



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

32. Sitzung

3. Wahlperiode

Donnerstag, 16. Dezember 1999, Schwerin, Schloß

Vorsitz: Präsident Hinrich Kuessner, Vizepräsidentin Renate Holznagel und Vizepräsidentin Kerstin Kassner

Inhalt

| | |
|---|---|
| | Änderungsanträge der Fraktion der CDU |
| | – Drucksachen 3/971, 3/972, 3/973, 3/974, 3/975, 3/976, 3/977, 3/978, 3/979, 3/980, 3/981, 3/982, 3/983, 3/984, 3/985, 3/986, 3/987, 3/988, 3/989, 3/990, 3/991, 3/995, 3/996, 3/998 und 3/1000 –..... 1776 |
| Mitteilungen des Präsidenten | 1776 |
| | Georg Nolte, CDU..... 1776 |
| | Eckhardt Rehberg, CDU..... 1782 |
| | Rudolf Borchert, SPD..... 1790 |
| | Angelika Gramkow, PDS..... 1794 |
| | Ministerin Sigrid Keler..... 1800 |
| | Wolfgang Riemann, CDU..... 1807 |
| | Dr. Gerhard Bartels, PDS..... 1815, 1817 |
| | Dr. Margret Seemann, SPD..... 1817 |
| | Beschluß..... 1817, 1879, 1880 |
| | Fragestunde |
| | – Drucksache 3/939 –..... 1823 |
| | Monty Schädel, PDS..... 1824 |
| | Ministerin Dr. Martina Bunge..... 1824 |
| | Antrag der Landesregierung: |
| | Zustimmung des Landtages gemäß §§ 63 Absatz 1 und 64 Absatz 1 LHO in Verbindung mit Artikel 1 § 12 Absatz 2 Haushaltsrechtsgesetz 1999 Erwerb von Grundstücken |
| | – Drucksache 3/914 –..... 1824 |
| Gesetzentwurf der Landesregierung: Entwurf eines Gesetzes zur Schaffung und Änderung haushaltsrechtlicher Bestimmungen (Haushaltsrechtsgesetz 2000 – HRG 2000 –) (Zweite Lesung und Schlußabstimmung) – Drucksache 3/600 –..... | 1776 |
| Ergänzung zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 3/724 –..... | 1776 |
| Unterrichtung durch die Landesregierung: Mittelfristige Finanzplanung 1999 bis 2003 des Landes Mecklenburg-Vorpommern einschließlich Investitionsplanung – Drucksache 3/599 –..... | 1776 |
| Beschlußempfehlungen und Bericht des Finanzausschusses – Drucksachen 3/950, 3/951, 3/952(neu), 3/953, 3/954, 3/955, 3/956, 3/957, 3/958, 3/959, 3/960, 3/961, 3/962, 3/963, 3/964, 3/965 und 3/966 –..... | 1776 |
| Berichtigung zu den Beschlußempfehlungen – Drucksache 3/969 –..... | 1776 |
| Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und PDS – Drucksachen 3/970 und 3/997 –..... | 1776 |

| | |
|--|---|
| Unterrichtung durch die Landesregierung: Bericht zum Forstgutachten und zum Forstkonzept 2000 – Drucksache 3/915 – 1824 | Antrag der Fraktion der CDU: Präventionsarbeit von Landespolizei und Polzeisportvereinen – Drucksache 3/921 – 1851 |
| Unterrichtung durch die Landesregierung: Bericht zur Übernahme der land- und forstwirtschaftlichen Flächen aus dem ehemaligen Preußenvermögen durch das Land Mecklenburg-Vorpommern – Drucksache 3/916 – 1824 | Dr. Armin Jäger, CDU 1851, 1853, 1855, 1856 |
| Minister Till Backhaus..... 1824 | Siegfried Friese, SPD..... 1852, 1853 |
| Martin Brick, CDU..... 1827 | Gerd Böttger, PDS..... 1854, 1856 |
| Birgit Schwebs, PDS 1829 | Reinhardt Thomas, CDU..... 1856 |
| Hannelore Monegel, SPD 1832, 1834 | Minister Dr. Gottfried Timm 1860 |
| Friedbert Grams, CDU..... 1834 | Beschluß 1862 |
| Beschluß 1834 | |
| | Antrag der Fraktionen der PDS und SPD: Bundeseinheitliche Regelungen zur Ausbildung von Altenpflegerinnen und Altenpflegern – Drucksache 3/918 – 1862 |
| Antrag der Fraktion der CDU: Finanzhilfen für verschuldete Ortskran- kenkassen in den neuen Bundesländern – Drucksache 3/926 – 1834 | Torsten Koplín, PDS 1862 |
| Dr. Arthur König, CDU..... 1834 | Ministerin Dr. Martina Bunge 1863 |
| Ministerin Dr. Martina Bunge 1835 | Harry Glawe, CDU 1864 |
| Dr. Manfred Reißmann, SPD..... 1836 | Sylvia Bretschneider, SPD..... 1864 |
| Harry Glawe, CDU 1838 | Annegrit Koburger, PDS 1865 |
| Torsten Koplín, PDS..... 1840 | Beschluß 1866 |
| Beschluß 1841 | |
| | Antrag der Fraktion der CDU: Situation der IAG und der GAA innerhalb des Abfallwirtschaftssystems im Land Mecklenburg-Vorpommern – Drucksache 3/925 – 1866 |
| Antrag der Fraktionen der PDS und SPD: Entschließung zur Reform des Waffenrechts – Drucksache 3/919 – 1842 | Renate Holznagel, CDU..... 1866 |
| Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 3/1001 – 1842 | Minister Dr. Wolfgang Methling 1868 |
| Gerd Böttger, PDS..... 1842, 1848 | Wolfgang Riemann, CDU..... 1870, 1873, 1874 |
| Reinhardt Thomas, CDU..... 1844 | Dr. Gerhard Bartels, PDS 1873, 1874 |
| Dr. Klaus-Michael Körner, SPD 1846 | Erhard Bräunig, SPD 1874 |
| Minister Dr. Gottfried Timm 1849 | Peter Ritter, PDS 1876 |
| Beschluß 1851 | Beschluß 1877 |

Antrag der Landesregierung:

**Zustimmung des Landtages gemäß §§ 63
Absatz 1 und 64 Absatz 1 LHO in Verbindung
mit Artikel 1 § 12 Haushaltsrechtsgesetz 1999
Veräußerung landeseigener Grundstücke**

– Drucksache 3/911 – 1877

**Beschlußempfehlung und Bericht
des Finanzausschusses**

– Drucksache 3/994 – 1877

Beschluß 1877

Nächste Sitzung

Freitag, 17. Dezember 1999 1878

Beginn: 9.01 Uhr

Präsident Hinrich Kuessner: Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie zur 32. Sitzung des Landtages. Die Sitzung ist eröffnet. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung liegt Ihnen vor. Wir setzen unsere Beratungen vereinbarungsgemäß fort.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12:** Zweite Lesung und Schlußabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zur Schaffung und Änderung haushaltsrechtlicher Bestimmungen, Drucksache 3/600, und der Ergänzung zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 3/724, sowie der Unterrichtung durch die Landesregierung – Mittelfristige Finanzplanung 1999 bis 2003 des Landes Mecklenburg-Vorpommern einschließlich Investitionsplanung, Drucksache 3/599, hierzu Beschlußempfehlungen und Bericht des Finanzausschusses auf den Drucksachen 3/950, 3/951, 3/952(neu), 3/953, 3/954, 3/955, 3/956, 3/957, 3/958, 3/959, 3/960, 3/961, 3/962, 3/963, 3/964, 3/965 und 3/966 sowie Berichtigung zu den Beschlußempfehlungen auf Drucksache 3/969. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/970 vor, und von der Fraktion der CDU sind 23 Änderungsanträge auf den Drucksachen 3/971 bis 3/991 sowie 3/995 und 3/996 eingebracht worden, die im Laufe des Vormittages verteilt werden. Außerdem wurden im Ältestenrat weitere Änderungsanträge angekündigt.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes zur Schaffung und
Änderung haushaltsrechtlicher Bestimmungen
(Haushaltsrechtsgesetz 2000 – HRG 2000 –)
(Zweite Lesung und Schlußabstimmung)
– Drucksache 3/600 –**

**Ergänzung zu dem Gesetzentwurf
der Landesregierung
– Drucksache 3/724 –**

**Unterrichtung durch die Landesregierung:
Mittelfristige Finanzplanung 1999 bis 2003
des Landes Mecklenburg-Vorpommern
einschließlich Investitionsplanung
– Drucksache 3/599 –**

**Beschlußempfehlungen und Bericht
des Finanzausschusses
– Drucksachen 3/950, 3/951, 3/952(neu), 3/953,
3/954, 3/955, 3/956, 3/957, 3/958, 3/959, 3/960,
3/961, 3/962, 3/963, 3/964, 3/965 und 3/966 –**

**Berichtigung zu den Beschlußempfehlungen
– Drucksache 3/969 –**

**Änderungsanträge der Fraktionen
der SPD und PDS
– Drucksachen 3/970 und 3/997 –**

**Änderungsanträge der Fraktion der CDU
– Drucksachen 3/971, 3/972, 3/973, 3/974, 3/975,
3/976, 3/977, 3/978, 3/979, 3/980, 3/981, 3/982,
3/983, 3/984, 3/985, 3/986, 3/987, 3/988, 3/989,
3/990, 3/991, 3/995, 3/996, 3/998 und 3/1000 –**

Zum Ablauf der Haushaltsberatungen schlägt Ihnen der Ältestenrat folgendes vor:

Zunächst wird das Wort zur Berichterstattung erteilt. Hieran anschließend eröffne ich die allgemeine Aussprache zum Haushaltsrechtsgesetz 2000 und zur Mittelfristi-

gen Finanzplanung 1999 bis 2003. Nach Abschluß der allgemeinen Aussprache kommen wir zur Beratung über die Einzelpläne und den Stellenplan. Ich beabsichtige, die Einzelpläne in folgender Reihenfolge aufzurufen: Einzelpläne 01 bis 03, Einzelplan 04, Einzelpläne 05 und 11, Einzelplan 06, Einzelplan 07, Einzelplan 08, Einzelplan 09, Einzelplan 10, Einzelplan 12, Einzelplan 13, Einzelplan 15. Im Rahmen der Beratungen zu den Einzelplänen werden immer auch die Stellenpläne zu den jeweiligen Einzelplänen, das heißt die entsprechenden Teile der Drucksache 3/964, mit erörtert.

Die Abstimmungen zu allen Einzelplänen und zum Haushaltsrechtsgesetz einschließlich der Unterrichtung zur Mittelfristigen Finanzplanung werden am Ende der Aussprache nacheinander durchgeführt.

Sind Sie mit diesem Verfahren einverstanden? – Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Im Ältestenrat wurde weiterhin vereinbart, für die Aussprache insgesamt eine Dauer von 197 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre auch hierzu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Das Wort zur Berichterstattung hat der Abgeordnete Herr Nolte von der CDU-Fraktion. Bitte sehr, Herr Nolte.

Georg Nolte, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte Sie schon jetzt um Verständnis dafür, daß ich Ihre Aufmerksamkeit einleitend vielleicht etwas länger in Anspruch nehmen muß, aber das ist dem Gewicht der Beratung geschuldet.

Der Landeshaushalt 2000 ist der zweite, den der Landtag Mecklenburg-Vorpommern in diesem Jahr beraten hat. Der erste Haushalt dieser Legislatur wurde am 23. Juni 1999 für das laufende Haushaltsjahr verabschiedet. Die verzögerte Beratung des 1999er Haushaltes mit Termindruck resultierte aus dem Legislaturbeginn und der Absicht der Landesregierung, neue Schwerpunkte zu setzen. Laut den Grundsatzausführungen der Ministerien, die am Beginn der Haushaltsberatungen 2000 standen, wurden die beabsichtigten neuen Schwerpunkte der Koalition im Haushaltsentwurf berücksichtigt und eingearbeitet. Im einzelnen machten diesbezüglich besonders der Umweltminister und der Minister für Arbeit und Bau Ausführungen.

Mit der heutigen Zweiten Lesung soll für das Jahr 2000 termingerecht die Haushaltsgrundlage geschaffen werden, so daß ab 01.01.2000 ein gültiger Haushalt vorliegt. Dies ist zwar gelungen, aber um den Preis einer überdurchschnittlichen Arbeitsbelastung in den beteiligten Sekretariaten des Parlamentes und bei den betroffenen Mitarbeitern in den Ministerien und eines fast unzumutbaren Termindrucks für die Haushaltsberatungen. Daher ist es mir wichtig, zuerst und an hervorgehobener Stelle dem Ausschußsekretariat des Finanzausschusses, den Mitarbeitern der Haushaltsabteilungen im Finanzministerium und den Haushältern in den Ministerien zu danken für ihre konzentrierte und teilweise überdurchschnittlich intensive Arbeit, die notwendig wurde, um das Haushaltsprojekt termingerecht bis zur heutigen Zweiten Lesung zu realisieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD,
PDS und Jörg Vierkant, CDU)

Ich danke auch ganz ausdrücklich den mitberatenden Landtagsausschüssen und den Abgeordneten im Finanz-

ausschuß für ihre Ausdauer, die oft zeitraubenden Detailfragen geduldig zu klären. Ich gestatte mir, darauf hinzuweisen, daß sowohl das Finanzministerium als auch die Koalitionsfraktionen das Ziel stellten, bis heute die Zweite Lesung zu ermöglichen.

(Angelika Gramkow, PDS: Ja.)

Die Frist von insgesamt drei Monaten war unter den gegebenen Rahmenbedingungen einfach zu kurz, um qualifiziert und mit der gebotenen Verantwortung den Haushalt 2000 parlamentarisch zu beraten. Ich werde dies noch näher erläutern.

Das Finanzministerium hatte noch im Juli erwogen, wegen Konsequenzen aus bundespolitischen Entscheidungen den Haushalt erst im Januar zu verabschieden, dann aber doch einen strafferen Terminplan für zweckmäßig erachtet. So machte sich erschwerend bemerkbar, daß in der Landtagssitzung vom 13.10.1999 die Landesregierung eine Ergänzungsliste vorlegte, die teilweise auf geänderten Rahmenbedingungen der Bundesregierung beruhte. Zusätzlich belastete die Novelle des Finanzausgleichsgesetzes mit den finanziellen Konsequenzen unmittelbar die Haushaltsberatungen, da die Ansätze erst nach parlamentarischer Entscheidung überarbeitet werden konnten. Ebenso veränderte die während der Haushaltsberatungen überarbeitete Steuerschätzung wesentliche Teile des Haushaltes, besonders bezogen auf den Einzelplan 11. Es kam hinzu, daß die Präzisierung der Investitionsprojekte im Einzelplan 12 und der Ansätze der Krankenhausförderung bis in die Mittelfristige Finanzplanung hinein Beratungsbedarf bei den Ausschüssen auslöste. Auch die laufende IT-Planung der Landesregierung, die andauerte bis zu dem während der Haushaltsberatungen vorgestellten IT-Gesamtplan, ermöglichte keine zügige und abschließende Beratung dieses Themenkomplexes.

(Angelika Gramkow, PDS: Das war ja auch nicht notwendig für den 2000er Haushalt.)

Die mit dem Haushaltsrechtsgesetz zu entscheidenden fünf Artikel erforderten zusätzlichen Anhörungs- und Beratungsbedarf. Hinsichtlich des Artikels 3 – Änderung des Schulgesetzes bezogen auf die Förderung von Privatschulen – sind von den Angehörten auch nach der parlamentarischen Beratung gravierende Bedenken bis hin zu Fragen der Verfassungskonformität geäußert worden. Auch zu den Artikeln 4 und 6 des Haushaltsrechtsgesetzes wurden trotz Beteiligung der kommunalen Spitzenverbände erhebliche Bedenken geäußert, diese Regelungen hinsichtlich der Heranziehung der Kommunen zu den Unterhaltsvorschüssen und zum Wohngeld für Sozialhilfeempfänger heute zu verabschieden. Vielmehr forderte der Städte- und Gemeindetag, diese Beschlüsse solange aufzuschieben, bis die Haltung des Bundes und seiner Finanzierung tatsächlich entschieden ist.

(Angelika Gramkow, PDS:
Das ist aber nicht die Auffassung
des Finanzausschusses des Landtages.)

Alle diese soeben genannten Faktoren führten zu einer außerordentlich engen Terminkette der mitberatenden Ausschüsse und des federführenden Finanzausschusses dieses Landtages und zu einer schwierigen, teilweise kaum übersehbaren Papierlage.

Wenn davon ausgegangen wird, daß der Artikel 20 der Landesverfassung dem Parlament die politische Willens-

bildung zuweist und ausdrücklich die Kontrolle der Landesregierung festlegt, so muß es erlaubt sein, unter den gegebenen Rahmenbedingungen der Haushaltsberatung 2000 zu fragen, inwieweit der Landtag diese Aufgabe auch wahrnehmen konnte. Es muß in diesem Zusammenhang kritisch angemerkt werden, daß erst während der Haushaltsberatungen die Abstimmungen in der Exekutive von der Vorläufigkeit zur Gültigkeit geführt wurden und damit der Haushaltsentwurf der Ersten Lesung teilweise zur Ungültigkeit entwertet wurde,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Angelika Gramkow, PDS: Das ist doch
eine Frechheit, Herr Vorsitzender! –
Andreas Bluhm, PDS: Machen Sie eine
Oppositionsrede, oder machen Sie eine Rede
als Ausschußvorsitzender, Herr Abgeordneter?)

wie das bezüglich – ich beweise das – der Planungsmodalitäten, ...

(Andreas Bluhm, PDS: Das ist doch kein Bericht
des Ausschusses. – Eckhardt Rehberg, CDU:
Die Nerven liegen ja wirklich blank, und das schon
morgens um zehn. – Glocke des Präsidenten)

Präsident Hinrich Kuessner: Entschuldigung, bitte. Ich bitte um Ruhe und darum, dem Redner zuzuhören. Die Äußerung „Frechheit“ weise ich zurück.

Georg Nolte, CDU: ... wie das bezüglich der Planungsmodalitäten zwischen der Landtagsverwaltung und dem Finanzministerium der Fall war.

(Angelika Gramkow, PDS:
Sie waren ja dabei, Herr Rehberg, ja?!)

Derartige Verfahrensweisen müssen der Vergangenheit angehören, um einen ordnungsgemäßen Ablauf der Haushaltsberatungen zu sichern, und dürfen sich nicht wiederholen.

(Beifall Eckhardt Rehberg, CDU –
Angelika Gramkow, PDS: Im Gegensatz
zu Ihnen habe ich daran gearbeitet.)

Es kann und darf nicht sein, daß sich der Landtag zur Abnickmaschine der Landesregierung entwickelt und sich damit selbst bescheidet

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Andreas Bluhm, PDS: Das kann doch
wohl nicht wahr sein, was hier passiert!)

in den Möglichkeiten, Politik zu gestalten, so, wie es die Landesverfassung gebietet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Angelika Gramkow, PDS: Unter dem Vor-
sitzenden möchte ich nicht mehr weiterarbeiten. –
Siegfried Friese, SPD: Sie mißbrauchen Ihr Amt. –
Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Die entstandenen Zwänge hinsichtlich des Zeitablaufs der Haushaltsberatungen haben unmittelbar dazu geführt,

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Haben Sie jetzt zufällig
die Rede des Oppositionsführers auf dem Tisch?)

daß der Landtag sich nur auf die Kernaufgaben der Verabschiedung des Etats beschränken konnte. Durchaus wichtige und weiterführende Fragen, die einer intensiven Beratung bedurft hätten,

(Volker Schlotmann, SPD: Herr Nolte, wissen Sie überhaupt, was für ein Amt Sie da haben?)

sind auf der Strecke geblieben. Für die Folgejahre wichtige und kostenrelevante Sachthemen konnten mangels Zeit nicht im notwendigen Umfang vertieft werden.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Sie haben doch oft geblockt, Herr Nolte. Sagen Sie es doch wenigstens dazu!)

So verständigte sich der Finanzausschuß auf die intensive Beschäftigung mit dem IT-Gesamtplan erst nach der Haushaltsberatung.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU –
Siegfried Friese, SPD: Sie sind ein
Ideologe und kein Vorsitzender! –
Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Für mein Verständnis – und das sage ich für meine Person – wäre es in diesem Zusammenhang sinnvoll gewesen, zumindest eine Teilsperre auszusprechen, da bei dem abgestimmten Verfahren die nachträgliche Gestaltungsmöglichkeit des Parlamentes gleich Null ist. Ebenso hat das Parlament keine Möglichkeit gehabt, sich ausführlich mit der Problematik der Labore in der Landesverwaltung zu befassen und wegen der hohen Kostenrelevanz entsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen. Es blieb so bei einer Entschließung, die von der Landesregierung fordert, Konzepte zur organisatorischen Straffung und Kostenreduzierung in den Laboren des Sozialministeriums und des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei zu erarbeiten und umzusetzen, wie Sie das der Drucksache 3/950, Seite 3, entnehmen können.

Ebenso blieb das Parlament hinter seinen Möglichkeiten zurück, gestaltend hinsichtlich der Verwaltungsaufgaben der Landesverwaltung, besonders bezüglich Energie- und Telefonkosten, zu wirken. Dies ist besonders bemerkenswert vor dem Hintergrund, daß die Landesregierung ihrerseits bereits beim Haushalt 1999 geeignete eigene Schritte bezogen auf die reale und sparsame Einzelveranschlagung der Telekommunikationskosten angekündigt, aber noch nicht im Haushalt 2000 umgesetzt hat. Sie entnehmen das den Protokollen.

Es ist auch ein ungewöhnliches Verfahren, daß für eine so folgenschwere Landesbeteiligung wie für den Flughafen Parchim mit Einreichung des Haushaltes kein Wirtschaftsplan vorgelegt wurde. Erst kurz vor Abschluß der Haushaltsberatungen wurde ein vorläufiger Wirtschaftsplan unter den Rahmenbedingungen eines Schwebestandes bezüglich der Attestierung der Jahresabschlüsse aus den vergangenen Jahren vorgelegt. Hier ist absehbar, daß der Landtag nicht Politikgestalter, sondern bestenfalls Zuschauer beim Vollzug durch andere sein wird. Man muß vor diesem Hintergrund dann auch akzeptieren, daß möglicherweise nicht gewollte Überraschungen eintreten und den Landtag in einen Zugzwang bringen könnten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn heute der Landeshaushalt 2000 zur Zweiten Lesung eingebracht wird, dann ist dies die Stunde des Parlamentes. Es steht heute die Frage, was dieser Landtag aus dem Haushaltsentwurf der Landesregierung seit dem 15. September 1999 gemacht hat. Damit gibt diese Zweite Lesung Rechenschaft von der Arbeit des Parlamentes in drei Monaten, davon, wie dieser Landtag mit seinem Etatrecht umge-

gangen ist. Es stellt sich heute die Frage, welchen Gestaltungswillen und welches Gestaltungsvermögen dieser Landtag besessen hat. Beides läßt sich an den Ergebnissen der heute zur Beschlußfassung vorliegenden Drucksachen ablesen. Nüchtern und ohne jede Parteinahme wird dies an den Zahlen sichtbar,

(Volker Schlotmann, SPD: Sie reden über etwas, was Sie nicht kennen.)

wenn wir akzeptieren, daß der Haushalt in Zahlen gegossene Politik ist.

Wie Sie dem Bericht des Finanzausschusses entnehmen, ist der Landeshaushalt saldiert nur geringfügig, exakt um 7.346,9 TDM, einnahme- und ausgabeseitig verändert worden. Das bedeutet, daß die vorgenommenen Korrekturen überwiegend unter gleichzeitiger Deckung aus anderen Haushaltstiteln realisiert wurden. Auch diese Umverteilungen blieben in einem bescheidenen Rahmen. Der Bericht des Finanzausschusses, Drucksache 3/966 weist auf Seite 3 Einnahmeveränderungen aus, die überwiegend auf der aktualisierten Steuerschätzung beruhen. Ausgabensenkungen wurden im Umfang von 11,3 Millionen DM, Ausgabeerhöhungen bei Einzeltiteln von 18,7 Millionen DM entschieden. Die Kreditermächtigung blieb auf dem Stand des Planungsentwurfes der Landesregierung in Höhe von 650 Millionen DM.

Diese Bestandsaufnahme kann zweierlei bedeuten:

1. Der Entwurf der Landesregierung kann so hervorragend gewesen sein, daß sich kein höherer Änderungsbedarf ergab. Dies wäre das absolute Qualitätsprädikat für die Landesregierung. Diese eventuelle Beurteilung muß schon allein deshalb relativiert werden, weil die Landesregierung selbst zahlreiche und mehrfache Korrekturen zu ihrem eigenen Haushaltsentwurf während der Haushaltsberatungen eingebracht hat. Oder:
2. Die Beschlußkraft des Parlamentes mit den bestehenden Mehrheiten reichte nicht aus, um weitergehende Änderungen zu realisieren.

Es ist dem Verlauf der Haushaltsberatungen unschwer zu entnehmen, daß eine Vielzahl von Anträgen, besonders der Opposition, zur Entscheidung vorlagen, aber aus unterschiedlichen Gründen mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen abgelehnt wurden. Aus den Fraktionen gab es durchaus unterschiedliche Aussagen zur Höhe der vorgenommenen Umschichtung im Haushalt.

Aus meiner persönlichen Sicht muß allerdings berücksichtigt werden, daß die von der Landesregierung vorgelegte Ergänzungsliste, die ein- und ausgabenseitig eine Korrektur von 14,1 Millionen DM ausweist, wohl kaum sachgerecht als Ergebnis der parlamentarischen Beratung angesehen werden kann. Ebenso fraglich ist, inwieweit die finanziellen Korrekturen, die sich aus den Beschlüssen des federführenden Innenausschusses zum FAG herleiten, als Ergebnis der Haushaltsberatungen zu werten sind. Auch die in der inneren Struktur teilweise beträchtlichen Veränderungen der Steuereinnahmen des Landes wurden vom Finanzministerium mit Drucksache 3/360 am 17.11.1999 dem Finanzausschuß zur Einarbeitung übergeben und scheiden damit aus der Beurteilung und Betrachtung der wahrgenommenen Entscheidung durch die Ausschüsse des Landtages aus. Für die Bewertung der Ergebnisse der Haushaltsberatung halte ich einen Hinweis auf die Position des Landesrechnungshofes für

unverzichtbar, da diese Position parteilich unverdächtig und als beratendes Votum ernst zu nehmen ist.

Mit den Aussagen des Landesrechnungshofes im Jahresbericht 1999, der gestern behandelt und an den Finanzausschuß überwiesen wurde, ist auch dem Landtag sehr deutlich gemacht worden, daß die finanziellen Zwänge dieses Landes nicht erst im Jahr 1999 oder 2000 so erheblich geworden sind, daß durchaus ein stärkerer Zwang zum Handeln bestanden hätte. Diese Zwänge beziehen sich, wie der Landesrechnungshof ausdrücklich ausführte, nicht nur auf die Höhe des Haushaltes, sondern besonders auf die innere Struktur. So wird zum Beispiel in der Mittelfristigen Finanzplanung deutlich, daß der noch 1998 beabsichtigte Stellenabbau im Haushalt 1999 und auch im Haushalt 2000 nicht im vorgesehenen Tempo realisiert werden kann. Vergleichen Sie hierzu bitte auch die Ausführungen der Mittelfristigen Finanzplanung, Anlage 4, zum Stellenplan. Auch hinsichtlich der Nettokreditaufnahme weist der Landesrechnungshof darauf hin, daß der ursprüngliche Ansatz der Planung 1998 bis 2002 eine um 50 Millionen DM verringerte Nettokreditaufnahme, nämlich nur 600 Millionen DM, auswies, nachzulesen unter der Ziffer 8 des Jahresberichtes 1999.

Ich glaube, daß es berechtigt ist, ja sogar unverzichtbar, anläßlich dieser Zweiten Lesung des Haushaltes darauf hinzuweisen, daß sowohl die Landesregierung als auch das Parlament als Etatgeber äußeren und inneren Sparzwängen unterliegen, die längst nicht abgeschlossen sind oder als gelöst betrachtet werden können. Die äußeren Zwänge leiten sich her von der noch nicht befriedigenden Steuerdeckungsquote und den mittelfristig geringer werdenden Finanztransfers von West nach Ost. Die inneren Zwänge liegen in der Struktur der Verwaltung auf Landes- und kommunaler Ebene, der Stellenausstattung und den Handlungsschwerpunkten, auch im Vergleich zu anderen Flächenländern. Wenn der Landesrechnungshof darauf hingewiesen hat, daß die Verwaltung noch zu umfangreich und zu kostenintensiv ist, dann tat er dies aus parteiübergreifender und unabhängiger Sicht. Ich darf hier seine Ausführungen insofern noch einmal aufnehmen mit dem Hinweis, daß der Landtag als Etatgeber aufgefordert ist, in dieser Frage seiner Verantwortung gerecht zu werden, ehe es andere von außen tun, wenn das Land infolge Verschuldung die Handlungsspielräume verliert.

Ich habe diese konkreten Punkte einleitend ausführlicher im Zusammenhang mit der Auffassung des Landesrechnungshofes dargestellt, weil im Hohen Hause deutlich sein muß, daß sich unser Land in ernstzunehmenden Konsolidierungszwängen befindet, die Ressortdenken oder gar Zufriedenheit über das Erreichte im Haushalt verbieten.

Bevor ich im einzelnen auf die Ergebnisse der Haushaltsberatungen zu sprechen komme, erscheint es mir wichtig, auf die Ausgangsbasis, die Anträge der Fraktionen, hinzuweisen. Ich muß nicht ausführlich auf die Oppositionskritik zum Haushaltsentwurf eingehen, die sich an drei „Geburtsfehlern“ festmachte, nämlich an der unzureichenden kommunalen Finanzausstattung, an der Sanierung des Haushaltes durch den Einsatz von EFRE-Mitteln anstatt von Landesmitteln und an der Kritik an dem als unnötig angesehenen öffentlichen Beschäftigungssektor. All diese Kritikpunkte waren teilweise ausführlicher Gegenstand der Haushaltsberatungen. Allerdings gab es mit den Stimmen der Koalition keine Änderung dieser Schwerpunktsetzung oder diesbezügliche Entschlüsse.

Zu Beginn der Haushaltsberatungen bestand im Finanzausschuß Einigkeit darüber, eine Reihe von Haushaltstiteln generell offenzustellen, weil Klärungsbedarf über alle Ministerien hin bestand. Zu diesen Titeln gehörten die Veranschlagungen für Vertretungs- und Aushilfskräfte vor dem Hintergrund, daß die Einstellungspraxis bei 630-DM-Jobs mit der Zielstellung der Festeinstellung auch von Teilzeitkräften erreicht werden sollte. Weiterhin wurde der gesamte IT-Bedarf wegen Klärungsbedarfs über alle Ministerien offengestellt aufgrund des noch nicht zeitgleich vorliegenden IT-Gesamtplanes. Ferner wurden über alle Ministerien die Ansätze für Post-, Fernmelde-, Rundfunk- und Fernsehgebühren offengestellt, weil die Auswirkungen der Tarifentwicklung auf dem Telekommunikationsmarkt bewertet und in die Veranschlagung aufgenommen werden sollten. Die Offenstellung der Haushaltsansätze für die Bewirtschaftung der Grundstücke, Gebäude und Räume erfolgte vor dem Hintergrund der Liberalisierung des Energiemarktes, um mögliche Einsparungen hauswirtschaftswirksam zu machen. Außerdem wurden die geplanten Ersatz- und Ergänzungsbeschaffungen der Ministerien offengestellt mit dem Ziel, angemessene straffe Maßstäbe hinsichtlich der veranschlagten Bedarfe durchzusetzen. Im Ergebnis dieser Offenstellung kam es zu keinen durchgreifenden Ansatzveränderungen. Bezogen auf die Veranschlagung der Vertretungs- und Aushilfskräfte erläuterte die Landesregierung die geplanten geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse. Vor diesem Hintergrund wurden keine Anträge seitens der Koalition eingebracht und folglich keine neuen Beschlüsse gefaßt.

Hinsichtlich des IT-Bedarfes vertagte der Finanzausschuß mangels Zeit die Befassung mit dieser Materie auf die Zeit außerhalb der Haushaltsberatungen, ohne Sperren in den Veranschlagungen vorzunehmen.

Zum Komplex der Telekommunikationskosten und der Energiekosten folgte der Finanzausschuß mit den Mehrheiten der Koalition der Position der Finanzministerin, die im Haushaltsentwurf globale Minderausgaben vorgesehen hatte und zusätzlich mit der Ergänzungsliste 1 Million DM globale Minderausgaben im Zusammenhang mit der Liberalisierung des Strommarktes veranschlagte. Darüber hinaus gab es lediglich Anträge von Fachausschüssen zu einigen Einzelplänen, die sich auf Kürzungen in diesen beiden Titelgruppen bezogen.

Seitens der Oppositionsfraktion wurden im Verlauf der Haushaltsberatungen eine Reihe von Anträgen gestellt, die sich insbesondere auf die Bereiche Feuerwehr-, Schulen- und Turnhalleninvestitionen, Wirtschafts- und Innovationsförderung, Straßenbau und die Krankenhausförderung bezogen. Die Deckung für diese höheren Veranschlagungen sollten aus den Sach- und Fachausgaben der Ministerien erbracht werden. Die Koalitionsfraktionen lehnten diese Anträge mit ihren Mehrheiten ab. Ich gehe davon aus, daß von Seiten der CDU-Fraktion näher auf diese Anträge eingegangen wird. Daher erscheint es mir nicht notwendig, hier eine detaillierte Berichterstattung vorzunehmen.

Weiter gab es Anträge, die teilweise auf Initiative von Vereinen, Verbänden und Organisationen im Land beruhten und hinsichtlich ihrer Dringlichkeit allen Fraktionen des Landtages zur Verfügung gestellt wurden. Hierzu zählten Meinungsbildungen der Privatschulen zum Artikel 3 des Haushaltsrechtsgesetzes, die Förderung der Privatschulen betreffend. Die hierzu mit den Mehrheiten der Koalition verabschiedeten Beschlußempfehlungen, die der

Landtagsdrucksache 3/957 zu entnehmen sind, fanden im nachhinein nicht die Zustimmung der Arbeitsgemeinschaft Schulen in freier Trägerschaft. Zur Entscheidung der Koalitionsmehrheiten bezogen auf die Artikel 4 und 6 des Haushaltsrechtsgesetzes habe ich bereits Ausführungen gemacht.

Weitere Anträge aller Fraktionen gingen aus von der unbefriedigenden Finanzierung der Musikschulen im Lande. Die Ansatzserhöhung um 567.600 DM entsprach den Erwartungen der Träger der Musikschulen. Im Vorfeld der Haushaltsberatungen waren auch bezüglich der Erwachsenenbildung mit Beherbergungsbetrieb Finanzierungsunsicherheiten bekanntgeworden, die Eingang in Anträge der Koalitionsfraktionen und der Opposition fanden. Mit einer Ansatzserhöhung um 800.000 DM und die Aufnahme eines Haushaltsvermerkes zur Zweckbindung dieser Mittel wurde den Forderungen der Träger dieser Einrichtungen entsprochen.

Hinsichtlich der pauschalen Krankenhausförderung folgten sowohl der Finanzausschuß als auch der Fachausschuß nicht der im Haushalt vorgesehenen Ansatzreduzierung auf 15 Millionen DM. Vielmehr wurde unter Zugrundelegung von Deckungsvorschlägen eine Erhöhung um 10 Millionen DM auf 25 Millionen DM erreicht. Damit ist allerdings noch nicht wieder das bis 1998 zur Verfügung stehende Volumen von 40 Millionen DM für Ersatz- und Kleininvestitionen in den Krankenhäusern erreicht worden. Die von der Opposition gestellten höheren Anträge wurden mit Mehrheiten der Koalition abgelehnt.

Im sozialen Bereich wurden weitere Anträge beraten, die überwiegend auf Initiativen vor Ort zurückgehen. So lag zum Beispiel von dem Verein „Frauen helfen Frauen“ aus Rostock bezüglich der Zeugenbegleitung und Beratung ein Antrag vor, der zu einer Ansatzserhöhung des Titels „Zuschüsse an Vereine und Verbände für Frauen- und Mädchenprojekte“ um 100.000 DM führte. Auch hinsichtlich des Psychosozialen Zentrums Greifswald wurde ein neuer Förderansatz von 50.000 DM im Bereich des Sozialministeriums veranschlagt. Deckungsgleiche Anträge der Koalition und der Opposition führten zu einer Ansatzserhöhung der Zuschüsse für den Behindertensportverband um 30.000 DM auf insgesamt 60.000 DM. Im Bereich der Jugendpflege wurden einvernehmlich Ansatzserhöhungen bei der Förderung freier Träger um 600.000 DM und bei Investitionszuschüssen an freie Träger um 200.000 DM verabschiedet.

Hinsichtlich der Deckung der entschiedenen Ansatzserhöhungen fand eine Reihe von Entscheidungen des Finanzausschusses die Kritik der Opposition. So wurden die Ansatzkürzungen bei den Zuschüssen an Verbände der Freien Wohlfahrtspflege, für Pflege- und Behinderteneinrichtungen um 1,5 Millionen DM und bei den Investitionszuschüssen an Verbände der Wohlfahrtspflege um 600.000 DM als ungeeignete Vorschläge bezeichnet. Besonders kritisierte die Opposition die zur Deckung herangezogenen Kürzungen bei den Hilfen zur Erziehung Minderjähriger ohne gewöhnlichen Aufenthalt um 400.000 DM und die Ansatzreduzierung für sozialraumorientierte Angebote der Kinder- und Jugendhilfe um 90.000 DM, da diese Einschnitte gerade Problemgruppen betreffen würden.

Ich gehe davon aus, daß in der nachfolgenden Debatte noch zahlreiche Details zu den Einzelplänen angesprochen werden. Deshalb will ich den Ausführungen der Ver-

treter der Fachausschüsse nicht vorgreifen. Gestatten Sie mir daher, nur auf wenige ausgewählte Schwerpunkte der Beratungsergebnisse zu den Einzelplänen hinzuweisen. Darüber hinaus wurden EntschlieBungen laut Drucksache 3/950 formuliert. Ein Ersuchen des Landtages erwartet bezüglich der Organisation der Labore Konzepte zur organisatorischen Straffung und Kostenreduzierung bis zum 30.06.2000. Ein zweites Ersuchen erwartet vor Übertragung einer Liegenschaft an das Begegnungszentrum e.V. in Rostock eine umfassende Unterrichtung des Finanzausschusses. In den BeschluBempfehlungen zu den Einzelplänen finden Sie weitere EntschlieBungen, die ich im folgenden nennen will:

Im Einzelplan 7 – Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur – EntschlieBungen bezüglich eines Konzeptes zur Weiterführung der Erwachsenenbildung, der Weiterführung der Kulturförderung in den Folgejahren, der Information über Reisekostenvergütung für Schulausflüge und der Prüfung der Errichtung einer Stiftung Gedenkstätten.

Im Bereich der Fachschulen richten sich insgesamt fünf EntschlieBungen an die Landesregierung, die sich alle mit der Problematik der Flexibilisierung der Haushalte und der Budgetierung befassen. Weiterhin wird die Landesregierung ersucht, dem Technischen Landesmuseum mietfreie Nutzungsräume in der Liegenschaft WaldschlöBchen zu überlassen.

Bezogen auf den Einzelplan 8 – Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei – wird die Landesregierung ersucht, beschleunigte Investitionen im Landesgestüt Redefin zu ermöglichen.

Zum Einzelplan des Justizministers liegt eine EntschlieBung vor, den Rechtsausschuß bis zum 01.06.2000 über die Situation und die Perspektiven des Vereins „Hilfe für Opfer von Straftaten in Mecklenburg-Vorpommern“ zu unterrichten.

Für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Arbeit und Bau wird eine EntschlieBung vorgeschlagen, bis zum 30.04.2000 einen Sachstandsbericht über die Umsetzung des Wohnungsbauprogramms vorzulegen.

Zu den Beratungsschwerpunkten im Rahmen des Stellenplanes werden im Bericht des Finanzausschusses unter „2.“ Ausführungen gemacht. Mit dem Haushaltsentwurf hatte die Landesregierung eine Reduzierung um insgesamt 473 Stellen geplant. Im Zuge der Haushaltsberatungen haben sich die Einsparungen auf 460 Stellen verringert, so daß sich die BeschluBempfehlung auf insgesamt 47.834 Stellen bezieht. In diesem Zusammenhang weise ich nochmals auf den Bericht des Landesrechnungshofes 1999 hin, der unter Ziffer 10 feststellt, daß der geplante Personalabbau zeitlich nach hinten verlagert wurde. Es müsse davon ausgegangen werden, daß der derzeitige geplante Stellenabbau nicht ausreichen wird und sich damit unser Bundesland einer systematischen und flächendeckenden Aufgabenkritik hinsichtlich der Stellenausstattung stellen muß.

Im Rahmen der Einzelberatungen des Stellenplanes wurden für den Bereich der Polizei Stellenhebungen von 43 Stellen vom Innenausschuß vorgeschlagen und im Finanzausschuß bestätigt. Die Oppositionsfraktion hatte insgesamt 200 Stellenhebungen sowie 30 zusätzliche Stellen beantragt, die von den Koalitionsfraktionen wegen der finanziellen Dauerbelastung in den Folgejahren abgelehnt wurden. Die weiteren Einzelentscheidungen entneh-

men Sie bitte der Beschlußempfehlung zum Stellenplan laut Drucksache 3/964.

Wider Erwarten hat sich die Beratung zum Einzelplan des Landtages problematischer dargestellt als angenommen, da einerseits das Zahlenwerk und die Ansätze teilweise durch die Landtagsverwaltung überarbeitet wurden, andererseits im Zusammenwirken zwischen Landtag und Finanzministerium besonders hinsichtlich der Investitionsrealisierung noch Abstimmungsbedarf bestand, der erst während der Haushaltsberatungen zu Ende gebracht werden konnte. So veränderten sich im Ergebnis der parlamentarischen Beratungen zahlreiche Titel, was zu der gewünschten Qualifizierung der Ansätze führte.

Im Einzelplan der Staatskanzlei sind ergänzend zu den bereits genannten Ansatzveränderungen bei der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten Ansatzveränderungen bei der Landeszentrale für politische Bildung wirksam geworden, die insgesamt zu einer verbesserten Ausstattung zugunsten von Maßnahmen zur Vertiefung der politischen Bildung führten.

Die im Einzelplan des Wirtschaftsministeriums vorgenommenen Detailveränderungen entnehmen Sie bitte der Drucksache 3/956, da sie den Umfang dieses Berichtes sprengen würden.

Beim Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei gab es umfassende Diskussionen und letztlich Ansatzserhöhungen bei den Zuschüssen an die Landesarbeitsgemeinschaft „Urlaub und Freizeit auf dem Lande“ um 30.000 DM, Zuschuß an den Tierschutzverband um 50.000 DM auf insgesamt 150.000 DM und hinsichtlich der Gesamtveranschlagung von 90.000 DM Investitionszuschüsse für das Thünen-Museum.

Hinsichtlich der IT-Planung und Realisierung ist eine weiterführende intensive Ausschüßbefassung notwendig, um eine hohe Effizienz des Materialeinsatzes zu erreichen und vermeidbaren Fehlentwicklungen vorzubeugen. Hier stellen sich auch Fragen hinsichtlich der Rechenzentren des Landes, ihrer Rechtsform und Aufgabenstellung. Es wurde auch im Finanzausschuß diskutiert, inwieweit ein gesonderter IT-Plan geeignet ist, der isolierten Betrachtung nach Ressorts vorzubeugen. Allerdings stellt sich damit unmittelbar die Frage der Koordinierung und der Vollmachten hierzu.

Ich habe dies bewußt ausgeführt, um zu verdeutlichen, daß der Finanzausschuß sich der Relevanz dieser Fragen bewußt ist. Allerdings reichte die Zeit innerhalb des engen Terminkorsetts zum Haushalt 2000 nicht aus, diese Fragen mit der gebührenden Aufmerksamkeit zu diskutieren.

In mehreren Einzelplänen, besonders im Einzelplan 7, wurde im Finanzausschuß die Problematik alternativer Verfahren bei der Veranschlagung und Bewirtschaftung von Haushaltsmitteln, die sogenannte Budgetierung und Flexibilisierung diskutiert. Diesbezüglich wurde die Debatte aus der Beratung des Haushaltes 1999 fortgesetzt und teilweise auf der Grundlage zwischenzeitlich vorliegender Erkenntnisse konkretisiert. Auf der Grundlage der vorliegenden Erfahrungen mit der Budgetierung in der Fachhochschule Neubrandenburg hat der Finanzausschuß diesbezügliche Haushaltsvermerke konkretisiert und Entschließungen formuliert, die unten angeführt werden. Die Details zu der geführten Debatte entnehmen Sie bitte den Seiten 32 und 33 des Berichtes des Finanzausschusses.

Auch bezüglich des Kapitels der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten wurde die Haushaltsbudgetierung diskutiert, aber nicht für zweckmäßig erachtet.

Zum Haushaltsrechtsgesetz sind mit der Ergänzungsliste laut Drucksache 3/724 wesentliche neue Passagen aufgenommen worden, die auch in den Haushaltsberatungen eine wichtige Rolle einnahmen. Dies war die Aufnahme eines neuen Absatzes 10 a in den Paragraphen 14, der die Ermächtigung für eine stille Beteiligung der Gesellschaft für Abfallwirtschaft und Altlasten Mecklenburg-Vorpommern mbH in Höhe von 100 Millionen DM zugunsten der Nord/LB enthält. Unter Zugrundelegung dieses Tatbestandes wurden sowohl die Geschäftssituation der Gesellschaften GAA und IAG und die Risiken der Beteiligung diskutiert. Seitens des Landesrechnungshofes wurde mit Ausschußdrucksache 3/361 eine Einschätzung zu der beabsichtigten stillen Beteiligung und der Situation der Deponie Ihlenberg vorgelegt. Darin wird unter „5.“ in den zusammenfassenden Darstellungen besonders auf die zukünftigen Risiken hingewiesen und die Erwartung eines realistischen Konzeptes des Umweltministeriums ausgesprochen, um eventuell unerwünschten Entwicklungen begegnen zu können.

Die Ihnen vorliegende Berichtigung zu den Beschlußempfehlungen enthält auch eine Aufforderung an die Landesregierung, bis 31.03.2000 zu den Ausführungen des Landesrechnungshofes Stellung zu nehmen. Dieses vom Finanzausschuß beschlossene Ersuchen ergänzt die Beschlußempfehlung zum Haushaltsrechtsgesetz, Drucksache 3/950.

Der neue Artikel 5 zum Haushaltsrechtsgesetz soll Vorsorge dafür treffen, daß im Rechnungsabschlußverfahren für die vom Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds finanzierten Ausgaben die finanziellen Mittel des Sondervermögens Landwirtschaft zur Deckung von Defiziten herangezogen werden können. Die Debatte bezog sich hierbei besonders auf die Modalitäten der Erstattung an das Landwirtschaftssondervermögen. Eine zwingende Verpflichtung zur Erstattung im Folgehaushalt laut Oppositionsantrag wurde abgelehnt. Statt dessen wurde eine Kann-Bestimmung als ausreichende Formulierung verabschiedet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zu den Beschlußempfehlungen des federführenden Finanzausschusses ist zu sagen, daß weithin eine Deckungsgleichheit mit den mitberatenden Voten der Fachausschüsse erreicht wurde. Mitunter mußten noch im Finanzausschuß Fachdiskussionen zu Ende geführt oder vertieft werden mangels des engen Zeitkorsetts, aber es verbot sich eine Zurückverweisung an die Fachausschüsse.

Insgesamt darf ich in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit den Fachausschüssen als sachorientiert und ergebnisorientiert bezeichnen, allerdings lagen nicht immer die mitberatenden Voten zeitgerecht dem federführenden Ausschuß vor.

An dieser Stelle muß ich darauf hinweisen, daß Ihnen heute eine ergänzende korrigierende Beschlußempfehlung vorliegt, die aufgrund des Zeitdrucks der Beratungen notwendig wurde. Da erst nach Einreichung der Antragsdrucksache eine durchgängige Korrektur und der gegenseitige Vergleich der Drucksachen mit der Veranschlagung erfolgen konnte, mußten einige korrigierende Punkte teils grammatikalischer, teils inhaltlicher Art auf diese Weise diesem Hohen Hause zur Entscheidung unterbrei-

tet werden. Die finanzpolitischen Sprecher aller Fraktionen haben sich auf dieses Verfahren geeinigt, und der Finanzausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung dieses Verfahren bestätigt, um damit eine saubere Entscheidungsgrundlage zum Landeshaushalt 2000 zu ermöglichen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Ich eröffne die allgemeine Aussprache.

Das Wort hat der Vorsitzende der CDU-Fraktion Herr Rehberg. Bitte sehr, Herr Rehberg.

Eckhardt Rehberg, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Schau ich mir die Akte zu den Äußerungen der Regierungsfractionen, insbesondere der PDS-Fraktionsvorsitzenden zum vorliegenden Haushalt einmal an, dann kann ich nur zu einem Ergebnis kommen: Unsere Einschätzung aus der Ersten Lesung, nachdem wir es mit einem Stapel Altpapier zu tun haben, wird zumindest von Frau Gramkow in nicht gar so weite Ferne gerückt. Wie anders kann man die Analyse von ihr vom 10. Dezember interpretieren, in der sie gefordert hat: „Mehr Geld für Bildung und Erfolgskontrolle, jede einzelne Mark für Arbeitsplätze.“ Frau Gramkow, Sie haben recht.

(Angelika Gramkow, PDS:

Ja, für den Haushalt 2000 gilt das.)

Aber warum erst im nächsten Jahr? Warum nicht schon im kommenden Jahr vernünftige Maßstäbe anlegen wie Förderung des Schulbaus und Verbesserung der Ausstattung unserer Schulen, schnellerer Ausbau der Hochschulen, Steigerung der Investitionsquote zur Schaffung neuer Arbeitsplätze und optimale Nutzung der europäischen Gelder – EU- und GA-Mittel – zum Strukturausbau? Das sind doch Aufgaben, die wir heute anpacken und lösen müssen, und nicht erst im nächsten Jahr. Also ich mache Ihnen einen Vorschlag: Lassen Sie uns diesen Entwurf in die Tonne hauen, die Ärmel aufkrepeln und einen zukunftssicheren Haushalt für dieses Land, für Mecklenburg-Vorpommern verabschieden!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Doch offenbar fehlt es dieser Koalition an Kompetenz, an Visionen, an einem Zukunftsbild für Mecklenburg-Vorpommern, für dieses Land. Es fehlt ihr auch an Stringenz und an Mumm, gegen die Einsparorgien des Bundes gegenüber den neuen Ländern einzutreten.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Und, Herr Ministerpräsident, es ist ja sehr erfreulich, daß Sie heute wenigstens zuhören. Wir hätten erwartet, nicht nur die CDU-Fraktion, ich glaube, das ganze Land hätte erwartet, daß Sie sich nach Wochen und Monaten des Schweigens zur Politik in diesem Land heute hier hinstellen, wenn das wichtigste Gesetz, das Entwicklungsgesetz für das Jahr 2000 und die kommenden Jahre, der Haushalt, verabschiedet wird, und Ihre Vorstellungen von Politik darlegen. Aber offenbar scheinen Sie hilflos überfordert zu sein, und vielleicht ist es dann auch besser so, daß Sie dasitzen und schweigen.

(Siegfried Friese, SPD: Ha, ha, ha! –
Volker Schlotmann, SPD:
Das war das Wunschdenken.)

Herr Friese, nein, nein, wissen Sie, es ist schon wirklich abenteuerlich, aber ich sage Ihnen eins voraus, wir werden dann in der Februarsitzung einen Antrag stellen, daß Herr Ringsstoff sich nach über einem Jahr endlich einmal zu den Grundzügen der Regierungspolitik seiner rot-roten Landesregierung in Mecklenburg-Vorpommern äußert. Denn freiwillig tut er es offenbar nicht, kann er es scheinbar nicht, und dann müssen wir ihn zwingen. Ich hoffe, daß dieser Antrag dann eine Mehrheit findet und diese Landesregierung nach ein und einem viertel Jahr Regierung endlich mal wieder hier sagt, was für politische Vorstellungen der Ministerpräsident und diese Landesregierung haben,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

denn den Haushalt 2000 kann ich nicht als politische Zukunftsvorstellung für Mecklenburg-Vorpommern erkennen.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS:

Das kann aber auch an Ihnen liegen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Gramkow, Sie haben offenbar das Drohgebilde aufgebaut für das Jahr 2001, damit die drei PDS-geführten Ressorts vor den kommenden Kürzungsorgien der Finanzministerin

(Reinhard Dankert, SPD: Sie wiederholen sich.)

zumindest teilweise, wenn nicht ganz, gerettet werden.

(Angelika Gramkow, PDS: Das ist nicht der Fall.)

Und es ist schon wirklich abenteuerlich, wenn Sie, um im Koalitionsdeutsch zu reden, dieses letzte Jahr als eine Einarbeitungsphase betrachtet haben.

(Harry Glawe, CDU: Zeitvertrag.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von SPD und PDS, Mecklenburg-Vorpommern ist zu schade für politische Experimente, für Einarbeitungsphasen von rot-roten Koalitionen. Dieses Land braucht eine tatkräftige Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

Sie sind mit viel Vorschußlorbeeren der öffentlichen Meinung gestartet. Sie sind mit dem Pathos angetreten, Gräben zuzuschütten. Heute stehen Sie doch vor einem weitverzweigten System von Kanälen. Die Menschen haben in unserem Land die Nase voll. Warum? Die Arbeitslosigkeit stagniert. Derweil sitzt das Bündnis für Arbeit am ÖBS fest, das nun wirklich nicht geeignet ist, Arbeitsmarktimpulse zu setzen. Das Gesundheitssystem kollabiert. Während die Landesregierung zuerst diesen Zustand im Bundesrat mit herbeigeführt hat, möchte sie heute das Bundesverfassungsgericht anrufen.

(Harry Glawe, CDU: So ist das.)

Die Universität Greifswald muß täglich neue Angriffe erleben. Dr. Ringstorff lobt das Sparpaket über den grünen Klee, während sein Landwirtschaftsminister sich einer nicht einheimischen Tierart, dem Chamäleon, annähert. Obwohl er am 8. Juni 1999 noch gesagt hatte „Wer die Notwendigkeit von Einsparungen nicht anerkennt, stellt sich selbst ins Abseits.“ – er meint die Bauern –, fordert er heute mit den anderen ostdeutschen Landwirtschaftsministern Nachbesserungen für die Landwirte wegen der zusätzlichen Belastung durch das Bonner Sparpaket, insbesondere die Ökosteuer.

(Angelika Gramkow, PDS: Recht hat er.)

Herr Backhaus, Sie hätten gleich massiv sagen sollen, daß die Ökosteuer gerade große landwirtschaftliche Betriebe immens belastet

(Minister Till Backhaus:
Das stimmt überhaupt nicht.)

und die Senkung der Lohnnebenkosten viel weniger entlastet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Minister Till Backhaus: Das ist totaler Quatsch!)

Und dann würde ich an Ihrer Stelle auch endlich mal gegen den absurden Vorschlag Ihres Ministerpräsidenten auftreten,

(Minister Till Backhaus: Alles Quatsch!)

eine Kompensation für den Wegfall der Gasölbeihilfen oder die Obergrenze von 3.000 DM mit den Altschulden gegenzurechnen. Das ist doch völlig schizophren, wiederum Neueinrichter, die die Gasölbeihilfe, die die Ökosteuer belasten! Die haben doch gar keine Altschulden. Das ist doch ein völlig unsinniger Vorschlag. So wird hier in diesem Land Politik gemacht. Nicht für das Land, sondern offenbar, Herr Ringstorff, haben Sie vergessen, auf wen Sie den Eid geschworen haben, auf die Landesverfassung von Mecklenburg-Vorpommern, und nicht auf das Parteibuch Ihres Bundeskanzlers Gerhard Schröder.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Kommunen werden durch Sparpaket, FAG, Landeshaushalt, ...

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der
SPD – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Herr Dankert, wenn Sie das nicht aushalten, dann müssen Sie gehen, ich habe nichts dagegen.

(Reinhard Dankert, SPD: Ich halte Sie gut aus,
Herr Rehberg. – Zuruf von Siegfried Friese, SPD)

Die Kommunen werden durch Sparpaket, FAG, Landeshaushalt und FFH-Gebiete gefesselt und geknebelt. Herr Timm, der Kommunalminister, schweigt. Im Affären-dickicht zwischen V-Mann und Blaulicht und entflohenen Straftätern stolpert er politisch daher.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Der Wirtschaftsminister ist besonders mutig offenbar nur dann, wenn er sich außerhalb von Schwerin äußern kann. Er hat dieser Tage in Kippendorf – ein schönes Ambiente dort – den Bau des Transrapids gefordert. Zugleich mußte Herr Ritter ihn darauf hinweisen, daß im Koalitionsvertrag ganz was anderes steht.

(Angelika Gramkow, PDS: Recht hat Herr Ritter.)

Das ist der Zustand dieser Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Kultusminister

(Zuruf aus dem Plenum: Bildungsminister!)

verheddert sich zwischen eigener Erkenntnis und Koalitionsvertrag und bietet damit das Paradebeispiel mittel-mäßiger Regierungspolitik und mangelnder Koalitionsabstimmung. Wo kontinuierliche Entwicklung des Leistungs-

spektrums unserer Schulen notwendig wäre, da sorgen Sie für Streit und Unruhe und für Chaos, um Auslegung Ihres Koalitionsvertrages.

(Harry Glawe, CDU: Auf höchster
Ebene! Auf höchster Ebene!)

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Borchert, ich habe in fast neun Jahren Landtag Mecklenburg-Vorpommern noch nicht einmal erlebt, daß der eigene Minister so durch einen Kollegen der eigenen Fraktion wie durch Ihr Interview in der „Ostsee-Zeitung“ vor zwei Tagen demontiert worden ist.

(Reinhard Dankert, SPD: Sie werden
von Ihren eigenen Leuten demontiert. –
Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

Das, ich rieche es förmlich, war der erste abgesprochene Ansatz, um den Kultusminister zu Fall zu bringen.

(Volker Schlotmann, SPD: Da haben Sie doch Erfahrung. Sie haben Ihre Minister abgeschossen. –

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Herr Rehberg als
Verteidiger des Bildungsministers. Schön,
oh schön! Ich bin gerührt, Herr Rehberg.)

Ich würde Ihnen raten, Herr Borchert, Ihrer Fraktion: Stellen Sie sich hinter die vernünftige Politik in Sachen Orientierungsstufe vom Kultusminister Kauffold! Das wäre richtig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Harry Glawe, CDU: Das ist doch Kontinuität.)

Und ganz logisch, meine sehr verehrten Damen und Herren von SPD und PDS, die Sprache vom Prima-Klima-Klub ist mittlerweile auch verstummt.

(Reinhard Dankert, SPD: Na sicher.)

Offenbar ist das Klima doch nicht mehr so ein Prima-Klima bei Ihnen zwischen Rot-Rot.

(Harry Glawe, CDU: Die Pantoffeln fehlen.)

Herr Ministerpräsident, es ist ja sehr löblich, wenn man Ihre ganzen Auslandsreisen sieht. Das kann ja durchaus eigene, persönliche neue Erkenntnisse bringen, vielleicht auch positive Dinge für dieses Land.

(Lutz Brauer, CDU: Reisen bildet.)

Aber wenn ich mir Ihr Agieren beim A3XX angucke, dann kann man Ihnen vielleicht noch gar nicht mal den massiven Vorwurf machen, vielleicht nur den Vorwurf, daß Sie zuerst auf Hamburg zugegangen sind, statt auf die eigenen Stärken hinzuweisen. Nur, welche Wertschätzung Sie als Ministerpräsident, Sie in Ihrer Bundespartei haben, das zeigt das Agieren Ihres Bundeskanzlers Gerhard Schröder.

Nur noch mal zur Historie: Bereits im Oktober 1998 entscheidet sich das Land Niedersachsen, noch unter dem Ministerpräsidenten Gerhard Schröder, für Hamburg, indem nicht nur Ausgleichsflächen zur Verfügung gestellt werden, sondern indem man auch die Bewerbung von Hamburg unterstützt. Herr Mosdorf, das muß doch die größte Ohrfeige für Mecklenburg-Vorpommern sein, fährt mit den Hamburgern nach Brüssel,

(Dr. Hubert Gehring, CDU: Ja.)

um bestimmte Probleme im Bereich des Umweltschutzes wenige Tage vor der Entscheidung der DASA zu

lösen. Und, Herr Ministerpräsident Ringstorff, ich kann Ihnen nur raten, versuchen Sie wenigstens jetzt, wo offenbar der Zug für Rostock/Laage abgefahren ist, für die neuen Bundesländer zu sorgen! Das ist doch die nächste Ohrfeige für Sie auf dem Bundesparteitag gewesen, als Herr Schröder in seiner Rede nicht ein Wort zum Aufbau Ost gesagt hat, obwohl dies Chefsache sein soll. Und als Sie dort in die Bütt gegangen sind, hat er Sie danach abgewatscht und Ihnen erklärt, der Aufbau Ost ist bei ihm schon in guten Händen. Wo ist denn der Aufbau Ost bei Herrn Schröder in guten Händen? Beim Airbus haben wir das an keiner Stelle erkennen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie sieht der politische Stil in diesem Land aus? Ich denke, nicht nur die Menschen im Land haben einen Anspruch auf eine anständige seriöse Behandlung, sondern auch dieser Landtag hat diesen Anspruch. Und wenn ich nur lese,

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

aber auch höre, wie Sie, Herr Ministerpräsident, und Ihre Staatskanzlei, mit einem gewählten Kommunalpolitiker, wie Joachim von der Wense,

(Heiterkeit bei Volker Schlotmann, SPD:
Nun wird es aber peinlich.)

beim Besuch des Bundespräsidenten umgegangen sind, dann müssen Sie sich wirklich fragen, ob dies dazu beiträgt, von Stil, Anstand und Würde, von politischem Stil in Mecklenburg-Vorpommern zu sprechen.

Und ich würde Sie ganz herzlich bitten – gestern war um 10.05 Uhr niemand von der Landesregierung auf der Regierungsbank, fünf Minuten nach Beginn des Landtages. Um 10.05 Uhr trudelten dann Herr Kauffold, Frau Keler und Frau Bunge ein. Um 10.10 Uhr kam Herr Backhaus, um 10.16 Uhr Herr Methling und um 10.25 Uhr Herr Holter. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hat es noch nicht gegeben, daß zum Beginn einer Landtags-sitzung ...

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Zuruf von Volker Schlotmann, SPD – Heiterkeit
bei Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff)

Wenn Sie dann noch lachen, Herr Ministerpräsident Ringstorff! Es ist traurig genug, daß es erst unseres Drucks bedurft hat,

(Heiterkeit bei Dr. Gerhard Bartels, PDS)

daß Sie heute hier bei der Haushaltsdebatte dabei sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich habe Ihnen schon vor Wochen gesagt, wir werden die Rechte, die wir in der Landesverfassung haben, auch ausnutzen und verlangen, daß Sie zu bestimmten Punkten ...

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Fällt Ihnen zum Haushalt nichts mehr ein, Herr Rehberg, oder was?!)

Mir fällt noch genug ein, Herr Bartels,

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Na, das ist ja schön!)

gerade was Ihr Agieren in bezug auf die Uni Greifswald betrifft und daß Sie gestern mit dafür gestimmt haben, daß der Dringlichkeitsantrag zur Uni Greifswald nicht auf die Tagesordnung kommt.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Ja.)

Daran sieht man Ihren Opportunismus.

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,
und Annegrit Koburger, PDS)

Deswegen sollten Sie sich mit Zwischenrufen zurückhalten!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der CDU – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Und wenn Sie dann darüber noch lachen, Herr Dr. Ringstorff, dann zeigt das Ihre politische Ignoranz und Arroganz gegenüber dem Landtag und insbesondere der Opposition.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Gerd Böttger, PDS: Reden Sie mal über sich!)

Hier sitzt bei diesem ganzen Führungsvakuum, ...

(Gerd Böttger, PDS: Da führt er ganz genau die Liste, wann die Minister kommen, aber über die schwarzen Kassen, da wissen Sie nichts. –
Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD –
Glocke des Präsidenten)

Herr Böttger, wenn ich richtig informiert bin, muß Ihr Bundesgeschäftsführer gerade aktuell Gerichtstermine wahrnehmen, wo es um das PDS-Vermögen der Jahre 1989/90 geht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Unruhe bei Abgeordneten der PDS –
Gerd Böttger, PDS: Ja, ja, ja.)

Deswegen wäre ich an Ihrer Stelle etwas ruhiger, was dieses Thema betrifft.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Die unabhängige Parteienkommission hat ja schon das eine oder andere Millionchen gefunden, was Sie 1989/90 als SED damals beiseite geschafft haben.

Meine sehr verehrten ...

(Unruhe bei Abgeordneten der PDS –
Dr. Gerhard Bartels, PDS: Fällt Ihnen nichts
anderes ein? – Glocke des Präsidenten)

Ja, „Getroffene Hunde ...“, das Sprichwort kennen wir miteinander.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei diesem Führungsvakuum in der Landesregierung kann sich nur eine freuen, und das ist die Finanzministerin. Sie kann, ausgerüstet mit Ärmelschonern, ihre Haushaltspolitik in Erbsenzählermanier, das nennt sie sparen als Selbstzweck, ungehindert durchführen.

(Heidemarie Beyer, SPD: Da ist
sie aber weiter gekommen als Sie.)

Die Kritik an der Finanzpolitik in Berlin und Schwerin bezieht sich in besonderem Maße auf die verschlechterte Haushaltsstruktur. Diese gebietet Anlaß zu großer Sorge. Für Bund wie Land gilt, daß die Grundlinien der Regierung nach über einjähriger Amtszeit schlicht nicht erkennbar sind. Sichtbar ist nur die Kette: mehr Öffentlichkeitsarbeit – mehr Konsum – mehr Steuern – mehr Staat – weniger Wachstum – und weniger Beschäftigung.

Welche Tendenzen zeichnen sich nun im Bundeshaushalt ab, dessen Auswirkungen für Mecklenburg-Vorpom-

mern, das sehe ich anders als der Ministerpräsident, ja nicht von unerheblicher Bedeutung sind? Ich kann und muß heute feststellen, daß unsere Berechnungen zum Bundeshaushalt deutlich näher an den eingetretenen Tatsachen liegen ...

Herr Ringstorff, Herr Holter, ich kann noch lauter als Sie in meinem Rücken.

(Heinz Müller, SPD: Lauter können Sie.)

... als die Verharmlosungen der Landesregierung.

Wie sehen die Tatsachen aus? Die Benzinpreise sind seit der Bundestagswahl um 30 Pfennig je Liter gestiegen,

(Volker Schlotmann, SPD: Haben wir beschlossen. – Reinhard Dankert, SPD:

Das haben wir alles beschlossen. – Heiterkeit bei Heidemarie Beyer, SPD)

besonders belastend für das Flächenland Mecklenburg-Vorpommern. Natürlich haben Sie da zugestimmt bei der Erhöhung der Ökosteuer innerhalb von fünf Jahren um 30 Pfennige. Das ist Ihre Politik!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Reinhard Dankert, SPD: Aber nicht um 30 Pfennige. – Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

Und ich will Ihnen auch mal was sagen, Herr Schlotmann: Sie haben hier früher immer beklagt, daß die Kaufkraft massiv nachläßt. Ich will Ihnen das nur am ländlichen Raum an drei Punkten deutlich machen:

Erstens. Sie begrüßen die Kappung der Renten gerade für ostdeutsche Rentner, und im ländlichen Raum ist die Rente oftmals gering und das einzige Einkommen, was Rentner haben.

(Harry Glawe, CDU: Richtig.)

Zweitens. Belastet werden diese Rentner durch die Ökosteuer insbesondere, denn sie müssen mobil sein zum Einkaufen oder wo auch immer. Und dann packen Sie drittens noch eins oben drauf und kürzen gerade für den ländlichen Raum die FAG-Zuweisung. Das ist Ihre Politik, gerade für die strukturschwachen Regionen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Volker Schlotmann, SPD: Das ist so, wie Sie das gerne sehen möchten.)

Nein, Herr Kollege Schlotmann, das sind Tatsachen.

(Volker Schlotmann, SPD: Ja, ja.)

Oder ist das keine Tatsache, daß wir bald 2 DM je Liter Benzin erwarten?

(Heidemarie Beyer, SPD: Aber doch nicht durch die Politik.)

Ist es keine Tatsache, daß sich die Renten nicht mehr an der Nettolohnentwicklung orientieren,

(Volker Schlotmann, SPD: Das ist völlig unsinnig, mit Ihnen darüber zu diskutieren.)

sondern gekappt sind? Und es ist doch eine Tatsache, daß Sie dem Uecker-Randow-Kreis fast 5 Millionen DM entziehen im FAG. Das sind die Tatsachen!

(Harry Glawe, CDU: Hat Müller gemacht. – Heinz Müller, SPD: Unwahrheiten werden durch Wiederholung nicht wahr, Herr Rehberg.)

Und die können Sie auch nicht schönreden. Herr Müller, Sie haben dafür mit die Hand gehoben und sind Initiator dieser Politik.

Im Bereich des Schiffbaus – und auch hier hört man nicht einen Ton von der Landesregierung – hat das Bundesfinanzministerium bis dato keine müde Mark für die notwendigen Wettbewerbshilfen ausgereicht. Weder in Mecklenburg-Vorpommern noch im Bund hat das Bündnis für Arbeit Ergebnisse für Arbeitssuchende geliefert. Die Arbeitslosenquote ist im Vergleich zum Vorjahr von 17,2 auf 17,4 Prozent gestiegen.

(Reinhard Dankert, SPD: Jetzt kommt eine Lachnummer nach der anderen.)

Der Energiekonsens existierte de facto nicht. Aus den angekündigten Entlastungen für die Familien werden höhere Belastungen. Der Hoch- und Straßenbau erhält eine düstere Perspektive. Die Investitionen in das Humankapital, die mitentscheidende Wachstumsdeterminante der nächsten Jahre, wurden im Bundeshaushalt 2000 um über 600 Millionen DM gekürzt. Aufblähung der Konsumausgaben bei Kürzung der beschäftigungswirksamen Investitionsausgaben – das kennzeichnet Rot-Rot in Schwerin und Rot-Grün in Bonn.

(Harry Glawe, CDU: Außer ÖBS.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie nehmen ja häufiger Bezug auf Meinungen und Äußerungen von Wissenschaftlern. Hören Sie damit auf, Ihre Schimäre zu erzählen, daß der Eichel 30 Milliarden DM einspart. Der Sachverständigenrat hat zur Gesamtbeurteilung des 2000er Haushaltes voll bestätigt, daß lediglich 7,5 Milliarden DM eingespart worden sind, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Das sind die Tatsachen – 7,5 Milliarden DM. Alles andere sind Minderausgaben, Verschiebeparkplätze, zumindest keine Einsparungen. Es erscheint jedoch ...

(Reinhard Dankert, SPD: Das machen Sie doch aber selber hier auch mit Ihren Änderungsanträgen.)

Herr Kollege Dankert, zu den Änderungsanträgen komme ich noch.

(Reinhard Dankert, SPD: Ach so. Ich dachte, Sie sind schon dabei. – Heiterkeit bei Dr. Gerhard Bartels, PDS)

Es ist scheinbar Ausweis intellektueller Unabhängigkeit, sich dem geballten Sachverstand der unabhängigen Wirtschaftsforschungsinstitute und der fünf Weisen entgegenzusetzen.

Übrigens noch einmal zur Erinnerung: 1989, ein Jahr vor der deutschen Einheit, hat der Anteil der Nettokreditaufnahme am Bruttoinlandsprodukt, und das ist die entscheidende Komponente, gerade mal 0,9 Prozent betragen. 1975 unter der Regierung Schmidt betrug er 2,9 Prozent. Noch höher war er 1982. Und hierzu sagt der Sachverständigenrat: „Die weitgehende Übernahme der Kosten der Vereinigung durch den Bund im Rahmen des föderalen Konsolidierungsprogramms von 1993 war nur möglich, weil dem Bund bis zum Jahr 1989, also unmittelbar vor der Wiedervereinigung, die Konsolidierung seines Haushaltes weitestgehend gelungen war.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann mich noch an Schlagzeilen erinnern, wie sie der damalige Fraktionsvorsitzende der SPD 1993 hier im Landtag geäußert hat, und zwar sagte er, der Bund saniere sich auf Kosten von Ländern und Kommunen. So Ringstorff häufig in der ersten Legislaturperiode. Herr Dr. Ringstorff, wenn Sie das mal die letzten Monate auch gesagt hätten, dann hätte es den Realitäten entsprochen. Damals hat es nicht den Realitäten entsprochen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Damals hat die Bundesregierung die neuen Länder auf eine finanziell solide Basis gestellt. Und wer sich heute hinstellt und sagt, der Bund hat sich über die Maßen verschuldet bis 1998, der verkennt die Leistung, die erbracht werden mußte, um den Aufbau Ost voranzutreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Eichel hat sich ein neues politisches Instrument nicht nur ausgedacht, er führt es ja ständig vor, und zwar das der politischen Erpressung. Er hat, wenn man einem Bericht der „Welt“ vom Montag glauben darf, damit gedroht, daß er ...

(Dr. Gerhard Bartels, PDS:

Seit wann darf man der „Welt“ trauen?!)

Also dem „Neuen Deutschland“ habe ich zum Glück noch nie geglaubt, Herr Bartels.

(Gerd Böttger, PDS: Na, na, na, da bin ich mir nicht so sicher! – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Das sollen Sie ja auch gar nicht.)

Das, denke ich, sollte man auch nicht tun,

(Heiterkeit bei Dr. Gerhard Bartels, PDS)

weder heute noch gestern.

(Gerd Böttger, PDS: Na, na, na!)

... 152,6 Millionen DM, davon 83 Millionen im sozialen Wohnungsbau und 57 Millionen im Städtebau, kürzen wolle, wenn die ostdeutschen Bundesländer im Bundesrat nicht nachgeben bei der Verschiebung der Lasten des Wohngeldes, der originären Arbeitslosenhilfe und beim Unterhaltsvorschußgesetz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde, das ist ein mieses politisches Spiel, gerade auf Kosten der Bauwirtschaft in den neuen Bundesländern. Und das paßt doch auch nicht zusammen. Auf der einen Seite hilft der Staat einem Konzern, der sich durch Mißmanagement, Dumpingpreise, Einsatz von billigen ausländischen Arbeitskräften selbst ins Gerede gebracht hat, und auf der anderen Seite werden Rahmenbedingungen für die Bauwirtschaft gerade im Osten als politisches Droh- und Erpressungspotential benutzt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, auch hierzu schweigen Sie.

Für mich ist durch solche Aktivitäten – das ist ja nicht das erste Mal, daß der Bundesfinanzminister so was macht – der föderale Frieden in Deutschland bedroht. Dies kann doch nicht Stil von Politik sein, daß politisches Wohlverhalten dadurch erpreßt wird, daß ich Mittel nicht ausreiche! Oder wie anders kann ich die bisherige Nichtausreichung der Wettbewerbshilfen beim Schiffbau interpretieren? Was soll denn damit erkauf werden? Wir haben mittlerweile Ende Dezember, und in fünf Tagen

schließen die Kassen beim Bund. Wie sieht das denn aus bei den Werften, Herr Ministerpräsident? Der Wirtschaftsminister ist ja nicht da.

Auf das ganze Sparpaket hat diese Landesregierung mit Differenzen – der Bauminister – sehr euphorisch reagiert. Herr Ringstorff jubiliert sogar: „Auch weil der Bund dem Osten helfen will, ist er gezwungen, seinen Haushalt zu sanieren.“

Meine Damen und Herren, wie sehen denn die Realitäten aus bei dem Mann, der den Aufbau Ost zur Chefsache gemacht hat?

– Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, so heißt dieses Programm: minus 32 Millionen DM

(Harry Glawe, CDU: Weniger ist mehr.)

- wissenschaftliche Forschung inklusive Projektförderung: minus 4,7 Millionen DM
- Geldansatz für den Städtebau: minus 3,1 Millionen DM
- Modernisierungs- und Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden in Verbindung mit dem sozialen Wohnungsbau: minus 21,1 Millionen DM
- BAföG: minus 10 Millionen DM
- Wohngeld nach alter Planung: minus 60,5 Millionen DM
- Hilfen für den Mittelstand: minus 36,3 Millionen DM
- Gasölbeihilfen: minus 3 Millionen DM
- Werfthilfen: minus 15,2 Millionen DM
- Mittel für Bundeswasserstraßen: minus 14,2 Millionen DM
- Infrastrukturmaßnahmen für den Verteidigungsbereich: minus 73,3 Millionen DM

Die Quote für Mecklenburg-Vorpommern kann man hier noch nicht spezifizieren. Sie wird hoch liegen, weil das meiste bei uns gebaut wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ergibt eine Summe von minus 130 Millionen DM – übrigens, Frau Keler, die Daten habe ich aus dem Bundesfinanzministerium, und nicht von Herrn Austermann, von Herrn Uldall, sondern aus dem Bundesfinanzministerium –, runtergebrochen auf Mecklenburg-Vorpommern. Ich kann Ihnen diese Liste gerne geben. Nach meiner Kenntnis hat sich daran auch in der Dritten Lesung bei der Verabschiedung des Bundeshaushalts nichts geändert. Und dazu kommen dann noch die Verschiebung der Lasten beim Unterhaltsvorschußgesetz, bei der Arbeitslosenhilfe, die Kappung der Renten, die Belastung durch die Ökosteuer, die Steuermindereinnahmen beim 630-DM-Gesetz. Beim Kindergeld kann man sie nach der gestrigen Entscheidung des Vermittlungsausschusses noch nicht genau quantifizieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, und dazu schweigen Sie? Sie begrüßen ...

(Dr. Gerhard Bartels, PDS:

Hauptsache, Sie reden, Herr Rehberg.)

Herr Bartels,

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Ja.)

wissen Sie, was ich mir persönlich immer noch bewahrt habe seit 1990, daß ich zumindest das eine oder andere

Mal den Mut gehabt habe und auch den Mumm, gegen die Bundesregierung anzutreten, und gesagt habe, was nicht in Ordnung ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Dr. Gerhard Bartels, PDS: Da hat man nur
in der Öffentlichkeit nichts von gemerkt.)

Hier ist totales Schweigen. Und deswegen hat es Schröder auch gerade beim Osten so leicht, seine Sparmaßnahmen durchzuführen, weil etliche Landesregierungen ja noch jubeln und das begrüßen – und die unsrige gehört dazu.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Gipfel des Kötas waren die Artikel 4 und 6 im Entwurf der Landesregierung, und zwar zum pauschalierten Wohngeld und zum Unterhaltsvorschuß. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Hering weiß nicht, warum er geräuchert Bückling heißt. Sie sollten aber wissen, wer sich als politischer Bückling betätigt, schadet dem Land.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Heute müssen Sie ja unserem Antrag zustimmen, daß der Artikel 4 gestrichen wird. Sie müssen sich einmal vorstellen, wenn wir die Haushaltsdebatte gestern gehabt hätten, dann hätten Sie die Artikel 4 und 6 so verabschiedet, wie sie in der Drucksache ...

(Zuruf von Ministerin Sigrid Keler)

Nein, Frau Keler, das, was Sie hier gemacht haben als einziges Bundesland in ganz Deutschland, das ist voraussetzender Gehorsam,

(Ministerin Sigrid Keler:
Ich sage Ihnen nachher was dazu.)

das ist, die Landesinteressen hinter die Parteiinteressen zu stellen! Das ist der Punkt!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Ministerin Sigrid Keler: Ich sage nachher
was dazu, Herr Rehberg. Keine Angst!)

Und dann kommt noch dazu, daß Sie sich erdreisten, eine unbestimmte Vorlage in den Landtag einzubringen, ich zitiere aus Artikel 4 Paragraph 1 der Beschlußvorlage: „zuletzt geändert durch ... (BGBl. I S. ...)“.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Übrigens, es gibt einen Unterschied zum Artikel 6.

(Angelika Gramkow, PDS: Ja.)

Da sind es nicht sieben Pünktchen, sondern elf Pünktchen, aber das mag auch am Computer liegen.

(Beifall und Heiterkeit
bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, blamieren Sie sich denn hier nicht selber? Ich kann Ihnen nur raten – und wir werden zum Artikel 6 eine namentliche Abstimmung beantragen,

(Angelika Gramkow, PDS: Was nützt das denn?)

der Unterhaltsvorschuß ist ja noch nicht durch –, daß Sie beide, Artikel 4 und Artikel 6, rausstreichen. Es kann doch nicht wirklich so sein, daß ein Land, obwohl es politisch, materiell noch gar nicht durch den Vermittlungsausschuß im Bundestag und Bundesrat gegangen ist,

(Angelika Gramkow, PDS: Ist durch.)

daß Sie den Entwurf der Bundesregierung beschließen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

zu Lasten der Kommunen und zu Lasten des Landes! Dafür können Sie als SPD und PDS doch nicht im Ernst die Finger heben!

(Gesine Skrzepski, CDU: Überholen, ohne
einzuholen. – Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer es nachlesen will, es ist die Drucksache 3/724, die Seiten 18 und 20, für die Kollegen von SPD und PDS, die in die Haushaltsunterlagen noch nicht hineingesehen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein nächster Punkt: Die Frau Finanzministerin und Vertreter der Koalitionsfraktionen warfen uns zum Beispiel bei den Beratungen zum Haushalt 1999 vor, daß die von uns geforderte Einstellung einer globalen Minderausgabe im Staatshochbau beziehungsweise deren Aufstockung unseriös sei. Was haben Sie denn jetzt eigentlich gemacht? Sie haben diese in der Beschlußempfehlung mit minus 6 Millionen DM dotiert. Im Ursprungsentwurf waren hierfür noch 20 Millionen DM vorgesehen, in der Ergänzungsliste tauchte plötzlich der Wert Null auf. Also, Frau Keler, was ist denn nun unseriöser? Unser Antrag auf Aufstockung dieses Titels letztes Jahr und dieses Jahr oder Ihr Zickzack-Willkür-Rechenakt, der offenbar nicht einmal ein Quartal lang hält? Ich denke, unsere Politik ist da seriöser!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Unruhe bei Angelika Gramkow, PDS)

Und das zweite: Gleiches gilt für die veranschlagten Einnahmen aus Verkäufen und Bewirtschaftung landeseigener Flächen. Auch für diesen Titel hatten wir bereits im letzten Haushalt eine Erhöhung auf 22 Millionen DM vorgeschlagen. Wiederum wurde uns lang und breit und wahrheitswidrig erklärt, daß dies völlig unmöglich sei und dem Sachverhalt überhaupt nicht gerecht werde. Und was erleben wir im Etat 2000? Einen Ansatz von 23,45 Millionen DM!

(Georg Nolte, CDU: Hört! Hört!)

Offenbar setzt die Landesregierung auf ein schlechtes Gedächtnis der Öffentlichkeit. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses wird Ihnen nicht gelingen.

Genauso wird es Ihnen nicht gelingen, der geneigten Öffentlichkeit zu suggerieren, daß Sie nicht vorhatten, die Krankenhausförderung so herunterzufahren, daß sie ruinös gewesen wäre. Ihre Aufstockung von 15 auf 25 Millionen DM hilft nicht mal ansatzweise weiter. Ich schlage Ihnen vor, stimmen Sie unserem Antrag auf mindestens 32 Millionen DM zu, dann haben wir wenigstens die Mindestbedarfe in den Krankenhäusern gedeckt. Das, was Sie machen, ist weniger als ein Notbehelf.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Angelika Gramkow, PDS: Dann
können wir es ja auch seinlassen.)

Wissen Sie, Frau Gramkow, ich erwarte eigentlich folgendes, wenn man hier einen Entwurf der Landesregierung berät: Sparen ist für mich eigentlich ein positiver Ansatz, aber nicht Sparen nach Willkür, Sparen nach der Rasenmähermethode ohne Sinn und Verstand, und dies

ist belegt, daß es ohne Sinn und Verstand ist! Bei den Musikschulen ist es doch in gleicher Art und Weise so. Sie haben doch bewiesen, daß es genug Steinbrüche in diesem Haushalt gibt. Und das Witzige ist ja, daß unsere Änderungsanträge, die Deckungsvorschläge – übrigens gibt es ganz im Gegensatz zu dem, was Sie und die SPD in den ersten vier Jahren sowie Sie in den letzten vier Jahren auch gemacht haben, zu jedem unserer Umschichtungs- und Erhöhungsanträge einen Deckungsvorschlag – dann nach einem Jahr oder nach zwei Jahren

(Angelika Gramkow, PDS: Ach!)

mittlerweile Politik der Landesregierung werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Das ist doch Tatsache! An zwei Beispielen habe ich Ihnen das doch deutlich gemacht.

(Andreas Bluhm, PDS: Ach, Herr Rehberg!)

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie es ernst meinen mit dem Standortwettbewerb, dann schlage ich Ihnen dringlich vor: Tun Sie was in den Schulen! Tun Sie was in der Bildungspolitik! Lassen Sie die Schulen nicht vergammeln! Sorgen Sie dafür, daß Computer in die Schulen kommen, damit sich unsere Schüler, wenn wir von globalem Wettbewerb reden, wirklich den Leistungsanforderungen stellen können! Das Wichtigste, was wir in Mecklenburg-Vorpommern haben, das sind Schulen, das sind Ausbildungsstätten, das ist das Humankapital, was wir zu bieten haben.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Doch auch hier gehen Sie mit einer Streichorgie voran. Wir stehen im Wettbewerb, meine sehr verehrten Damen und Herren, und wir stehen auch im Wettbewerb, was Universitäten und Hochschulen betrifft, mit anderen neuen Bundesländern. Und warum nutzen wir nicht, wenn schon unsere Universitäten so weit vorn auf den Ranking-Listen stehen, diese beiden Universitäten, um Studenten, die in unser Land kommen, als positive Botschafter wieder nach Hause zu schicken? Das kann doch Werbung für dieses Land sein. Was machen Sie? Sie geben sich damit zufrieden, daß die Finanzministerin seit 1997 eine Finanzierung der Uni Greifswald verhindert und behindert. Das sind doch die Tatsachen!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Angelika Gramkow, PDS: Ooh!)

Und an diesem Punkt sage ich Ihnen unsere Haltung ganz klar und deutlich: Ja zu alternativen Finanzierungsmodellen, damit wir schnellstmöglich Rahmenbedingungen haben in Mecklenburg-Vorpommern, damit wir unsere Ressourcen, unsere Entwicklungspotentiale nutzen können. Sie lassen sie verkümmern. Das ist Ihre Politik!

(Harry Glawe, CDU: Ja, die kriegen ja nicht mal einen Kooperationsvertrag zustande.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren und Frau Gramkow, Sie fordern, daß verstärkt der erste Arbeitsmarkt gefördert wird.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Was ist denn Realität? Was ist denn unter Ihrer Regierung passiert? Es ist folgendes passiert, daß Sie einen Investitionsausfall im Bereich der Wirtschaftsförderung von fast 500 Millionen DM in Kauf nehmen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Und Ihr Minister hat dafür gesorgt, daß die Bauförderung in zwei Jahren um 200 Millionen DM gesenkt wird, ein Bauvolumen von 1 Milliarde DM.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Gesine Skrzepski, CDU: Skandal!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann brauchen Sie sich nicht hinzustellen und zu sagen, der erste Arbeitsmarkt hat Priorität. Sie haben die Rahmenbedingungen in Mecklenburg-Vorpommern massiv verschlechtert.

(Harry Glawe, CDU: Das ist doch Absicht.)

Und was machen Sie noch? Auch dazu sagen Sie ja. Sie sagen ja zu einem Mißbrauch von EU-Steuergeldern. Und Mißbrauch ist für mich, daß Landesmittel einfach nur immer durch EFRE-Mittel ersetzt werden. Das bringt doch nicht die Potentiale des Landes voran. Wie sind da die Tatsachen? Was haben Sie an EFRE-Mitteln substituiert? ANKER-Beratung 1,5 Millionen DM, Existenzgründerdarlehen fast 3 Millionen DM, Förderung von Umwelttechnologien 3,2 Millionen DM, Werbemaßnahmen für den Fremdenverkehr 800.000 DM. Den größten Bock haben Sie geschossen im Landesstraßenbau. Hier werden sage und schreibe 48 Millionen DM von Landesmitteln durch EFRE-Mittel substituiert. Die EFRE-Mittel sind auch für Infrastruktur da.

Auf der anderen Seite haben Sie innerhalb von nur zwei Jahren die Zuschüsse an private Unternehmen aus Mitteln des EFRE von 232 Millionen DM auf 87 Millionen heruntergefahren. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Differenz müssen Sie im Schnitt mal drei nehmen. Das sind 435 Millionen DM, die für die Förderung, für die Ansiedlung von gewerblichen Unternehmen nicht mehr zur Verfügung stehen.

Sie haben sich gestern gebrüstet, wie toll der Tourismus in diesem Land läuft. Gucken Sie sich die Studien der ostdeutschen Sparkassen an! Das läuft deswegen so gut, weil in den letzten acht Jahren Prioritäten gesetzt worden sind, gerade und auch im Bereich des Fremdenverkehrs.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Und wenn wir heute über viele Übernachtungen reden können, dann hat es auch damit was zu tun, daß wir die Bettenkapazitäten ausgebaut haben.

Es ist sicher richtig, nicht überall, aber teilweise die Bremse anzuziehen. Nur das, was Sie machen, führt dazu, daß Sie einen Riesenantragsstau im Wirtschaftsministerium haben bei der GA-Förderung. Und warum, Frau Gramkow,

(Angelika Gramkow, PDS:
Warum denn immer ich?)

sollen Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern investieren? Wenn der Rahmen nicht stimmt, dann kommt keiner.

(Angelika Gramkow, PDS: Um Gewinne zu erwirtschaften, Herr Rehberg. – Heiterkeit und Zuruf von Dr. Gerhard Bartels, PDS –
Angelika Gramkow, PDS: Einzig und allein, um Gewinne zu erwirtschaften und damit Arbeitsplätze zu sichern. Das steht in jedem Lehrbuch.)

Frau Gramkow, Gewinne erwirtschaftet man dort, wo die Rahmenbedingungen stimmen, wo die Infrastruktur stimmt

(Angelika Gramkow, PDS: Aha!)

und ein Unternehmer sagt, ich gehe nicht zum Kurt Biedenkopf nach Dresden, was die Unternehmen ja komischerweise reihenweise tun, sondern Mecklenburg-Vorpommern ist für mich der Standort. Und wenn Sie da nicht mehr eine Höchstförderung garantieren können – die Sachsen garantieren das noch –, dann kommt er nicht nach Mecklenburg-Vorpommern. Sie haben eines noch nicht begriffen: Wir stehen in Deutschland im Standortwettbewerb mit den neuen Bundesländern und zusätzlich mit Polen und der ganzen Europäischen Union. Diese Tatsache verkennen Sie in hohem Maße.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Und dann hilft es auch nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß Sie sich in einem Bündnis für Arbeit stundenlang über den ÖBS unterhalten. Ich finde es richtig, daß die Unternehmensverbände in ihrer Presseerklärung vom 15. Dezember folgendes sagen: Wir sehen nach wie vor keine Veranlassung, sich in der Arbeitsgruppe Erschließung gemeinwohlorientierter Beschäftigung zu betätigen, „da dort nur die Arbeitsmarktpolitik des Ministers gegen den Willen der Arbeitgebervertreter und“ – man höre! – „sogar des Landesarbeitsamtes durchgedrückt wird und Alternativüberlegungen nicht einfließen können.“

Wissen Sie, ich war ja schon erstaunt über Projekte wie „Betreuung von Seemannsfrauen“. Um so erstaunter bin ich über die neueste Idee, die jetzt diskutiert wird. Zitat: „Wir“ – die Unternehmerverbände – „können nicht verstehen, warum die Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Beitragszahler in die Arbeitslosenversicherung und als Steuerzahler zum Beispiel den Bewachungsdienst in öffentlichen Verkehrsmitteln der Stadt Rostock bezahlen sollen. Wir brauchen solch ein Projekt nicht. Erstens gibt es dafür Bewachungsunternehmen, und zweitens ist es die Aufgabe der Verkehrsbetriebe, den Service und die Sicherheit zu verbessern.“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, welche Blüten soll es denn noch treiben?

(Annegrit Koburger, PDS: Das ist mit Zustimmung des Unternehmerverbandes passiert.)

Befassen Sie sich doch wirklich damit, die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Ansiedlungen, für Infrastrukturentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern zu verbessern! Und überlassen Sie das bitte der Hansestadt Rostock, wie sie ihren öffentlichen Personennahverkehr sichert! Das ist doch nicht Sache des Landes, das ist Sache der Stadt!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, besonders bedauerlich ist beim zweiten Arbeitsmarkt, daß es von Ihnen keinen Widerstand dazu gibt, daß die Bundesanstalt für Arbeit und somit die Bundesregierung massiv die Strukturanpassungsmaßnahmen Ost kürzt. Gegenüber dem letzten Jahr sind fast 6.000 Menschen weniger in Strukturanpassungsmaßnahmen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht um 6.000 Menschen. Und dann gucken Sie sich mal Ihre Größenordnungen vom ÖBS oder von GAP oder wie auch immer an. Wenn ich dem Arbeitslosenverband glauben will, sind es ja nur neun neue Stellen. Sie selber reden von 300. Es geht hier aber um eine Größenordnung von 6.000! Und von denen hat nachgewiesenermaßen ein Viertel den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt geschafft. Bei allen Problemen mit dem zweiten Arbeitsmarkt ist dies der richtige Ansatz,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

daß man Menschen auf den ersten Arbeitsmarkt bringt und nicht Hunderte oder Tausende parken will auf Kosten des Steuerzahlers. Das ist doch keine sinnvolle Arbeitsmarktpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Inwieweit stellen Sie sich wirklich den Problemen dieses Landes? Wo sind Ihre Konzeptionen zur Begegnung des Problems des Bevölkerungsrückgangs? Haben Sie sich schon einmal Gedanken gemacht, wie der Großraum Berlin, die Ansiedlung von Behörden, der Umzug der Bundesregierung für unser Land genutzt werden können, sei es als Konferenzland, sei es als Zweitwohnsitz, sei es als Altersruhesitz für Berliner? Die Seenplatte liegt nur anderthalb Stunden von Berlin entfernt. Nicht ein Ansatz! Brandenburg macht sich in diesem Zusammenhang Gedanken. Wo sind die Ansätze einer modernen Dienstleistungsstruktur inklusive einer flexiblen Verwaltung? Ich sehe nur, daß Sie zusätzliche Regulierungen einführen.

Und wie sieht es eigentlich mit den Personalkosten aus, Frau Finanzministerin? Laut mittelfristiger Stellenplanung sollen in der Kernverwaltung im Jahr 2001 56, im Jahr 2002 61 und im Jahr 2003 schließlich 52 Stellen abgebaut werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist kein strukturell durchdachtes Sparen.

Wir werden heute einen Antrag vorlegen zum Stellenplan. Und ich darf Sie mit einer für mich sehr interessanten Untersuchung, mit einer Aussage daraus konfrontieren, und zwar der Analyse von Professor Seitz, Uni Frankfurt/Oder. Er kommt in einer Studie über die Finanzlage in den neuen Bundesländern zu folgendem Fazit: „Die hohen Ausgaben für Personal haben bereits zu einem spürbaren Rückgang der realen Investitionsaktivität der neuen Länder geführt, was für den Aufbau im Osten besonders nachteilig ist. Hier kann nur durch eine fundamentale Umorientierung der Aufbaustrategie im Osten, aber auch einer Konsolidierung der konsumtiven Ausgaben eine Stärkung des Infrastrukturaufbaus erreicht werden.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sollen, Sie müssen über den Tag hinaus denken. Dies können oder dies wollen Sie offenbar nicht tun. Sie müssen sich mit dem Maßstab messen lassen, den Sie sich selbst gesetzt haben. Wie hieß es noch bei Ihnen? – Arbeit besonders im Osten, Gerechtigkeit besonders im Osten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe keinen neuen Arbeitsplatz gesehen in den ersten zwölf Monaten dieser Landesregierung. Und Gerechtigkeit besonders im Osten? Fragen Sie insbesondere Rentner, Sozialhilfeempfänger und viele andere sozial schwache Gruppen,

(Harry Glawe, CDU: Arbeitslose.)

wo Sie uns doch immer vorgeworfen haben,

(Harry Glawe, CDU: Forstarbeiter.)

daß wir eine Politik der sozialen Kälte betreiben.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Haben Sie auch.)

Sehen Sie sich doch an, was Sie hier zerstört haben in den letzten zwölf Monaten, Rot-Grün in Berlin und Rot-Rot hier in Schwerin! Ich darf nur an das Landesblindengeld, Landeserziehungsgeld oder an die Heranziehung der Pflegeheimbewohner erinnern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben gegenwärtig sicher Probleme, alle miteinander, in der Politik, wie Sie aber Wahlver-

sprechen gebrochen haben, wie Sie Menschen belogen und betrogen haben,

(Sylvia Bretschneider, SPD:
Wir haben erst mal welche eingelöst.)

dies hat es in Deutschland in den letzten 50 Jahren noch nicht gegeben! – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Sylvia Bretschneider, SPD: Unerhört!)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Borchert von der SPD-Fraktion. Bitte sehr, Herr Borchert.

Rudolf Borchert, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bevor ich zum eigentlichen Thema Haushalt 2000 spreche, möchte ich bereits auf einen Antrag eingehen und diesen auch einbringen für die Koalitionsfraktionen. Es ist ein Antrag, der sich bezieht auf die Artikel 4 und 6. Wir haben ja bereits die Informationen über die Presse, über die Medien bekommen – heute morgen spielte es auch schon eine Rolle –, daß der Vermittlungsausschuß heute wichtige Entscheidungen getroffen hat, unter anderem mit den Auswirkungen, daß die Belastungen, die im Zusammenhang mit dem Wohngeldgesetz vorgesehen waren, beim Bund verbleiben. Demzufolge kann auch der Artikel 6 entfallen. Es bleibt aber dabei, daß wir den Artikel 4, so wie vorgesehen – zwar formal etwas verändert – auch weiterhin in der Antragstellung behalten. Der Antrag wird noch verteilt und kann dann von den Abgeordneten gelesen werden.

Ich möchte vor allen Dingen noch mal auf die Auswirkungen dieser Entscheidungen im Vermittlungsausschuß eingehen unter dem besonderen Aspekt der Auswirkungen auf die Kommunalfinanzen. Ich möchte deutlich sagen, daß die Tatsache, daß 10,5 Millionen DM aufgrund dieser Entscheidung praktisch bei den Kommunen verbleiben können, eine außerordentlich kommunalfreundliche Lösung ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Es war von vornherein aus unserer Sicht schon sehr gut, daß sich unsere Regierung, daß wir uns eingestellt haben auf diese möglichen Entscheidungen, das heißt, vorsorglich 28 Millionen DM zusätzlich zu den 2,5 Milliarden DM vorzusehen,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

um auf eventuelle Auswirkungen des Bundeshaushalts entsprechend reagieren zu können.

Wie stellt sich jetzt die Situation dar? Wir haben bei den Kommunalfinanzen jetzt 2,528 Milliarden DM zur Verfügung. Das heißt, es sind 28 Millionen DM, die wir jetzt mehr haben, als es der Koalitionsvertrag ursprünglich vorsah. Von diesen 28 Millionen DM stehen den Kommunen weiterhin 17 Millionen DM für zusätzliche Belastungen zur Verfügung. Ich möchte sie noch mal nennen: 4 Millionen DM praktisch in Ausführung des Unterhaltsvorschußgesetzes und 13 Millionen DM für weitere Auswirkungen des Bundeshaushalts, unterm Strich – und das ist das Entscheidende, ich habe es schon gesagt – 10,5 Millionen DM. Ich runde mal kurz auf: exakt 10,5, circa 11 Millionen DM. Diese verbleiben also praktisch von den ursprünglich vorgesehenen 28 Millionen DM bei den Kommunen. Sie waren vorher schon dort auf der Einnahmen-

seite, aber jetzt verbleiben sie auch auf der Ausgabenseite, und das ist sicherlich außerordentlich erfreulich.

Wenn man sich jetzt die Finanzmasse insgesamt noch einmal vornimmt, kann man sagen, außer den Vorleistungen oder den vorgesehenen Mitteln „Auswirkungen Bundeshaushalt“ verbleiben unterm Strich 2,511 Milliarden DM. Und wenn man das wiederum vergleicht mit dem Koalitionsvertrag, sind es 11 Millionen DM mehr, die als Saldo effektiv für die Kommunen zur Verfügung stehen, als ursprünglich vorgesehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS –
Heinz Müller, SPD: Sehr schön.)

An die Adresse der CDU noch folgendes: Für diejenigen, die von Würgegriff sprechen

(Reinhard Dankert, SPD: Die sind
ja fast alle schon wieder weg.)

und damit praktisch behaupten, die SPD/PDS-Regierung hätte die Kommunen im finanziellen Würgegriff, möchte ich noch mal darauf verweisen, daß praktisch unterm Strich im Vergleich 1999 zu 2000 den Kommunen 7 Millionen DM mehr zur Verfügung stehen. 2,504 Milliarden DM 1999 und als Saldo effektiv unterm Strich – jetzt auch unter dem Gesichtspunkt der Ergebnisse aus dem Vermittlungsausschuß – 2,511 Milliarden DM, also 7 Millionen DM mehr. Soweit zum Antrag von SPD und PDS hinsichtlich der Auswirkungen der Beschlüsse des Vermittlungsausschusses. Alles andere kann dann ja noch exakt nachgelesen werden.

Meine Damen und Herren! Am 15. September 1999 wurde der Haushaltsentwurf 2000 durch die Regierung eingebracht. Bereits in der Ersten Lesung waren wir uns alle einig, daß es keine leichte Aufgabe wird, den Haushalt noch in diesem Jahr zu verabschieden. Auf einige Hürden hat Herr Nolte hingewiesen. Ich muß sagen, wir haben diese Hürden gemeinsam genommen, und sehr intensive Beratungswochen liegen hinter uns. Das war wirklich eine starke Leistung, innerhalb dieses kurzen Zeitraumes den Haushalt heute in dieser Form hier vorzulegen. Die Abgeordneten aller Fraktionen haben in den Fachausschüssen den Haushaltsvorschlag beraten. Natürlich haben die Koalitionsfraktionen auch die Vorschläge ihrer eigenen Regierung entsprechend geprüft und schließlich durch eigene Änderungsvorschläge eine Reihe von neuen Prioritäten gesetzt. Wenn wir also heute den Haushalt verabschieden, dann trägt er deutlich, sehr deutlich auch die Handschrift des Parlaments, denn die Koalitionsfraktionen von SPD und PDS haben im Laufe der Beratungen mit ihren Anträgen rund 17 Millionen DM Kassenmittel umgeschichtet.

Ich möchte jetzt einige aus meiner Sicht wichtige Punkte der Haushaltsveränderungen besonders hervorheben:

Erstens. Die Landesregierung hatte in ihrem Haushaltsentwurf 1,45 Millionen DM für neue Computerausstattungen an den Schulen vorgesehen, um vor allem die kommunalen Träger der Schulen im Land bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Durch Umschichtungen ist es dem Finanzausschuß gelungen, weitere 1,55 Millionen DM für diese wichtigen Programme einzusetzen, so daß jetzt 3 Millionen DM bereitgestellt werden, um einerseits den Verwaltungsaufwand zu konzentrieren und andererseits vor allem die Wirkung dieser Maßnahmen für die Schüler zu beschleunigen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Ich bin mir sicher, daß die Schulen diese Fördermittel intelligent umsetzen und damit den Anforderungen des Medienzeitalters verstärkt Rechnung tragen.

Zweitens. Weiterhin werden die anerkannten Weiterbildungseinrichtungen mit Beherbergungsbetrieb in Parchim, Lubmin und Waren-Müritz durch das Bildungsministerium um 800.000 DM unterstützt. Zugleich wird aber auch die Landesregierung aufgefordert, ein Konzept zur langfristigen Sicherung dieser Einrichtungen zu erarbeiten, denn die Erwachsenenbildung, und dabei insbesondere die politische Bildungsarbeit, ist in unserem Land unersetzlich.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Drittens. Durch die Ansatzserhöhung für die Kulturprojektförderung in Höhe von 567,6 TDM wird auch die Förderung der Musikschulen des Landes wieder auf das Vorjahresniveau angehoben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Damit konnten unter anderem erhebliche Beitragserhöhungen für Musikschüler in unserem Land abgewendet werden. Ebenso wichtig für mich, vielleicht sogar noch wichtiger, ist der Beschluß, die Mittel für die kulturelle Projektförderung in Höhe von insgesamt 21,8 Millionen DM in den Folgejahren von weiteren Kürzungen auszunehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und so ganz nebenbei, weil wir bei den Kommunalfinanzen waren: Damit unterstützt das Land die Kommunen weiter in ihrer kulturpolitischen Zuständigkeit in entsprechend notwendigem Umfang.

Viertens. Die Zuschüsse für die Studentenwerke wurden um 750.000 DM aufgestockt. Dadurch kann verhindert werden, daß Einnahmedefizite durch höhere Semesterbeiträge oder höhere Kosten für Verfehlungen ausgeglichen werden müssen. Beide Maßnahmen hätten vor allem die Studierenden im Land getroffen, die sozial schwach sind. Neben der hervorragenden Betreuung von Studierenden im Land und den weitestgehend modernisierten Lehrstätten im Hochschulbereich ist auch die soziale Lage eines der wichtigsten Entscheidungskriterien für die Studierbereitschaft in Mecklenburg-Vorpommern.

Wenn wir das intellektuelle Potential nicht nur aus unserem Bundesland, sondern auch das auswärtiger Studenten an uns binden wollen, dann müssen wir jetzt investieren. Nur so können wir langfristig den wirtschaftlichen Wandel begleiten. Ein Großteil der Studierenden wird in Mecklenburg-Vorpommern seßhaft, und die im Studium gewonnenen Erfahrungen werden umgesetzt. Insofern kann die Entscheidung der Koalitionsfraktionen zu einer echten und langfristigen, auch wirtschaftsfördernden Maßnahme werden.

Fünftens. Das Grundkapital für die Stiftung „Umwelt und Naturschutz Mecklenburg-Vorpommern“ wurde durch Umschichtung um 500.000 DM aufgestockt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es sollte hier noch einmal deutlich gemacht werden, daß es ein von der CDU zu verantwortender Geburtsfehler war, die Stiftung bei ihrer Gründung nicht mit einem entsprechenden Grundkapital auszustatten,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

und der Heilungsprozeß dieses Geburtsfehlers schreitet erst unter Verantwortung der SPD/PDS-Koalition fort.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

In dem Haushalt 2000 hat das Grundkapital jetzt einen Gesamtbetrag von 1,2 Millionen DM erreicht, ein sehr erfreuliches Ergebnis, was durch den immer wieder energisch vorgetragenen parlamentarischen Willen – es gab da ja auch die eine oder andere Schwierigkeit der Koalitionsfraktionen – und letztendlich auch mit Unterstützung des Finanzausschusses erzielt werden konnte.

Die Zinseinnahmen aus dem Grundkapital sollen dem Flächenverkauf vorwiegend in Nationalparks und Naturschutzgebieten dienen. Für die breite Öffentlichkeit ist dies ein spürbares Signal dafür, daß Mecklenburg-Vorpommern seine Verantwortung für die wirtschaftliche Selbständigkeit der Stiftung angenommen hat. Die Zeit der Kinderschuhe ist vorbei. Mecklenburg-Vorpommern hat endlich den Anschluß an Stiftungen mit ähnlichen Aufgabenstellungen in der Bundesrepublik Deutschland erreicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nun noch zu einigen ersten Ergebnissen dieser Stiftung: Seit dem Bestehen hat die Stiftung für Umwelt und Naturschutz aus den Mitteln des Landeshaushaltes rund 1.800 Hektar vorwiegend für Renaturierungsmaßnahmen erworben. In meinem Wahlkreis, in Bad-Stuer, entstanden zum Beispiel – für jedermann sichtbar und zum Anschauen über einen Wanderweg bequem zu erreichen – eine wunderschöne Naturlandschaft und durch Anstauung von ehemals vorhandenen Flachseen ein wichtiges Vogelrastgebiet. Weitere Renaturierungsmaßnahmen erfolgten im Grambow Moor und im Ribnitzer Großen Moor. Erwähnt werden sollte auch, daß die Stiftung Landwirten eine extensive Bewirtschaftung, wenn sie sich denn mit den Schutzziele vereinbaren läßt, ermöglicht. Mit Erlösen aus den Pachten fördert die Stiftung des weiteren Umweltbildungsprojekte.

Sechstens. Ich möchte noch kurz darauf verweisen, daß durch eine Erhöhung von 300.000 DM auf insgesamt 580.000 DM zur Vertiefung der politischen Grundbildung in der Landeszentrale für politische Bildung ein Sonderprogramm aufgelegt werden kann, um Strategien gegen Rechtsextremismus zu entwickeln.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dabei wird das Schwergewicht des Programms auf dem Gebiet der politischen Jugendbildung liegen und sich in erster Linie an Multiplikatoren, wie zum Beispiel Lehrer, Justiz und Polizeibeamte, richten. Vor dem Hintergrund zunehmender Aktivitäten rechter Gruppierungen und einer nach wie vor großen Gefahr der Verbreitung von rechtsradikalem Gedankengut in unserer Bevölkerung ist einfach die politische Bildungsarbeit weiter zu verstärken. Dazu leisten diese Programme einen wichtigen Beitrag.

Sehr geehrte Damen und Herren! Besonders intensiv wurde die von der Landesregierung im Entwurf im Artikel 6 vorgeschlagene Änderung des Schulgesetzes zur Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft im Rahmen der Haushaltsberatungen diskutiert, und zwar in öffentlichen Anhörungen des Bildungsausschusses wie auch in internen Sitzungen mit den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft beziehungsweise des Verbandes der Privatschulen. Insofern ist die kürzliche Aussage von deren Seite in

der einen oder anderen Zeitung, über bestimmte Aspekte sei mit ihnen nicht gesprochen worden, einfach unrichtig, und das betrifft auch die Wartefrist.

Es war für die SPD-Fraktion von Anfang an Ziel, eine von allen Seiten halbwegs akzeptable Lösung bei dieser schwierigen Frage zu finden. Tatsache ist, daß die Schulen in freier Trägerschaft durchaus über die Schüler-Kosten-Relation bereits an die Entwicklung der öffentlichen Schulen angekoppelt sind. Allerdings, und das ist für die Verantwortlichen für das öffentliche Schulwesen ein großes Problem, drücken die fehlenden Mittel – ich sage nur Schulbau und -sanierung, Ausstattung mit modernen Lehrmitteln sowie die negativen Wirkungen der sinkenden Schülerzahlen – so sehr auf das materielle Niveau der öffentlichen Schulen, daß die Sorgen der Schulen in freier Trägerschaft möglicherweise zu sehr aus dem Blick gerieten. Unter dieser Konstellation wurde zwischen den beiden Koalitionsfraktionen, ich meine, ein Kompromiß gefunden, von dem wir sicher sind, daß die Träger von freien Schulen nicht in ihrem Bestand gefährdet werden.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Volker Schlotmann, SPD: So ist es.)

Wenn trotz der bisherigen gesetzlichen Förderspanne von 60 bis 90 Prozent alle allgemeinbildenden freien Schulen nur im Bereich von 85 und 90 Prozent gefördert werden, dann bleibt zumindest aus finanzpolitischer Sicht die Frage, warum bei der Verabschiedung des Gesetzes im Jahre 1996 sich niemand empörte, weil beispielsweise 60prozentige Förderung unauskömmlich sei und damit auch verfassungsbedenklich wäre.

Im übrigen will ich auch noch einmal deutlich hervorheben, daß die 100prozentige Landesförderung bei Förderschulen in freier Trägerschaft nicht zur Diskussion stand und nicht stehen wird.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und PDS)

Es ist also ganz klar: Es ist durchaus auch weiterhin unser Ziel, die Schwächsten der Gesellschaft zu fördern und von den Stärkeren einen Anteil daran abzufordern.

Meine Damen und Herren! Da wir grundsätzlich die Pluralität der Schulangebote wollen und die Schulen in freier Trägerschaft auch als gesunde pädagogische Konkurrenz zum öffentlichen Schulwesen verstehen, sollen keine künstlichen Einrichtungshürden geschaffen werden, wie die Wartefrist nicht selten auch definiert wird. Die Wartefrist hat nach der Rechtsprechung durchaus auch die Funktion, zu verhindern, daß Privatschulprojekte von Personen in Gang gesetzt werden, die weder die wirtschaftliche Kraft noch die Befähigung haben. So heißt es im Urteil des Bundesverfassungsgerichts: Artikel 7 Absatz 4 Satz 1 des Grundgesetzes „geht von dem herkömmlichen Bild der Privatschule aus, die ihrer Existenz dem ideellen und materiellen Engagement ihrer Gründer und Träger verdankt. Diese füllen einen ihnen eingeräumten Freiheitsraum in eigener Initiative aus, die auch die wirtschaftlichen Grundlagen einschließt; sie müssen bereit sein, die damit verbundenen Risiken in Kauf zu nehmen.“ Als Land können wir natürlich nicht zusehen, wie potentielle Schüler in ein Projekt übergehen, dessen wirtschaftliche Grundlagen nicht einigermaßen sicher sind, ohne daß das Land die Garantie übernimmt. Konkurschüler können wir nicht wollen, denn schon die Konkurslehrlinge sind zu viel.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Aus diesem Grunde sollen potentielle Schulgründer eine mittelfristige Finanzierungsplanung haben, die dann ab dem dritten Jahr durch Landesförderung begleitet wird. Das ist übrigens eine Regelung, die in allen anderen Bundesländern schon längst üblich ist. Wenn aber eine Gründung das besondere öffentliche Interesse besitzt – eine solche Regelung findet sich auch in fast allen Bundesländern –, dann kann von dieser Wartefrist abgesehen werden.

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD)

Das ist ganz wichtig und entscheidend.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Hierzu bedarf es der Beantragung und Begründung. Bewilligt wird dies logischerweise durch das zuständige Ministerium. Es ist beispielsweise denkbar, daß in ländlichen Gebieten, in denen gar keine freien Schulen oder keine mit einem speziellen pädagogischen Profil existieren, von der Wartefrist abgesehen wird.

Und jetzt zu Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion – ich muß eigentlich mehr sagen, meine Herren von der CDU-Fraktion, denn insbesondere waren das ja die Kollegen Riemann und Nolte, mit denen wir es im Finanzausschuß zu tun hatten. Ihre Argumente, die Sie bei den Haushaltsberatungen teilweise ins Feld geführt haben, waren wieder ein Lehrstück, wie man es schlechter nicht machen kann.

(Heiterkeit bei Volker Schlotmann, SPD)

Damit spreche ich insbesondere Herrn Riemann an.

(Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

Da wurden Kabinettsvorlagen gezückt, diese wie geltendes Recht behandelt, obwohl vom Kabinett noch nicht beschlossen.

(Heiterkeit bei Dr. Henning Klostermann, SPD)

Schlagzeilen aus der Boulevardpresse wurden als die Wahrheit verkauft, die Deckung von Mehrausgaben aus Verstärkungsmitteln mit der „Verhinderung von Mißbrauch der EFRE-Mittel zur Haushaltskonsolidierung“ begründet. Sie hatten schon Ihre Mühe, auf den Boden einer sachlichen Haushaltsberatung zu kommen. Mit Ihren unsachlichen Argumenten, Herr Riemann, haben Sie bei der Ersten Lesung begonnen und diese kontinuierlich bis heute fortgesetzt. Ich gehe mal davon aus, daß wir davon noch einige Kostproben bekommen.

(Harry Glawe, CDU: Da können
Sie sich drauf verlassen.)

Das ist auch eine Art von Kontinuität, die allerdings mit einer seriösen Haushaltsberatung wenig gemein hat.

Herr Riemann, die Deckungsangebote für Ihre geforderten Mehrausgaben von 80 Millionen DM waren einfach nicht solide. Immer wieder, obwohl die Vertreter des Finanzministeriums detailliert über das komplizierte Verfahren der Berechnung von Personalausgaben informiert hatten, scheuten Sie keine Mühe, ständig Personalausgaben zur Disposition zu stellen. Als beliebtes Mittel zur Deckung von Mehrausgaben führten Sie auch das Gießkannenprinzip ins Feld. Pauschal wollten Sie die Ansätze bei den sächlichen Verwaltungsausgaben kürzen. Herr Riemann, Augenmaß ist gefragt, und nicht die Gießkanne.

(Wolfgang Riemann, CDU: Herr Borchert, man muß mal reingucken in den Haushalt, nicht nur die Finanzministerin! – Zurufe von Heinz Müller, SPD, und Volker Schlotmann, SPD)

Ja, Herr Riemann, man muß nicht nur reingucken in den Haushalt, man muß ihn auch lesen, und man muß ihn auch verstehen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Ein bißchen viel verlangt. – Kerstin Kassner, PDS: Oh ja, das war gut! – Zurufe von einzelnen Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren! Zu Beginn der Haushaltsberatungen waren sich die Mitglieder des Finanzausschusses einig, über alle Einzelpläne hinweg die Ausgaben für Informations- und Kommunikationstechnik, Telekommunikationsleistungen und Strom bis zum Ende der Haushaltsberatungen auf die Liste der offenen Punkte zu stellen, denn wir erwarteten, daß sich bei diesen Ausgabenpositionen – und wir hofften das gewissermaßen auch – Einsparmöglichkeiten zur Deckung von Mehrausgaben ergeben könnten.

Ungeachtet dessen, obwohl es, wie gesagt, LOP gestellt war, griffen Sie, meine Herren von der CDU-Fraktion, diese General-LOPs immer wieder für ihre Deckungsvarianten an. Sie hielten sich schlichtweg nicht an unsere gemeinsame Abmachung.

(Wolfgang Riemann, CDU: Was?)

So ist es. Wir haben gleich in der ersten Finanzausschußsitzung zum Haushalt 2000 verabredet, einige Punkte, ich habe sie genannt, auf die sogenannte Liste der General-LOPs zu nehmen. Ja, das war eine ganz klare Abmachung, trotzdem haben Sie während der Einzelberatungen immer wieder diese Themen zur Deckung heranzitiert.

(Volker Schlotmann, SPD: So kennen wir sie.)

Am Ende der Haushaltsberatungen mußten wir dann leider feststellen, daß zum jetzigen Zeitpunkt nicht mehr als 1 Million DM Stromkosteneinsparungen drin waren.

Einsparmöglichkeiten bei der Telekommunikation werden sich aufgrund des Abrechnungsverfahrens vermutlich erst im nächsten Jahr zeigen, und ähnlich sieht es auch bei IT aus. Der IT-Gesamtplan wurde inzwischen von der Landesregierung vorgelegt und beinhaltet eine Zustandsanalyse. Wir werden im Finanzausschuß weiter an diesem Thema arbeiten, das ist für mich eine Selbstverständlichkeit.

Meine Damen und Herren! Die sächlichen Verwaltungsausgaben können eben auch nicht nur nach Belieben angezapft werden. Der Landesregierung gelingt diese Planung zunehmend zielsicherer. Das macht es uns Abgeordneten zunehmend schwerer, hier größere Geldbeträge zur Deckung von Mehrbedarfen abzuzweigen.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Besonders deutlich haben uns das die Beratungsergebnisse aus den Fachausschüssen gezeigt. Mehrbedarfe wurden beschlossen, teilweise konnten aber Deckungen aus dem Ressort nicht angeboten werden, so daß wir es im Finanzausschuß nicht ganz einfach hatten, dann Deckung zu finden. Nichtsdestotrotz ist es uns gelungen,

einiges zu realisieren. Dabei waren der größte Brocken fehlender Deckungsmasse sicherlich die 6 Millionen DM zugunsten der Krankenhausförderung. An dieser Stelle muß ich auch sagen, ohne die Unterstützung mehrerer Ressorts wäre es selbst dem Finanzausschuß schwerlich gelungen, für diesen Mehrbedarf Deckung zu finden. Ich bedanke mich noch mal.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Herr Riemann, ...

(Wolfgang Riemann, CDU: Ja? – Harry Glawe, CDU: Auch Sie sind lernfähig.)

Bitte?

(Harry Glawe, CDU: Auch Sie sind lernfähig.)

Na, selbstverständlich, das zeichnet uns ja aus, Herr Glawe.

(Volker Schlotmann, SPD: Das ist der Unterschied zur CDU. – Zurufe von Harry Glawe, CDU, und Dr. Gerhard Bartels, PDS)

Ich bin noch so jung. Mir ist schon klar, daß ich noch lernfähig bin. Es wäre ja traurig, wenn es nicht so wäre.

(Harry Glawe, CDU: Das ist ja hochinteressant, wie das jetzt verkauft wird.)

Herr Riemann,

(Wolfgang Riemann, CDU: Ja?)

Sie werfen den Koalitionsfraktionen vor, ihrer Verantwortung beim Schulbau nicht nachzukommen, weil keine Zuschüsse, sondern Darlehen aus dem kommunalen Aufwandsfonds ausgereicht werden. Dieses Thema versuchten wir Ihnen bereits bei den Beratungen zum 99er Haushalt zu verdeutlichen, aber die Argumente fielen bei Ihnen nicht auf fruchtbaren Boden. Heute wird von Ihnen wahrscheinlich auch noch ein Antrag kommen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Der liegt schon auf dem Tisch, Herr Borchert.)

Ja, ich habe ihn schon gelesen. Es ist letztendlich der gleiche wie im vorigen Jahr. Ich kann nichts Neues daran erkennen.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS:

Das nennt die CDU Kontinuität. – Volker Schlotmann, SPD: Und Lernfähigkeit.)

Gut, das ist das Problem.

Daß die Möglichkeiten zur Ausreichung von Darlehen für Schulbau sehr wohl genutzt werden, beweist zum Beispiel der Landkreis Müritz. Für den Neubau eines Gymnasiums in Waren mit einer Gesamtinvestition von 18,5 Millionen DM, also fast 20 Millionen DM,

(Wolfgang Riemann, CDU: Herr Borchert hat keine Ahnung von der Kreditwürdigkeit der Kommunen.)

erhält der Kreis ein Darlehen aus dem kommunalen Aufwandsfonds in Höhe von 14,5 Millionen DM von der Landesregierung. Ohne dieses Darlehen wäre dieser Bau im Landkreis Müritz nicht möglich.

(Harry Glawe, CDU: Und wer bezahlt es? Die Kommunen werden bezahlen. Die Kommunen bezahlen es, Herr Borchert!)

Ich sage auch: Da unser Landkreis einen überzeugenden Finanzierungsplan hat, kann man auch den Neubau von Gymnasien – auch heute – nach wie vor realisieren.

Ich gebe Ihnen öffentlich recht, Zuschüsse braucht man nicht zurückzuzahlen. Zuschüsse wären viel besser. Aber auch Zuschüsse hat die Landesregierung in den vergangenen Jahren schon mit mehr als 70 Millionen DM für den Schulbau und für die -sanierung geleistet.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Welche? –
Lutz Brauer, CDU: Welche Landesregierung?)

Unbestritten ist es, und da haben Sie recht, daß es nach wie vor einen großen Nachholbedarf an den Schulen gibt, aber auch hier sind natürlich die Schulträger in der Verantwortung.

(Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Der kommunale Aufbaufonds ist dabei eine gute Stütze in diesem auch weiterhin so wichtigen Aufgabefeld.

Meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion hat ihr Haushaltsrecht wahrgenommen, dabei nicht nur kurzfristige Wünsche berücksichtigt und die Schwerpunkte gemeinsamer Regierungspolitik, sondern sie hat auch mittel- und langfristig die Finanzsituation des Landes im Auge gehabt. Wir haben dabei konsequent den Trend der Neuverschuldung umkehren können und sind damit unserer Verantwortung für die Zukunft des Landes gerecht geworden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Abschließend möchte ich die Gelegenheit nutzen, allen Ministerien, die unterstützend die Beratung im Finanzausschuß begleitet haben, meinen Dank auszusprechen. Ich möchte des weiteren, sicherlich auch im Namen der SPD-Fraktion,

(Volker Schlotmann, SPD: Aber sicher!)

den Mitarbeiterinnen des Ausschußsekretariats meinen ausdrücklichen Dank für die geleistete Arbeit aussprechen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Volker Schlotmann, SPD: Auch das.)

Es war nicht immer einfach mit uns, wenn ich da nur an Frau Arnold denke.

(Volker Schlotmann, SPD: Aber jetzt
keinen Dank an den Vorsitzenden!)

Und jetzt zum Vorsitzenden. Ich möchte mich als erstes bedanken für die Arbeit des Ausschußvorsitzenden Herrn Nolte während der Ausschußberatungen. Er war bemüht, diese schwierige Aufgabe mit uns gemeinsam sachlich und kompetent zu lösen. Allerdings – und jetzt kommt meine Einschränkung, Herr Nolte,

(Heiterkeit bei Eckhardt Rehberg, CDU)

wir haben vorhin im Flur schon darüber gesprochen – hätte ich mir auch gewünscht, Sie hätten heute den Bericht als Vorsitzender in der gebotenen Sachlichkeit und Neutralität gehalten

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Zuruf von Harry Glawe, CDU)

und hätten sich hier nicht als Sprecher Ihrer Fraktion betätigt.

(Georg Nolte, CDU: Ich gebe Ihnen
mal die Rede von Frau Keler von 1994!)

Aber, Herr Nolte, werten Sie es positiv,

(Harry Glawe, CDU: Lesen Sie
noch mal bei Frau Keler nach!)

für mich ist Ihre Arbeit als Vorsitzender entscheidend,

(Heiterkeit bei Heidemarie Beyer, SPD)

und da habe ich mich deutlich positioniert, und ich gehe mal davon aus, daß es auch in Zukunft so bleiben wird. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Volker Schlotmann, SPD: Er ist ja
lernfähig. Das haben wir ja gehört.)

Was mir jetzt noch bleibt, ist nur eine Formalie. Es ist bereits gestern mit der Drucksache 3/970 ein Antrag der Fraktionen der SPD und PDS verteilt worden bezüglich eines Erläuterungstextes im Einzelplan 07: „In Kapitel 0718 ‚Allgemeine Bewilligungen -Kunst und Kultur-‘ werden in der Maßnahmegruppe 03 Titel 893.02 ‚Zuwendungen des Landes an nicht öffentliche Träger für die Erhaltung ausgewählter Bau- und Kunstdenkmäler‘ in den Erläuterungen nach den Worten ‚diese Maßnahme 425.350 DM.‘ die Worte ‚500 TDM sind zweckgebunden für die Kofinanzierung des Notsicherungsprogramms für Kirchen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Landeskirchen zu verwenden.‘ angefügt.“ Wir wollen damit erreichen, daß mit dieser Zweckbindung insbesondere die Kofinanzierung des Notsicherungsprogramms für Kirchen entsprechend gesichert werden kann. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat die Vorsitzende der PDS-Fraktion Frau Gramkow. Bitte sehr, Frau Gramkow.

Angelika Gramkow, PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bereits bei der Einbringungsrede zum Landeshaushalt 2000 habe ich darauf verwiesen, daß die PDS-Fraktion zu den Ansätzen für eine neue Politik, Herr Rehberg,

(Wolfgang Riemann, CDU: Wo?)

in Mecklenburg-Vorpommern steht, wie sie bereits im Regierungsentwurf enthalten waren.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Es bleibt dabei, Herr Glawe. Lachen Sie weiter!

(Heiterkeit und Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Erstens. Alle möglichen Bundes- und Europamittel für das Jahr 2000 werden im Landeshaushalt umgesetzt. Unter Berücksichtigung der Förderbereiche der Europäischen Strukturfonds und ihrer konsequenten Abkopplung von den Gemeinschaftsaufgaben des Bundes wird es möglich, kleinen und mittelständischen Unternehmen über Zuschüsse zur Verbesserung des Managements und der Organisationsstrukturen plus 3 Millionen DM, Investitionszuschüsse zur Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit 3 Millionen DM, die Förderung von Umwelttechnologien und Energietechniken 0,9 Millionen DM mehr, ein Mehr für außenwirtschaftliche Aufgaben, 4 Millionen DM mehr für Technologie- und Innovationsförderung, 0,6 Mil-

lionen DM mehr für Messen und Ausstellungen zur Verfügung zu stellen. In diesem Umfang können kleine und mittelständische Unternehmen neu beziehungsweise beträchtlich erweitert gefördert werden.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Zweitens. Die Tourismusentwicklung – wir haben gestern sehr intensiv darüber diskutiert – wird direkt mit 5,6 Millionen DM und über die Gemeinschaftsaufgabe begleitet. Dabei werden Errichtungs- und Erweiterungsinvestitionen von Tourismusbetrieben zur Schaffung zusätzlicher Bettenkapazitäten grundsätzlich nicht mehr unterstützt, was bei der Auslastung der vorhandenen Kapazität ja wohl folgerichtig ist.

(Zuruf von Gesine Skrzepski, CDU)

Ausnahmen sind Objekte in der ersten Reihe beziehungsweise in Strandpromenaden sowie Objekte, die sich in Schlössern im Land befinden.

Viele Mittel werden statt dessen in die saisonverlängernden Maßnahmen fließen, zum Beispiel Sportstätten, Kulturmitteleinrichtungen und so weiter, allerdings nicht mehr in Kombi-, Groß- und Freizeitbäder.

(Heike Lorenz, PDS: Gott sei Dank!)

Positiv sehen wir die Möglichkeit des Einsatzes von Tourismusassistenten. Mit der zur Verfügung stehenden 1 Million DM können 25 Absolventen dieses Bereiches in unserem Land Arbeit finden.

(Gesine Skrzepski, CDU: Ja, dann muß man das nicht nur befürworten, sondern machen.)

Drittens. Eine richtige Antwort auf die Probleme des ländlichen Raums sind die Förderung investiver Maßnahmen unter anderem in kommunalen Einrichtungen für Freizeit, Erholung sowie die Entwicklung von Fremdenverkehrsinfrastruktur in Höhe von 15 Millionen DM.

Viertens. Das Programm „Jugend- und Schulsozialarbeit“ ist angelaufen. Alle kreisfreien Städte und alle Landkreise – drei allerdings nicht vollständig – haben die Mittel für 1999 abgerufen und sie in Stellen umgesetzt. Sie befinden sich jetzt in der Beratung zur Realisierung des Förderprogramms für das Jahr 2000. Hier können trotz des 50prozentigen Eigenanteils der Kreise, der Gemeinden, der Schulträger, des Vereins und so weiter die möglichen neuen Stellen beziehungsweise die Anschlußfinanzierung für ausgelaufene Maßnahmen bis zum Jahr 2002 gesichert werden.

Im Haushalt 2000 stehen die notwendigen 9 Millionen DM für den Einstieg in den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor zur Verfügung, die die CDU bekanntlicherweise streichen will.

(Harry Glawe, CDU: Ablehnt.)

Was sagen, meine Damen und Herren, Ihre CDU-Landräte und Ihre Kreistagsfraktionen dazu, die bereits die Umsetzung des Programms beschlossen haben?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Wolfgang Riemann, CDU: Aber nur weil es zu 100 Prozent vom Land finanziert war. –
Andreas Bluhm, PDS: Selbstlos nennt man so etwas, Herr Riemann, selbstlos.)

Fünftens. Die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen werden auf hohem Niveau fortgeführt.

(Georg Nolte, CDU: Auf hohem Niveau, mit 50prozentiger Förderung.)

Die Richtlinien zum Programm „Arbeit und Qualifizierung in Mecklenburg-Vorpommern“ sind erlassen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Keine 1.000. Das werden höchstens 600. – Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Durch die Regierung in Zusammenarbeit mit den Koalitionsfraktionen und den Akteuren auf dem Arbeitsmarkt sind neue Schwerpunkte erarbeitet worden. Dabei sind neben den klassischen Instrumenten die gemeinwohlorientierten Arbeitsmarktprojekte förderfähig. Existenzgründungen zu unterstützen behält auch hier oberste Priorität.

Darüber hinaus und nicht einfach so nebenbei ist es gelungen, Planungssicherheit für die Beteiligten herzustellen,

(Harry Glawe, CDU: Ah ja.)

die Regionalisierung der aktiven Arbeitsmarktpolitik durch die Schaffung von regionalen Bündnissen

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

und die Förderung der Projekte entsprechend des Bedarfes der jeweiligen Region auszugestalten,

(Harry Glawe, CDU: Die Arbeitslosenzahlen steigen nur, Frau Gramkow, die Arbeitslosenzahlen steigen. Nicht? Das ist die Quintessenz! – Zuruf von Georg Nolte, CDU)

und es wird die Durchführung eines Modellversuches in Vorpommern durch die Bereitstellung eines Budgets für die Durchführung der aktiven Arbeitsmarktpolitik für alle Programminhalte vom Programm „Arbeit und Qualifizierung“ ermöglicht.

(Wolfgang Riemann, CDU: 20 Arbeitsplätze haben Sie da bisher geschaffen. 20!)

Herr Riemann, Sie werden wieder der erste sein in Vorpommern, der auf dieses Programm zugreift.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU –
Volker Schlotmann, SPD: So kennen wir ihn.)

Ich weiß nicht, meine Damen und Herren, wie oft wir in diesem Hause – und wir haben es ja von Herrn Rehberg wieder gehört – schon darauf verwiesen haben. Selbstverständlich liegt der Schwerpunkt der Arbeitsmarktpolitik in der Schaffung von Arbeitsplätzen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

(Harry Glawe, CDU: Aha!)

Daran wird sich auch nichts ändern, Herr Glawe.

(Harry Glawe, CDU: Danke.
Danke für die Klarstellung.)

Aber, insbesondere an die Adresse der Unternehmerverbände gerichtet, es ist auch Fakt in diesem Land:

Erstens. Die Entlastung des Arbeitsmarktes muß nach wie vor insbesondere durch die Instrumente der Arbeitsmarktpolitik erfolgen.

Zweitens. Die Qualifizierung, die einen der wichtigsten Schwerpunkte in der Förderung darstellt, ist besonders im Interesse der Unternehmerinnen und Unternehmer dieses Landes.

Drittens. Die Arbeitsmarktpolitik bedarf letztendlich entsprechend der regionalen Vorstellungen einer Entscheidung, und dies wird so erfolgen.

(Jürgen Seidel, CDU: Das kennen wir schon seit zehn Jahren.)

Dann hätten Sie es ja als Wirtschaftsminister in Ihrer Amtszeit umsetzen können, Herr Seidel.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Jürgen Seidel, CDU: Das ist überhaupt nichts Neues. Das ist überhaupt nichts Neues.)

Viertens. Wir unterstützen nachhaltig die Prioritätensetzung in der Umweltpolitik dieses Landes. Die Verstärkung der Förderung des Naturschutzes, des Klimaschutzes, des Moorschutzes und die Ausweisung von FFH-Gebieten sind notwendig.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Wolfgang Riemann, CDU: Das sieht Ihre Fraktion bei uns im Kreistag aber anders.)

Im übrigen werden diese höchstwahrscheinlich durch Förderprioritäten auch noch haushaltsrelevant in Mecklenburg-Vorpommern.

Fünftens. Der Haushalt enthält Schwerpunkte zur Verstärkung von Beratungs- und Hilfsangeboten zum Beispiel in den Bereichen Familien – das sollte Sie ja besonders freuen, meine Damen und Herren von der CDU –,

(Harry Glawe, CDU: Jawohl. Das ist auch höchst wichtig.)

Schuldner, Drogen und Aids. Die Förderung nach dem Kinder- und Jugendfördergesetz konnte verstetigt, ja sogar aufgestockt werden.

Als ein konkretes Zeichen für die Stärkung des Ehrenamtes sehen wir die Förderung der Jugendleiter-Card, verwaltet durch den Landesjugendring, an.

(Harry Glawe, CDU: Das ist viel zu wenig, was Sie da tun.)

An dieser Stelle ein Dankeschön an das Sozialministerium, Abteilung Jugend und Sport, die eine Reihe von Vergünstigungen für die Jugendleiter-Card einwerben konnte, sei es für den Erwerb der Bahn-Card, die kostenlose Mitgliedschaft im Jugendherbergswerk, die kostenlose Kontoführung bei einigen Sparkassen im Land oder auch die Erste-Hilfe-Ausbildung beim DRK.

(Harry Glawe, CDU: Die Stärkung des Ehrenamtes wird einfach zu wenig wahrgenommen. – Heike Lorenz, PDS: Tun Sie doch was, Herr Glawe! Tun Sie was!)

Sechstens. Die festgeschriebenen Finanzzuweisungen an die kommunale Ebene sind von der Zielstellung getragen, die Finanzausstattung der Kommunen zu stabilisieren und für die finanziellen Auswirkungen des Berliner Sparpaketes auf die Kommunen entsprechende Ausgleiche – ich sage, Vorsorge – in Höhe von 27,4 Millionen DM zu schaffen. Wir wissen, daß letztes nur im Zusammenhang mit höheren Steuereinnahmen möglich gewesen ist.

(Vizepräsidentin Renate Holznagel übernimmt den Vorsitz.)

In diesem Sinne ist die kommunale Finanzausstattung über das Finanzausgleichsgesetz auf 2.528 Millionen DM festgesetzt worden. Dies wird so bleiben, auch wenn –

worüber ich froh bin – der Bund sich nicht aus der Finanzierung des Wohngeldgesetzes zurückzieht. Die Kommunen werden die 11 Millionen DM behalten. Artikel 6 des Haushaltsgesetzes wird gestrichen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

An den 50 Millionen DM mehr für die kommunalen Investitionen wird nicht gerüttelt.

Siebtens. Die finanzpolitischen Eckdaten des 2000er Haushaltes wurden eingehalten. Die Nettokreditaufnahme wurde von 924 Millionen DM in 1999 auf 650 Millionen DM gesenkt. Die Investitionen bleiben auf hohem Niveau mit 3,27 Milliarden DM in diesem Haushalt. Die Personalstellen wurden um 460 reduziert. Der Sachaufwand konnte von 599 Millionen DM auf 590 Millionen DM gesenkt werden.

(Harry Glawe, CDU: Gewaltiger Kraftakt! – Wolfgang Riemann, CDU: 460 Rentner.)

Jetzt, meine Herren, dürfen Sie klatschen.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren! Und trotzdem hat die PDS-Fraktion zusammen mit den Kollegen der SPD Korrekturen eingefordert und umgesetzt. Dafür, daß das gelingen konnte, möchte ich mich im Namen meiner Fraktion bei den Kolleginnen und Kollegen der Ministerien und auch der SPD bedanken.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Harry Glawe, CDU: Ah ja.)

Zu den Fakten:

Erstens. Die von der Landesregierung geplanten Mittelkürzungen – wir haben es heute schon gehört, ich will es Ihnen trotzdem nicht ersparen –

(Wolfgang Riemann, CDU: Es ist eine Schande, daß hier eine Landesregierung so etwas plant, obwohl der Landtag etwas anderes beschlossen hat.)

gingen wie seit Jahren auch an Kunst und Kultur nicht vorbei. Wie zu erwarten, Herr Riemann, zogen Sie, meine Damen und Herren von der CDU, durch das Land,

(Wolfgang Riemann, CDU: Richtig.)

um uns zu kritisieren.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das ist unsere Aufgabe, Frau Gramkow.)

Ist ja klar.

Was zwei Legislaturperioden gut und notwendig war, nämlich die Kürzungen in dem Bereich Kunst und Kultur,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

konnte nun nicht richtig sein.

(Eckhardt Rehberg, CDU: So was Böses tun wir? – Harry Glawe, CDU: Sollen wir Sie fürs Nichtstun auch noch streicheln?)

Richtig, wir haben korrigiert,

(Wolfgang Riemann, CDU: Sie haben aber vor der Wahl auch was anderes versprochen.)

ein Zeichen, Herr Riemann, für neue Politik in Mecklenburg-Vorpommern.

(Harry Glawe, CDU:
Davon ist aber nichts zu erkennen.)

567.000 DM werden der Projektförderung wieder zur Verfügung gestellt, darunter eben die fehlenden 286.000 DM für die Musikschulen. Und damit auch in den nächsten Jahren, wie durch Ihre Politik die Jahre zuvor immer umgesetzt,

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU: Ja, ja, ja!)

erneute Gefahren einer Mittelkürzung abgewendet werden, wird die Landesregierung beauftragt, die Mittelfristige Finanzplanung dahingehend zu ändern, nicht jährlich weitere 500.000 DM einzusparen. Es bleibt zukünftig bei 21,8 Millionen DM.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS –
Wolfgang Riemann, CDU: Das haben wir schon
für den 99er Haushalt beschlossen. Lächerlich! –
Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Das wäre, Herr Riemann, bei einer CDU-Regierung nicht möglich gewesen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Oh! –
Andreas Bluhm, PDS: So ist es. –
Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU –
Unruhe bei Harry Glawe, CDU)

Zweitens. Prävention ist ein wichtiges Anliegen der Landespolitik. Hier konnten die Bemühungen verstärkt werden. 53,7 TDM mehr für die Unterstützung der lokalen Projekte der Kriminalitätsvorbeugung, 100.000 DM mehr für Frauen- und Kinderprojekte, 300.000 DM für Projekte gegen den Rechtsextremismus im Rahmen der politischen Bildung unseres Landes,

(Zuruf von Jürgen Seidel, CDU)

300.000 DM mehr für Beförderungen und Stellenhebungen bei der Polizei,

(Siegfried Friese, SPD: Richtig.)

50.000 DM für die Weiterarbeit des Psychosozialen Zentrums für ausländische Flüchtlinge e.V. Greifswald, 140.000 DM für die Weiterfinanzierung einer qualifizierten Opferhilfe und Beratung in Rostock, 60.000 DM mehr für die Bekämpfung von Aids, Drogen und Sucht.

Drittens. Den notwendig zu erbringenden Sparmaßnahmen im Sozialhaushalt sowie der Forderung der PDS-Fraktion, die finanzielle Ausstattung des Kindertagesstättengesetzes beizubehalten,

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

war die Reduzierung der pauschalen Fördermittel für die Krankenhäuser geschuldet.

(Harry Glawe, CDU: Ja, ja. Toll!)

Sie konnten mit 10 Millionen DM korrigiert werden. Somit stehen wie im Vorjahr 25 Millionen DM zur Verfügung.

(Harry Glawe, CDU: Der Bedarf liegt bei 40 Millionen im Jahr. Das wissen Sie ganz genau.)

Dies ist nur gelungen durch die Solidarität des Finanzministeriums, des Umweltministeriums sowie des Sozialministeriums.

(Wolfgang Riemann, CDU: Er hat
aber gesagt, es war das letzte Mal.
Das hat der Umweltminister gesagt.)

Das, Herr Riemann, ist auch Ausdruck von neuer Politik in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Viertens. Dem Arbeits- und Bauministerium geschuldet – in Anführungsstrichen – ist, daß es zukünftig die geplanten Mittel für die Jugendherbergen sowie 200.000 DM für Investitionszuschüsse an freie Träger für Beherbergungsstätten geben wird.

(Beifall Heike Lorenz, PDS)

Fünftens. Die Reduzierungen der Zuschüsse für die Studentenwerke waren inakzeptabel. Die zusätzlich bereitgestellten 750.000 DM werden zumindest die Erhöhung der Semesterbeiträge verhindern.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Darüber hinaus ist uns eine Fortschreibung der Flexibilisierung und der Ansatz zur Budgetierung der Hochschulhaushalte gelungen.

(Harry Glawe, CDU: Das hört sich an, als würde ein Kreishaushalt hier vorgelesen.)

Hier muß alles getan werden, um zukünftig einen Globalhaushalt einführen zu können. Dazu sind aus unserer Sicht folgende Schritte notwendig – Herr Glawe, ich erkläre Ihnen gerne, was das ist:

(Harry Glawe, CDU: Ja, machen Sie mal!)

- a) die Rücklagenbildung zu ermöglichen,
- b) eine weitergehende Einbeziehung des Personalhaushaltes vorzubereiten und
- c) in Zukunft auch die Hoheit über kleine Baumaßnahmen und die Bauunterhaltung zu übertragen.

All dies scheint uns wichtig, um die Hochschulen in die Lage zu versetzen, ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden.

(Harry Glawe, CDU: Das diskutieren wir schon seit drei Jahren.)

Natürlich gehört dazu auch die Novelle des Landeshochschulgesetzes auf den Tisch.

(Harry Glawe, CDU: Nein, seit vier Jahren sogar schon. Das ist nichts Neues, Frau Gramkow.)

Wenn Ihre Arbeit vier Jahre lang nichts bewirkt hat, garantiere ich Ihnen, daß eine zweijährige Rot-Rot-Regierung in Mecklenburg-Vorpommern etwas bewirken wird, Herr Glawe.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS –
Harry Glawe, CDU: Sie bewegen überhaupt nichts! – Wolfgang Riemann, CDU:
Aus Angst, daß der Ministerpräsident seinen Stuhl verlieren wird.)

Sechstens. Es konnte erneut eine Zuführung zum Grundkapital der Stiftung „Umwelt und Naturschutz Mecklenburg-Vorpommern“ in Höhe von 500.000 DM erfolgen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das hat Herr Borchert schon erzählt.)

Siebtens. Die Erhöhung der Lernmittel für die Computerausstattung in Höhe von 1,5 Millionen DM muß ich an dieser Stelle wohl nicht bewerten.

(Wolfgang Riemann, CDU: Da ist noch nicht mal der alte Stand von CDU- und SPD-Regierung erreicht. – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Achtens. Die Veränderung zur Schulgesetzgebung in bezug auf die Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft kostet dem Land mindestens 700.000 DM mehr. Eine Bezuschussung der Personalkosten dieser Schulen von 85 Prozent ist in der Zukunft gerecht.

(Wolfgang Riemann, CDU: Nein.)

Eine zweijährige Wartefrist liegt im bundesdeutschen Trend.

(Wolfgang Riemann, CDU: Nein. – Harry Glawe, CDU: Völlig unsozial.)

Sie, meine Damen und Herren von der CDU – und ich höre es ja die ganze Zeit –, nennen alle diese Veränderungen nicht mal einen Tropfen auf den heißen Stein.

(Wolfgang Riemann, CDU: Erbsenzähler. – Harry Glawe, CDU: Da ist nicht mal Innovation zu erkennen, soziale Gerechtigkeit schon gar nicht.)

Ich nenne diese Veränderungen notwendig, sachlich begründet und fair finanziert,

(Beifall bei Abgeordneten der PDS – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

denn nicht allein auf Quantitäten kommt es an, wie man an Ihren heutigen Änderungsanträgen sieht. Und trotzdem – ich bin eigentlich Herrn Rehberg dankbar, daß er mich so oft zitiert hat – wollen und können wir nicht so weitermachen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das haben Sie schon bei der Einbringung gesagt.)

Die enger werdenden Handlungsspielräume, selbst verordnet beziehungsweise fremd gesteuert, zwingen zu Entscheidungen.

(Harry Glawe, CDU: Sie verwalten doch nur noch. Was anderes machen Sie doch nicht.)

Sie zeigen uns, daß es mit gleichmäßig ressortbezogenem Sparen nicht mehr weitergehen kann.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das haben Sie auch schon bei der Einbringung gesagt.)

Wir werden Prioritäten setzen müssen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Auch schon gesagt bei der Einbringung. Wo? Wo? – Heike Lorenz, PDS: Die hatten Sie wohl unterm Kopfkissen, die Rede?!)

Hören Sie doch zu, Herr Riemann!

Erstens. Wer es mit der Senkung der Arbeitslosigkeit ernst meint – und wir tun dieses –,

(Harry Glawe, CDU: In der Praxis sieht das anders aus. – Zuruf von Georg Nolte, CDU)

muß sämtliche Förderungen auf beschäftigungswirksame, arbeitsplatzschaffende und arbeitsplatzerhaltende Effekte überprüfen.

(Harry Glawe, CDU: Ja, ja.)

So sind neue Mittel für die verstärkte Förderung der kleinen- und mittelständischen Unternehmen,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

des Handwerks sowie für Existenzgründungen aufzubringen. Dabei sollten uns die vier Achillesfersen der Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern

- a) eine ausgeprägte Eigenkapitalsschwäche,
- b) der erschwerte Zugang zu Risiko und wartendes Kapital,
- c) ausgeprägte Managementprobleme und
- d) die Verfahren der öffentlichen Auftragsvergabe doch zu denken geben.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Es ist wie bei der Achillesferse: Vorbeugen ist besser als heilen.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU – Wolfgang Riemann, CDU: Da hatten Sie schon zwei Haushalte Zeit vorzubeugen.)

Darüber hinaus müssen die ergänzende Förderung des zweiten Arbeitsmarktes stabilisiert und die Ansätze zu öffentlich geförderter Beschäftigung ausgebaut werden.

(Harry Glawe, CDU: Kommt das schon wieder! Das ist doch ein Irrweg, den Sie da einschlagen. Das bringt doch nichts.)

Ich frage in diesem Sinne laut: Wie und warum kann der Bundeshaushalt

(Harry Glawe, CDU: Sie können doch Ihren ÖBS noch nicht mal definieren.)

99 Millionen DM,

(Harry Glawe, CDU: Da wird noch Geld aus dem Fenster geschmissen.)

für die Jahre 2001 und 2003 je 48 Millionen DM, so quasi über Nacht für die Werftenhilfe bereitstellen? Im Jahr 2000 haben wir insgesamt 55 Millionen DM zur Verfügung. Ich bin für die Förderung der Werften und die Sicherung der Arbeitsplätze der Werftarbeiterinnen und Werftarbeiter. Und die Auftragslage nach den Medienberichterstattungen scheint gut zu sein.

(Wolfgang Riemann, CDU: Na, na, na!)

Aber die Veranschlagungsreife in meinem Fachjargon für diese 99 Millionen DM, die wiederum 99 Millionen DM aus dem Landeshaushalt bedeuten, werde ich mir konkret belegen lassen. Ist es wirklich notwendig, heute schon diese Verpflichtungen einzugehen?

Und, Herr Rehberg, wie steht es denn mit diesen Zuweisungen, die nicht als Investitionen im Landeshaushalt ausgewiesen sind, aber ja wohl Investitionen realisiert werden?

(Jürgen Seidel, CDU: Das stimmt nicht, was Sie gesagt haben, Frau Gramkow.)

Zweitens. Bildung ist und bleibt Zukunft.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das merkt man an diesem Haushalt aber nicht!)

Und hier wiederhole ich mich. Der starre, versteinerte Finanzrahmen des Bildungshaushaltes steht im krassen Mißverhältnis zu den gesellschaftlichen Erwartungen an Schule und an berufliche Schule.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Wolfgang Riemann, CDU: Da können wir mal klatschen. Sie haben zwei Haushalte Zeit gehabt, das zu ändern. – Peter Ritter, PDS: Und wie viele Haushalte hatten Sie Zeit? Jetzt ist Ihre Zeit abgelaufen.)

Klar muß sein: Die gewollten Maßnahmen zur Qualitätssicherung in Schule sowie die Einführung der schulartenunabhängigen Orientierungsstufe als Grundlage einer weiteren reformorientierten Entwicklung des Bildungswesens in Mecklenburg-Vorpommern werden Geld kosten.

(Harry Glawe, CDU: Das war nun gar nix eben.)

Und ich betone, Strukturveränderungen müssen sich an Inhalten orientieren. Dazu gehört:

1. die grundlegende Überarbeitung der Rahmenpläne und Rahmenrichtlinien, und nicht nur im Bereich der Gymnasien, meine Damen und Herren von der CDU,

(Harry Glawe, CDU: Oje, oje!)

sondern auch um die Realschulen hinsichtlich ihrer Aufgabe der Berufsvorbereitung zu qualifizieren.

(Wolfgang Riemann, CDU: Ne vernünftige Ausstattung der Berufsschulen gehört auch dazu.)

2. Neue Unterrichtsmethoden und -strukturen müssen den zu erwartenden Anforderungen entsprechen.
3. Die Aus-, Weiter- und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer ist parallel so zu gestalten, daß die Pädagogen das notwendige Innovationspotential überhaupt erwerben können.
4. effektive Verzahnung von inneren und äußeren Schulbedingungen durch die engere und vor allem gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium und den Schulträgern.
5. Das Lehrpersonal-konzept ist neu zu verhandeln.

Drittens. Die PDS steht nach wie vor zu sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Dieses beginnt bei den Beratungsangeboten, der Förderung der sozialen Infrastruktur und der Kontinuität der Jugend- und Sportarbeit im Land. Dazu gehört auch die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben. Insofern dürfte beim Sozialministerium der Haushalt von 1,1 Milliarden DM unter Berücksichtigung des Sozialhilfeeats und der Investitionen für Krankenhäuser, Pflege- und Behinderteneinrichtungen als Einspareffekt bereits angereizt sein.

(Beifall Heike Lorenz, PDS –

Georg Nolte, CDU: Sie wollten da trotzdem mehr. – Harry Glawe, CDU: Bis jetzt haben Sie da immer gekürzt.)

Viertens. Ja, wir brauchen investive Mittel für den kommunalen Bereich und hier insbesondere für Sanierung und Bau von Schulen und Turnhallen. Dies sollte nicht durch ein Förderprogramm beim Ministerium wie bei Ihnen, sondern in Eigenverantwortung der Kommunen in Wahrung der kommunalen Selbstverwaltung geschehen.

(Heiterkeit bei Wolfgang Riemann, CDU: Ohne Moos, Frau Gramkow, ist nichts los! Das wissen Sie genauso, Frau Gramkow. Gucken Sie sich Ihren Schweriner Haushalt an! – Heike Lorenz, PDS: Hätten Sie eine andere Steuerpolitik im Bund gemacht, hätten wir heute mehr Moos.)

Deshalb denken wir über eine Erhöhung der kommunalen Investitionspauschale und ihre Festschreibung bis zum Jahr 2004 an die Laufzeit des Investitionsfördergesetzes des Bundes nach. Falls es der Landesregierung bei der Bundesregierung gelingt,

(Wolfgang Riemann, CDU: Das hat sie schon im September versprochen. – Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

die Förderrichtlinien zu lockern – und dies scheint durch ihren Einsatz der Fall zu sein, den der Landesregierung, Herr Riemann –, ist die Förderung

(Wolfgang Riemann, CDU: Aber das ist nur ein Schein, und der trägt.)

über die Investitionspauschale der Garant dafür, daß in diesem Bereich etwas passiert, sicherlich auch für die Förderung von Feuerwehrgerätehäusern.

(Harry Glawe, CDU, und Wolfgang Riemann, CDU: Oh!)

Um dieses durchzusetzen, ist natürlich noch ein Stück Arbeit zu leisten, und dem wollen wir uns als PDS-Fraktion stellen.

(Harry Glawe, CDU: Das kann man gar nicht glauben, das haben Sie doch alles reduziert.)

Aber, meine Damen und Herren, wir übersehen dabei natürlich nicht, daß unsere Bedingungen durch bundespolitische Entscheidungen, wie heute nacht ja bewiesen, massiv beeinflußt werden. Insofern begrüßen wir den Einsatz der Landesregierung, den Antrag von Sachsen-Anhalt im Bundesrat zur Wiedererhebung der privaten Vermögenssteuer zu unterstützen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Allerdings bin ich nicht sehr optimistisch angesichts der Vorstellungen aus dem Bundeskanzleramt und der Entscheidungen des SPD-Bundesparteitages zur Heranziehung großer Vermögen für die Finanzierung gesamtgesellschaftlicher Aufgaben. Eine marktgerechte Bewertung von Immobilien im Erbfall, eine größere Zahl von Betriebsprüfern und eine größere Steuerbegünstigung von Spenden an gemeinnützige Stiftungen ist zu wenig. Die zum Beispiel aus dem Vorschlag der marktgerechten Bewertung von Immobilien im Erbfall resultierenden Steuermehreinnahmen von vielleicht 1 bis 2 Milliarden DM werden nicht ausreichen. Das sind wirklich Peanuts.

(Wolfgang Riemann, CDU: Da kann man nur zustimmen.)

Von der versprochenen Umverteilung von oben nach unten sind die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten leider weit entfernt. Hier gilt es – und wir haben dieses vereinbart –, als Landesregierung und Parlament

(Wolfgang Riemann, CDU: Wir haben das nicht vereinbart.)

nicht nachzulassen und klarzumachen, daß es ohne eine Wiedererhebung der privaten Vermögenssteuer beziehungsweise die Einführung einer Vermögensabgabe nicht gelingen wird, wirkliche Schritte in Richtung einer sozial gerechten Lastenverteilung in der Bundesrepublik Deutschland zu gehen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Andreas Bluhm, PDS)

Darüber hinaus, meine Damen und Herren, drückt uns das sogenannte Maßstäbengesetz, verursacht durch das Bundesverfassungsgerichtsurteil zum Länderfinanzausgleich, als Voraussetzung für den neu wie auch immer gearteten Solidarpakt und den Länderfinanzausgleich. Um dies wirksam zu beeinflussen, scheinen unsere drei Stimmen im Bundesrat noch zu leicht. Der Einsatz ist zu erhöhen, sehr geehrte Landesregierung!

(Wolfgang Riemann, CDU:
Gewogen und für zu leicht befunden.)

Auch wenn wir den Optimismus in Richtung Bundespolitik nicht verlieren wollen, so sind doch landespolitische Entscheidungen unabdingbar. Gestalten und sparsam wirtschaften bleibt daher unser Motto. Die PDS-Fraktion hat versprochen, dazu beizutragen, daß das Finanzausgleichsgesetz und der Landeshaushalt 2000 noch 1999 zu verabschieden und Planungssicherheit und Berechenbarkeit zu sichern sind. Wir haben, meine Damen und Herren, mit dem heutigen Tag unser Versprechen gehalten.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS
und einzelnen Abgeordneten der SPD –
Wolfgang Riemann, CDU: Das ist aber auch
das einzige, was Sie gehalten haben, mit dem
Termin. – Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU –
Zuruf von Andreas Bluhm, PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Gramkow.

Das Wort hat jetzt die Finanzministerin Frau Keler. Bitte, Frau Keler.

Ministerin Sigrid Keler: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen! Meine Herren! Herr Rehberg hat heute wenig über unseren Haushalt geredet. Seine Anträge hat er erst gar nicht verteidigt.

(Wolfgang Riemann, CDU:
Das werde ich dann tun, Frau Keler. –
Peter Ritter, PDS: Auch das noch!)

Die CDU legt heute eine Reihe von Änderungsanträgen vor, die samt und sonders durch unseriose Deckung finanziert werden sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Wolfgang Riemann, CDU:
Ja, ja, ja. Das habe ich erwartet.)

Ich bring' Sie Ihnen jetzt.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das haben Sie
letztes Jahr schon gesagt, Frau Keler, und
dann in den Haushalt 2000 eingestellt. –
Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Herr Riemann, seien Sie doch mal still!

(Heiterkeit bei den Abgeordneten –
Heinz Müller, SPD: Der 16. Platz schmerzt ihn.)

Also: fast 30 Millionen DM zu Lasten global veranschlagter Personalausgaben, 18 Millionen DM durch Schaffung neuer globaler Minderausgaben, 30 Millionen DM durch neue globale Minderausgaben beim Hochbau und noch mal 30 Millionen DM Personalausgabenreduzierung zugunsten EFRE. Was Sie hier, meine Damen und Herren von der CDU, vorschlagen, ist in Wirklichkeit die Erhöhung der Nettokreditaufnahme

(Wolfgang Riemann, CDU: Das ist nicht wahr.)

um fast 110 Millionen DM, Herr Riemann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS –
Wolfgang Riemann, CDU: Das ist nicht wahr. –
Georg Nolte, CDU: Das stimmt doch gar
nicht. Das stimmt doch überhaupt nicht.)

Nein, meine Damen und Herren,

(Wolfgang Riemann, CDU:
Nicht mal rechnen kann sie, ne!)

die CDU hat hier nicht seriös gearbeitet,

(Georg Nolte, CDU: Sie hat nicht den Weniger-
abfluß von Investitionsmitteln im Kopf.)

schon deshalb müssen die Anträge abgelehnt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Reinhard Dankert, SPD: Schade um das Papier. –
Heike Lorenz, PDS: Aber hübsch populistisch
sind sie doch! – Peter Ritter, PDS:
Wie war das doch mit dem Altpapier?!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Zukunft zu leben ist nicht zukunftsfähig.

(Volker Schlotmann, SPD: Was hat
denn die CDU 16 Jahre lang gemacht?)

Diesen Satz habe ich kürzlich irgendwo aufgeschnappt. Ich weiß nicht mehr genau wo, aber das spielt auch keine Rolle. Er hat sich mir halt deswegen so eingepreßt, weil er genau das ausdrückt, was uns allen bei unseren Debatten um einen soliden Haushalt als Leitmotiv dienen sollte. Ein Haushalt ist nur dann solide, wenn er uns die Handlungsfähigkeit erhält, wenn er uns also nicht jeglicher Zukunftschancen beraubt. Auch wenn es manchem so scheinen mag, es hilft dem Land und seinen Menschen nicht weiter, wenn wir für die rasche Befriedigung der zweifellos immer noch immensen Nachholbedarfe ohne Rücksicht auf die Zukunft Geld ausgeben. Ich meine damit Geld, das wir gar nicht haben, Geld also, das wir uns teuer mit unabsehbaren Folgen für die Zukunft von den Banken pumpen müssen.

(Georg Nolte, CDU: Für eine stille Beteiligung.)

Mittel im Kreditwege zu beschaffen ist nicht schwer. Das Geld ist da, es gehört uns nur nicht, und die, die es haben, wollen es gewinnbringend anlegen.

Wir haben es in den wenigen Jahren seit der Wende inzwischen geschafft, den Durchschnitt des Schuldenstands der westlichen Länder, den diese seit Gründung der Bundesrepublik angesammelt haben, zu übertreffen. Unser Schuldenstand wird Ende 1999 allein für das Land rund 14,1 Milliarden DM betragen. Das ist ziemlich genau die Summe unseres Jahresetats. Das ist so, als würden wir den Haushalt 2000 allein aus Krediten finanzieren. Pro Einwohner liegt damit die Verschuldung allein für das Land bei 7.842 DM. Und, da meine Damen und Herren, haben Sie die Falle. Wir wollen die möglichst rasche Angleichung der Lebensverhältnisse, nehmen uns aber bei weiter ausufernder Kreditfinanzierung zunehmend die finanziellen Handlungsspielräume, um diese Angleichung auch zu schaffen. Überhöhte Kredite bringen uns nicht voran, sie werfen uns weiter zurück. Deswegen führt an dem eingeschlagenen Konsolidierungskurs kein Weg vorbei. Kurzfristig mag der unbequem und natürlich unpopulär sein. Langfristig stärkt er aber das Vertrauen in unser

Land und schafft die Gestaltungsspielräume, die die Politik braucht. Dieser Kurs schafft Vertrauen, nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, sondern bundesweit, Vertrauen, das wir dringend brauchen, weil wir auch künftig auf Transferleistungen angewiesen sein werden.

Meine Damen und Herren! Ich bin stolz darauf, daß es uns gelungen ist, die Kreditaufnahme in den letzten Jahren kontinuierlich und beachtlich abzusenken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Angelika Gramkow, PDS)

Und ich bin froh, daß beide Koalitionsfraktionen diesen Weg gemeinsam gestaltet haben. Aber wir dürfen an dieser Stelle noch nicht haltmachen. Ich höre da manchmal so Sätze wie „Nun muß aber Schluß sein mit dem Sparen.“ Ich sage dagegen, das Ende des Haushaltens ist nicht in Sicht. Wir sparen doch gar nicht im eigentlichen Sinne des Wortes. Sparen bedeutet doch im allgemeinen Sprachgebrauch, daß man etwas auf die hohe Kante legt

(Wolfgang Riemann, CDU: Und weniger
ausgibt, und nicht 64 Millionen Mark
mehr wie im Haushalt 2000.)

für schlechte Zeiten oder eine große Anschaffung. Das tun wir aber nicht, wir machen nur alljährlich weniger neue Schulden. Aber weniger neue Schulden bleiben immer noch zusätzliche neue Schulden. Schon die Rückführung der Neuverschuldung fällt zunehmend schwerer. Sie ist aber unumgänglich. Nicht nur Mecklenburg-Vorpommern verfolgt dieses Ziel, es gibt Länder, die sind noch rigoroser als wir. Die gehen da viel weiter. Die meisten Länder haben inzwischen erkannt, in welchem Würgegriff sie sich mit den wachsenden Schulden begeben. Herr Stoiber wollte Kreditaufnahmen sogar per Verfassungsänderung verbieten lassen. Noch einmal: Das Geld zu beschaffen ist nicht schwer, schwer ist es aber, mit den Folgen zu leben, weil wir uns durch die steigende Zinsbelastung selbst die Luft abschnüren. Um voranzukommen und einen einmal erreichten Standard dann auch halten zu können, brauchen wir aber auch künftig noch Luft zum Atmen. Das gilt übrigens auch für den Bund. Und das möchte ich Herrn Rehberg hier mal ins Stammbuch schreiben.

Wer die Finanzpläne der letzten Jahre aufmerksam gelesen hat und wer mir in der Vergangenheit zugehört hat, der weiß, ich werde nicht müde, immer wieder auf die Negativseiten des bundesrepublikanischen Systems der Nettokreditaufnahme hinzuweisen. Im jährlichen Haushaltsplan sehen Sie stets nur die Neuverschuldung, die notwendig ist, um gerade diesen Haushalt mit Einnahmen und Ausgaben auszugleichen. Dabei wird nur allzu leicht übersehen, daß diese Neuverschuldung den schon aufgehäuften Schuldenberg mit jedem Jahr weiter wachsen läßt. Wir machen etwas, was sich kein Privathaushalt und kein Unternehmen erlauben würde.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und Angelika Gramkow, PDS)

Wir tilgen unsere Schulden nicht, wir lösen unsere Schulden bei Fälligkeit durch immer neue Kredite ab. Das erkennen Sie an den von Jahr zu Jahr wachsenden Zinsen. Wir sind im Jahr 2000 schon bei rund 880 Millionen DM, trotz der derzeitigen günstigen Situation auf dem Kreditmarkt. Die kann sich aber schnell ändern.

Ich will ja gar nicht so weit gehen, die Kreditaufnahme gegen Null abzusenken. Das wäre in unserer Situation

unrealistisch, denn mit unseren Steuereinnahmen decken wir eben zur Zeit nur etwa die Hälfte unseres Aufwandes. Die Steuerdeckungsquote für 2000 liegt bei 52,9 Prozent. Darin enthalten sind allerdings auch die Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich, also die Mittel, die andere Bundesländer zur Deckung unseres Bedarfes beitragen. Insoweit verzerrt diese Quote auch noch das Bild. Und da lauert eine weitere Falle. Sie alle haben den Ausgang des Normenkontrollverfahrens verfolgen können, das die reichen Länder Bayern, Baden-Württemberg und Hessen angestrengt haben, um sich in unsolidarischer Weise möglichst sofort selbst zu entlasten.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und Angelika Gramkow, PDS)

Und hier – Herr Rehberg ist leider nicht im Raum – habe ich deutliche Erpressungsversuche Ihrer CDU/CSU-Kollegen wahrgenommen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das ist keine
Vertretung von Landesinteressen,
Frau Keler. Das fehlt in diesem Land.)

Glücklicherweise ist diesen Ländern das nicht gelungen. Aber ganz erfolglos sind sie eben auch nicht geblieben. Und das werden wir spätestens nach dem Jahr 2004 zu spüren bekommen, wenn der erste 1993 geschlossene Solidarpakt ausgelaufen ist. Sicher ist jetzt schon: Ab 2005 werden wir über erheblich geringere Mittel verfügen als jetzt. Wenn wir uns jetzt bei unseren relativ hohen zusätzlichen Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich, den Bundesergänzungszuweisungen und der Förderung Aufbau Ost bei der Kreditaufnahme nicht beschränken, wie soll das dann ab 2005 weitergehen, wenn diese Mittel zusammenschrumpfen? Man muß kein Hellseher sein, um sich auszumalen, daß unser Gestaltungsspielraum dann in kürzester Zeit gegen Null gehen wird.

Nun geht ja die Opposition, die derzeit in vertauschten Rollen gerade ihre soziale oder, ich glaube, eher populistische Ader entdeckt, fest davon aus, mit Hilfe einer irrationalen Programmatik ohne solide Gegenfinanzierung nach 2002 wieder die Richtlinien der Politik zu bestimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Aber, meine Damen und Herren von der CDU, auch Sie würden ohne unseren Konsolidierungskurs keinen Bewegungsspielraum mehr haben. Sie würden aus Ihrem Wolkenkuckucksheim fallen und feststellen, daß es nur noch Mangel zu verwalten gibt. Dann ist an Aufholen gar nicht mehr zu denken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Apropos irrationale Programmatik, das ist die eine Seite der Opposition. Wie paßt diese aber mit der jüngst von der CDU-Landeschefin geäußerten Kritik zusammen? Ich zitiere aus dem „Nordkurier“ vom 25.11.1999: „... überall drücke sich das Ringstorff/Holter-Kabinett an notwendigen, aber möglicherweise unpopulären Entscheidungen vorbei.“

(Zuruf aus dem Plenum: Hört! Hört!)

„Mit Blick auf das Jahr 2003 und den dann auslaufenden Solidarpakt 1“ sei „dies eine unverantwortliche Haltung“ ... Man sehe die Stunde der Wahrheit schon, aber man tue nichts, ihr gewappnet – sprich mit einem dann um

drei Milliarden Mark abgespeckten Landeshaushalt – zu begegnen.“ Bravo! Frau Merkel hat immerhin gemerkt, daß uns mit Auslaufen des Solidarpaktes Unbill droht.

(Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

Und bravo, Frau Merkel weiß heute schon, in welchem Umfang uns Einnahmen verlorengehen werden!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Dr. Gerhard Bartels, PDS: Hellseherin!)

Da weiß sie in der Tat mehr als alle anderen.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Vielleicht
läßt sie sich ja die Karten legen. –
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Noch begeisterter wäre ich, wenn sie konkrete und vernünftige Vorschläge parat hätte, wie wir den Landeshaushalt um 3 Milliarden DM abspecken könnten, und zwar ohne die Investitionen abzusenken und ohne die sonstigen Ansprüche an den öffentlichen Haushalt zu ignorieren, und wie wir gleichzeitig nach allen Seiten Landesmittel großzügiger verteilen sollen, die wir nicht haben.

(Wolfgang Riemann, CDU: Der Landesrechnungshof hat ja schon Empfehlungen gegeben. Sie brauchen nur den Weg zu gehen.)

Wie hätten Sie es denn nun gerne? Bremsen oder Gas geben? Beides gleichzeitig funktioniert nicht, wie wir wissen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Frau Merkel tut so, als hätten wir im Lande einen gewaltigen Problemstau. In Wahrheit aber hat ihre CDU in Bonn all die Jahre einen Problemstau vor sich hergeschoben,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Dr. Gerhard Bartels, PDS –
Wolfgang Riemann, CDU: Sie haben blockiert,
Frau Keler, Sie haben blockiert! – Zurufe von
Heinz Müller, SPD, und Dr. Armin Jäger, CDU)

der auch uns in Mitleidenschaft gezogen hat. Entgegen ihren öffentlichen Äußerungen weiß sie doch ganz genau, daß wir seit Jahren unseren Haushalt konsolidieren, daß wir die Verschuldung zurückfahren,

(Wolfgang Riemann, CDU: Die erzählen
noch 2010 über 16 Jahre Kohl! –
Dr. Gerhard Bartels, PDS: Das haben sie
von der CDU gelernt, wegen 40 Jahre
DDR. – Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

eben um zu verhindern, daß wir in fünf Jahren auf einen Schlag eine große Summe aus unserem Etat heraus-schneiden müssen. Es ist einfach nicht zu verstehen, daß ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Meine Damen und Herren Abgeordnete, ich bitte doch um Ruhe!

Frau Keler, bitte, Sie haben das Wort.

(Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU –
Heinz Müller, SPD: Er arbeitet
immer noch an seinem 16. Platz.)

Herr Riemann, bitte mehr Aufmerksamkeit!

Ministerin Sigrid Keler: Es ist einfach nicht zu verstehen, daß die Spitzenpolitikerin, auf deren Ehrlichkeit sich

die Bundes-CDU derzeit soviel zugute hält, nicht zur Kenntnis nimmt, wie wir uns seit Jahren mühen, unseren Haushalt auf eine weiche Landung einzustellen.

(Volker Schlotmann, SPD: Die hat ja was
anderes zu tun im Moment. Parteispenden.)

Und wenn sie fast im gleichen Atemzug ein staatliches Monatssalär für Alleinerziehende ankündigt und auf die Frage nach der Finanzierung nicht mehr zu sagen weiß als „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“,

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der
SPD – Zuruf von Sylvia Bretschneider, SPD)

dann muß sie sich schon vorhalten lassen, daß das nicht mehr ist als ein alberner Spruch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Volker Schlotmann, SPD:
Der könnte fast von Riemann sein. –
Zuruf von Dr. Gerhard Bartels, PDS)

Wir haben aber in unserer Landespolitik keinen Platz für Albernheiten, erst recht nicht, wenn es um unsere Finanzen geht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Rehberg, leihen Sie Ihrer Chefin doch einmal die Finanzpläne der letzten Jahre. Da wird sie sich die Augen reiben und feststellen, daß ich lange vor ihr die notwendige Vorsorge für die Zeit nach dem Auslaufen des Solidarpakts eingefordert habe, wie übrigens auch andere SPD-geführte Länder, zum Beispiel Brandenburg.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Welchen anderen Grund als diesen hat denn nach Ihrer Meinung sonst die erhebliche Drosselung des Schuldenwachstums in den letzten und in den künftigen Jahren? Wer soll Ihnen also glauben, die SPD/PDS-Regierung sei untätig, sie schiebe Probleme vor sich her? Geben Sie doch zu, Sie haben keine tragfähigen Konzepte! Sie waren lange genug an der Regierung, um etwas zu bewirken.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Mit Ihnen
doch. – Wolfgang Riemann, CDU:
Mit Ihnen doch, Frau Keler.)

Ihnen geht es doch jetzt nur um Störfeuer und Miesmacherei nach dem Motto „Irgend etwas wird beim Wähler schon hängen bleiben, und daraus schlagen wir bei den nächsten Wahlen Kapital“.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das, meine Damen und Herren, scheint übrigens der Presse auch schon aufgefallen zu sein.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Diese druckt nämlich nur noch einen Bruchteil der Pressemitteilungen, die der in dieser Hinsicht zugegeben sehr fleißige Herr Riemann beinahe tagtäglich mit leider geringem Wahrheitsgehalt schreibt.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten
der SPD – Dr. Armin Jäger, CDU:
Es müssen alle sparen. – Heiterkeit bei
Minister Dr. Wolfgang Methling)

Es nützt, meine Damen und Herren, dem Land gar nichts, wenn sich die Opposition und irgendwelche anderen Institutionen ständig gemüßigt fühlen, das Land schlechtzureden.

(Wolfgang Riemann, CDU: Nur die Landesregierung, nicht das Land.)

Im Gegenteil, es schadet nur, weil es uns ein schlechtes Image außerhalb unserer Grenzen verschafft.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das haben Sie schon, das schlechte Image. – Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Das schreckt mögliche Investoren ab und nicht etwa die Tatsache, daß hier eine SPD/PDS-Regierung da ist.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Heiterkeit bei Eckhardt Rehberg, CDU – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Rot-Rot, wie Sie, Herr Rehberg, immer so abfällig sagen, auch das fällt letzten Endes in die Rubrik Schlechteden, Herunterputzen, verächtlich machen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS – Volker Schlotmann, SPD: Ablenken.)

Und, meine Damen und Herren, es schwächt unsere Position im Kampf um erfolgreiche Verhandlungen für eine Weiterführung der Hilfen zum Aufbau Ost beziehungsweise den Solidarpakt II.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Wo kämpfen Sie denn?)

Wir werden nämlich sehr genau beobachtet.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Wo kämpfen Sie denn?)

Dauernde Negativdarstellungen, auch wenn sie nicht böse gemeint sind, bringen unser Land in Verruf, aber nicht weiter voran.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

So etwas setzt sich dann auch in den Köpfen fest, die darüber entscheiden, ob wir noch Unterstützung verdient haben oder ob man uns lieber ein Sanierungskonzept aufhalsen sollte. Da helfen dann auch keine Imagekampagnen.

Sie mögen einwenden, meine Damen und Herren von der Opposition, wir reden das Land nicht schlecht,

(Georg Nolte, CDU: Wer macht denn das?)

sondern wir kritisieren die Regierung, und das ist unser gutes Recht. Aber es ist eine Binsenwahrheit, daß das eine das andere nach sich zieht.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Wolfgang Riemann, CDU: Ach?!)

Sie meinen vielleicht den Ministerpräsidenten ...

(Wolfgang Riemann, CDU: Frau Keler, sind Sie schon wieder soweit, die Regierung ist das Land? Sind Sie schon wieder soweit? Sind Sie schon wieder soweit? – Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU – Andreas Bluhm, PDS: O Gott, o Gott!)

Nein, Herr Riemann, hören Sie sich das bitte weiter an! Sie meinen vielleicht den Ministerpräsidenten, aber Sie treffen mit tödlicher Sicherheit das Land.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Er begreift das trotzdem nicht. – Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Und wenn Sie, Herr Rehberg, in aller Öffentlichkeit feststellen, Schwerin spielt im Konzert der Bundesländer keine Rolle, dann ist das keine berechtigte Kritik an der Landesregierung. Es ist üble Nachrede

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

für das Land, in dem Sie leben, und es ist obendrein falsch.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Wir brauchen keine üble Nachrede.)

Mecklenburg-Vorpommern spielt zumindest im Kreis der ostdeutschen Bundesländer –

(Volker Schlotmann, SPD: Der Ruf ist sowieso schon dermaßen ruiniert.)

und nur mit denen können wir uns mit Fug und Recht vergleichen – eine gute Rolle.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Oh!)

Ich habe Ihnen das hier oft genug vorgerechnet. Und wenn zum Beispiel im Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Länderfinanzausgleich die besonderen Ansprüche der dünn besiedelten Länder Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg besonders hervorgehoben und damit praktisch festgeschrieben sind,

(Zuruf von Georg Nolte, CDU)

dann ist das vor allem darauf zurückzuführen, daß ich in meinem Vortrag vor dem Bundesverfassungsgericht die aktuelle Situation unseres Landes ungeschminkt, aber ohne Wehleidigkeit vorgetragen habe.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der PDS)

Das wird sich fortsetzen in den Verhandlungen um das Maßstäbengesetz, das bekanntlich bis 2002 verabschiedet sein muß. Wir werden im Konzert der Bundesländer unseren Part spielen und uns für unsere besonderen Anliegen Verbündete suchen. Sie, Herr Rehberg, werden am Ende in Mark und Pfennig vorgerechnet bekommen, welche Rolle Mecklenburg-Vorpommern in diesem Konzert gespielt hat.

(Volker Schlotmann, SPD: Und Opposition bleiben.)

Das verspreche ich Ihnen schon heute.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Also auf Ihre Versprechungen können wir verzichten.)

Wenn ich Ihre öffentlichen Äußerungen der letzten Zeit Revue passieren lasse, meine Damen und Herren von der CDU, dann will mir scheinen, daß es Ihnen gar nicht um Mecklenburg-Vorpommern geht.

(Heinz Müller, SPD: Genauso ist es.)

Sie sind zwar dem Gemeinwohl verpflichtet, aber Sie richten Ihr Handeln in erster Linie auf das Wohl der CDU ab.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Das ist auch der tiefere Grund dafür, daß Sie sich immer noch nicht zu einer konstruktiven Oppositionspolitik durchringen konnten. Sie sind immer noch beleidigt, daß Sie dieses Land nicht mehr regieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Volker Schlotmann, SPD: Ja, genau das ist es.)

Und es schert Sie einen feuchten Kehrriech, daß es ja immerhin Ihre Landsleute waren und Ihre Nachbarn, die Sie abgewählt haben.

(Volker Schlotmann, SPD: So ist es.)

Es müßte doch auch für Sie einsehbar sein, daß es nicht den Interessen Mecklenburg-Vorpommerns dient, wenn Herr Riemann das Land mit wilden Mutmaßungen über unsere stille Beteiligung an der Kapitalaufstockung der Nord/LB in den Ruch der Finanzmanipulation bringt, obwohl er es besser weiß,

(Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Der weiß es nicht, der müßte es wissen.)

denn im Finanzausschuß ist ausführlich über dieses Thema geredet worden. Mit dem oft zitierten Populismus hat das nichts mehr zu tun.

(Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Das ist üble Nachrede, mit der unser Land, seine Politiker und letzten Endes sogar die Landesbank beschädigt werden.

Ich könnte die Aufzählung, wie Sie unser Land unbedacht herunterputzen, noch beliebig fortsetzen. Wenn ich mir zum Beispiel vor Augen halte, wie Sie, Herr Rehberg,

(Wolfgang Riemann, CDU: Jetzt bist wieder Du dran. – Reinhard Dankert, SPD: Mehr hat die CDU ja nicht, mehr als den Fraktionsvorsitzenden und den finanzpolitischen Sprecher.)

in der letzten Zeit kein gutes Haar gelassen haben an unseren Bemühungen, den A3XX nach Mecklenburg-Vorpommern zu holen, dann frage ich mich schon, was Sie eigentlich umtreibt und wie Sie Interessenvertretung eigentlich definieren. Unsere Art der Präsentation, die Sorgfalt und Professionalität,

(Wolfgang Riemann, CDU: Wo?)

die wir für dieses Thema verwandt haben,

(Wolfgang Riemann, CDU: Wo?)

sind überall mit hohem Lob bedacht worden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS – Zurufe von Wolfgang Riemann, CDU, und Georg Nolte, CDU)

Denken Sie eigentlich gar nicht mehr daran, wie es um die Bewerbung stand, bevor SPD und PDS die Regierungsgeschäfte übernahmen? Aber es ist hierzulande offenbar, wie bundesweit bereits beobachtet: Während wir die Kernarbeit machen, „treibt sich die CDU im Niemandsland der Unverantwortlichkeiten herum.“

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Andreas Bluhm, PDS)

So „Die Zeit“ am 14. Oktober.

(Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Auch von anderer Seite kommen nicht immer nur hilfreiche Äußerungen. Da verkündet zum Beispiel der Präsident des Landesrechnungshofes vor den Medien, die Landesregierung habe zwar vordergründig die Notwendigkeit eines Stellenabbaus erkannt, schiebe aber eine Bugwelle von 12.000 Stellen vor sich her.

(Wolfgang Riemann, CDU: Da hat er recht, Frau Keler. Ja, da hat er recht.)

Ach, Herr Riemann, Sie wissen es doch besser.

(Zuruf von Andreas Bluhm, PDS – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Überschätzen Sie ihn nicht immer, Frau Ministerin!)

Obwohl ich seine Behauptung zuvor widerlegt hatte, wird in der Öffentlichkeit kein Wort darüber verloren, welche immensen Anstrengungen zum Stellenabbau bereits erfolgreich unternommen worden sind.

(Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Vorenthalten wird der Öffentlichkeit auch, daß unsere Stellenausstattung im Verhältnis zur Einwohnerzahl in erster Linie deswegen noch überhöht ist, Herr Riemann, jetzt hören Sie mal genau zu,

(Wolfgang Riemann, CDU: Ich höre Ihnen immer zu, Frau Keler.)

weil wir in Mecklenburg-Vorpommern überproportional mehr Schüler haben und deswegen auch mehr Lehrer brauchen als andere Länder.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Verschwiegen wird daher ebenso, daß der Stellenabbau in diesem Bereich folglich erheblich langsamer voranschreiten muß, nämlich nur in dem Maße, wie auch die Schülerzahlen sinken. Da nun aber der Präsident des Landesrechnungshofs eine Institution ist, die ich für ungeheuer wichtig halte, und da das auch andere so sehen, greifen zum Beispiel der Bund der Steuerzahler oder die Vereinigung der Unternehmensverbände

(Zuruf von Georg Nolte, CDU)

diese Aussage auf, interpretieren sie auf ihre Weise, fügen noch ein paar weitere unbewiesene Behauptungen hinzu und gehen damit ebenfalls ohne Rückversicherung und ungeprüft auch bundesweit an die Öffentlichkeit. Und die Opposition, die es aus den Zeiten ihrer Regierungstätigkeit natürlich eigentlich besser weiß, bläst in dasselbe Horn und stellt sich damit im nachhinein ein schlechtes Zeugnis aus.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Unverantwortlich! – Heike Lorenz, PDS: Und keiner stellt die Frage, ob es volkswirtschaftlich sinnvoll ist, diese Entlassungen vorzunehmen.)

Das ist ihr aber egal, Hauptsache es schadet der derzeitigen Regierung. Sie übersieht dabei nur, daß sie damit in erster Linie dem Land Schaden zufügt, der sich kaum in Positiveffekte zurückdrehen lassen wird.

(Wolfgang Riemann, CDU: Frau Keler, die Regierung ist nicht das Land. Der Ministerpräsident ist nicht Ludwig der XIV. – Heiterkeit bei Eckhardt Rehberg, CDU: Richtig.)

Da behauptet Herr Dr. Jäger, die Landesregierung verschiebe im Jahre 2000 in tausend Fällen die bisherige Terminierung für den künftigen Wegfall von Stellen auf später. Wie er darauf kommt, ist mir schleierhaft. Tatsache ist, daß in 2000 im Bereich des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur 996 bisher unspezifizierte sogenannte kw-Vermerke ersetzt wurden durch 998 spezifizierte.

(Angelika Gramkow, PDS: Das müssen wir ihm dann mal erklären, wenn er das nicht versteht.)

In der Tabelle, der Sie Ihre Behauptung wahrscheinlich entnommen haben, lieber Herr Dr. Jäger, sind diese Vermerke in der einen Spalte als weggefallen dargestellt, in der danebenliegenden Spalte aber als Zugang wieder hinzugekommen.

(Heiterkeit bei Heidemarie Beyer, SPD,
und Angelika Gramkow, PDS)

Das ist nichts Verwerfliches, Herr Dr. Jäger, das kann mal passieren, aber Sie haben wahrscheinlich nur die eine Spalte der Tabelle angeschaut. Solche Pannen können eben passieren. Wenn das aber öfter passiert,

(Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

meine Damen und Herren, ich denke an die Behauptung, die Regierung habe sich beim Amtsantritt gleich 200 neue Stellen genehmigt, fragt man sich unwillkürlich, ob das nicht doch Methode ist, um die Landesregierung in Mißkredit zu bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Sylvia Bretschneider, SPD: Genauso ist das.)

Da kritisieren die Unternehmensverbände die zurückgehende Investitionsquote, begrüßen aber ausdrücklich die Verringerung der Nettokreditaufnahme. Daß die Neuverschuldung aber spürbar nicht herabgesetzt werden kann, ohne auch den immer noch überproportionalen hohen Investitionsaufwand allmählich anzupassen,

(Wolfgang Riemann, CDU: Bedarf!
Bedarf, nicht Aufwand, Frau Keler!)

leuchtet Ihnen nicht ein.

(Wolfgang Riemann, CDU: Bedarf!)

Und ein breiterer Einsatz von EFRE-Mitteln ist da erst recht des Teufels.

Einschränkungen dürfte es nur im konsumtiven Bereich geben, heißt es. Das klingt so, als geben wir das Geld mit vollen Händen für unnützen Schnickschnack aus.

(Wolfgang Riemann, CDU:
Teilweise ja, teilweise ja.)

Dabei verkennen Sie, daß wir weiterhin jede uns angebotene Bundes- oder EU-Fördermittelmark komplementieren, was unter dem Konsolidierungsdruck schon erheblicher Anstrengungen bedarf. Sie verkennen darüber hinaus aber auch, daß der konsumtive Bereich unserer Ausgaben nicht zuletzt wegen der Ansprüche, die heutzutage an den Staat gestellt werden, zum Beispiel innere Sicherheit oder Bildung, nahezu zementiert ist und nur schrittweise abgebaut werden kann.

Herr Riemann meinte, als CDU-Finanzexperte

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Als was?! –
Heinz Müller, SPD: Teelicht. –
Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

in der Öffentlichkeit verkünden zu müssen, die Koalition gebe mit dem Haushalt 2000 keine Antworten auf drängende Fragen bei Schulen, Hochschulen und der Wirtschaftsförderung.

(Wolfgang Riemann, CDU: Richtig.)

Beweisen kann er diese platten Behauptungen natürlich nicht.

(Wolfgang Riemann, CDU: Werd' ich
Ihnen gleich erzählen, Frau Keler.)

Das muß er auch nicht, denn er macht ja Opposition. Und realistische Gegenvorstellungen oder Alternativen muß er natürlich auch nicht präsentieren. Was Herr Riemann sagt, muß man einfach glauben. Ich aber sage, er hat sich den Haushalt nicht richtig angeguckt.

(Angelika Gramkow, PDS: Das stimmt.
Er war 14 Tage im Urlaub.)

Und den Konsolidierungsdruck, unter dem dieses Land steht, kann man ruhig ausblenden. Das will sowieso keiner hören. Damit kann man sich nur unbeliebt machen.

Ich habe Beispiele für eine Neuausrichtung der Politik in diesen Bereichen zwar schon bei der Einbringung des Etats genannt, für die CDU und ganz besonders für Herrn Riemann will ich eine Auswahl aber gern wiederholen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das wird
durch Wiederholung nicht besser. –

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Aber vielleicht
bleibt dann das eine oder andere bei Ihnen
hängen. Man soll die Hoffnung ja nie aufgeben.)

Dabei beziehe ich etwaige Änderungen im Rahmen des Beratungsverfahrens gern mit ein.

Erstens. Wir schaffen die Rahmenbedingungen für eine positive Wirtschaftsentwicklung durch den forcierten Ausbau der Infrastrukturen, zum Beispiel im Straßenbau. Unterstützt wird das durch die Beschleunigung des Fernstraßenbaus im Rahmen von EU-Strukturfondsmitteln.

Zweitens. Neben der klassischen Wirtschaftsförderung über die GA in Verbindung mit dem EFRE sind neue Förderatbestände geschaffen worden, zum Beispiel zur Verbesserung von Managementqualitäten in kleinen und mittleren Unternehmen, zur Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen außerhalb der GA, Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. Außerdem wurden die Mittel zur Bereitstellung von Chancenkapital und für die Technologieförderung aufgestockt. Die Städtebauförderung wird auf bisherigem Niveau gehalten. Die Mittel für die Computertechnik an den Schulen sind während der Haushaltsberatungen erheblich verbessert worden. Die Studenten profitieren von einer Erhöhung der Zuschüsse für Studentenheime. Die Hochschullandschaft wird kontinuierlich weiter ausgebaut.

Das ist nur eine kleine Auswahl aus unseren Schwerpunkten, aber sie zeigt, daß Gestalten auch unter Sparzwängen möglich ist. Es geht darum, sich nicht mit Kleinklein zu verzetteln, sondern im Rahmen der finanziellen Leistbarkeit Prioritäten zu setzen, die dann auch tatsächlich etwas bewirken.

Da muß man schon einmal den Mut zur Einschränkung oder Streichung in anderen Bereichen aufbringen, und den haben wir im Interesse des Landes bewiesen. Ich möchte noch einmal zusammenfassen, was mir an meinen bisherigen Ausführungen besonders wichtig erscheint. Und ich appelliere an Sie alle, ganz gleich, ob Regierungs- oder Oppositionsfraktion: Wir sollten das Erreichte nicht schlechtreden! Wir sind in den letzten neun Jahren schon weit gekommen, aber wir haben noch viel zu tun. Vor allem anderen müssen wir Zeichen bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit setzen.

Obwohl wir noch viel zu tun haben, sollten wir unsere Erfolge nicht geringer schätzen, als sie sind. Bundes- und europaweit schaut man mit Argusaugen auf das, was wir mit dem zur Verfügung gestellten Geld machen. Wenn

wegen vermeintlicher politischer Vorteile der falsche Eindruck erweckt würde, wir gingen leichtfertig mit diesen Geldern um, dann würden wir dafür spätestens bei den Verhandlungen zum Solidarpakt II die Quittung bekommen. Ich bin sehr dafür, daß wir um die besten landespolitischen Lösungen miteinander streiten, aber dabei sollten wir immer bedenken, welche Wirkungen wir außerhalb des Landes damit auslösen.

Heute habe ich von Herrn Rehberg den Vorwurf gehört, ich hätte in vorauseilendem Gehorsam bereits Gelder für das pauschalierte Wohngeld und für Unterhaltsvorschußzahlungen in den Haushalt eingestellt. Das paßt übrigens genau in das Bild. Daß wir diese Gelder veranschlagt haben, geht nicht zuletzt auf die Forderungen der CDU zurück. Sie haben doch damals Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, daß wir die Auswirkungen des Zukunftsprogramms 2000 öffentlich machen sollten. Wenn man aber diese Auswirkungen kennt, muß man sie auch veranschlagen. Was hätten Sie mir wohl sonst unter dem Stichwort „Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit“ nicht alles vorgehalten? Das Schimpfwort von der Makulatur war ja auch schon im Umlauf.

In den Protokollen des Bundesrates können Sie übrigens nachlesen, daß wir dennoch den Vermittlungsausschuß angerufen haben. Und der Vermittlungsausschuß hat sich, wie Sie heute vernommen haben, geeinigt. Die für uns wichtigste Meldung ist: Das Zahlenwerk des Landeshaushaltes bleibt unverändert.

Allerdings muß das Haushaltsrechtsgesetz der neuen Entwicklung angepaßt werden, denn anders als vorgesehen wird der Bund weiterhin die Hälfte des pauschalierten Wohngeldes tragen. Damit muß Artikel 6 des Haushaltsrechtsgesetzes entfallen. Diese Vorschrift enthielt die Verteilung der Lasten für pauschaliertes Wohngeld zwischen Land und Kommunen. Für die Kommunen ist dies eine erfreuliche Entwicklung und für uns auch, denn sie werden dadurch um 10,5 Millionen DM entlastet.

Die zweite Botschaft: Beim Unterhaltsvorschußgesetz bleibt alles so, wie von der Regierung vorgeschlagen, also auch wie von uns veranschlagt. Ein weiteres Ergebnis des Vermittlungsausschusses: Das Kindergeld wird wie geplant zum 1. Januar 2000 erhöht. Die Länder bekommen dafür bei der Umsatzsteuerverteilung einen Lastenausgleich in Höhe von 0,25 Prozentpunkten.

Die Mehreinnahmen für das Land werden aber voraussichtlich durch Mehrbelastungen an anderer Stelle wieder ausgeglichen, nämlich durch die Verbesserung der Eigenheimzulage, was wir für die Bürgerinnen und Bürger des Landes begrüßen,

(Beifall Angelika Gramkow, PDS)

und durch den Verzicht auf die Besteuerung der Kapitallebensversicherung.

Die Begrenzung der Besoldungserhöhung für Beamte ist noch nicht abschließend geregelt worden. Das bleibt also abzuwarten.

Wir haben in unserem Haushalt für die Kommunen den „worst case“ angenommen und entsprechend Vorsorge getroffen. Sie kennen die Zahlen. Da dieser schlimme Fall nun nicht eingetreten ist, können sich die Kommunen über zusätzliche Mittel freuen, denn wir werden ihnen die angekündigten Gelder nicht wieder wegnehmen. Aber ich schätze, Herr Rehberg, das wird Ihnen auch wieder nicht recht sein, oder?

Ich komme jetzt noch einmal auf das schon erwähnte Urteil des Bundesverfassungsgerichts in Sachen Länderfinanzausgleich zurück. Direkt nach Urteilsverkündung haben alle Länder in ihren Stellungnahmen positive Ergebnisse aus dem Urteil herausgelesen. Aber diese Einschätzungen müssen bei genauerer Analyse der inhaltlichen Aussagen deutlich relativiert werden.

Positiv ist herauszustellen, daß der geltende Länderfinanzausgleich zunächst weiter gilt. Allerdings gilt er nur bis zum 31. Dezember 2002. Das ist der Zeitpunkt, zu dem das neue Maßstäbengesetz erlassen sein muß. Falls dieses Maßstäbengesetz nicht mit dem 1. Januar 2003 in Kraft tritt, wird das Finanzausgleichsgesetz mit diesem Tag verfassungswidrig und nichtig. Das ist also die erste Hürde.

Auf der Grundlage des Maßstäbengesetzes muß der Gesetzgeber das Finanzausgleichsgesetz bis zum 31. Dezember 2004 neu regeln. Falls diese Neuregelung am 1. Januar 2005 nicht in Kraft tritt, wird das Finanzausgleichsgesetz mit diesem Tag verfassungswidrig und nichtig. Das ist die zweite Hürde.

Meine Damen und Herren, und hier spreche ich ausdrücklich alle Fraktionen des Hohen Hauses an: Ich rekapituliere das Urteil des Bundesverfassungsgerichts deshalb so eindringlich, weil ich Sie auf die zeitliche Abfolge hinweisen muß, die die Verfassungsrichter festgelegt haben. Die Zeiträume scheinen relativ großzügig bemessen, aber in Wirklichkeit werden sie uns noch schwer zu schaffen machen.

Das zu erlassende Maßstäbengesetz wirft so viele äußerst diffizile Rechtsfragen auf, daß es aus gegenwärtiger Sicht sehr fraglich erscheint, ob dieses Gesetz überhaupt mit dem vom Bundesverfassungsgericht geforderten Inhalt rechtzeitig in Kraft treten kann. Aber selbst wenn es gelingt, rechtzeitig ein Maßstäbengesetz in Kraft zu setzen, das Urteil enthält eine deutliche Tendenz zur Verringerung der Transferleistungen an die finanzschwachen Länder. Die Position der finanzstarken Länder wird eindeutig gestärkt. Die Verteilungskämpfe unter den Ländern werden sich erheblich verschärfen.

Für uns ergibt sich daraus, daß wir die Punkte, die das Bundesverfassungsgericht zu unseren Gunsten ausdrücklich in seinem Urteil angesprochen hat, nämlich Berücksichtigung der dünnen Besiedlung, volle Einbeziehung der Finanzkraft der Kommunen, voll und ganz zur Geltung bringen müssen. Außerdem müssen wir uns für andere Punkte, die wir zu unseren Gunsten beeinflussen wollen, möglichst starke Verbündete suchen, denn sowohl im Bundestag als auch im Bundesrat ist das Gewicht der neuen Bundesländer allein nicht groß genug. Auf der sicheren Seite, sofern es die in dieser Situation überhaupt gibt, sind wir nur, wenn wir unseren Haushalt bis spätestens 2004 soweit wie irgend möglich konsolidiert haben.

Es kommt nicht von ungefähr, daß immer mehr Bundesländer eine Nettokreditaufnahme von Null anstreben. Auch der zu beobachtende zarte Aufschwung, der uns gemeinsam mit den geschlossenen Steuerschlupflöchern derzeit zu Steuermehreinnahmen verhilft, darf uns nicht zur Euphorie und Sorglosigkeit verleiten. Wir können die Auswirkungen der anstehenden Steuerreform auf unsere Einnahmesituation noch nicht einschätzen, insbesondere nicht im Bereich der Unternehmenssteuerreform. Dies noch zur Abrundung meiner Eingangsthese, von der Zukunft zu leben ist nicht zukunftsfähig. Wir müssen den

eingeschlagenen Kurs halten, um auch unseren Kindern und Kindeskindern noch lebenswerte Bedingungen zu ermöglichen. Die Rückführung der Neuverschuldung ist daher ein Gebot der Generationengerechtigkeit, das wir Politiker bei allen Handlungsentwürfen immer im Auge behalten müssen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Zum Schluß meinen Dank an Sie, die Abgeordneten des Landtages, die hier und heute ihr Budgetrecht ausüben. Mein besonderer Dank geht an die Mitglieder des Finanzausschusses und an den Vorsitzenden Herrn Nolte sowie das Ausschußsekretariat. Die Zahlen im Haushalt spiegeln das enorme Arbeitspensum, das Sie geleistet haben, nicht annähernd wieder. Ich hoffe, auch Ihre Kolleginnen und Kollegen in den Fraktionen wissen das zu würdigen.

(Beifall bei der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznapel: Danke schön, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Riemann von der Fraktion der CDU.

Wolfgang Riemann, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach Ihrer Rede, Frau Keler, muß ich noch einmal feststellen: Diese Regierung ist nicht das Land, und der Ministerpräsident ist nicht Ludwig XIV., der feststellen konnte, der Staat bin ich.

(Beifall Eckhardt Rehberg, CDU – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Sie sind aber heute mutig, Herr Riemann.)

Und wenn diese Regierung grottenschlecht ist, so ist noch lange nicht dieses Land schlecht.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Auch das muß man einmal feststellen. Und wenn Sie sich drei Fünftel Ihrer Rede mit der Arbeit der Opposition beschäftigt haben,

(Sylvia Bretschneider, SPD: Unwahrheiten werden nicht wahrer, wenn man sie immer wieder wiederholt.)

so zeigt das, daß wir eine kraftvolle Opposition sind.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS – Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

Frau Finanzministerin Keler, Sie haben ein so großes Haus. Kann in Ihrem Haus denn keiner mal die Anträge der CDU-Fraktion zusammenrechnen? Muß ich Ihnen zu Weihnachten einen Abakus schenken,

(Irene Müller, PDS: Quantität ist nicht Qualität.)

damit Sie auf die richtigen Zahlen kommen?

(Zuruf von Dr. Gerhard Bartels, PDS)

Wir haben netto bei unseren Anträgen 17,5 Millionen DM Minderausgaben. Und damit steigt nicht die Kreditaufnahme,

(Sylvia Bretschneider, SPD: Aber zu welchem Preis, Herr Riemann?! Sagen Sie das bitte auch dazu, was Sie für einen Schwachsinn beantragt haben!)

sondern sie sinkt.

Frau Keler, wenn ich in den letzten Wochen mit dem Bauindustrieverband gesprochen habe, mit dem Musikrat, mit dem Realschullehrerverband, mit den kommunalen Spitzenverbänden, und alle übereinstimmend feststellen, daß dieses Land keine Schwerpunkte setzt

(Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

in seiner Entwicklung, dann ist etwas falsch an Ihrer Politik.

Und, Frau Gramkow, wo ist Ihre neue Politik? Wo?

(Angelika Gramkow, PDS: Sie haben mir wieder nicht zugehört. Ich schenke Ihnen den Druck.)

Sie setzen mit diesem Haushalt keine Schwerpunkte zur Strukturänderung, wie Sie es in Ihrer Rede versprochen haben.

(Angelika Gramkow, PDS: Da habe ich auch schon für 2001 mein Angebot angekündigt.)

Selbst mit dem Haushalt, Sie haben mit dem Haushalt 1999 keine Schwerpunkte gesetzt. Sie setzen mit dem Haushalt 2000 auch keine neuen Schwerpunkte.

(Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

Wo ist die Vorbereitung auf das Jahr 2004? Wo ist die langfristige Vorbereitung? Und, Frau Gramkow, wo ist die Senkung der Arbeitslosigkeit? Zwei Haushalte hatten Sie Zeit. Das ist die Hälfte der Legislaturperiode.

Wo, Frau Finanzministerin, ist der Stellenabbau? Wo fangen Sie bei sich selber an in den Ministerien? Wo werden die Häuptlinge vermindert, statt den Druck auf die Indianer auszuüben? Und, Herr Borchert, auch in Ihrer Rede war keine Linie für dieses Land zu erkennen. Keine Schwerpunkte, nur die Aufzählung von Erbsen, die man bewegt hat.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eine große deutsche Tageszeitung erschien unlängst mit dem Titel „Das verschenken Prominente dieses Jahr zu Weihnachten“. Leider, meine Damen und Herren, waren unter den Befragten nicht unser Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff und auch nicht unser Arbeits- und Bauminister Holter. Man könnte sich ja nun die Frage stellen: Sind beide nicht prominent genug? Wir wissen die Antwort darauf nicht. Deshalb möchte ich heute hier eine Antwort für diese beiden Herren wagen.

(Zurufe von Volker Schlotmann, SPD, und Heike Lorenz, PDS)

Was hätten also Herr Holter und Herr Dr. Ringstorff auf die Geschenkfrage antworten können?

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Kaffeesatzleserei der CDU!)

Sie können dann eine Auswahl treffen, oder wir können ein kleines Quiz veranstalten.

Erstens. Wir schenken den Bürgerinnen und Bürgern von Mecklenburg-Vorpommern ein weiteres durch unsere Politik verschenktes Jahr.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Dann haben Sie's doch doppelt verschenkt, ne? Habe ich das richtig verstanden?)

Zweitens. Wir schenken den mehreren tausend zusätzlichen Arbeitslosen, verursacht durch die falsche Politik,

durch die falschen Weichenstellungen in Berlin und in Schwerin,

(Volker Schlotmann, SPD: Herr Riemann, Sie sind ne Luftnummer, nicht mal ne heiße!)

ein weiteres Jahr mit Versprechungen und substanzlosen Ankündigungen.

Drittens. Herr Backhaus, das ist etwas für Sie: Wir schenken den Bäuerinnen und Bauern unseres Landes höhere Ausgabenlasten und weniger Einkommen.

Viertens. Herr Timm ist leider nicht da, aber es gibt ja noch ein paar Kommunalpolitiker, hoffe ich, auch in der SPD und PDS. Wir schenken den Kommunen dieses Landes nichts.

Fünftens. Wir schenken uns neue Dienstwagen, neue sanierte Ministerien, neue Mitarbeiter in den Ministerien, die immer „ja“ sagen.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Heike Lorenz, PDS: Herr Riemann, das ist echt zu billig. – Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

Wir schenken den Gefangenen in Ueckermünde die Freiheit, wir schenken den Polizisten die kalte Schulter. Wir schenken den Waldarbeitern den ÖBS, und wir schenken den Schülern im Lande frische Luft aus zugigen Fenstern.

Sechstens. Last, but not least – wir schenken diesem Land eine Politik, die keine Schwerpunkte setzt, die zu Stillstand führt, die die Zukunft der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern verspielt.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Zurufe von Volker Schlotmann, SPD, und Andreas Bluhm, PDS)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir haben heute über den Haushalt 2000 zu beraten,

(Heiterkeit bei Dr. Gerhard Bartels, PDS: Bleiben Sie doch mal locker, Herr Riemann!)

einen Haushalt, der das wichtigste Gesetz für das kommende Jahr darstellt, der für die Menschen dieses Landes, für die Kommunen, für die Wirtschaft, für Kultur, Soziales und Sport in Zahlen gegossene Politik bedeutet, der wichtige Weichen stellen sollte und Ziele der Entwicklung dieses Landes eigentlich klar definieren müßte.

Zu diesen inhaltlichen Fragen werde ich mich gleich im Namen meiner Fraktion äußern. Aber gestatten Sie mir, meine Damen und Herren, zuerst noch auf einen anderen Aspekt unserer heutigen Diskussion einzugehen. Für mich und für meine Fraktion ist es nicht nur eine Frage des Anstandes und der üblichen Vorgehensweise, sondern eine Frage des Grundverständnisses der Demokratie, daß sich der Ministerpräsident Herr Dr. Ringstorff den Fragen des Landtages, den Ausführungen von Koalition und Opposition zum wichtigsten Gesetz für das Jahr 2000 stellt – aber er ist ja heute noch nicht mal körperlich anwesend –,

(Volker Schlotmann, SPD: Im Moment. – Siegfried Friese, SPD: Wie der Großteil der CDU-Fraktion.)

daß er nicht nur körperlich anwesend ist, sondern auch geistig anwesend ist, und dieses muß so deutlich festgestellt werden. Das ist der eigentliche Skandal dieses

Tages, daß der Ministerpräsident Dr. Ringstorff erst durch massive Intervention der Opposition zu einer körperlichen Anwesenheit

(Volker Schlotmann, SPD: Durch Geschäftsordnungspalaver und miese Tricks!)

bei der heutigen Debatte zum Haushalt gezwungen werden mußte. Aber er wohnte dieser Debatte ja nur 15 Minuten bei, und dann ist er verschwunden.

(Andreas Bluhm, PDS: Da waren Sie noch gar nicht da! Da waren Sie noch gar nicht da, Herr Riemann! – Volker Schlotmann, SPD: Da haben Sie noch geschlafen!)

Auch das ist eine Mißachtung des Parlamentes. Und diese Mißachtung ist der eigentliche Skandal am heutigen Tag.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was sieht meine Fraktion als positiv am Haushaltsrechtsgesetz 2000?

(Barbara Borchardt, PDS: Oh, jetzt!)

Bei einer Gesamtbeurteilung kann ich beim besten Willen nur einen Aspekt als positiv bewerten, und das, meine Damen und Herren, ist der Termin der Verabschiedung. Bürgerinnen und Bürger, Verbände und Vereine, Wirtschaft und Kommunen sowie Angestellte und Beamte dieses Landes wissen, in welchem finanziellen Rahmen sie sich im Jahr 2000 bewegen können und welche Leistungen zur Verfügung stehen.

(Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

Für die Einhaltung des Termines müssen wir allen Abgeordneten, den Mitarbeitern des Landtages und den Mitarbeitern der Ministerien danken.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Aber die sind doch unfähig, haben Sie gerade gesagt. Warum danken Sie ihnen denn? – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Für die Mitarbeit! Ich habe nicht gesagt, daß die Mitarbeiter unfähig sind.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Sie sind doch unfähig, haben Sie gerade gesagt. Sie sind alle unfähig.)

Ich habe gesagt, diese Landesregierung ist unfähig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Nein, die Mitarbeiter sagen immer nur „ja“.)

Ich habe gesagt, diese Landesregierung ist unfähig, nicht die Mitarbeiter!

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Und Sie haben gesagt, sie holen sich nur Ja-Sager in die Ministerien. – Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

Das sind die Wünsche des Ministerpräsidenten.

Für den Inhalt des Gesetzes sollten sich der Ministerpräsident Dr. Ringstorff, seine Finanzministerin Frau Keler, der Arbeitsvernichtungsminister Holter und die Koalition von Rot-Rot bei den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes entschuldigen.

(Barbara Borchardt, PDS: Oh, oh!)

Wo, meine Damen und Herren von der Koalition, von den Regierungsfractionen, ist Ihr Gestaltungswille? Wo

findet sich im Entwurf eine zukunftsweisende inhaltliche Festlegung von prioritären Richtungen der Entwicklung unseres Landes im Vergleich zum Haushalt 1999 oder zum Haushalt 1998? Die Ausgaben steigen um 64 Millionen DM. Soviel zur Sparsamkeit, soviel zur Konsolidierung, Frau Gramkow und Frau Keler.

(Zuruf von Angelika Gramkow, PDS)

Einnahmen und Ausgaben, Frau Gramkow.

Nach den Beratungen im Landtag ergeben sich saldier-te Ansatzänderungen, meine Damen und Herren, in Höhe von 7,3 Millionen DM, lächerlich bei einem Volumen von 14,1 Milliarden DM. Das, meine Damen und Herren, ist der Gestaltungswille der Koalition.

(Heike Lorenz, PDS: Der drückt sich doch nicht in Änderungsanträgen aus.)

Die Fraktion der CDU hat im Rahmen der Haushaltsberatungen Veränderungen in verschiedenen Politikbereichen eingebracht, die zu einer Steigerung der Investitionsquote führen und damit mindestens 1.000 zusätzliche Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt bedeuten, Anträge mit einem Veränderungsvolumen von circa 90 Millionen DM bei einer, Frau Finanzministerin, Nettoeinsparung von 17,5 Millionen DM und einer mittelfristigen Einsparung von jährlich mindestens 20 Millionen DM,

(Heike Lorenz, PDS: Zu Lasten neuer Programme, die auf Programme der Arbeitslosigkeit ausgelegt worden sind. Und dann schämen Sie sich nicht, dies hier anzuführen! – Zuruf von Andreas Bluhm, PDS)

Anträge, die die Infrastruktur des Landes nachhaltig verbessern, Anträge, die die Gemeinden und Landkreise entlasten, Anträge, die der Jugend in unserem Land eine Zukunft geben und die Wirtschaft stärken, Anträge, die Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt bringen, und Anträge, die die Wege in die Sackgassen rot-roter Politik versperren.

(Vizepräsidentin Kerstin Kassner übernimmt den Vorsitz.)

Im folgenden, Frau Keler, Sie hatten es vermißt, möchte ich nun unsere Anträge erläutern. Es gibt auch in der CDU-Fraktion eine gewisse Arbeitsteilung.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Oh! Guck mal einer an! – Minister Dr. Wolfgang Methling und Volker Schlotmann, SPD: Oh!)

Zum Haushaltsplan des Innenministers – Einzelplan 04. Nicht nur, daß der Innenminister Timm sich gegenüber der Finanzministerin Keler als Kommunalminister nicht durchsetzen kann, in der Mittelfristigen Finanzplanung fehlen den Städten, Gemeinden und Landkreisen am Ende dieser Legislaturperiode etwa 300 Millionen DM. 300 Millionen DM, meine Damen und Herren, oder 170 DM je Einwohner verglichen mit der Mittelfristigen Finanzplanung der alten Landesregierung, und dies, meine Damen und Herren, entgegen allen Wahlaussagen von SPD und PDS.

(Andreas Bluhm, PDS: Wo haben Sie denn die Geldpressen stehen? – Zuruf von Minister Dr. Wolfgang Methling)

Als Feuerwehrminister hat Herr Timm zwar ein schnelles Blaulichtauto und kann durch längeres Nachfragen auch zugeben, daß er wunderschöne SPD-Wahlbriefe

schreiben kann, aber zwischen Worten und Taten scheiden sich die Geister. Keine Akzeptanz findet bei Rot eine Verbesserung der baulichen Zustände bei Feuerwehrgerätehäusern, und nicht einmal dafür kämpft der Feuerwehrminister Timm, obwohl die Mittel dafür seriös aufgebracht werden können.

Dreimal, meine Damen und Herren, haben Rot-Rot unseren Antrag zur Verbesserung der Situation im Polizeibereich abgelehnt – 1999 für zusätzliche Angestelltenstellen und für den Haushalt 2000 für die Fortführung des Stellenhebungsprogrammes, welches Rot-Rot mit dem Haushalt 2000 hat wegfallen lassen, sowie wiederum für eine Entlastung der Polizei durch zusätzliche 30 Angestelltenstellen. Auch hier, meine Damen und Herren, sind keinerlei Aktivitäten des Innenministers Herrn Timm für seine Polizei erkennbar.

Und ich frage Sie, Herr Ministerpräsident Ringstorff: Wozu brauchen wir einen Innenminister, der nur durch Affären und Affärchen sowie Vertuschungsversuche auffällt, aber nicht einmal ansatzweise in der Lage ist, sich für die wichtigsten Belange seines Hauses einzusetzen?

(Annegrit Koburger, PDS: Das liegt an dem mistigen Stall, den er übernommen hat.)

Wofür brauchen wir einen solchen Innenminister? Sie könnten das Ressort gleich mit übernehmen, dann hätten wir ein Ministergehalt eingespart.

Zum Einzelplan 06, dem Haushalt des Wirtschaftsministers. Neben dem Bauministerium ist das Wirtschaftsministerium verantwortlich, verantwortlich in der Hauptsache für die Entwicklung des ersten Arbeitsmarktes. Beide Ministerien sind verantwortlich gemeinsam mit Rot-Grün in Berlin für mehrere Tausend Arbeitslose mehr in Mecklenburg-Vorpommern als zum selben Zeitpunkt 1998, und, meine Damen und Herren, besonders in Vorpommern.

Herr Ministerpräsident, Sie haben Gerechtigkeit besonders im Osten im Wahlkampf versprochen. Vorpommern liegt im Osten. Meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, es reichen keine Repräsentationsbesuche, bei denen man die örtlichen Verantwortungsträger ausgrenzt.

(Reinhard Dankert, SPD:

Das haben wir doch schon mal gehört.)

Dieses reicht nicht. Es reichen keine Arbeitsgruppen. Es ist Handeln, es ist kraftvolles Handeln angesagt. Und in einem, meine Damen und Herren, hat der Ministerpräsident dieses Landes, Herr Dr. Ringstorff, in seiner Jahresbilanz ganz bewußt die Öffentlichkeit belogen. Herr Ministerpräsident Ringstorff, Sie haben in Ihrer Bilanz erklärt, wir haben die Standortentwicklungsgesellschaft Lubmin gegründet. Diese Gesellschaft – und das ist die Wahrheit – existiert bis heute nicht. Bis heute gibt es diese Standortentwicklungsgesellschaft nicht. Statt dessen hat die Bundesregierung gerade mit der Ökosteuer die Tür für den Bau eines zweiten Gaskraftwerkes am Standort Lubmin mit 200 Arbeitsplätzen im Betrieb und bis zu 1.000 Arbeitsplätzen in der Bauphase durch Rot-Grün zugunsten der Braunkohleverstromung in Nordrhein-Westfalen dichtgemacht – sehr ökologisch, besonders im Osten, besonders für Vorpommern.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Und unser Ministerpräsident begrüßt und schweigt, aber dieses wenigstens kraftvoll.

Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin, unser Landtagspräsident Herr Kuessner hat dem Tourismus am gestrigen Tage erste Priorität in der Landesentwicklung eingeräumt. Man kann darüber streiten, aber seufzend muß man feststellen, wenigstens einer von Rot-Rot hat eine Priorität in der Landesentwicklung festgelegt. Bei der Landesregierung sind ansonsten Prioritätensetzungen mit dem Haushalt nicht erkennbar. Und, meine Damen und Herren, deshalb fordere ich alle Tourismuspolitiker, einschließlich den Präsidenten des Landtages, auf: Stimmen Sie unserem Antrag zu, der eine Fortsetzung der Marketingkooperation mit der Deutschen Bahn AG im Touristikbereich vorsieht! Stimmen Sie also unserer Ansatzserhöhung um 500.000 DM unter diesem Titel zu, denn an Ihren Taten werden wir Sie messen, meine Damen und Herren des Tourismusausschusses! An Ihren Taten werden wir Sie messen, Herr Landtagspräsident!

Sechs weitere Anträge beschäftigen sich mit der Substitution von Landesmitteln in verschiedenen Bereichen der Wirtschaftsförderung. Diese Substitution wollen wir aufheben, und wir wollen die Gemeinschaftsaufgabe stärken sowie mehr Mittel für eine verbesserte Landesstraßeninfrastruktur.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hatte unlängst Gelegenheit, in Spanien 14 Tage zu verbringen. Und ich rate Ihnen, gucken Sie sich das einmal an, was man dort sehen kann, was zusätzlich – und ich betone, zusätzlich – in einem gleichfalls Ziel-1-Förder-Gebiet mit EU-Mitteln gemacht wird. Wenn man das sieht, wird man verstehen, daß ich nur feststellen kann, die Substitution von Landesmitteln durch Mittel der Europäischen Union zementiert unseren Nachholbedarf und führt zu einem Stillstand im Land. Sie führt dazu, daß Mecklenburg-Vorpommern auf Dauer zu den ärmsten Regionen Europas gehören wird. Stimmen Sie also unseren Anträgen im Bereich der Wirtschaft zu, damit mehrere Hundert Arbeitsplätze zusätzlich entstehen, meine Damen und Herren, damit die Stagnation in Mecklenburg-Vorpommern überwunden wird!

Mit dem Blick auf die politische Verbindung Schwerin und Berlin gestatten Sie mir noch das Eingehen auf zwei Aspekte. „Mehr Arbeitslose, weniger Arbeitsmarktpolitik – das ist die Botschaft für den Osten. Schröders Chefsache bleibt weiter auf der Strecke.“ Ende des Zitates, Dietmar Bartsch im PDS-Pressedienst vom 8. Oktober 1999.

(Annegrit Koburger, PDS: Oh, was lesen Sie denn für interessante Lektüre? Das ist ja irre.)

Dem wäre nichts hinzuzufügen, meine Damen und Herren von der nicht mehr so ganz Prima-Klima-Koalition, außer dem, wachen Sie endlich auf, und handeln Sie verantwortlich für die Menschen in unserem Land!

Verantwortliches Handeln, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ist auch für einen zweiten Aspekt erforderlich. Frau Gramkow, PDS-Fraktionsvorsitzende, fordert in ihrer Rede zum Haushalt – ich zitiere: „Verzicht auf den Transrapid“,

(Angelika Gramkow, PDS:
Was? Aus welcher Haushaltsrede?)

auch ebenfalls dem Pressedienst der PDS entnommen. Ich kann Ihnen das zeigen: „Verzicht auf den Transrapid“. Dort ist Ihre Haushaltsrede übrigens abgedruckt worden.

(Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

Auf der Ostwirtschaftsministerkonferenz stehen alle Wirtschaftsminister zum Transrapid. Professor Dr. Eggert, unser Wirtschaftsminister, sieht in ihm ein Zukunftsprojekt für dieses Land. Was, meine Damen und Herren, gilt denn nun für Rot-Rot? Was gilt? Herr Eggert für die Zukunftstechnologien und die Infrastruktur, Frau Gramkow für die Technologiefeinde und den öffentlichen Beschäftigungssektor? Was gilt, meine Damen und Herren?

(Angelika Gramkow, PDS: Haben Sie mich eben technologiefeindlich genannt?)

Wollen Sie wirklich, Frau Gramkow, auf mehr als 14.000 zusätzliche Arbeitsplätze zwischen Hamburg und Berlin in der Bauphase verzichten? Wollen Sie auf zusätzliche Arbeitsplätze bei den Herstellern und im Betrieb verzichten? Dann nennen Sie, Frau Gramkow, beim Verzicht auf den Transrapid auch immer die Zahl der Arbeitsplätze! Sagen Sie dieses den Menschen im Land! Sagen Sie ihnen die Wahrheit!

(Zuruf von Angelika Gramkow, PDS)

Zum Einzelplan 07 des Kultusministeriums. Im PDS-Pressedienst vom 19. November 1999 wird anlässlich einer bildungspolitischen Konferenz Chancengleichheit eingefordert.

(Angelika Gramkow, PDS:
Ja, die war in Schwerin.)

Ja, ja, die war in Schwerin. Das habe ich gelesen.

(Peter Ritter, PDS: Wären Sie mal gekommen, dann hätten Sie noch was gelernt.)

„Schulartenunabhängige Orientierungsstufe festgeklopft, das dreizehnjährige Abitur bejubelt“

(Angelika Gramkow, PDS: Abgeschafft.)

„und die integrierte Gesamtschule als das Nonplusultra gefeiert. Und der Kultusminister Professor Kauffold darf feststellen,“

(Angelika Gramkow, PDS: Der war nicht dabei.)

„die Personalplanung der Vorgänger sei eine harte Nuß.“ Zitatende.

Ich frage mich nicht nur angesichts dieser Tatsache ganz besorgt: Von welcher Fraktion waren die Phantomkultus- und -finanzminister der letzten Legislaturperiode? Angesichts der acht Jahre „CDU-Misere“ in Mecklenburg-Vorpommern hat es anscheinend Frau Keler, Frau Marquardt, Herrn Ringstorff, Herrn Eggert und Herrn Kuessner von 1994 bis 1998 in der Regierung gar nicht gegeben.

(Ministerin Sigrid Keler: Nee,
Frau Keler hat es da nicht gegeben.)

Welch eine Lücke in den Biographien solch bedeutender Frauen und Männer!

(Beifall und Heiterkeit bei
einzelnen Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren! Es war, Frau Gramkow, die PDS, und es war die CDU, die die SPD 1998 zu einer Stunde mehr in den Fächern Mathe und Deutsch gedrängt hat.

(Angelika Gramkow, PDS: Und jetzt haben wir es durchgesetzt. Ist das schlimm?)

Das ist die Wahrheit, mit der sich unser Ministerpräsident bei seiner Einjahresbilanz schmückt.

(Angelika Gramkow, PDS: Hat er doch recht. SPD und PDS haben das umgesetzt.)

Es sind unsere Entscheidungen gewesen, Frau Gramkow, nicht die des Ministerpräsidenten und der SPD.

(Angelika Gramkow, PDS: Das ist doch völlig egal. Das ist doch für die Kinder dieses Landes.)

Wir haben Sie zum Jagen getragen.

(Zurufe von einzelnen Abgeordneten der SPD)

Frau Präsidentin, angesichts des Haushaltsentwurfes der Landesregierung kann der Verdacht entstehen, der wahre Kultusminister sitzt im Haushaltsreferat der Finanzministerin. Kürzungen bei der Kultusförderung, Kürzungen im Vertretungsunterricht, Kürzungen bei Schulen in freier Trägerschaft, Kürzungen bei Lernmitteln, Knebelung von Universitäten und Fachhochschulen, und der Kultusminister wehrt sich nicht. Herr Professor Kauffold, Sie haben ein Ressort. Verwalten Sie es nicht nur, sondern kämpfen Sie für die Belange Ihres Aufgabenbereiches! Vor zehn Tagen auf der Landesrealschullehrerkonferenz wurde dieser mangelnde Einsatz heftig kritisiert und festgestellt, daß sich Mecklenburg-Vorpommern auf dem Weg in eine bildungspolitische Sackgasse befindet. Übrigens, Bildungspolitiker von SPD und PDS sah man dort nicht.

Zur Schulpolitik gehört, meine Damen und Herren, aber auch die materielle Ausstattung von Schulen, und dazu gehört das Schulgebäude unmittelbar. Seit zwei Jahren stellt dieses Land keine Zuschüsse mehr für die Sanierung von Schulen zur Verfügung. Das ist der Fakt. Seit zwei Jahren wird auf Sonderbedarf und kommunalen Aufbaufonds, also auf Kredite verwiesen und auf Mittel nach dem Investitionsförderbedarf.

(Angelika Gramkow, PDS: Das sind keine Kredite, sondern Zuschüsse.)

Der kommunale Aufbaufonds sind Kredite, Frau Gramkow.

(Angelika Gramkow, PDS: Sie haben das ja eben auch genannt, das sind auch keine.)

Nicht unbedingt. Aber wie werden sie in der Regel ausgereicht?

(Zuruf von Ministerin Sigrid Keler)

Der Topf, meine Damen und Herren, „Sonderbedarf“ ist so begrenzt, daß bei den vielfältigen Bedarfen der Kreise und Gemeinden für Schulen nichts mehr bleibt. Der kommunale Aufbaufonds wird in der Regel als Kredit ausgereicht, und wie es mit der Kreditwürdigkeit der Schulträger abwärtsgeht, wissen, wenn sie ehrlich sind, alle Finanz- und Innenpolitiker.

Nun hat man im Frühherbst dieses Jahres eine vermeintliche Möglichkeit gefunden. Herr Bundesfinanzminister Eichel solle schnell mal die Richtlinien nach dem Investitionsfördergesetz ändern. Angekündigt wurde es und versprochen hat er es ja Herrn Ringstorff angeblich auch schon. Und nun würden die Geldströme sofort für die Sanierung der Schulen fließen. Was, meine Damen und Herren, hat sich bis heute vier Monate später getan? Nichts! Nichts! Null Komma nichts! Der Bundesfinanzminister wird hier auch nichts verändern, weil es in kürzester Frist mehr Geldausgaben für den Bund bedeutet, und deshalb, meine Damen und Herren, wird er nichts ändern.

Deshalb, meine Damen und Herren, stimmen Sie für unseren Antrag, die Förderung von Schulsanierung in den Kommunen nachhaltig zu unterstützen! Stimmen Sie für unseren Antrag, die Lehrmittel für kreisfreie Städte und Gemeinden im Jahr 2000 auf 5 Millionen DM zu erhöhen! Das Kapitel „Schulen in freier Trägerschaft“ scheint Rot-Rot ein besonderer Dorn im Auge zu sein.

(Andreas Bluhm, PDS: Oh, so ein Quatsch!)

Frei, unabhängig von staatlicher Bevormundung – hier sieht Rot-Rot rot. Chancengleichheit hieß es vor der Wahl. Chancengleichheit hieß es auf dem bildungspolitischen Kongreß der PDS in diesem Jahr.

(Annegrit Koburger, PDS: Ja, genau, darum geht's. Sie haben es nur noch nicht verstanden.)

Während die Landesregierung mit dem Haushaltsrechtsgesetz Artikel 3 auf einen schnellen Tod der Schulen in freier Trägerschaft setzt,

(Angelika Gramkow, PDS: Das ist doch Blödsinn!)

wollen die Koalitionsfraktionen von SPD und PDS mit ihren Änderungen ein langsames Dahinsiechen dieser Schulart erreichen, in der Hoffnung, daß der Protest, wenn eine Schule nach der anderen stirbt, nicht mehr ganz so massiv ist. In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, möchte ich Ihnen den eiligen Brief, den eiligen Hilferuf der Schulen in freier Trägerschaft vom 10.12.1999 nicht ersparen.

(Angelika Gramkow, PDS: Den haben wir alle bekommen, Herr Riemann.)

„Mit der Einführung des Schulgesetzes“ – damit steht er auch im Protokoll, Frau Gramkow –

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Oh, Sie sind ja wieder raffiniert.)

„1996 ist es in Mecklenburg-Vorpommern möglich und gewollt, nach einer über 40jährigen Einheitsschule Schulen in freier Trägerschaft zu gründen. Schon nach drei Jahren soll am 16. Dezember 1999 im Landtag Mecklenburg-Vorpommern entschieden werden,“

(Reinhard Dankert, SPD: Sie sind auch an einer Einheitsschule großgeworden. Ist das nun ein Vor- oder Nachteil?)

„daß durch erhebliche Finanzkürzungen die weitere Entwicklung einer vielfältigen innovativen Bildungslandschaft in unserem Bundesland gestoppt wird. Die beabsichtigten Kürzungen widersprechen den veröffentlichten und wiederholt beteuerten bildungspolitischen Zielen der Regierungskoalition. Sie sind verfassungswidrig. Die Einführung einer zweijährigen Wartefrist verhindert die Gründung von freien Schulen in Mecklenburg-Vorpommern auf lange Sicht.“

(Zuruf von Andreas Bluhm, PDS)

„Wir wollen keine Schulen für Privilegierte werden. Die Finanzkürzungen ziehen vielfach sozial unverträgliche Schulgeld erhöhungen und in einigen Fällen bereits Schulschließungen nach sich. Wir appellieren an Sie, die bevorstehende bildungspolitische Katastrophe zu verhindern. Setzen Sie sich dafür ein, daß der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern diese unrechtmäßigen verhängnisvollen Maßnahmen nicht beschließt!“

Mögen Sie, meine Damen und Herren, einmal kurz innehalten und darüber nachdenken.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, deshalb stimmen Sie für unseren Antrag zum Haushaltsrechtsgesetz 2000 Artikel 3! Stimmen Sie auch für unseren Entschließungsantrag zum Klinikum der Universität Greifswald! Wenn Ihnen aber selbst eine Unterrichtung der Landesregierung in diesem Zusammenhang zuviel ist, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, dann zeigen Sie, wieviel Sie für den Universitätsstandort Greifswald übrig haben, wieviel Sie für die Region Vorpommern übrig haben.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Erzählen Sie das lieber der „Bild-Zeitung“! Die druckt das wenigstens.)

Meine Damen und Herren, zum Einzelplan 08 wollte ich eigentlich nichts sagen, aber zwei Aspekte müssen doch dargestellt werden. Herr Minister Backhaus, aufgrund falscher und ungenügender Informationen habe ich Ihren Anteil an einem Naturlehrpfad in Ihrem Wahlkreis mit Null herabgewürdigt. Dafür möchte ich mich öffentlich entschuldigen.

(Beifall Erhard Bräunig, SPD –
Dr. Gerhard Bartels, PDS: Tapfer, tapfer!)

Ein zweiter Aspekt betrifft aber die Ostagrarkonferenz von diesem Montag. Tenor: In Berlin muß endlich was passieren. Wie haben Sie gestimmt, Herr Backhaus,

(Minister Till Backhaus:
Das hat doch mit 2000 nichts zu tun.)

als wir die Agenda 2000 in diesem Landtag besprochen? Wie haben Sie gestimmt, als wir das Berliner Sparpaket mit den Sonderlasten für die Bauern dieses Landes auf der Tagesordnung hatten? Wie haben Sie gestimmt, als wir die Ökosteuer thematisierten, die nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit der Bauern dieses Landes einschränkt, sondern auch noch sozial ungerecht ist?

(Zuruf von Angelika Gramkow, PDS)

Wie hat sich Ihre Fraktion verhalten?

(Minister Till Backhaus: Positiv. –
Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Immer wurden SPD-Parteiinteressen vor Landesinteresse gestellt, vor die Entlastung der Landwirte in Mecklenburg-Vorpommern. Und hören Sie auf, Herr Backhaus, neue Versprechungen mit grünem Diesel zu machen! Wir jedenfalls, Herr Backhaus, werden spätestens am 15. Februar 2000 feststellen, daß diese Versprechungen nur heiße Luft waren.

(Minister Till Backhaus: Dann müssen Sie sich wahrscheinlich wieder entschuldigen.)

Zum Einzelplan 10, dem Bereich der Sozialministerin Bunge. Was, meine Damen und Herren, soll man von einer Sozialministerin halten, die nach mehrfachen Vorkommnissen in Ueckermünde und nach einem Jahr Amtsführung das PsychKG öffentlich als psychologisches Krankenhausgesetz definiert? Deshalb, Frau Sozialministerin Bunge, eine kurze Nachhilfeminute. Ganz langsam zum Mitschreiben und Auswendiglernen: Das Gesetz heißt „Gesetz über die Hilfen und Schutzmaßnahmen für psychisch Kranke“ – in Kurzform Psychischkranken-Gesetz.

(Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

Ich will ein Wort aus diesem Gesetz noch einmal betonen. „Schutzmaßnahmen“ steht in der Überschrift. Und wir werden darauf am Freitag noch einmal zurückkommen. Vielleicht können Sie bis dahin nicht nur die korrekte Gesetzesbezeichnung, sondern auch die korrekte Gesetzesausübung mit Ihrem Staatssekretär üben.

Einen Psychiater, meine Damen und Herren, braucht allerdings dieses Sozialministerium, denn ohne Widerstand bringt dieses Sozialministerium im Haushaltsentwurf 10 Millionen DM pauschale Fördermittel für die Krankenhäuser in diesen Landtag ein, 10 Millionen DM bei einem Bedarf von rund gerechnet 40 Millionen DM. Erst nach Druck der CDU-Fraktion,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

des Landkreistages, der Krankenhausgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern und, Frau Gramkow, der PDS-Fraktion ergab sich eine Verbesserung.

(Angelika Gramkow, PDS: Die Kollegen der SPD-Fraktion waren genauso sehr daran interessiert.)

Jedes Krankenhaus im Land haben wir besucht. Überall wurde die Frage gestellt, Frau Gramkow, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen: Sind wir schon wieder soweit, daß Gesundheit vom Geldbeutel des Staates abhängt?

(Unruhe bei Abgeordneten der PDS
und einzelnen Abgeordneten der SPD –
Angelika Gramkow, PDS:
Herr Seehofer läßt grüßen!)

Meine Damen und Herren, sozialistische Zeiten, Frau Bunge, die Sie kennen, diese Zeiten lassen grüßen.

(Unruhe bei der PDS)

Ja, Frau Ministerin Bunge, Sie werden nicht müde zu betonen, Sie wollen kein Krankenhaus schließen. Aber über Bettenabbau bis zur Unwirtschaftlichkeit und mit Frau Fischers Gesetzgebung kommt für die Krankenhäuser der Tod auf Raten.

Sehr geehrte Frau Ministerin, Vogel des Jahres 1990/91 war der Wendehals. In der Gesundheitspolitik beim Entsolidarisierungsstärkungsgesetz, bei der Ungesundheitsreform 2000 haben Sie diesen Vogel bei weitem übertroffen. Begrüßen, zustimmen, ändern, begrüßen, ablehnen, zustimmen und Klagedrohung war Ihr Tenor. Wenn ich mir diese Entwicklung über ein Jahr ansehe, so müßte ob dieser seltenen Vogelpolitik der Umweltminister Professor Methling glatt für den Bereich Ihres Hauses ein neues FFH-Gebiet ausweisen.

(Beifall und Heiterkeit bei
einzelnen Abgeordneten der CDU)

Damit wären wir beim Einzelplan 13, dem Umweltbereich. Während Frau Gramkow noch in ihrer Haushaltsrede Prioritäten im Klimaschutz lobte, fällt dieser Bereich nach den Beratungen um 500.000 DM unter den Ansatz des Jahres 1999 zurück

(Andreas Bluhm, PDS: Nun sagen Sie doch mal, wo Ihre Geldpresse steht.
Wo nehmen Sie das ganze Geld her?)

und liegt noch 300.000 DM unter dem Ansatz des Jahres 1998.

(Angelika Gramkow, PDS:
Dann sagen Sie auch, warum!)

Soviel zu Anspruch und Wirklichkeit.

(Angelika Gramkow, PDS: Sagen Sie, warum!)

Weil Sie eben keine Prioritäten setzen, weil Sie nicht auf Vorschläge der CDU-Fraktion eingegangen sind,

(Angelika Gramkow, PDS: Wofür hat der Umweltminister dieses Geld zur Verfügung gestellt, Herr Riemann?)

mögliche Reserven der Landesregierung herauszukitzeln und für Prioritäten einzusetzen.

(Angelika Gramkow, PDS: Wofür hat der Umweltminister dieses Geld zur Verfügung gestellt?)

Deshalb, Frau Gramkow, liegt der Ansatz beim Klimaschutz unter 1998 und unter 1999.

(Angelika Gramkow, PDS: Halbwahrheiten!)

Zum Einzelplan 15, dem Arbeits- und Bauministerium. Herr Holter, wenn Sie denn ein wirklicher Arbeits- und Bauminister wären, würde Ihr Haushalt grundlegend anders aussehen. Ich betone „grundlegend anders“.

Warum, Herr Ministerpräsident, warum, Herr Holter, haben Sie nicht einmal geprüft, ob statt der 1.000 – es werden ja nur 650 –, wie Sie es immer nennen, Schulsozialarbeiter nicht das Lehrpersonalkonzept umgestrickt werden könnte, damit Teilzeitlehrer nachmittags und abends Arbeitsgemeinschaften, Sportveranstaltungen und Jugendbetreuung mit übernehmen können.

(Heidmarie Beyer, SPD: Teilarbeit können Lehrer nicht unbedingt machen. – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Das wäre echte Schulsozialarbeit.

(Andreas Bluhm, PDS:
Sie haben doch gar keine Ahnung!)

Was machen die Schulsozialarbeiter, meine Damen und Herren? Was machen diese? Einige von Ihnen sind ja in den Kommunen auch noch tätig. Gehen Sie in die Schulen und gucken, was die Schulsozialarbeiter machen!

(Heidmarie Beyer, SPD:
Es gibt dort sehr gute Projekte.)

Es gibt sehr gute, es gibt weniger gute, und in der Regel sind es weniger gute.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und PDS – Zurufe von Sylvia Bretschneider, SPD, und Andreas Bluhm, PDS)

Was machen die Schulsozialarbeiter? Arbeitszeitbeginn 7.00 Uhr – Arbeitszeitende 16.00 Uhr, von Montag bis Freitag. Das, meine Damen und Herren, ist an den Schulen in den Kommunen die Regel.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Wenn sie das in Vorpommern so machen, ist das ihr Problem.)

Nur wenn sie selber willig sind, Personalräte und Gewerkschaften zustimmen, ist Arbeitszeitverlagerung in die Abendstunden und an das Wochenende möglich.

(Heike Lorenz, PDS: Schämen Sie sich gar nicht, die Leute, die so schwere Arbeit machen, in Verruf zu bringen?!)

Das, meine Damen und Herren, da können Sie noch so sehr krähen, ist die Ausnahme.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Sie haben gar keine Ahnung, was Schulsozialarbeiter leisten müssen. Das geht aus Ihrem Redebeitrag hervor, daß Sie überhaupt keine Ahnung haben! – Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

Ich habe mir einmal die Arbeitsbeschreibung nach diesem Programm für einen Amtsschulsozialarbeiter angesehen: Planungen erstellen, Statistiken, Auswertungen und Berichte, kurz – nicht ein bißchen Jugendarbeit, keine Arbeit vor Ort! Und auch das bezahlen wir aus diesem Programm. Deshalb hat mit Recht der Sozialausschuß über alle Parteien der Gemeinde Kosow so einen Amtsschulsozialarbeiter abgelehnt.

(Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

Meine Damen und Herren, Sie wissen es auch, daß Sie mit diesem Bereich die Kommunen mit 20,8 Millionen DM belasten. Lassen Sie uns kurz innehalten.

(Heike Lorenz, PDS: Herr Riemann, nur noch mal für Sie: Es ist eine kommunale Aufgabe, die wir als Land unterstützen. – Angelika Gramkow, PDS: Und im übrigen ist es freiwillig.)

Darum lassen Sie uns kurz innehalten und wirkungsvollere Alternativen prüfen. Stimmen Sie unserem Antrag zu!

Herr Holter, unter Ihnen hat der ÖBS schon wundersame Wandlungen erlebt. Aus dem ÖBS wurden die gemeinwohlorientierten Beschäftigungsprojekte,

(Unruhe bei der PDS – Angelika Gramkow, PDS: Das ist falsch, Herr Riemann!)

dann wurde es wieder ÖBS. Dann waren plötzlich die Schulsozialarbeiter der ÖBS ...

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Ich merke schon, wenn ich an Ihren Ideologien kitzle, dann werden Sie munter.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Im Haushaltsplan 2000 taucht der ÖBS gar nicht mehr als Begriff auf,

(Zuruf von Dr. Gerhard Bartels, PDS)

sondern verbirgt sich hinter den neuen Formen der Arbeitsmarktpolitik.

Herr Holter, als Landwirt sage ich Ihnen, Sie können den Mist nennen, wie Sie wollen, den Gestank werden Sie nicht los.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Angelika Gramkow, PDS: Wollen wir auch gar nicht. – Heike Lorenz, PDS: Das ist nämlich eine Duftnote.)

Herr Holter, wenn Sie ein echter Bauminister wären, hätten Sie erkannt, zumindest nach einem halben Jahr erkennen müssen, daß Ihr Programm zum Erwerb der Plattenbauwohnungen gescheitert ist.

Meine Damen und Herren! Wenn dieses Programm gescheitert ist, dann sollten wir Mittel umschichten in den Eigenheimbau, auch für sozial Schwächere. Hier, meine Damen und Herren, ist eben 1 DM Bauförderung 7 DM

Bauvolumen. Das Ablegen dieser ideologischen Scheuklappen, dieses Ablegen hätte Ihnen von Rot-Rot, hätte dem Bauminister die Anerkennung der Bauarbeiter auf ganzer Linie zufliegen lassen. Aber wie das so ist bei Linksparteien, Ideologie geht vor Sachverstand, auch wenn es Arbeitsplätze kostet.

(Barbara Borchardt, PDS: Oh, Herr Riemann! –
Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Deshalb habe ich wenig Hoffnung, meine Damen und Herren, daß unsere Anträge zum Einzelplan 15 heute hier im Landtag eine Mehrheit finden.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Zuruf von Angelika Gramkow, PDS)

Frau Gramkow! Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch Frau Finanzministerin! Zu unseren Deckungsvorschlägen: Ich weiß, meine Damen und Herren, Sie werden sie – das haben Sie auch im vergangenen Jahr getan – als unseriös, populistisch, nicht etatreif bezeichnen,

(Andreas Bluhm, PDS: Das sind sie.)

weil Sie, Herr Bluhm, nicht zugeben wollen,

(Peter Ritter, PDS: So wie der
Tierparkausschuß im Innenausschuß. –
Heiterkeit bei Angelika Gramkow, PDS)

daß wir Überveranschlagungen und Luftbuchungen im Haushalt gefunden haben, weil Sie wollen, daß die Finanzministerin am Jahresende 2000 sagen kann, das alles habe ich eingespart.

Meine Damen und Herren! Ich will nicht im einzelnen, aber auf zwei Bereiche der Deckungsmittel eingehen. Jedem ist bekannt, daß Fernmeldegebühren sinken. Jedem ist bekannt, daß Energiekosten sinken. Aber diese Landesregierung spart bei einer 20prozentigen Senkung der Energiekosten nur 5 Prozent ein. Also sind 15 Prozent Luft, und da meine ich, meine Damen und Herren, wenn man etwas weiß, wie die Finanzministerin gesagt hat, dann muß man das im Haushalt auch so ordentlich einstellen.

In der Vorlage der Landesregierung ...

(Andreas Bluhm, PDS: Wieviel
Milliarden sind das dann, Herr Riemann?)

Das sind etwa 4 Milliarden, Entschuldigung, 4 Millionen DM, Herr Bluhm.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Das ist ein
kleiner Unterschied, aber nur ein kleiner. –
Zuruf von Angelika Gramkow, PDS)

Das ist ein kleiner Unterschied zu dem, was die Landesregierung veranschlagt hat mit 1 Million DM.

In der Kabinettsvorlage der Landesregierung zum Gesetz über das Datenverarbeitungszentrum wird ausgeführt, daß man mit diesem Gesetz sehr viel sparen kann. Es wird sogar eine Summe aufgeführt von 3,1 Millionen DM, die man spart bei der zentralen Beschaffung der IT-Technik für die Gerichte und Staatsanwaltschaften.

(Angelika Gramkow, PDS: Da hat man
Ihnen eine Stunde lang erklärt, daß das
schon im Haushalt eingerechnet ist.)

Das steht dort in diesem Papier. Im Haushalt des Einzelplanes 09 finden wir diese Einsparung nicht, finden wir diese Luft nicht.

(Reinhard Dankert, SPD: Im Haushalt
ist doch schon die Einsparung drin.)

Und, meine Damen und Herren, wenn Sie ehrlich sind, wenn Sie Haushaltsklarheit und -wahrheit haben wollen, dann hätten wir diese Mittel zur Verfügung.

Wenn ich mir den Einzelplan 12 angucke ...

(Angelika Gramkow, PDS: Die Einsparung
ist im Haushaltsansatz drin. Das haben
wir Ihnen eine Stunde lang erklärt.)

Frau Gramkow, Sie können da krähen, wie Sie wollen.

(Angelika Gramkow, PDS: Das ist
nur fürs Protokoll, Herr Riemann.)

Gucken Sie sich die Ist-Stände des Einzelplanes 12 einmal an, dann werden Sie feststellen, das Ist liegt prozentual unter dem Ist des vergangenen Jahres! Wir haben im Einzelplan 12, dem Staatshochbau, wie im vergangenen Jahr rund 50 Millionen DM Luft. 50 Millionen DM!

(Andreas Bluhm, PDS: Sind das dann die
Investitionssummen, Herr Riemann, ja? –
Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Meine Damen und Herren! Ich lade Sie ein zu einem Spaziergang hier in der Schloßstraße, vom Landtag angefangen – dort wird es immer schöner – über die Staatskanzlei. Sie glänzt prächtig. Das Finanzministerium glänzt,

(Barbara Borchardt, PDS: Aber da
waren ja wohl schon andere am Werk.)

das Bau- und Umweltministerium glänzt, und das nächste Gebäude, was dann kommt, ist die Polizei. Sie werden sehen, dort gibt es einen Abfall. Dann gehen wir weiter zu den Schweriner Schulen. Da werden Sie sehen, welch ein Abfall dort im baulichen Zustand ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Heike Lorenz, PDS: Herr Riemann, das ist
nicht mehr populistisch, das ist schon widerlich!)

Es ist schon so, die Beamten sitzen auf seidenen Kissen, und an den Schulen müssen die Fenster zugenagelt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Andreas Bluhm, PDS: Wer hat das
denn eingeführt, Herr Riemann?
Wer hat das denn eingeführt?)

Da sind Sie nicht bereit, Veränderungen zu schaffen, obwohl das möglich ist.

(Angelika Gramkow, PDS: Wer hat
denn das beschlossen? Das war
doch nicht diese Landesregierung!)

Wir haben im vergangenen Jahr einen Antrag gestellt, der hier zu mehr Haushaltsklarheit

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD
und PDS – Glocke der Vizepräsidentin –
Dr. Ulrich Born, CDU: Wir können den
Redner nicht verstehen. Es ist hier zu laut.)

und -wahrheit führen soll. Meine Damen und Herren, Sie sind nicht dazu bereit. Und, meine Damen und Herren,

Überveranschlagung, Luftbuchung sollten wir nicht zulassen im Haushalt.

(Andreas Bluhm, PDS: Wir verstehen ihn auch nicht, Herr Dr. Born.)

Frau Finanzministerin Keler, auch Sparen muß man richtig machen.

(Harry Glawe, CDU: Er hält eine staatstragende Rede, und alle schimpfen. – Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

Was nutzt es, Lasten auf den Bund, wie im Bereich ABM und der Forst, auf die Kommunen, Schulbau und FAG, zu verschieben, am Ende werden mehr Arbeitslose, weniger Steuern, weniger kommunale Investitionen herauskommen. Am Ende, meine Damen und Herren, wird Mecklenburg-Vorpommern im Stillstand verharren,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Mal gut, daß wir Sie haben.)

weil nicht zielstrebig Entwicklungspotentiale, wie beispielsweise die Universitäten, gestärkt werden.

Die Menschen werden in andere erfolgreichere Bundesländer umziehen, und das Land wird weniger einnehmen. Das hat schon einmal Honecker gesagt, Frau Gramkow, wir weinen denen, die weggehen, keine Tränen nach.

(Angelika Gramkow, PDS: Das sagen wir.)

Und daran ist er gescheitert. Genau daran ist er gescheitert, Frau Gramkow.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Sie wollten doch nicht mit 40 Jahren SED kommen! Nun sind Sie doch da. Ich habe es doch gewußt.)

Am Ende, meine Damen und Herren – Sie können ja nach mir auch noch einmal reden –, von Rot, am Ende, Frau Finanzministerin, werden Sie wie einst der Kaiser nackt dastehen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Deshalb, meine Damen und Herren, können wir diesem Haushalt nicht zustimmen,

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

einem Haushalt, der ohne Zukunftsperspektiven für Mecklenburg-Vorpommern ist, der keine Schwerpunkte auf die Infrastruktur, moderne Technologie, Wissenschaft, Forschung, Bildung und Ausbildung setzt. Deshalb, meine Damen und Herren, steht Mecklenburg-Vorpommern ein weiteres verlorenes Jahr bevor. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Danke, Herr Riemann.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Dr. Bartels von der PDS-Fraktion.

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Herr Riemann, ich lerne es immer wieder neu, daß Hoffnung in Ihrem Fall ziemlich zwecklos ist. Sie haben im Finanzausschuß sehr viel Zahlenmaterial erhalten. Ich gebe ja zu, es ist sehr viel Papier, aber Sie sind offen-

sichtlich nicht in der Lage, dieses Zahlenmaterial, die Erläuterungen, die Erklärungen auch nur halbwegs ansatzweise zu verarbeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS und einzelnen Abgeordneten der SPD)

Deshalb sage ich Ihnen, Herr Riemann, in Anlehnung an Ihre Schenkungskaffeesatzleserei, Sie hätten sich Ihre Rede schenken sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS und einzelnen Abgeordneten der SPD – Barbara Borchardt, PDS: Ja.)

Weshalb ich aber eigentlich noch einmal nach vorn gegangen bin, was ich ursprünglich nicht vorhatte, hat einen anderen Grund. Ich habe jetzt gut fünf Jahre Arbeit im Finanzausschuß hinter mir. Es wurde heute schon gesagt, daß das manchmal sehr anstrengend und sehr zeitaufwendig ist. Es hat mir aber immer Spaß gemacht, weil in diesem Finanzausschuß eine Vertrauensbasis existierte, von der wir auch in unserer Arbeit, als wir in der Opposition waren, profitiert haben. Und ich muß mit Bedauern feststellen, daß der Vorsitzende des Finanzausschusses diese Vertrauensbasis heute durchbrochen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS und einzelnen Abgeordneten der SPD – Heike Lorenz, PDS: So ist es, wenn die Medien dabei sind. Das reizt mehr.)

Es steht dem Vorsitzenden eines Ausschusses nicht zu, ohne den Beschluß des entsprechenden Ausschusses im Hintergrund zu haben, hier politische Wertungen abzugeben. Und ich befürchte, Herr Nolte, wir werden in Zukunft das Vertrauen, das wir Ihnen entgegengebracht haben, indem wir über Ihren Bericht nicht haben abstimmen lassen, doch mal hinterfragen müssen, und Sie scheinen auf dem Weg zu sein, uns dazu zu zwingen, über jedes Wort Ihrer Berichte in Zukunft abstimmen zu lassen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Unruhe bei Abgeordneten der CDU – Dr. Ulrich Born, CDU: Es gilt die freie Meinungsäußerung.)

Es ist im Ausschuß nicht mehrheitlich beschlossen worden, daß der Zeitdruck der Erarbeitung des Haushaltes unzumutbar gewesen wäre. Es ist der sechste Haushalt, den ich mit bearbeitet habe in diesem Hause, und mehr als drei Monate hatten wir noch nie Zeit.

Ein Politiker, ein Mitglied einer Fraktion kann alle solche Wertungen hier abgeben, aber nicht der Ausschußvorsitzende in seinem Bericht, wenn er kein entsprechendes Votum hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS – Sylvia Bretschneider, SPD: Sehr richtig.)

Das will ich ganz deutlich sagen. Der Ausschußvorsitzende hat auch nicht das Recht, ohne einen entsprechenden Ausschußbeschluß hier Wertungen über die Arbeit der Regierung abzugeben. Ein Oppositionspolitiker hat dieses Recht,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das ist aber schön. Wir danken.)

aber ein Ausschußvorsitzender hat das nicht.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Unruhe bei der CDU – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Er soll sich bitte schön in der Rednerliste der CDU-Fraktion einordnen, und dann kann er sagen, was er will.

(Beifall bei SPD und PDS – Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

Das will ich hier deutlich sagen, und das ist eine Enttäuschung, Herr Nolte,

(Jürgen Seidel, CDU: Nach dem Motto, was Recht ist, das entscheiden wir. – Zuruf von Gerd Böttger, PDS)

das will ich ganz deutlich sagen.

Eine zweite Bemerkung will ich machen. Ich habe eben gesagt, ich habe sechs Haushalte hier schon mitberaten. Ich kann mich nicht erinnern, daß in der vergangenen Legislaturperiode durch die damaligen Koalitionsfraktionen 20 Millionen DM umgeschichtet worden sind. Und wenn in der Öffentlichkeit immer wieder das Gegenteil behauptet wird, dann muß ich immer in einem anderen Film gewesen sein. Ich denke schon, daß das Ergebnis des vorliegenden Haushaltes deutlich macht, daß sich die Koalitionsfraktionen sehr wohl sehr intensiv mit den Notwendigkeiten aus ihrer Sicht beschäftigt und entsprechende Veränderungen herbeigeführt haben. Dieses Beispiel habe ich in den vier Jahren von 1994 bis 1998 so nicht erlebt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Und dann muß ich mal eine Frage stellen. Herr Rehberg ist ja wieder einmal nicht da. Er registriert zwar minutiös sekundengenau die Anwesenheit von Ministern – das ist sein gutes Recht –, aber wenn ich so registrieren würde, wie oft er hier ist und wie oft nicht, dann brauchte ich sehr viel Papier

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD, und Peter Ritter, PDS)

oder auch wenig, weil er eigentlich nie da ist oder fast nie.

(Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

Das ist sein gutes Recht, das ist richtig. Ich stelle es auch nur fest, Herr Born, ich kritisiere es doch gar nicht, aber ich habe eine Frage.

(Jürgen Seidel, CDU: Wo ist Herr Ringstorff?)

Wenn Angehörige der Koalitionsfraktionen vermeintliche Skandale oder Fehler der Ministerinnen und Minister dieser Regierung öffentlich nicht kommentieren, ist es nicht richtig. Dann sind sie duckmäuserisch und ängstlich. Wenn dann ein Abgeordneter einer Koalitionsfraktion einen Fehler, den er bei einem Minister sieht, öffentlich kritisiert, ist es auch wieder nicht richtig. Was sollen wir denn nun machen?

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Herr Rehberg hat zuerst Herrn Borchert heftig kritisiert, daß er es gewagt hat, Herrn Kauffold zu kritisieren.

(Unruhe bei Dr. Ulrich Born, CDU)

Also, wenn ich versuche, Sie ernst zu nehmen, dann machen Sie es mir wirklich schwer, sehr schwer.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Dr. Ulrich Born, CDU: Was?! Was?! – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Dann noch zwei Anmerkungen zur sogenannten Solidarität der CDU-Arbeit.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das glaube ich nicht.)

Herr Rehberg stellt sich ja hin und betrauert und bejammert die Erhöhung der Benzinpreise in diesem Jahr.

(Reinhard Dankert, SPD: Nee, die SPD regiert in Kuwait, das ist klar.)

Das ist wirklich nicht schön. Aber wenn er dann sagt, das liegt an der Ökosteuer – die erste Stufe der Ökosteuer hat 6 Pfennig Benzinpreiserhöhung gebracht,

(Harry Glawe, CDU: Nach der Ökosteuer sinkt ja der Benzinpreis. – Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

und wo die anderen 30 Pfennig herkommen,

(Zuruf von Georg Nolte, CDU)

darüber schweigt Herr Rehberg und schlägt es der Ökosteuer mit drauf –,

(Zuruf von Jörg Vierkant, CDU)

dann nenne ich das Unredlichkeit und Unsachlichkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Zurufe von einzelnen Abgeordneten der CDU)

Und wenn Herr Rehberg dann hier vorne Krokodilstränen vergießt,

(Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

weil die Bundesregierung angeblich Zuwendungen als politisches Druckmittel verwendet – wie schlimm –, dann möchte ich ihn nur erinnern an die sogenannten Schwarzen Listen, die es unter dem ehemaligen Landwirtschaftsminister Herrn Brick gegeben hat und die als eine der ersten Amtshandlungen vom derzeitigen Landwirtschaftsminister abgeschafft worden sind.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Zuruf von Martin Brick, CDU)

Aber so etwas vergessen Sie dann immer lieber.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das haben Sie falsch verstanden.)

Ja, wir verstehen das immer alles falsch, ich weiß, Herr Dr. Born.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Nee, manchmal. – Zuruf von Gerd Böttger, PDS)

Um noch einmal ein letztes Beispiel von Solidarität zu bringen: Herr Rehberg hat ja heftig Zahlen genannt, daß sie viel zu niedrig sind, was den Abbau von Stellen im öffentlichen Dienst betrifft. Aber davon, daß es ein Lehrerpersonalkonzept in diesem Land gibt, hat Herr Rehberg offensichtlich überhaupt noch nichts gehört, denn die Zahlen zieht er einfach mal ab. Deshalb kommt er dann dazu, daß im Jahre – ich sage nur ein Beispiel – 2003 nur 52 Stellen abgebaut werden. Daß wir dann noch über 1.300 Lehrerstellen abbauen aufgrund der demographischen Entwicklung, das wird mal schnell unter das Rednerpult gekehrt,

(Heiterkeit bei Annegrit Koberger, PDS)

weil man ja so sachlich ist.

(Jürgen Seidel, CDU: Er hat von der Kernverwaltung gesprochen, falls Sie es nicht gehört haben.)

Ich will darauf nicht näher eingehen. Es zeigt nur, wie solide unsere Opposition hier so arbeitet.

Ein letztes Beispiel. Herr Riemann hat eben so heftig bejammert, daß es die Standortentwicklungsgesellschaft noch nicht gibt. Ich erinnere mich in Lubmin daran, wie im Wahlkampf 1998 in Greifswald, aber auch darüber hinaus, die CDU durch die Gegend gelaufen ist und Plakate überklebt hat, daß es ihre persönliche Leistung, vor allem von Herrn Adam und Herrn König, war,

(Harry Glawe, CDU: Richtig.)

daß zwei Gaskraftwerke nach Lubmin kommen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Richtig.)

Heute früh beklagt Herr Rehberg hier, daß keine Investoren nach Mecklenburg-Vorpommern kommen wegen Rot-Rot.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Richtig.)

Daß es aber inzwischen einen dritten Bewerber für ein Gaskraftwerk gibt in Lubmin,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Der bewirbt sich, ja.)

das wird gar nicht gesagt, weil Sie das nun wirklich nicht auf Ihre Fahnen heften könnten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Angelika Gramkow, PDS – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Deshalb wird es am liebsten mal wieder schnell unter das Rednerpult gekehrt.

(Beifall Barbara Borchardt, PDS: Paß auf, daß Du nicht stolperst!)

Ich kann dann immer nur fragen, wie soll ich, meine Damen und Herren, Sie wirklich ernst nehmen?

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Zuruf von Andreas Bluhm, PDS)

Dann habe ich noch eine allerletzte Bemerkung. Herr Rehberg hat von dem Stapel Altpapier gesprochen, der heute hier zur Abstimmung vorliegt. Ich gehe mal davon aus, daß der Hansapäsident Rehberg doch sehr wohl hofft, daß wir diesen Stapel Altpapier als Haushalt 2000 beschließen, sonst könnte er nämlich sein Hansastadion nicht bauen. – Danke.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS – Reinhard Dankert, SPD: Das ist auch unser Hansastadion, nicht nur seins.)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Herr Abgeordneter Dr. Bartels, gestatten Sie eine Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Seemann? (Zustimmung)

Bitte sehr, Frau Dr. Seemann.

Dr. Margret Seemann, SPD: Herr Abgeordneter Dr. Bartels, Sie haben sich zur Ökosteuer geäußert. Ist Ihnen bekannt, daß es eine Erhöhung ohne aufkommensneutrale Elemente zwischen dem 01.07.1991 und dem 01.01.1994 von insgesamt über 40 Pfennig gegeben hat? Ist Ihnen das bekannt?

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Das ist mir bekannt, aber mein Gegenstand war ja nicht eine kritische Auseinandersetzung mit der Ökosteuer. Mir ging es nur um die Scheinargumente des Herrn Rehberg.

Dr. Margret Seemann, SPD: Richtig.

(Wolfgang Riemann, CDU: 20 Pfennig in diesem Jahr.)

Das wollte ich jetzt auch noch einmal betonen. – Danke.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Vielen Dank für die Beantwortung der Frage.

Wir sind jetzt am Ende der Aussprache angelangt. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich rufe auf den Einzelplan 01 – Landtag.

Wer dem Einzelplan 01 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/951 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 01 auf Drucksache 3/951 mit den Stimmen von SPD und PDS bei Enthaltung der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 02 – Landesrechnungshof.

Wer dem Einzelplan 02 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/952(neu) zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 02 mit einer Stimmenthaltung angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 03 – Geschäftsbereich des Ministerpräsidenten – Staatskanzlei.

Wer dem Einzelplan 03 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/953 einschließlich Ziffer 2 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 03 auf Drucksache 3/953 einschließlich der Ziffer 2 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 04 – Geschäftsbereich des Innenministeriums.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/971 vor, über den ich zuerst abstimmen lasse. Wer diesem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/971 abgelehnt.

Wer dem Einzelplan 04 – Geschäftsbereich des Innenministeriums – entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/954 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum

Einzelplan 04 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 05 – Geschäftsbereich des Finanzministeriums.

Wer dem Einzelplan 05 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/955 zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 05 auf Drucksache 3/955 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 06 – Geschäftsbereich des Wirtschaftsministeriums.

Hierzu liegen Ihnen auf den Drucksachen 3/972, 3/973, 3/974, 3/975, 3/976, 3/977 und 3/978 Änderungsanträge der Fraktion der CDU vor.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/972 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag auf Drucksache 3/972 mit den Stimmen von SPD und PDS gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/973 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/973 abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/974 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Die gibt es nicht. Damit ist mit den Stimmen von SPD und PDS gegen die Stimmen der CDU-Fraktion dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Somit kommen wir zur Abstimmung über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/975. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist mit dem gleichen Stimmresultat wie zuvor der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/975 abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/976. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit haben wir wieder das Ergebnis, daß der Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/976 mit den Stimmen der PDS- und SPD-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt wurde.

Wir kommen jetzt zur Drucksache 3/977. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/977 mit den Stimmen von SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/978. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/978 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Stimmenthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Wer dem Einzelplan 06 – Geschäftsbereich des Wirtschaftsministeriums – entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/956 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 06 auf Drucksache 3/956 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion bei einer Enthaltung angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 07 – Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Hierzu liegen Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/970 sowie vier Änderungsanträge der Fraktion der CDU auf den Drucksachen 3/979 bis 3/982 vor.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/970 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag auf Drucksache 3/970 einstimmig angenommen.

Ich lasse über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/979 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/979 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Ich lasse über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/980 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/980 mit den Stimmen von SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Nun kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/981. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/981 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Somit kommen wir zum Änderungsantrag auf Drucksache 3/982. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Dann ist der Änderungsantrag auf Drucksache 3/982 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Wer dem Einzelplan 07 – Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur – entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses

auf Drucksache 3/957, Ziffer I, einschließlich Ziffer 3 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Ziffer I der Beschlußempfehlung zum Einzelplan 07 auf Drucksache 3/957 einschließlich Ziffer 3 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion mit den beschlossenen Änderungen des Antrages der SPD und PDS, über den wir einstimmig beschlossen haben, angenommen.

In Ziffer II seiner Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/957 empfiehlt der Finanzausschuß, einer EntschlieÙung zuzustimmen. Wer dieser Ziffer II der Beschlußempfehlung zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Ziffer II der Beschlußempfehlung durch die Stimmen der PDS- und SPD-Fraktion bei Enthaltung der CDU-Fraktion und eines Kollegen der PDS angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 08 – Geschäftsbereich des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei.

Wer dem Einzelplan 08 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/958, Ziffer I, zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer I der Beschlußempfehlung zum Einzelplan 08 auf Drucksache 3/958 mit den Stimmen der PDS- und SPD-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion bei jeweils einer Enthaltung eines Kollegen der CDU und der PDS angenommen.

In Ziffer II seiner Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/958 empfiehlt der Finanzausschuß, einer EntschlieÙung zuzustimmen. Wer der Ziffer II seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Ziffer II der Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/958 einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 09 – Geschäftsbereich des Justizministeriums.

Wer dem Einzelplan 09 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/959, Ziffer I, zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Ziffer I der Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/959 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

In Ziffer II seiner Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/959 empfiehlt der Finanzausschuß, einer EntschlieÙung zuzustimmen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Ziffer II der Beschlußempfehlung einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 10 – Geschäftsbereich des Sozialministeriums.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/983 vor, über den ich zunächst abstimmen lasse. Wer diesem Änderungsantrag zuzu-

stimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Wer dem Einzelplan 10 – Geschäftsbereich des Sozialministeriums – entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/960 einschließlich der Ziffer 4 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 10 einschließlich der Ziffer 4 der Berichtigung mit den Stimmen der PDS- und SPD-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 11 – Allgemeine Finanzverwaltung.

Hierzu liegen Ihnen die Änderungsanträge der Fraktion der CDU auf den Drucksachen 3/984, 3/985 und 3/986 vor.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/984 abstimmen. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke sehr. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/984 mit den Stimmen von SPD und PDS gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/985 abstimmen. Wer diesem zustimmen möchte, denn bitte ich jetzt die Hand zu heben. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag mit dem gleichen Ergebnis wie zuvor abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/986 abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, bitte jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/986 mit den Stimmen von PDS und SPD gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wer dem Einzelplan 11 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/961 einschließlich der Ziffer 5 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Jetzt bitte die Stimmenthaltungen! – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 11 auf Drucksache 3/961 einschließlich der Ziffer 5 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 mit den Stimmen von SPD und PDS bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 12 – Hochbaumaßnahmen des Landes.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/987 vor. Ich lasse über diesen Änderungsantrag abstimmen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Die Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/987 mit den Stimmen der

Fractionen von SPD und PDS gegen die Stimmen der Fraktion der CDU abgelehnt.

Wer dem Einzelplan 12 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/962 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 12 mit den Stimmen der PDS- und SPD-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 13 – Geschäftsbereich des Umweltministeriums.

Wer der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/963 zum Einzelplan 13 einschließlich der Ziffer 6 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 13 einschließlich der Ziffer 6 der Berichtigung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion bei einer Enthaltung angenommen.

Ich rufe auf den Einzelplan 15 – Geschäftsbereich des Ministeriums für Arbeit und Bau.

Hierzu liegen Ihnen drei Änderungsanträge der Fraktion der CDU auf den Drucksachen 3/988, 3/989 und 3/990 vor.

Ich lasse jetzt abstimmen über den Änderungsantrag auf Drucksache 3/988. Wer diesem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/988 mit den Stimmen der SPD und PDS gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Wir kommen zum Änderungsantrag auf Drucksache 3/989. Wer diesem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag auf Drucksache 3/989 mit dem gleichen Ergebnis wie zuvor abgelehnt.

Jetzt kommen wir zum Änderungsantrag auf Drucksache 3/990. Wer diesem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke sehr. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke sehr. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/990 mit den Stimmen der Fractionen der SPD und PDS bei drei Stimmenthaltungen gegen die Stimmen der Fraktion der CDU abgelehnt.

Wer der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/965 zum Einzelplan 15 – Geschäftsbereich des Ministeriums für Arbeit und Bau – zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Danke sehr. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist die Beschlußempfehlung zum Einzelplan 15 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion bei einer Enthaltung angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/964 – Stellenpläne.

Hierzu liegt Ihnen von der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/999 ein Änderungsantrag vor, über den ich jetzt

abstimmen lasse. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/999 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Wer der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/964 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke sehr. Damit ist die Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/964 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes zur Schaffung und Änderung haushaltsrechtlicher Bestimmungen auf Drucksache 3/600 und der Ergänzung zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 3/724 sowie der Unterrichtung der Landesregierung – Mittelfristige Finanzplanung 1999 bis 2003 des Landes Mecklenburg-Vorpommern einschließlich Investitionsplanung, auf Drucksache 3/599. Der Finanzausschuß empfiehlt in Ziffer I seiner Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/950, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 3/600 einschließlich seiner Ergänzung auf Drucksache 3/724 nebst Gesamthaushaltsplan 2000 mit den in der Beschlußempfehlung enthaltenen Maßgaben anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 1 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Enthaltungen? – Danke. Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 1 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 2 bis 5 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke sehr. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind in Artikel 1 die Paragraphen 2 bis 5 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 6 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 6 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 7 bis 11 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke sehr. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Enthaltungen? – Danke. Damit sind in Artikel 1 die Paragraphen 7 bis 11 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 12 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 12 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion und bei einigen Enthaltungen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 13 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke sehr. Die Gegenstimmen bitte. – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Paragraph 13 in Artikel 1 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 14 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 14 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 15 bis 19 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke sehr. Die Gegenstimmen? – Danke sehr. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit sind in Artikel 1 die Paragraphen 15 bis 19 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf Artikel 2 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/1000 vor, über den wir jetzt abstimmen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Die Gegenstimmen bitte. – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/1000 mit den Stimmen der SPD und PDS gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wer dem Artikel 2 zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke sehr. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Artikel 2 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen von SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf Artikel 3 entsprechend der Beschlußempfehlung.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/991 vor. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/991 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen eines PDS-Abgeordneten und Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Ich rufe auf in Artikel 3 die Ziffer 1 entsprechend der Beschlußempfehlung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? – Danke sehr. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist in Artikel 3 die Ziffer 1 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Ablehnung und einer Stimmenthaltung seitens der PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 3 die Ziffer 2 entsprechend der Beschlußempfehlung. Wer dieser Ziffer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 2 in Artikel 3 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf Artikel 4 entsprechend der Beschlußempfehlung.

Hierzu liegen Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/995 sowie ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/997 vor, soweit dieser den Artikel 4 betrifft.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/995 abstimmen. Hierzu hat die Fraktion der CDU gemäß Paragraph 50 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung beantragt.

Wir kommen nun zu dieser namentlichen Abstimmung, meine Damen und Herren. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen und entsprechend den Vorgaben des Rechtsausschusses zur namentlichen Abstimmung gebeten, sich nach Aufruf Ihres Namens vom Platz zu erheben und laut und deutlich Ihre Stimme mit „ja“, „nein“ oder „Enthaltung“ abzugeben. Ich bitte den Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat?

(Der Abgeordnete Gerd Böttger wird nachträglich zur Stimmabgabe aufgerufen.)

Damit schließe ich die Abstimmung.

Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Ich unterbreche dazu die Sitzung ganz kurz, aber ich bitte Sie, im Saal zu bleiben. Wir wollen die Abstimmung gleich fortsetzen.

Unterbrechung: 13.28 Uhr

Wiederbeginn: 13.31 Uhr

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Damit ist die unterbrochene Sitzung wieder eröffnet.

An der Abstimmung haben insgesamt 63 Abgeordnete teilgenommen. Mit „ja“ stimmten 23 Abgeordnete, mit „nein“ stimmten 38 Abgeordnete, und es enthielten sich zwei der Stimme. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/995 abgelehnt.

Ich rufe auf in Artikel 4 den Paragraphen 1 entsprechend der Beschlußempfehlung.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/997 vor, soweit dieser den Artikel 4 Paragraph 1 betrifft, über den ich zunächst abstimmen lasse. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/997, soweit dieser den Artikel 4 Paragraph 1 betrifft, mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Wer in Artikel 4 dem Paragraphen 1 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den soeben beschlossenen Änderungen zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Artikel 4 Paragraph 1 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den soeben beschlossenen Änderungen mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 4 die Paragraphen 2 bis 5 entsprechend der Beschlußempfehlung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Danke sehr. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit sind die Paragraphen 2 bis 5 im Artikel 4 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 5 die Ziffer 1 entsprechend der Beschlußempfehlung. Wer dieser zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist in Artikel 5 die Ziffer 1 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen von SPD und PDS bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 5 die Ziffer 2 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Stimmenthaltungen? – Eine Enthaltung. Damit ist in Artikel 5 die Ziffer 2 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen aller Fraktionen bei einer Enthaltung der PDS-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf Artikel 6 entsprechend der Beschlußempfehlung.

Hierzu liegen Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/996 sowie ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/997 vor, soweit der Änderungsantrag auf Drucksache 3/997 den Artikel 6 betrifft.

Die Fraktion der CDU hat gemäß Paragraph 50 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung zum Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/996 eine namentliche Abstimmung beantragt. Wir kommen nun zu dieser Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen. Ich bitte Sie, sich vom Platz zu erheben und laut und deutlich nach Verlesen Ihres Namens mit „ja“, „nein“ oder „Enthaltung“ zu stimmen. Ich bitte den Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? Wir haben auch Herrn Böttger dieses Mal nicht vergessen. Sehr schön. Das ist nicht der Fall, damit schließe ich die Abstimmung.

Wir kommen zur Auszählung. Bitte bleiben Sie im Saal, wir setzen die Sitzung sofort fort.

Unterbrechung: 13.39 Uhr

Wiederbeginn: 13.40 Uhr

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die Sitzung fort.

An der Abstimmung haben sich 64 Abgeordnete beteiligt. Mit „ja“ stimmten 63, und einer stimmte mit „nein“.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/996 angenommen.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/997 ...

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Hat sich erledigt.)

Da er gleichlautend ist, erübrigt sich das. Wir können also davon ausgehen, daß wir damit Übereinstimmung zu diesen Änderungen hier erzielt haben.

Ich rufe auf im Artikel 6 die Nummer 1 entsprechend der Beschlußempfehlung.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache ... Nein. Nein, nein. Das haben wir schon gemacht.

Damit kommen wir zum Beschluß über die Nummer 1 im Artikel 6. Wer dieser mit den soeben beschlossenen Änderungen zustimmen wünscht, ...

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD, CDU und PDS – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Den neuen Artikel 6.)

Nein, nein, wir müssen jetzt insgesamt über den Artikel mit den getroffenen ...

(Angelika Gramkow, PDS: Den haben wir gestrichen. – Georg Nolte, CDU: Erledigt! Junge Frau, zum Artikel 7!)

Richtig, okay. Ich bitte vielmals um Verzeihung.

Wir rufen jetzt auf Artikel 6 Nummer 1 entsprechend der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/997 vor, soweit er den Artikel 6 betrifft. Hierüber lasse ich zunächst abstimmen.

(Angelika Gramkow, PDS: Artikel 6 ist eben gestrichen worden.)

Ja, soweit er den neuen, den geänderten Artikel 6 betrifft.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Jetzt ist es richtig.)

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gibt

es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und PDS, soweit dieser den neuen Artikel 6 betrifft, mit den Stimmen aller Fraktionen bei drei Stimmenthaltungen der CDU-Fraktion und einer der PDS-Fraktion angenommen.

Wer dem neuen Artikel 6 Nummer 1 mit diesen soeben beschlossenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Stimmenthaltungen? – Damit ist im neuen Artikel 6 die Nummer 1 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den soeben beschlossenen Änderungen mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich rufe auf im neuen Artikel 6 die Nummern 2 und 3 entsprechend der Beschlußempfehlung. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit sind im neuen Artikel 6 die Nummern 2 und 3 entsprechend der Beschlußempfehlung mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Ich lasse nun über die Ziffer 1 des Änderungsantrages der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/997 abstimmen. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Ziffer 1 des Änderungsantrages auf Drucksache 3/997 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Wir kommen nun zur Schlußabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im ganzen entsprechend der Ziffer I der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/950 mit den soeben beschlossenen Änderungen zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? –

(Die Abgeordneten der CDU-Fraktion verwenden zur Stimmabgabe rote Karten. – Gerd Böttger, PDS: Da habt Ihr aber schön gemalt.)

Ich möchte die Kollegen der CDU-Fraktion bitten, daß wir die Abstimmung noch einmal wiederholen, denn es ist laut unserer Geschäftsordnung nur gestattet, mit der Hand abzustimmen. Deshalb bitte ich jetzt noch einmal um die Gegenstimmen. –

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD, CDU und PDS)

Danke sehr. Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf entsprechend der Ziffer I der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/950 mit den von uns beschlossenen Änderungen mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei zwei Enthaltungen gegen die Stimmen der CDU-Fraktion, wobei leider zwei Stimmen ungültig waren, angenommen.

In Ziffer II seiner Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/950 empfiehlt der Finanzausschuß, die Unterrichtung der Landesregierung über die Mittelfristige Finanzplanung 1999 bis 2003 des Landes Mecklenburg-Vorpommern einschließlich der Investitionsplanung auf Drucksache 3/599 zur Kenntnis zu nehmen. Wer der Zif-

fer II zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Danke sehr. Gibt es Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Ziffer II der Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/950 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion bei einer Enthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion angenommen.

Wer die Ziffer III der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/950 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke sehr. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls nicht der Fall. Damit ist die Ziffer III auf Drucksache 3/950 mit den Stimmen aller Abgeordneten angenommen.

Ich rufe auf die Ziffer IV der Beschlußempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/950 einschließlich Ziffer 1 der Berichtigung auf Drucksache 3/969. In Ziffer IV der Beschlußempfehlung einschließlich Ziffer 1 empfiehlt der Finanzausschuß, einer Entschließung zuzustimmen. Wer dieser Entschließung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Ziffer IV der Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/950 einschließlich der Ziffer 1 der Berichtigung auf Drucksache 3/969 einstimmig angenommen.

Es liegt uns noch ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/999 vor, mit dem in die Beschlußempfehlung eine neue Ziffer V eingefügt werden soll. Hierüber lasse ich abstimmen. Wer diesen Antrag unterstützen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? –

(Georg Nolte, CDU: Das war 998, nicht 999.)

Gibt es Stimmenthaltungen? –

(Andreas Bluhm, PDS: Das war 998, nicht 999.)

In Ordnung. Hier ist ein Schreibfehler. Ist in Ordnung. Die Abstimmung bezieht sich auf die Drucksache 3/998.

Möchten Sie, daß wir das noch mal wiederholen, oder war es eindeutig?

(Claus Gerloff, SPD: Wir müssen das noch mal wiederholen. – Andreas Bluhm, PDS: Nein, wir wiederholen besser noch mal.)

Wir wiederholen es, dann gehen wir allen Anfechtungen aus dem Weg.

Wer diesem Änderungsantrag auf Drucksache 3/998 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/998 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende unseres Abstimmungsmarathons zum Haushalt. Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten am Verfahren zur Erstellung des Haushaltes herzlich Dank sagen für die geleistete Fleißarbeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS – Angelika Gramkow, PDS: Wir danken der Präsidentin für den Marathon.)

Vereinbarungsgemäß rufe ich an dieser Stelle den **Tagesordnungspunkt 11** auf: Fragestunde. Die Fragen

an die Landesregierung liegen Ihnen auf der Drucksache 3/939 vor.

Fragestunde
– Drucksache 3/939 –

Ich rufe auf den Bereich der Sozialministerin, hierzu die **Fragen 1 und 2** des Abgeordneten Monty Schädel. Ich bitte Sie, Herr Schädel, stellen Sie die Frage, wenn die Ministerin am Rednerpult Platz genommen hat, nein, sich in Stellung gebracht hat.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

So, bitte sehr, Herr Schädel.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten
der SPD, CDU und PDS)

Ich bitte um Ruhe.

Monty Schädel, PDS: Frau Ministerin, in den letzten Tagen ist sehr viel darüber berichtet worden. Meine Fragen standen jedoch schon vor der Entscheidung der letzten Stunden, so will ich es mal nennen, fest beziehungsweise waren schon in der Drucksache veröffentlicht. Nichtsdestotrotz oder gerade deshalb möchte ich sie auch noch einmal hier beantwortet haben, damit sie zu Protokoll gegeben werden können.

Welchen grundsätzlichen Standpunkt vertritt die Landesregierung in der Frage der Entschädigung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus der Zeit der faschistischen Diktatur und sollten nach Auffassung der Landesregierung diese sofort entschädigt werden?

Ministerin Dr. Martina Bunge: Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Schädel! Die Landesregierung begrüßt das Bemühen der Bundesregierung um die Einrichtung einer Bundesstiftung unter Beteiligung deutscher Unternehmen. Bei den Entschädigungsleistungen für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter handelt es sich um eine längst überfällige Bringschuld.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Die Landesregierung erwartet, daß die prinzipielle Einigung zwischen Bundeskanzler Schröder und US-Präsident Clinton vom gestrigen Tage in den heutigen Verhandlungen formell abgeschlossen werden kann. Eine befriedigende Lösung ist notwendig, damit den noch lebenden, zumeist hochbetagten und zum großen Teil in Osteuropa von Armut betroffenen ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern eine Entschädigung zukommt.

Monty Schädel, PDS: Danke schön.

Zweite Frage:

Wie bewertet die Landesregierung die Tatsache, daß deutsche Unternehmen, die aus dieser Zwangsarbeit Milliardenprofite zogen, ihren Entschädigungsbeitrag von der Steuer absetzen können?

Ministerin Dr. Martina Bunge: Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Alle Aufwendungen, die durch den Betrieb veranlaßt sind, sind nach der gesetzlichen Definition, Paragraph 4 Absatz 4 Einkommenssteuergesetz, Betriebsausgaben und steuerlich absetzbar.

(Heike Lorenz, PDS: Schlimm! –
Reinhard Dankert, SPD: Das sind Gesetze!)

Auch Entschädigungsleistungen sind betrieblich veranlaßt und damit rechtskonform steuerlich absetzbar.

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Gibt es Zusatzfragen?

Monty Schädel, PDS: Eine Nachfrage dazu: Das ist jetzt der sachliche Stand gewesen, ich hatte um eine Bewertung der Landesregierung gebeten.

Ministerin Dr. Martina Bunge: Die Landesregierung kann nur nach den geltenden Gesetzen handeln, und insofern ist auf die Einhaltung der Gesetze auch in diesem Fall zu achten.

Monty Schädel, PDS: Danke schön.

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Vielen Dank, Frau Sozialministerin.

Es liegen keine weiteren Fragen vor, deshalb sind wir am Ende der Fragestunde.

Wir kommen somit zum **Tagesordnungspunkt 13**: a) Beratung des Antrages der Landesregierung – Zustimmung des Landtages gemäß §§ 63 Absatz 1 und 64 Absatz 1 LHO in Verbindung mit Artikel 1 § 12 Absatz 2 Haushaltsrechtsgesetz 1999 – Erwerb von Grundstücken, auf Drucksache 3/914, in Verbindung mit b) Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Bericht zum Forstgutachten und zum Forstkonzept 2000, Drucksache 3/915, in Verbindung mit c) Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Bericht zur Übernahme der land- und forstwirtschaftlichen Flächen aus dem ehemaligen Preußenvermögen durch das Land Mecklenburg-Vorpommern, auf Drucksache 3/916.

Antrag der Landesregierung:
Zustimmung des Landtages gemäß
§§ 63 Absatz 1 und 64 Absatz 1 LHO
in Verbindung mit Artikel 1 § 12
Absatz 2 Haushaltsrechtsgesetz 1999
Erwerb von Grundstücken
– Drucksache 3/914 –

Unterrichtung durch die Landesregierung:
Bericht zum Forstgutachten
und zum Forstkonzept 2000
– Drucksache 3/915 –

Unterrichtung durch die Landesregierung:
Bericht zur Übernahme der land- und
forstwirtschaftlichen Flächen aus dem
ehemaligen Preußenvermögen durch
das Land Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 3/916 –

Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle auch die Forstarbeiter hier zu begrüßen, die an dieser Beratung teilnehmen.

Im Ältestenrat wurde zu diesem Tagesordnungspunkt eine verbindene Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Dazu gibt es offensichtlich keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort erhält der Minister. Herr Backhaus, Sie haben das Wort.

Minister Till Backhaus: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte mich natürlich auch gefreut, jetzt vor etwas mehr Publikum reden zu dürfen und zu müssen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, PDS
und einzelnen Abgeordneten der SPD)

weil es hier um ein sensibles Thema der Beschäftigung innerhalb unseres Landes geht. Insofern würde ich mich zumindest freuen, wenn das in den Abgeordnetenbüros ankommt und der eine oder andere, der sich gestern vielleicht auch vor die Forstleute gestellt und kluge Reden gehalten hat,

(Reinhard Dankert, SPD: Das war nicht so gut.)

wirklich noch einmal zurückkommt.

(Jürgen Seidel, CDU: Sie meinen Ihre
Abgeordneten. – Wolfgang Riemann, CDU:
Sie meinen Herrn Schlotmann, ja?)

Frau Präsidentin, Sie haben ja schon angedeutet, um welche Anträge es hier geht. Es geht einmal um den Erwerb von Grundstücken. Ich denke, es ist deutlich, daß es hier um die Übernahme des Preußenwaldes geht. In den Drucksachen 3/915 und 3/916 geht es zum einen um den Bericht der Landesregierung zur Übernahme des Preußenwaldes und zum anderen um den Bericht sowohl zum Forstgutachten als auch zum Forstkonzept.

Insofern möchte ich hier auch noch mal auf die Aussage von Herrn Rehberg von heute morgen eingehen. Herr Rehberg, ich entschuldige mich, daß ich gestern 15 Minuten zu spät gekommen bin, weil ich es als eine Notwendigkeit angesehen habe, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forstpartei noch mal aus meiner Sicht die Situation im Forstbereich darzulegen.

(Heidmarie Beyer, SPD:
Die Finanzministerin auch.)

Ich glaube, das war sehr sinnvoll, um letzten Endes auch hier zu dokumentieren, jawohl, wir sind bereit, für die Forstleute innerhalb unseres Landes Verantwortung zu übernehmen. Die Finanzministerin hat im übrigen auch zu den Forstleuten gesprochen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

Auf Erläuterungen von Details der verschiedenen Modelle innerhalb des Gutachtens werde ich heute verzichten, da ich den Landtag bereits am 18. November über Anlaß und Ergebnis des Forstgutachtens informiert habe. Ich will nur noch mal daran erinnern, innerhalb des Gutachtens sind vier Modelle vorgestellt worden. Und was aus meiner Sicht auch von den Forstleuten innerhalb unseres Landes akzeptiert wird, es sind 168 verschiedene Vorschläge zur Umsetzung innerhalb des Forstkonzeptes erarbeitet worden.

Aber auch noch einmal zur Erinnerung: Die Forstwirtschaft befindet sich bundesweit in einer angespannten wirtschaftlichen Situation. Das betrifft also nicht nur Mecklenburg-Vorpommern, sondern die gesamte Forstpartei der Bundesrepublik Deutschland. Der wesentliche Grund dafür ist, daß die Produktionskosten, und hier vor allen Dingen natürlich die Arbeitskosten, im wesentlich stärkeren Maße angestiegen sind als die Erlöse im Forstbereich, die aus dem Verkauf von Hauptprodukten – und das ist nun mal das Holz – am Markt erzielt werden können.

Neben dieser allgemeinen Situation der Forstwirtschaft bestimmt ein entscheidender Strukturwandel die Situation der Forstverwaltung innerhalb des Landes Mecklen-

burg-Vorpommern. Die Landesforstverwaltung betreut und bewirtschaftet den Treuhandwald voraussichtlich bis zu seiner Veräußerung. Dafür werden der Forstverwaltung des Landes Mecklenburg-Vorpommern sowohl die Bewirtschaftungskosten als auch die Betreuungskosten von der BVVG erstattet. Mit der Privatisierung des Treuhandwaldes werden sich in den kommenden Jahren nicht nur die Waldeigentumsstrukturen in Mecklenburg-Vorpommern verändern, sondern vor allem – und das ist, glaube ich, auch deutlich geworden in der Diskussion – werden die betriebswirtschaftlichen Aufgaben der Landesforstverwaltung in diesem Bereich entfallen.

Die Gesamtfläche des Forstes des Landes Mecklenburg-Vorpommern beträgt rund 506.000 Hektar in Mecklenburg-Vorpommern. Davon entfallen auf den landeseigenen Wald 223.000 Hektar, auf den Bundeswald knapp 50.000 Hektar und auf den Körperschaftswald 40.000 Hektar. Auf den Privatwald in Mecklenburg-Vorpommern entfallen 94.000 Hektar, und auf den ehemals volkseigenen und heute in der Verwaltung der BVVG befindlichen Wald entfallen rund 95.000 Hektar. In den kommenden Jahren wird sich also vor allen Dingen der Privatwaldanteil durch die Veräußerung des Treuhandwaldes deutlich erhöhen.

Durch die Privatisierung des Treuhandwaldes und die Verträge, die wir ja mit der BVVG geschlossen haben, werden die Erstattungsbeträge schrittweise sinken und schließlich und endlich irgendwann ganz und gar ausbleiben.

Das bisher im Treuhandwald beschäftigte Forstpersonal wird jedoch weiterhin durch den Landeshaushalt getragen, das betone ich an dieser Stelle sehr deutlich. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben in der Landesverwaltung tätig, da die Arbeitsverträge mit dem Land geschlossen wurden. Oder anders ausgedrückt kann man auch sagen, das Land Mecklenburg-Vorpommern entläßt den Treuhandwald aus seiner wirtschaftlichen Verantwortung, das vorhandene Forstpersonal bleibt aber im Landesdienst beschäftigt. Das ist aus meiner Sicht soziale Verantwortung. Wir setzen hier in der Zukunft auf Beschäftigung und Arbeit, nicht auf Entlassungen. Dieses betone ich hier noch einmal ausdrücklich. Zusätzlich verringern sich die Einnahmen der Landesforstverwaltung für den Verkauf von Holz aus dem Treuhandwald, so daß insgesamt eine Finanzierungslücke durch die Privatisierung des Treuhandwaldes von circa 31 Millionen DM innerhalb eines Jahres entsteht. Dieses Problem wurde erkannt und war Anlaß – aus meiner Sicht auch richtig, und das wurde auch akzeptiert, glaube ich, innerhalb des Landes –, die Situation der Landesforstverwaltung insgesamt zu analysieren. Ich hätte mich gefreut, wenn wir vielleicht schon eher dazu gekommen wären.

Die Ergebnisse der Analyse liegen mit dem Forstgutachten nun vor. Das Gutachten selbst ist eine aus meiner Sicht geeignete Datensammlung und Argumentationsbasis für die Inhalte sowie auch für die Funktionen, die sie landesweit in unserem Bundesland hat. Es kommt nun darauf an, ein auf Langfristigkeit ausgerichtetes Forstkonzept zu erarbeiten, welches die Wege zur weiteren Entwicklung der Forstverwaltung aufzeigt.

Erstens wird aus dem gerade skizzierten Problem deutlich, daß der Finanzbedarf der Landesforstverwaltung schrittweise reduziert werden muß. Als finanzieller Orientierungsrahmen dient, und das ist, glaube ich, auch eine ganz wichtige Aussage, das Optimierungsmodell des

Gutachtens, wobei der dort für das Jahr 2009 prognostizierte Finanzbedarf schrittweise – ich betone, schrittweise – um 15 Millionen reduziert werden soll. Bei dieser notwendigen Zielstellung kommen wir an der Frage der Personalentwicklung natürlich nicht vorbei, denn jeder weiß, knapp 90 Prozent der Kosten der Landesforstverwaltung sind heute Personalkosten.

(Vizepräsidentin Renate Holznagel
übernimmt den Vorsitz.)

Entscheidend ist aber, auf welche Art und Weise Personalkosten verringert werden können. In dieser Frage steht die Landesregierung in einer großen Verantwortung, und wir werden uns dieser auch stellen. Wir wollen die Finanzierbarkeit der Forstverwaltung sichern. Wir wollen aber auch Beschäftigungssicherheit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesforstverwaltung organisieren, und dieses gemeinsam.

In der Vergangenheit hat die Forstverwaltung insgesamt schon einen drastischen Personalabbau verkraften müssen. Seit 1990 verringerte sich der Personalbestand der Landesforstverwaltung von ehemals – und das ist vielleicht für alle noch einmal ganz interessant – 9.239 Beschäftigten, um mehr als 7.100 Beschäftigte. Das heißt, es sind über 7.000 Menschen – alles Einzelschicksale – in Mecklenburg-Vorpommern aus dem Forstbereich entlassen worden. Deshalb habe ich, und das habe ich gestern zum Ausdruck gebracht, Verständnis für die Unruhe unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forstverwaltung. Nur zu oft wurden sie in der Vergangenheit in dieser Beziehung enttäuscht, und es ist klar, daß gebrannte Kinder natürlich das Feuer scheuen. Insofern gehen wir auch mit dieser Angelegenheit außerordentlich verantwortungsvoll um. Um so mehr kommt es jetzt darauf an, Vertrauen in die Forstverwaltung zurückzugewinnen beziehungsweise auch beizubehalten. Gelingen kann das nur, wenn wir im weiteren Verfahren mit offenen Karten spielen, und zwar von allen Seiten.

In Zeiten von Megaveränderungen herrscht natürlich auch irgendwo Megaverunsicherung. Unsicherheit und Angst sind die gefährlichsten Effizienzbremsen in einer Organisation und deren Umsetzung. Deshalb lege ich sehr großen Wert auf eine ausgewogene direkte Kommunikation mit allen Beteiligten. Ich habe deshalb nicht nur die Beschäftigten, sondern auch die Gewerkschaft, die Personalräte und die Berufsvertretungen aufgerufen, Vorschläge zum Personalkonzept und insgesamt zum Forstkonzept einzubringen. Ich möchte dieses durch eine offene Vorgehensweise organisieren, durch die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch nachvollziehbare Analysen und Konzepte von der Notwendigkeit einer Reform überzeugt werden können. Je mehr Mitarbeiter sich mit dieser Reform identifizieren, desto erfolgreicher werden wir dieses Konzept letzten Endes erarbeiten können.

Lassen Sie mich noch auf einen außerordentlich wichtigen Punkt hinweisen. Für die zukünftige Personalentwicklung in der Landesforstverwaltung halte ich eine angemessene Übernahme von Nachwuchskräften für unbedingt erforderlich. Nur wenn es uns gelingt, neues, aktuelles – und ich betone dieses ausdrücklich –, mitunter auch unbequemes Wissen in die Verwaltung zu integrieren, wird die Landesforstverwaltung dem Anspruch einer modernen und zukunftsfähigen Verwaltung gerecht werden. Dieses Ziel steht natürlich auch im Zusammenhang mit der Frage, inwieweit es gelingt, einen umfassenden

sozialverträglichen Stellenabbau zu realisieren. Ich betone nochmals an dieser Stelle: Unser Ziel ist es, betriebsbedingte Kündigungen innerhalb der Forstverwaltung zu vermeiden.

Nun zu dem zweiten Eckwert eines Forstkonzeptes. Die Rentabilität des Staatswaldes ist nur eines von vielen Teilzielen. Weitere strategische Ziele sind vor allem – und das betone ich an dieser Stelle – die Erfüllung der bisherigen gesetzlichen Regelungen und die gesellschaftlichen Aufgaben der Forstpartie insgesamt. Wir müssen den Bestimmungen des Landeswaldgesetzes Rechnung tragen und den Wald erhalten, ihn mehren und dem Privatwald Vorbild sein in Mecklenburg-Vorpommern. Auch den Privatwald haben wir zu betreuen und zu fördern, und wir werden die Forstämter, insbesondere die Revierförstereien, des Landes Mecklenburg-Vorpommern zu Dienstleistungszentren für die Waldbesitzer, für die Menschen des gesamten Landes und insbesondere für die diejenigen, die sich hier in ihrer Freizeit erholen wollen, ausbauen.

Die Schutz-, die Nutz- und die Erholungsfunktion stehen im Vordergrund aller Maßnahmen. Das Prinzip des Einheitsforstamtes, also die Bündelung von hoheitlichen Aufgaben der Dienstleistung und des Forstbetriebes in einer Organisation, hat sich in Mecklenburg-Vorpommern bewährt, und wir werden dieses weiter ausbauen. Wir werden das Konzept der naturnahen Forstbewirtschaftung in Mecklenburg-Vorpommern fortsetzen, die Verwaltungsstrukturen der Organisationen insgesamt optimieren und das Haushaltsrecht sowie die Liegenschaftsverwaltung flexibilisieren. Dieses ist ja immer wieder auch von den Forstleuten ganz bewußt angesprochen worden.

Wie werden wir nun dieses Konzept erarbeiten? Bei der Modernisierung der Landesforstverwaltung lege ich, wie ich das eingangs schon angedeutet habe, großen Wert auf eine bestmögliche Einbindung der Mitarbeiter. Dazu wurde bereits die Steuerungsgruppe unter der Leitung unseres Hauses eingesetzt, so daß das Ministerium, der Personalrat sowie die oberen und unteren Forstbehörden an dieser Steuerungsgruppe teilnehmen.

Bei der Erarbeitung des Forstkonzeptes 2000 werde ich Sorge tragen für die erforderliche Transparenz und die Beteiligung des Parlamentes und seiner Ausschüsse. Dieses will ich hier auch noch mal ausdrücklich unterstreichen. Im Verlauf der nächsten Woche werde ich jeden Mitarbeiter der unteren und oberen Forstbehörde persönlich mit einem Brief über die Situation innerhalb des Forstbereiches informieren. Das ist der Beginn eines offenen und hoffentlich fruchtbaren Dialogs im Zusammenhang mit der Erarbeitung dieses für uns innerhalb des Landes Mecklenburg-Vorpommern so wichtigen Forstkonzeptes. Das Forstkonzept 2000 soll im Sommer nächsten Jahres vorliegen und dann durch die Landesregierung und den Landtag Mecklenburg-Vorpommern beschlossen werden.

Ich weiß, daß es gestern wieder Diskussionen draußen vor Ort gegeben hat. Ich appelliere hier wirklich noch mal an alle – auch in diesem Hohen Hause –, sich der Verantwortung für die Forstleute bewußt zu sein. Mit Polemisieren und Häuptling- und Indianerdiskussionen kommen wir überhaupt nicht weiter. Die Weichen sind nicht zu meiner Zeit gestellt worden, sondern zu einer anderen Zeit. Deswegen müssen wir jetzt behutsam und vernünftig mit dieser Problematik umgehen. Und wenn man meint, so kann es nicht weitergehen, dann soll man Vorschläge unter-

breiten. Das ist auch meine hohe Erwartung, daß aus dem parlamentarischen Raum zusätzliche Vorschläge unterbreitet werden.

Nun zu dem Thema Preußenvermögen. Zum Thema Übernahme des Preußenvermögens möchte ich mich relativ kurz fassen, denn das Thema steht natürlich auch in einem engen Zusammenhang mit dem Forstkonzept 2000 der Landesregierung. Die durch die Landesregierung beschlossene Übernahme von 45.710 Hektar Wald und 17.453 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche des sogenannten Preußenvermögens bringt nunmehr die langwierigen Verhandlungen mit dem Bund endlich zum Abschluß. Nicht nur Vorpommern, und dieses möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich betonen, sondern auch die Forstleute und die Landwirte haben lange genug auf die Übernahme des Preußenvermögens gewartet.

In der Diskussion innerhalb des Landes war natürlich auch der Wald. Zur Begründung der gebotenen Übernahme möchte ich folgendes noch mal anführen: Die forstpolitische Bedeutung dieser Entscheidung ist uns und Ihnen hier in diesem Hohen Hause bekannt. Nur durch die Übernahme des Preußenwaldes gibt es im Landesteil Vorpommern überhaupt Landeswald. Damit bleibt dem Land Mecklenburg-Vorpommern ein Vorsorgeaum für die naturnahe Forstwirtschaft, für den Naturschutz, für die wirtschaftliche Entwicklung und insbesondere auch für die touristische Infrastruktur erhalten. Die forstpolitische Spaltung des Landes wird damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ausdrücklich verhindert, und ich glaube, dieses haben wir auch so gewollt.

Zu den finanziellen Auswirkungen folgendes: Seit Bestehen der Landesforstverwaltung wird im übrigen – das wissen Sie wahrscheinlich auch – der Preußenwald wie Landeswald bewirtschaftet, und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden wie Landesbedienstete behandelt. Die Übernahme des Preußenwaldes hat einen jährlichen Zuschußbedarf per Saldo von derzeit von 9,7 Millionen DM, wobei dabei auch 22 Millionen DM herauskommen. Diese dauerhafte Haushaltsbelastung soll im Rahmen des Forstkonzeptes durch Maßnahmen zur Kostensenkung und Einnahmeerhöhung deutlich vermindert werden.

Gleichwohl ermöglicht uns dieser Wald aber auch, die durch das Land Mecklenburg-Vorpommern vertraglich gebundenen Beschäftigten durch betriebswirtschaftlich sinnvolle Entwicklung weiter zu beschäftigen. Mit den forstbetrieblichen Einnahmen aus dem Preußenwald kann ein erheblicher Teil der Personalkosten der Forstämter refinanziert werden. Dies muß neben den hinlänglich bekannten beschäftigungs-, struktur- und forstpolitischen Sachverhalten auch immer wieder berücksichtigt werden. Bereits im Forstgutachten ist deshalb der Preußenwald quasi als Landeseigentum integriert worden. Schließlich schaffen wir mit der Übernahme des Preußenvermögens für 330 Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter und 110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des mittleren, des gehobenen und des höheren Dienstes eine Perspektive der Beschäftigung, und ich glaube, auch daraus wird deutlich, welche Verantwortung wir für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit sind zu übernehmen. Im Falle von Entlassungen bestehen angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in diesen strukturschwachen Regionen keine – ich betone, keine – erkennbaren privatwirtschaftlichen Alternativen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Forstverwaltung des Landes Mecklenburg-Vorpommern steht vor

großen Herausforderungen, denn die Kartoffeln – wenn man das mal bildlich bezeichnen möchte – schmoren nicht erst seit gestern im Feuer. Ich bitte Sie alle um Unterstützung bei der Lösung dieses so wichtigen Problems innerhalb unseres Bundeslandes. Nehmen Sie die Herausforderung an! Tragen Sie alle gemeinsam mit dazu bei, den Generationsvertrag mit dem Wald auf sichere Füße zu stellen, indem wir der Landesforstverwaltung die Chance geben, sich zukunftsfähig und modern zu entwickeln!

Und wir haben ja – auch das will ich noch mal herausstellen – mit der Beschlußfassung des Haushaltes 2000 ganz, ganz wichtige Weichen gerade auch für die Forstpartie gestellt. Insofern bin ich ein bißchen traurig, sehr geehrter Herr Vorgänger, daß Sie sich zwar zum Einzelplan 08 enthalten haben – das fand ich sehr ehrenwert –, aber ich hätte mich gefreut, wenn Sie dem Haushalt gerade auch im Sinne der Forstpartie hätten zustimmen können.

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD –
Martin Brick, CDU: Das wäre
ja wohl zu weit gegangen.)

Aber egal, wir arbeiten trotzdem weiter.

Mit der Erarbeitung des Forstkonzeptes und dem Preußenwald im Ressortvermögen des Landes sollten wir deshalb das Jahr 2000 beginnen, um schnellstmöglich Klarheit über die Entwicklung der Forstverwaltung innerhalb unseres Landes zu bekommen. Das sind wir unserem Wald, den Forstmitarbeiterinnen und -mitarbeitern innerhalb des gesamten Landes Mecklenburg-Vorpommern schuldig.

Lassen Sie uns die Feiertage auch nutzen zur Besinnung und zur Zuversicht und auch zum Optimismus. Ich danke an dieser Stelle allen Forstmitarbeiterinnen und -mitarbeitern für ihre Aktivitäten zum Wohle des Waldes, und ich hoffe, daß wir mit dem Konzept, das wir beginnen zu erarbeiten, tatsächlich auch einen Beitrag zur Beschäftigung und zur Stabilität des Landes Mecklenburg-Vorpommern liefern können. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznel: Danke, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Brick von der Fraktion der CDU.

Martin Brick, CDU: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wer guten Willens ist, wird mir stets Sachlichkeit unterstellen. Ich gebe aber gerne zu, daß ich damit heute meine Mühe habe. Wir behandeln in verbundener Aussprache eine Thematik, die nur insoweit etwas miteinander zu tun hat, als daß es sich um Wald handelt. Mehr Gemeinsamkeiten kann ich hier zunächst nicht erkennen. Ich halte eine getrennte Behandlung der einzelnen Punkte für zweckmäßiger. Zukünftig, wenn wir weiter so verfahren, könnte der Landtag die Themen, die die jeweiligen Fachressorts betreffen, zusammenfassen. Damit ließe sich dann ganz sicher die Tagesordnung wesentlich verkürzen oder straffen. Der Sache allerdings würde es überhaupt nicht dienen.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich zunächst auf die Thematik Preußenwald eingehen, im Antrag der Landesregierung, Drucksache 3/914, unter Punkt 1 behandelt sowie in der Drucksache 3/916, Unter-

richtung zur Übernahme des Preußenvermögens. Wenn ich Punkt 1 Ihres Antrages auf Drucksache 3/914 und den Antrag der CDU-Fraktion auf Drucksache 3/298(neu) vom 13.04. diesen Jahres nebeneinanderlege, dann wollen eigentlich beide dasselbe: die Übernahme des ehemals preußischen land- und forstwirtschaftlichen Grundvermögens vom Bund durch das Land, nur ist dieser Antrag, wie wir alle wissen, auf der 17. Sitzung des Landtages im April von der Koalition abgelehnt worden. Heute, ein knappes Dreivierteljahr später, stellt dieselbe Regierungskoalition sinngemäß den gleichen Antrag. So was nennt man ja wohl medizinisch „gespaltene Persönlichkeit“.

(Heike Lorenz, PDS: Nur wenn man alle Begleitumstände nicht berücksichtigt.)

Hier trifft zu: Wenn zwei das gleiche tun, ist das noch lange nicht dasselbe.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Bemühungen zur Übernahme des Preußenwaldes laufen nicht erst seit dem Regierungsantritt der neuen Koalition. Bereits seit 1992 bemühen sich die betroffenen neuen Bundesländer, so auch Mecklenburg-Vorpommern, einen Rechtsanspruch auf ehemals preußisches Eigentum gegenüber der Bundesregierung durchzusetzen. Eine direkte Rechtsnachfolge der neuen Bundesländer war allerdings nicht gegeben, wie wir wissen, und so blieb den neuen Bundesländern nach fehlgeschlagenen Klagen Brandenburgs und Thüringens nur eine Übernahme des Preußenvermögens, sagen wir mal, „wie es steht und liegt“, ohne daß Geld fließt. Das wußten eigentlich alle, auch das Ministerium und voran Minister Backhaus, schon zu Beginn diesen Jahres, als wir diesen Antrag gestellt haben.

Es war und ist für mich widersinnig, würde das Land auf eine Fläche im Wert von, sagen wir mal, 350 Millionen DM verzichten und damit wertbeständiges und beleihbares Grundvermögen ausschlagen. Man konnte auch nicht so tun, als ob Mecklenburg-Vorpommern die Waldflächen kostenlos übertragen und im Gegenzug quasi als Anerkennung die 100 Millionen DM bisher angefallener Bewirtschaftungskosten noch zusätzlich erstattet bekäme. Beim Geld hört bekanntlich die Freundschaft auf, auch unter Genossen. Daher waren die vollmundigen Beteuerungen im April in der Landtagssitzung über die finanziellen Ansprüche, die Mecklenburg-Vorpommern zu stellen gedenkt und darum unseren Antrag ablehnen ließen, nichts als heiße Luft.

Gleichlautend – darauf komme ich jetzt gerne noch mal zurück – störten sich meine beiden Abgeordnetenkolleginnen Frau Monegel und Frau Schwebs im Verein mit dem Herrn Minister an dem Wort „unverzüglich“ und unterstellten Störungen der Verhandlungsposition Mecklenburg-Vorpommerns. Tatsache ist, daß die Unterrichtung der Landesregierung dies jetzt richtigstellt. Besser kann man nicht rehabilitiert werden. Der Bund hatte gemahnt. Siehe Punkt 1.5 der Drucksache. Und zu den Ergebnissen der Verhandlungen vom Dezember 1997 und August 1998 ist nichts, aber auch reinweg nichts hinzugekommen, außer daß das Bundesfinanzministerium dies im Juli 1999 noch einmal bestätigt hat,

(Beifall Friedbert Grams, CDU)

siehe Punkt 1.4. Dank für diese Wahrheitsfindung, Herr Minister!

Verehrte Abgeordnete! Bei Punkt 1 des Antrages auf Drucksache 3/914 wird meine Fraktion einer Überweisung

zustimmen – ich sage nachher noch, wohin und wer federführend –, um dann in den Ausschüssen eine zügige Beratung vorzunehmen mit dem Ziel, den Preußenwald möglichst rasch übernehmen zu können.

Ich komme nun zu Punkt 2 des Antrages der Landesregierung auf eben genannter Drucksache in Verbindung mit der Unterrichtung zum Forstgutachten und Forstkonzept 2000 auf Drucksache 3/915.

Für mich ist unverständlich, weshalb der Landtag über die Kenntnisnahme der Absicht der Landesregierung, ein Forstkonzept 2000 bis zum Sommer kommenden Jahres zu erarbeiten, beschließen soll. Wenn die Landesregierung dies für wichtig und richtig hält, so möge sie das doch tun. Ein Beschluß seitens des Landtages ist doch dafür überhaupt nicht erforderlich. Wenn dagegen das Parlament diese Notwendigkeit sehen würde, erginge ein entsprechender Auftrag an die Landesregierung; übrigens – falls wir es vergessen haben – so geschehen mit der Drucksache 3/844 vom 03.11.1999, einem Antrag der CDU, der auch abgelehnt wurde, dem aber die Landesregierung jetzt doch mit der Drucksache 3/915 nachgekommen ist und Rechnung trägt.

Nun zum Gutachten selbst. Meines Wissens wurde im Frühjahr diesen Jahres die Düsseldorfer GMO vom Minister beauftragt, ein Gutachten zur Wirtschaftlichkeit und Organisation der Landesforstverwaltung Mecklenburg-Vorpommerns zu erstellen. Schwerpunkt der Untersuchung sollte die Aufzeigung von Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung sein, um den Zuschuß für die Landesforstverwaltung von derzeit 90 Millionen DM zu senken. Und ich sage hier auch ganz deutlich: Das ist aus Sicht der CDU ein Ansinnen, dem man sich nicht verschließen kann und darf. Aber vielleicht werden Sie sich mal einig, denn in jeder Drucksache ist, was die Kostensteigerung angeht, eine andere Zahl zu lesen. Einmal sind es 150 Millionen DM, einmal 156 Millionen DM und einmal 156,5 Millionen DM. Herr Minister, meine Damen und Herren Abgeordnete, auf das Wie kommt es dabei an, und das ist mehr als unklar.

In allen Phasen der Erstellung des Gutachtens sollte es das erklärte Ziel gewesen sein, höchstmögliche Transparenz und eine intensive Beteiligung der Mitarbeiter aller Ebenen sowie der berufsständischen Interessenvertretungen zu gewährleisten. Dies muß wohl als frommer Wunsch abgetan werden, denn das Gegenteil war bislang der Fall. Die Einbindung der Verbände im sogenannten Beirat glich eher einer Farce statt ehrlich gewollten Mit-tuns, so daß offenkundig einsamen Entscheidungen der Vorzug gegeben wurde. Das alles hat bei sämtlichen Mitarbeitern zu mangelnder Transparenz, nachhaltiger Verunsicherung und Motivationsverlusten, vor allem aber zu tiefgreifenden Irritationen in der Öffentlichkeit geführt, und ich fürchte, daß der daraus resultierende politische Schaden mittlerweile beträchtlich ist. Hier und draußen stehen die Betroffenen und verdeutlichen dies.

Die Unterrichtung zum Forstgutachten stellt nichts weiter als eine kurze Zusammenfassung des sehr umfangreichen Gutachtens dar. Zu eigentlichen Eckpunkten und Prämissen des zukünftigen Forstkonzeptes wird allerdings so gut wie nichts gesagt. Doch gerade das, Herr Minister, wäre ja nun interessant, welche Pfeiler das Grundgerüst des Forstkonzeptes bilden sollten.

Das Gutachten hat deutlich gezeigt, daß unter den Kriterien Beibehaltung des gesetzlich fixierten Leistungsrah-

mens der Landesforstverwaltung, keine strukturbedingten Kündigungen sowie eine Flächengrundlage von 223.000 Hektar Landeswald eine wirkliche Effizienzsteigerung nur in begrenztem Umfang möglich ist. Dies belegen auch alle vorgeschlagenen Umsetzungsmodelle. Das Gutachten besagt auch, daß jegliche Kosteneinsparungen letztlich nur durch einen erheblichen Personalabbau zu erreichen sind. Die Personalkosten sind eben der Ausgabenschwerpunkt der Landesforstverwaltung. Doch das wußten wir eigentlich schon lange vor dem Gutachten.

Meine Damen und Herren Abgeordnete, an dieser Stelle darf ich auf das Wie in der Umsetzung der Effizienzsteigerung kommen und unter welchen Prämissen dies erfolgen sollte, denn in der Unterrichtung zum Forstkonzept 2000 finde ich, wie gesagt, kaum etwas. Die im Landeswaldgesetz Mecklenburg-Vorpommern fixierten gesetzlichen Aufgaben des Staatswaldes legen eindeutig kein absolutes Primat der Ökonomie als Oberziel fest. Vielmehr ist für den Staatswald festzustellen, daß staatliche Daseinsvorsorge, ökonomische und ökologische Prämissen gleichrangig nebeneinanderstehen. Ich bin der Auffassung – dies ist für mich eben ein ganz wesentlicher Eckpfeiler, an dem ich das zukünftige Forstkonzept 2000 messen werde –, daß die Rentabilität des Staatswaldes nur eines von diversen Teilzielen ist. Oberziel sollte stets der höchste gesamtgesellschaftliche volkswirtschaftliche Nutzen sein. Diese eindeutige Aussage vermissen ich, verehrter Herr Minister, in der vorliegenden Unterrichtung. Statt dessen sind Sie wieder – Sie wissen, wie ich das liebe, deshalb tun Sie es offensichtlich auch immer wieder –, wie wir vorhin gehört haben, in eine politische Playbackshow verfallen.

Im Bericht zum Forstgutachten werden zahlreiche personalwirtschaftliche arbeitsrechtliche Maßnahmen zur Reduzierung des Zuschußbedarfes genannt. Eine Wertung der sämtliche Möglichkeiten des Arbeits- und Beamtenrechts umfassenden Aufzählung ist von dieser Stelle selbstredend nicht möglich. Schließlich müßte dies am jeweils konkreten personenbezogenen Einzelfall geschehen und wohl auch, wenn ich das richtig lese, Tariffrecht angreifen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß wir bereits in den Jahren 1996 und 1997 eine sehr umfangreiche Personalauswahl vorgenommen haben. Ich weiß nicht, wie viele der aufgeführten Maßnahmen tatsächlich noch umsetzbar sein werden. Ich hoffe nur, daß das immer wieder vollmundig abgegebene Versprechen, nämlich keine betriebsbedingten Kündigungen zuzulassen, auch durchgehalten wird. Ich habe da allerdings ...

(Beifall Angelika Gramkow, PDS)

Nicht zu früh, Frau Gramkow!

(Angelika Gramkow, PDS: Doch.)

Ich habe da allerdings meine Zweifel.

(Angelika Gramkow, PDS: Ich nicht.)

Aber wir diskutieren darüber ja noch in den Ausschüssen, in einer Anhörung und nicht zuletzt hier im Parlament.

Sehr geehrte Damen und Herren! Verehrter Herr Minister! Wenn es an die Erarbeitung des Forstkonzeptes 2000 geht, stellen Sie es von Anfang an auf stabile Füße! Sorgen Sie für wirkliche Transparenz! Beziehen Sie die Betroffenen mit ein, und tragen Sie mit dazu bei, daß man von einer realen Zukunft der Forstverwaltung und Forstwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern sprechen kann!

Abschließend beantrage ich in Absprache mit dem Ausschußvorsitzenden, ich hoffe, daß das auch mit den Fraktionen abgesprochen ist, die Überweisung der Anträge federführend in den Landwirtschaftsausschuß und mitberatend in den Finanzausschuß. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Brick.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Schwebs von der Fraktion der PDS.

Birgit Schwebs, PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben hier heute über einen verbundenen Antrag zu entscheiden, der für die zukünftige Entwicklung unseres Landes von weitreichender Bedeutung ist und schon lange vor seiner heutigen Beschlußfassung für kontroverse Diskussionen gesorgt hat. „Was lange währt, wird gut“, sagt der Volksmund – eine Hoffnung, die wir in bezug auf das Preußenvermögen wohl alle hegen. Lange genug wurde in diesem Hohen Hause, und das fraktionsübergreifend, gefordert, dieses Vermögen, egal ob landwirtschaftliche Nutzfläche oder Wälder, endlich in die eigenen Hände zu nehmen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Die Fraktion der PDS begrüßt die jetzt endlich mögliche Übernahme. Gleichzeitig können wir aber nicht logisch nachvollziehen, warum der Beschluß zur Übernahme des Preußenvermögens an die Kenntnisnahme des Forstgutachtens gebunden ist.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS und Friedbert Grams, CDU)

Daß die Zustimmung zur Übernahme des einen ohne die Kenntnisnahme des anderen nicht möglich sein soll, will mir nicht so recht einleuchten.

(Beifall Martin Brick, CDU: Doch.)

Diese Vogel-friß-oder-stirb-Methode der Beschlußfassung ist meines Erachtens hier fehl am Platze.

Daß ein Gutachten über die Effektivität der Forstwirtschaft notwendig war, darüber besteht wohl auch wieder fraktionsübergreifend Konsens, obgleich, und ich muß es hier einfach noch einmal wiederholen, der Auftrag, der diesem Gutachten zugrunde lag, der gefällt uns überhaupt nicht.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Ich erlaube mir, die Zielstellung des Gutachtens an dieser Stelle nochmals zu zitieren. Zielstellung war also, alle denkbaren Rationalisierungsmöglichkeiten für die Landesforstverwaltung aufzuzeigen, um den Zuschußbedarf insgesamt zu senken und insbesondere für den Forstbetrieb zu vermeiden. Dazu gab es noch zwei zentrale Vorgaben: erstens, keinen Personalabbau in Form von Entlassungen zuzulassen, und zweitens, die dreistufige Struktur der Landesforstverwaltung sollte beibehalten werden.

Sinnvoller wäre es gewesen, so meinen wir, untersuchen zu lassen, wie eine nachhaltige Forstwirtschaft hier im Lande ausgestaltet werden könnte.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Nachhaltigkeit unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, enthält drei Aspekte:

- a) einen ökologischen Aspekt: die naturnahe Forstwirtschaft
- b) einen sozialen Aspekt: die Sicherung von Beschäftigung und damit von Existenzsicherung und
- c) einen ökonomischen Aspekt: die Ausgestaltung einer effektiven Forstwirtschaft

Dies wäre ein positiver Ansatz für ein Forstgutachten, das die Grundlage für ein zukunftsfähiges Forstkonzept 2000 hätte sein können.

Aber, meine Damen und Herren, noch ist es für Verbesserungen nicht zu spät, noch streiten wir uns um die inhaltliche Ausgestaltung des Forstkonzeptes. In der Hoffnung, die oben genannten drei Aspekte im Forstkonzept wiederzufinden, möchte ich sie inhaltlich untersetzen.

Zum ersten, zum ökologischen Aspekt:

Neulich hörte ich bei einem Gespräch mit Forstleuten, das Gutachten greife zu kurz. Auf meine diesbezügliche Nachfrage wurde mir erklärt, der durch das Gutachten betrachtete Zeitraum würde die langsame Entwicklung des Waldes außer acht lassen. Und weiter wurde mir erklärt, eigentlich eine Binsenweisheit: Wir ernten jetzt das, was der Kaiser pflanzen ließ. Diese Erklärungen stimmten mich sehr nachdenklich. Was, meine Damen und Herren, werden die Generationen nach uns im mecklenburgisch-vorpommerschen Wald ernten? Diese Erkenntnis, daß wir heute darüber diskutieren und entscheiden werden, wie der Wald in 150 oder 200 Jahren seinen Funktionen gerecht werden kann, sollten wir bei der Erarbeitung des Konzeptes sehr stark im Auge behalten,

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

zumal es darüber ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes aus dem Jahre 1990 gibt, das unmißverständlich formuliert, und ich zitiere jetzt wieder: „Neben den wirtschaftlichen Nutzen des Waldes tritt gleichrangig seine Bedeutung für die Umwelt. Die Bewirtschaftung des Körperschafts- und Staatswaldes dient der Umwelt und Erholungsfunktion des Waldes, nicht der Sicherung von Absatz und Verwertung forstwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die staatliche Forstpolitik fördert im Gegensatz zur Landwirtschaftspolitik weniger die Betriebe und die Absatzbarkeit ihrer Produkte als vielmehr die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes.“

Aufgrund der globalen Entwicklung, der Verknappung der Ressourcen und der weltweiten Klimaentwicklung ist es absehbar, daß die Ansprüche an den Wald, an seine Funktionen aus der Gesellschaft und aus der Wirtschaft früher oder später steigen werden. Wäre es daher sinnvoll, aus Sicht politisch und gesellschaftlich gewollter Waldbewirtschaftung und Waldpflege, des Waldnaturschutzes und der Walderholung das Konzept für die zukünftige Entwicklung des Waldes in einen finanztechnisch vorgegebenen Rahmen zu pressen? Die PDS-Fraktion sagt an dieser Stelle ganz klar: Nein!

Und ich möchte mich bei der Begründung unserer ablehnenden Haltung zum finanziellen Rahmen des Konzeptes, der schon vor den inhaltlichen Schwerpunkten feststeht, auf ein paar Worte von Frau Keler berufen, auch wenn es an dieser Stelle paradox klingt. Frau Keler äußerte sich vor der Presse im Zusammenhang mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum Länderfinanzausgleich folgendermaßen: „Wir sollen also gewissermaßen

blind Maßstäbe festlegen, ohne wissen zu dürfen, welche konkreten finanziellen Konsequenzen die haben werden.“ Ich denke, diese Analogie zum vom Kabinett vorgegebenen finanziellen Rahmen für das Forstkonzept ist an dieser Stelle gerechtfertigt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS –
Ministerin Sigrid Keler: Oh, Frau Schwebs!)

Ich komme zum zweiten Eckpunkt, der uns wichtig ist und der im Forstkonzept unbedingt geregelt werden muß: die Sicherung von Beschäftigung.

Wie, meine Damen und Herren, wird die Arbeit im Wald zukünftig aussehen? Eine Möglichkeit ist, so, wie im allerseits ungeliebten Nullmodell beschrieben, mehr Technik, mehr private Bewirtschaftung des Waldes, keine staatlichen, keine ökologischen Arbeiten mehr im Forstbetrieb und so weiter und so fort. Auch darüber habe ich in den letzten Wochen mit den Forstleuten geredet. Man könne mehr Technik einsetzen, ja, und das würde auch Arbeitskräfte sparen, ja, so sagen sie. Aber sie gaben auch zu bedenken, ob das im Sinne einer naturnahen nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes wäre. Dazu gehören wohl eher das arbeitsaufwendige Rücken mit Pferden, biologischer Forstschutz und eine entsprechende Waldrandgestaltung durch ausgebildetes Fachpersonal. Das ist natürlich teurer als eine privatwirtschaftliche, auf maximale Nutzung gerichtete Bewirtschaftung des Waldes durch Unternehmen, die am Markt agieren.

Die Waldarbeit der Zukunft wird aber differenzierter, körperlich leichter, selbständiger und anerkannter sein als heute. Sie wird sich an den Veränderungen des Marktes und an den veränderten Ansprüchen der Allgemeinheit orientieren müssen, sie muß zukünftig flexibel auf unterschiedliche Anforderungen reagieren. Damit Waldarbeiter und Forstwirte dieses leisten können, müssen sie spezialisiert und fortgebildet werden. Qualifizierung vor Personalabbau sollte es im Forstkonzept heißen. Und um das ganze Potential der Beschäftigten in diesem Bereich so schnell als möglich zu nutzen, ist es wichtig zu wissen, welche Qualifikationen und Zweiterufe sie haben. Vielleicht ergeben sich auch daraus weitere Möglichkeiten, Beschäftigung zu sichern.

Die Arbeit im Wald ist aber nicht nur Beschäftigungs- und Strukturpolitik für den ländlichen Raum, auch das wird übrigens in der Analyse des Gutachtens vernachlässigt, sie dient außerdem der fachkundigen ökologischen, ökonomischen und zielgerichteten Sicherung und Entwicklung aller Waldfunktionen heute und für künftige Generationen. Daraus ergeben sich Aufgabenfelder, die bisher durch die in der Forstwirtschaft Beschäftigten noch nicht ausreichend abgedeckt werden können, zum Beispiel der Waldnaturschutz außerhalb der Großschutzgebiete, Arten- und Landschaftsschutz, Landschaftspflege, Walderholung, Waldpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit. Und ich meine damit Öffentlichkeitsarbeit, die darauf gerichtet ist, den wahren Wert des Waldes und die Komplexität seiner Aufgaben zu verdeutlichen, so, wie es im Landeswaldgesetz im Paragraphen 1 Absatz 1 richtig heißt: „Der Wald prägt in Mecklenburg-Vorpommern die Landschaft und gehört zu den Naturreichtümern des Landes. Er ist unverzichtbare natürliche Lebensgrundlage der Menschen und Lebensraum für Pflanzen und Tiere.“

Ein weiterer Abbau der vorhandenen Waldarbeiterstellen würde zwangsläufig zu Lücken bei der Erfüllung notwendiger betrieblicher und funktionaler Leistungen im

Wald führen. Das habe ich in vielen Gesprächen mit Forstleuten gehört. Arbeit gibt es genug, im und mit dem Wald, so haben sie mir immer wieder versichert. Und das scheint wohl auch zu stimmen. Warum würden wohl sonst über 800 Menschen mit Geldern aus Nürnberg über den zweiten Arbeitsmarkt im Wald beschäftigt sein?

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Heike Lorenz, PDS: Ja.)

Sicher, Träger der Maßnahmen sind die Beschäftigungsgesellschaften, aber die Aufgaben, die sie erfüllen, die inhaltliche Ausgestaltung der Arbeiten, die werden durch die Forstämter mitbestimmt.

Der Treuhandwald wird zwingend privatisiert, Einnahmeverluste sind berechenbar – Herr Backhaus hat es uns vorgerechnet –, und die jetzt im Treuhandwald Beschäftigten bleiben uns, dem Land und dem Landeshaushalt, sozusagen erhalten. Aber wer bearbeitet dann den privaten Wald? Wer pflegt und wer schützt ihn? Hier bestünde doch die Möglichkeit, mit der BVVG und den potentiellen Käufern zu verhandeln, um beispielsweise eine wechselseitige Beschäftigung der Waldarbeiter und Forstleute bei verschiedenen Waldbesitzern vertraglich zu gestalten. Mit derartigen Dienstleistungswaldarbeitern könnte der Wald im Lande in allen seinen Eigentumsformen, sei es privater Wald, Körperschaftswald oder Landeswald, naturnah und flächendeckend weiter bewirtschaftet werden – möglich ist das, realisiert wird es zum Beispiel in Rheinland-Pfalz und im Saarland –, natürlich tarifrechtlich ausgestaltet und abgesichert.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

An dieser Stelle muß dann auch der dritte Aspekt einer naturnahen Bewirtschaftung eingefügt werden, nämlich die effektive Gestaltung der Forstwirtschaft.

Aber wie immer, wenn man ein Ziel erreichen will, gibt es mehrere verschiedene Wege. Ein Weg, nämlich dem Lande kurzfristig Kosten zu sparen, ist meiner Meinung nach durch das Gutachten ausreichend beleuchtet worden. Ein zweiter Weg, um die Einnahmen zu erhöhen, hat aber noch viele Windungen und dunkle Ecken, die es lohnt zu erhellen. Darauf hat ja vorhin auch der Minister Backhaus verwiesen, und er hat um Mithilfe gebeten, daß wir doch Vorschläge machen, wo man noch durch zusätzliche Einnahmen Gelder erwirtschaften könnte.

Ich meine, das größte Potential unseres Waldes liegt, auch um die Effektivität der Forstwirtschaft künftig zu erhöhen, in der Vermarktung seiner Umwelt- und Erholungsfunktionen. Zuallererst fallen mir dabei, wie schon gestern in der Aktuellen Stunde gefordert, die gezielte Anlage und Pflege von Reit- und Wanderwegen ein, natürlich eingefügt in die touristische Infrastruktur. Beispiele, wie dies zu realisieren wäre, gibt es genug. Wir müssen nur nach Schleswig-Holstein oder nach Bayern sehen.

Eine weitere Möglichkeit sind geführte Waldbeobachtungen nicht nur in den Naturparks und Großschutzgebieten. Und warum sollten nicht diejenigen, die an einer geführten Wanderung teilnehmen, einen Obolus dafür zahlen? Immerhin wird damit ja eine Dienstleistung erbracht. Enden könnte eine Führung unter Umständen auch in einer Holzwerkstatt, in der die Teilnehmer je nach Lust und Laune zusehen können, wie Holz bearbeitet wird. Oder sie betätigen sich selbst. Angegliedert könnte eine Direktvermarktung von Produkten der Region sein, das können Produkte und Erzeugnisse aus dem Wald

oder Produkte aus der Landwirtschaft sein. Daß diese Art Tourismus funktioniert, davon konnte ich mich im Sommer in Schweden überzeugen. Wichtig ist es aber, daß derartige Angebote geprüft, entwickelt, miteinander vernetzt und in das Marketing des Landes eingefügt werden.

Es gibt jedoch auch noch andere Marktnischen, die eine Einnahmesteigerung bringen könnten. Es wäre zu prüfen, ob sie nicht für Mecklenburg-Vorpommern tauglich sind.

Ein Beispiel will ich Ihnen noch nennen: Freiheit und Abenteuer. Wo findet der moderne Mensch diesen Traum in der heutigen Welt? Ersatzbefriedigungen wie das Rauchen einer bestimmten Zigarettenmarke oder das Fahren eines Offroaders im Stadtverkehr oder auf der Autobahn

(Beifall und Heiterkeit bei Monty Schädel, PDS)

können das Gefühl „Zurück zur Natur“ auf Dauer nicht ausreichend ersetzen. Eine Alternative wäre es, Abenteuer zu erleben, anstatt Abenteuer zu konsumieren. Das Lösungswort heißt in diesem Falle Survival. Survival, das ist die Kunst des Überlebens und Lebens von und in der Natur. Rund 100 Anbieter von Outdoor-Trainings bedienen dieses Bedürfnis und behaupten sich auf dem deutschsprachigen Markt. Das wäre eine Nische, die im Touristikangebot unseres Landes noch offen ist. Die Voraussetzungen sind da. Mecklenburg-Vorpommern ist bundesweit das Tourismusland Nummer 3, wir wollen mindestens das Tourismusland Nummer 2 werden. Die Natur, die Wälder, die Nationalparke haben wir. Sie sind nicht nur Kulisse, sondern der Rhythmus der Natur, die Abläufe, egal zu welcher Jahreszeit, auch saisonunabhängig, könnten das Programm eines Survival-Aufenthalts bestimmen. Und die Forstleute, die sich im Wald und in der Natur auskennen, die haben wir auch. Sie könnten ihr Wissen auf erlebnisreiche Art weitergeben. Der Wald und die Natur können so praktisch von den Teilnehmern selbst erlebt werden. Je nach Zielgruppe, die erreicht werden soll, Schulgruppen oder gestreßte Manager,

(Barbara Borchardt, PDS: Oder Abgeordnete. – Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Angelika Gramkow, PDS: Oder Minister.)

könnten die Survival-Trainings modifiziert werden. In diesem Zusammenhang könnten sich auch, wie es im Gutachten gefordert wird, die Auslastung und Einnahmesituation in den Jugendwaldheimen verbessern.

Eine weitere Möglichkeit, Einnahmen zu erhöhen – und auch dies wurde im Gutachten nicht ausreichend analysiert –, ist der Aufbau regionaler Wirtschafts- und Wertschöpfungskreisläufe. Im Mittelpunkt stehen dabei Maßnahmen der Arbeitsplatzsicherung durch die Erhöhung der Verarbeitungstiefe von Holz in Forstbetrieben sowie durch regionale Vermarktungs- und Verarbeitungskooperationen zwischen Forstbetrieben, holzbe- und holzverarbeitenden Betrieben und Vermarktungseinrichtungen.

In diesem Zusammenhang fragen sich natürlich länger gediente Abgeordnete, die ja hier auch sitzen, und ich meine, zu Recht fragen sie sich das: Da war doch schon mal was? Was ist mit dem Netzwerk Holz in Mecklenburg-Vorpommern? Wie weit ist das Projekt gediehen, in dem es um Holzhäuser, Holzheizungen und ein Holzzentrum ging, das sich mit Forschung, Architektur und Design rund um das Holz beschäftigen sollte oder wollte? Ein Blick nach Schleswig-Holstein in die dortige Landesforstverwaltung, ein Blick in den Schwarzwald oder in das Erzge-

birge oder wiederum in benachbarte skandinavische Länder könnte sich in diesem Falle lohnen.

Alles in allem meine ich, es gibt genug Ansätze und gute Ideen – mehr, als im Gutachten Möglichkeiten aufgezeigt wurden –, die Einnahmen der Landesforstverwaltung zu erhöhen und Arbeit und Beschäftigung zu sichern, so daß es keine betriebsbedingten Kündigungen geben darf.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Meine Damen und Herren, ich hatte es bereits eingangs erwähnt. Das Forstgutachten wurde kontrovers diskutiert, der Landwirtschaftsminister ist dafür gerügt worden. Jetzt ist das Ministerium für Landwirtschaft durch das Kabinett und wird heute durch uns beauftragt, ein Forstkonzept zu erarbeiten. Versprochen wurde uns, dem Parlament, heute und auf der letzten Landtagssitzung und auch den Beschäftigten in den letzten Wochen in mehreren Veranstaltungen und Gesprächen, zuletzt gestern und heute morgen draußen, daß wir in die Erarbeitung des Konzeptes einbezogen werden. Dazu gehört aber auch, mit allen Betroffenen von Anfang an offen über die sensiblen Punkte zu reden, daß sie sozusagen mitgenommen werden.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Und in diesem Zusammenhang erwähne ich ausdrücklich die Diskussionen um eine Anstalt des öffentlichen Rechts im Bereich Forstwirtschaft und um die unter Umständen notwendige Arbeitszeitverkürzung mit oder ohne Lohnausgleich. Es ist nur ehrlich, den Beschäftigten offen zu erklären, warum und unter welchen Umständen eine Anstalt öffentlichen Rechts auch langfristig Arbeitsplätze sichern kann. Die versprochene Einbeziehung aller kann am besten erreicht werden, wenn der Landwirtschaftsausschuß bei der Erarbeitung des Konzeptes federführend einbezogen wird, denn hier liegt die fachliche Kompetenz. Herr Brick hatte sich ja auch schon zu Wort gemeldet.

Das Forstkonzept 2000 muß andere Prioritäten setzen, als es das Gutachten gesetzt hat.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Der Ausgangspunkt kann nicht eine betriebswirtschaftliche Analyse sein, sondern es muß der Wald sein,

(Ministerin Sigrid Keler: Aha!)

so, wie es im Paragraphen 1 Absatz 3 des Landeswaldgesetzes festgeschrieben ist. Und das würde ich zum Abschluß gern einmal zur Erinnerung zitieren. Dort steht im Absatz 3: „Nach Maßgabe dieses Gesetzes ist es Verpflichtung aller, den Wald zu schützen. Aufgabe der Waldbesitzer ist es, ihren Wald in seiner Lebens- und Ertragsfähigkeit zu erhalten. Aufgabe des Staates ist es, die Rahmenbedingungen für eine im Sinne dieses Gesetzes ordnungsgemäße Forstwirtschaft sicherzustellen.“ – Ich bedanke mich.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS,
Beate Mahr, SPD, und Martin Brick, CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznel: Danke, Frau Schwebs.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Monegel von der Fraktion der SPD.

Hannelore Monegel, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Werte Gäste! Wir haben heute schon sehr viele Worte gehört, und ich möchte vor-

anstellen, es geht bei diesem Thema nicht um Gut oder Böse, sondern es geht um nichts mehr und nichts weniger als um unsere Forstwirtschaft im Land Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Entwicklung unserer Forstwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern wird in den nächsten Jahren durch das zu erstellende Forstkonzept bestimmt werden, und ich betone, Leistungsfähigkeit und Nachhaltigkeit in allen forstwirtschaftlichen Bereichen müssen gesichert werden. Dabei sind die Vielfachfunktionen des Waldes in ihrer Gesamtheit zu beachten und nicht zuletzt die Menschen, die in diesem Bereich tätig sind.

Die zukünftige Entwicklung ist selbstverständlich auch von der Größe der zu bewirtschaftenden Waldfläche abhängig. Es ist deshalb folgerichtig, die Entwicklung eines Forstkonzeptes unter Berücksichtigung der Übernahme des Preußenvermögens vorzunehmen.

Einige Ausführungen deshalb zum Preußenvermögen: Der Herr Kollege Brick ging auf die Debatte, die wir in diesem Hohen Haus schon geführt haben, noch einmal ein, und ich muß Ihnen gleich vorweg antworten, Herr Kollege: Ich stehe immer noch auf dem gleichen Standpunkt, daß man ohne Zwang Verhandlungspositionen nicht aufgeben soll.

(Martin Brick, CDU: Die Positionen waren schon fest, da waren Sie noch gar nicht hier. Da haben Sie sich etwas Falsches einflüstern lassen.)

Und Sie wissen, es geht hier nicht nur um Agrarflächen und Waldflächen, sondern es geht in diesem Bereich auch um Liegenschaften, die verhandelt werden müssen. Und Sie verlangen von uns ja immer wieder, daß wir Rückgrat zeigen, auch gegenüber dem Bund.

Zum sogenannten Preußenvermögen, für das vom Land Mecklenburg-Vorpommern wie auch von anderen neuen Bundesländern eine Restitution beantragt wurde, gehören bekanntlich im vorpommerschen Landesteil von Mecklenburg-Vorpommern circa 45.000 Hektar Forstfläche und circa 17.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen. Die Verhandlungen mit dem Bund laufen seit 1994. Das Bundesministerium hat dem Land einen Einigungsentwurf vorgelegt. Darin bietet der Bund an, das Preußenvermögen gegen Verzicht auf Erstattungsfordernungen der dem Land entstandenen Waldbewirtschaftungskosten und gegen Übernahme der Liegenschaften mit den dazuzurechnenden Verbindlichkeiten auf das Land zu übertragen. Verbindlichkeiten und Erlösauskehransprüche sollen gegenseitig aufgehoben werden.

Mit der Übernahme dieser Flächen will das Land eine effiziente Strukturentwicklung im Forstbereich insbesondere im vorpommerschen Land, der derzeit nur einen geringen Anteil an Landeswald aufweist, gestalten. Bei Nichtübernahme wären die vorhandenen Arbeitsplätze in der Waldbewirtschaftung akut gefährdet, und die entsprechenden Forstleute würden arbeitslos. Es ist also unstrittig, wir sind gezwungen und wollen diesen Preußenwald übernehmen.

Mit den übernommenen landwirtschaftlichen Flächen – auch das ist bekannt, aber ich wiederhole es gerne noch mal – soll eine sichere Flächenausstattung für landwirtschaftliche Unternehmen insbesondere mit Tierproduktion gewährleistet werden.

Aus den oben genannten Gründen kommt nur die Übernahme des Preußenvermögens zu den angebotenen Bedingungen in Frage, und die SPD-Fraktion stimmt dieser Übernahme zu.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Nun einige Ausführungen zum Forstgutachten und dem daraus zu entwickelnden Forstkonzept: Vor kurzem führten wir die Debatte in diesem Hause. Es ist für mich auch vollkommen zu verstehen, daß die bevorstehenden Umstrukturierungen der Forstverwaltungen Unruhe und Unsicherheiten bei den Betroffenen hervorrufen. Wir stehen daher in der verantwortungsvollen Pflicht, ich betone, in der verantwortungsvollen Pflicht, notwendige Neustrukturierungen zügig und fundiert vorzunehmen, selbstverständlich auch mit der notwendigen Wahrheit und Offenheit. Welcher Stil wird jedoch von Ihnen, meine Damen und Herren der CDU gepflegt, insbesondere von Ihnen, Herr Grams?

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Obwohl Sie aus den Äußerungen des Ministerpräsidenten und des Landwirtschaftsministers sowohl in der dazu schon geführten Debatte als auch aus Pressemitteilungen deutlich entnehmen konnten, daß die im Gutachten erwähnte sogenannte Nullvariante für das Forstkonzept ausscheidet und damit beim Neuordnen der Forstwirtschaft möglichst keine betriebsbedingten Kündigungen erfolgen sollen, haben Sie wieder besseres Wissen Horrormissionen verbreitet. Ihren Beitrag zur Verunsicherung der Menschen in der Forst müssen Sie selbst verantworten.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Anfrage des Abgeordneten Grams?

Hannelore Monegel, SPD: Anschließend.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Anschließend, Herr Grams.

Hannelore Monegel, SPD: Denken Sie, Herr Grams, bei Ihrer Polemik überhaupt noch daran, wie das bei den Betroffenen und ihren Familien ankommt? Oder sind Sie schon so weit weg von den Menschen, daß es Ihnen nur noch darum geht, aus den Sorgen der Forstleute politisches Kapital zu schlagen?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Wolfgang Riemann, CDU: Das ist
nicht wahr, und das wissen Sie!)

Ihr Minister a. D. hat diesen Sachverhalt mit weit mehr Sachverstand kommentiert,

(Volker Schlotmann, SPD: Das ist wohl wahr.)

früher wie auch heute. Lassen Sie sich die Problematik von ihm erklären, und handeln Sie verantwortungsvoller gegenüber den Betroffenen! Ich will mit diesen Äußerungen noch einmal zur Sachlichkeit mahnen.

Nun zum Forstkonzept 2000: In der Debatte zum Forstgutachten im November in diesem Hohen Hause wurden die Aufgaben und Möglichkeiten eines Gutachtens bereits ausgiebig aufgezeigt. Ziel war es, auf der Grundlage von erhobenen Daten Analysen zu erstellen und mögliche Entwicklungen aufzuzeigen. Die Ergebnisse liegen nunmehr mit dem Gutachten vor. Es werden Aussagen darüber getroffen, welche Wege möglich sind, um die Forstverwaltung neu zu gestalten, und welche Ergebnisse dann zu erwarten sind.

Eine Kernaussage wird zum finanziellen Zuschußbedarf des Landes für die Forstwirtschaft im Jahre 2009 gemacht, falls die Landesforstverwaltung ohne Veränderungen bleiben würde. In diesem Fall würde der Zuschuß von derzeit 90 Millionen auf circa 150 Millionen DM steigen. Solche Steigerungsraten lassen sich vor dem Hintergrund eines in diesem Zeitraum neu zu verhandelnden Länderfinanzausgleichs – und ich denke, wir haben heute mit dem Haushalt die Debatte auch für die mittelfristige und langfristige Finanzplanung geführt – und den nach dem Gerichtsurteil des BGH zu erwartenden und nachzuweisenden Mehrbedarfen nicht mehr finanzieren.

Eine fundierte nachhaltig wirkende Anpassung des Landesforstbetriebes bei Absicherung seiner vielfältigen Aufgaben gemäß Landeswaldgesetz, und das betone ich, an die Finanzkraft des Landes ist unumgänglich. Auch unter verantwortlich handelnden Forstleuten besteht die Einsicht, daß hier grundsätzlicher Handlungsbedarf besteht und entsprechende Ergebnisse erreicht werden müssen.

Zwei wesentliche Möglichkeiten zur Reduzierung des Zuschusses sind erstens die Erhöhung der Einnahmeseite und zweitens die Absenkung der Kosten.

Es wurde hier in den Beiträgen schon sehr viel über die Erhöhung der Einnahmeseite gesagt. Ich will mich deswegen kurz fassen. Die Erhöhung der Einnahmen ist bei entsprechender Flexibilität in vielen Teilbereichen möglich. Ein wesentlicher Gesichtspunkt liegt bei der Stärkung der Motivation der Forstleute durch Übertragung größerer Verantwortung in den Forstämtern. Diese müssen ein erweitertes Dienstleistungsangebot auch durchsetzen können. Dabei ist jedoch gleichzeitig die Ausstattung entsprechend zu gestalten und der rechtliche Rahmen für mehr Eigenverantwortung zu schaffen. Besonders notwendig wird die klare Abgrenzung der Aufgaben in der Hierarchie der Landesforstverwaltung, wenn die Stärkung des Einheitsforstamtes als Wirtschaftseinheit gelingen soll. Die Eingriffsmöglichkeiten der oberen Forstbehörden müssen auf das Notwendige zurückgeführt werden.

Bei den kostensenkenden Maßnahmen ist die Rückführung der Personalkosten von wesentlicher Bedeutung, da circa 85 Prozent der Gesamtausgaben Personalkosten sind. Wir brauchen jedoch nicht mehr arbeitslose Menschen in unserem Land. Deshalb ist bei der Erarbeitung des Forstkonzeptes von folgenden Prämissen auszugehen: keine betriebsbedingten Kündigungen und sozialverträgliche Maßnahmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Gutachter führen eine Anzahl von Maßnahmen an, die in der Summe wesentlich zur Erreichung dieser Ziele beitragen können. Zu diesen Maßnahmen gehören altersbedingtes Ausscheiden, natürliche Fluktuation, Altersteilzeit und sonstige Teilzeitbeschäftigungen.

Abschließend betone ich noch einmal, die Veränderungen in der Landesforstverwaltung sind notwendig, und sie sind zukunftssicher zu gestalten, auch bezüglich des Personalkonzeptes. Mit den neuen Strukturen auf der Grundlage des zu erstellenden Forstkonzeptes müssen wir unsere Landesforst für die kommende Zeit in allen Funktionen stärken. Die Umsetzung des Forstkonzeptes 2000 muß in seinen Ergebnissen den Schutz und Erhalt des Waldes als wichtiges Kulturgut sichern. Und dieses muß mit und für die Menschen geschehen. Ich begrüße daher die Erarbeitung des Forstkonzeptes 2000 und bitte um

Ihre Zustimmung zur Überweisung des Antrages der Landesregierung auf Drucksache 3/914 in den Landwirtschaftsausschuß als federführenden Ausschuß und in den Ausschuß für Finanzen als mitberatenden Ausschuß sowie um Zustimmung zu den Unterrichtungen der Landesregierung auf den Drucksachen 3/915 und 3/916. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Frau Abgeordnete, gestatten Sie jetzt die Anfrage? (Zustimmung)

Bitte, Herr Grams.

Friedbert Grams, CDU: Frau Abgeordnete, wo nehmen Sie die Behauptung her, ich verbreite Horrordisaster? Nennen Sie mir bitte eine Mitteilung in der Presse, in der ich Zahlen veröffentlicht habe. Zweitens: Wenn man Wahrheiten sagt, müssen es auch Wahrheiten bleiben.

Hannelore Monegel, SPD: Herr Abgeordneter Grams, ich erinnere Sie an Ihren Diskussionsbeitrag in der Debatte, als es um diese Problematik ging in diesem Hause. Lesen Sie bitte noch mal nach!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Frau Monegel.

Ich schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen worden, den Antrag der Landesregierung auf Drucksache 3/914 zur federführenden Beratung an den Landwirtschaftsausschuß und zur Mitberatung an den Finanzausschuß zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, der PDS und der CDU angenommen.

Meine Damen und Herren, kann ich davon ausgehen, daß wir nach der jetzigen Aussprache die Unterrichtung durch die Landesregierung auf Drucksache 3/915 verfahrensmäßig für erledigt erklären?

(Wolfgang Riemann, CDU: Nee. Nee, nee.)

Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS:
Verfahrensmäßig, nicht inhaltlich.)

Verfahrensmäßig für erledigt erklärt.

(Wolfgang Riemann, CDU: Gut, inhaltlich nicht.)

Also dann ist es so beschlossen.

Kann ich ebenfalls davon ausgehen, daß wir auch die Unterrichtung auf Drucksache 3/916 verfahrensmäßig für erledigt erklären?

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der SPD, CDU und PDS)

Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14:** Beratung des Antrages der Fraktion der CDU – Finanzhilfen für verschuldete Ortskrankenkassen in den neuen Bundesländern, Drucksache 3/926.

**Antrag der Fraktion der CDU:
Finanzhilfen für verschuldete Ortskrankenkassen in den neuen Bundesländern
– Drucksache 3/926 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Dr. König von der Fraktion der CDU.

Dr. Arthur König, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Gesundheitsreform 2000 ist ja in der geplanten Fassung – das ist überall nachzulesen – endgültig gescheitert. Bei den am 2. Dezember begonnenen Vermittlungsgesprächen von Bundestag und Bundesrat wird es wohl, was die Gesundheitsreform 2000 angeht, keinen Kompromiß in Gänze geben.

Konsequenz daraus, Rot-Grün legt schon zum Auftakt dieser Vermittlungsgespräche ein abgespecktes Restgesetz vor, das nicht den Segen des Bundesrates benötigt. Damit ist auch die geplante Finanzhilfe für die ostdeutschen Ortskrankenkassen nicht wie vorgesehen durchführbar. Diese Finanzhilfe hat die Regierungskoalition jetzt ausgegliedert in ein eigenes zustimmungspflichtiges Gesetz, über das nun der Bundestag und Bundesrat vielleicht schon morgen zusammenkommen und darüber entscheiden müssen. Die Soforthilfe für die Ost-AOK im Jahr 2000 wird wohl erst einmal entfallen. Dafür soll die gesamtdeutsche Zusammenführung des Finanzausgleiches, sprich die Neuordnung des RSA, des Risikostrukturausgleiches, zwischen den Ost- und Westkassen im Jahre 2001 in einem größeren Anfangsschritt erfolgen.

Meine Damen und Herren! Worum geht es? Vier der fünf Landes-AOKs in den neuen Ländern stehen vor dem finanziellen Kollaps. Die beiden besonders gefährdeten Ortskrankenkassen sind die von Mecklenburg-Vorpommern mit einem Defizit Ende 1998 von 593 Millionen DM, das innerhalb eines Jahres dann auf 710 Millionen DM angewachsen ist, und Brandenburg. Brandenburg steht mit einem Defizit von 665 Millionen DM etwas günstiger da. Sachsen-Anhalt und Thüringen folgen jeweils mit Defiziten von 560 beziehungsweise 210 Millionen DM. Die AOK Sachsen hat als einzige in einem neuen Bundesland keine Altschulden, sondern einen Überschuß von etwa 35 Millionen DM. Die Gesamtschulden der Krankenkassen in den neuen Bundesländern belaufen sich auf circa 2 Milliarden DM. Soweit der Tatbestand. Man muß ihn wohl hinnehmen.

Dieser Schuldenberg und die wachsende Kluft zwischen armen und reichen Versicherern in den neuen Bundesländern bringt die Politik in Zugzwang.

(Präsident Hinrich Kuessner
übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, mit 1,3 Milliarden DM wollte die Bundesgesundheitsministerin Frau Fischer im nächsten Jahr die hochverschuldeten Ortskrankenkassen in den neuen Ländern stützen. Diese Einmalhilfe, so notwendig und hilfreich sie auch ist, würde allerdings nur vorübergehende Entlastung bringen, da sie nur für einen Teil der Entschuldung – in Mecklenburg-Vorpommern wären es etwa 200 Millionen DM – ausmachen würde und keine strukturellen Änderungen am Gesamtsystem der gesetzlichen Krankenversicherung nach sich ziehen würde.

(Heike Lorenz, PDS: Das ist richtig.)

Diese Einmalhilfe ist aber letztlich auch aus anderen Gründen nicht zustande gekommen, nachzulesen in

einem Interview mit Frau Ministerin Dr. Bunge im ND vom 03.12. mit den Worten: „Die Ostländer haben ja von Anfang an dafür gekämpft, dass die Gesundheitsreform auch ihre Probleme berücksichtigt.“

(Heike Lorenz, PDS: Sie halten wirklich interessante Zeitungen. – Peter Ritter, PDS: Das kriegt Ihr ja sonst im „Pressespiegel“. Besser ist, das ND zu abonnieren.)

Daß nun ausgerechnet die 24 Seiten, auf denen diese – gemeint ist die Osthilfe – enthalten waren, nicht zu den Abstimmungen im Bundesrat vorlagen, halte ich fast nicht mehr für einen Zufall. In diesem Fall kann ich Ihre Befürchtung, Frau Ministerin, voll teilen.

Ich glaube, noch an einer anderen Stelle wurden die berechtigten Ostinteressen zum Spielball politisch-taktischer Überlegungen der rot-grünen Koalition. Im ursprünglichen Entwurf zur Gesundheitsreform 2000 waren die Milliardenhilfen für die Ost-AOKs noch nicht enthalten. Erst als Frau Fischer merkte, daß ihr die Gesundheitsreform aus dem Ruder zu laufen drohte, hat sie sich auf das Thema Verschuldung der Ostkrankenkassen besonnen und diese nachträglich in den Gesetzestext aufgenommen. Nur zur Erinnerung: Der Schuldenberg der AOK in Mecklenburg-Vorpommern mit 593 Millionen DM Ende 1998 war damals Frau Fischer auch schon bekannt. Da bleibt die Frage: Wie glaubwürdig werden in Bonn und jetzt in Berlin die Interessen der neuen Bundesländer wahrgenommen? Die Ostinteressen dürfen nicht zum Spielball politisch-taktischer Überlegungen degenerieren.

Meine Damen und Herren, zurück zum Problem der Verschuldung der AOK in Mecklenburg-Vorpommern. Wie soll es weitergehen? Gibt es für die AOK in unserem Bundesland eine Rettung aus eigener Kraft? Wenn ja, mit welchen Konsequenzen?

Die Ortskrankenkassen im Osten starteten nach der Wiedervereinigung mit besonderen Lasten. Der Gesetzgeber gab ihnen den Auftrag, allen Bürgern aus den neuen Ländern flächendeckend die Mitgliedschaft anzubieten.

(Torsten Koplín, PDS: So ist es.)

Daraus ergaben sich im wesentlichen zwei gravierende Folgewirkungen: In den Ortskrankenkassen sind überdurchschnittlich viele Rentner und Arbeitslose versichert. Sie nehmen weit mehr teure Leistungen in Anspruch als Mitglieder anderer Krankenkassen. Zudem hat keine andere Kasse derart viele Härtefälle wie die Ortskrankenkassen, weder bei den Arzneimitteln noch bei dem Zahnersatz. Der Ausfall beläuft sich immerhin auf eine dreistellige Millionensumme. Doch daß eine AOK in den neuen Bundesländern damit automatisch Schulden machen muß, ist sicherlich zu hinterfragen. Ich erinnere nur an die AOK Sachsen.

(Torsten Koplín, PDS:
Ich denke da an Frau Breuel.)

Die Forderung nach mehr Geld aus dem Westen im Rahmen eines neu strukturierten gesamtdeutschen Risikostrukturausgleiches ist zwar notwendig und richtig, nur, auch das wird nicht alle Probleme lösen. Die Ersatzkassen laufen dagegen schon Sturm, auch mit Argumenten wie Leistungsausgleich innerhalb der regional organisierten AOKs der Bundesrepublik, Senkung der Verwaltungsausgaben, Konzentrierung auf das Kerngeschäft und stärker-

re Orientierung auf mehr Effizienz in der Arbeit, die nicht ganz von der Hand zu weisen sind.

Mit der Umstrukturierung des Risikostrukturausgleiches in den nächsten Jahren darf aber nicht aus den Augen verloren werden, daß die Krankenkassen hier vor Ort und auch das Sozialministerium Schularbeiten zu erledigen haben. Eine Schwachstellenanalyse, wie sie vom Sozialministerium angekündigt wurde, darf nicht nur dazu dienen, den neuen Risikostrukturausgleich zu beleuchten, sondern muß auch die Kassenstruktur und das Wechselspiel zwischen dem Sozialministerium und den Kassen in Mecklenburg-Vorpommern umfassen.

Diesem Anliegen, meine Damen und Herren, soll der vorliegende Antrag der CDU-Fraktion, insbesondere im Teil 2, Rechnung tragen. Ich denke, es ist auch für das Parlament wichtig, über die Kommunikation zwischen AOK und Sozialministerium zur Entschuldung und zur nachträglichen Sanierung der Ortskrankenkassen rechtzeitig und umfassend informiert zu werden. Ich bitte daher um die Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst die Sozialministerin Frau Bunge. Bitte sehr, Frau Ministerin Bunge.

Ministerin Dr. Martina Bunge: Herr Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren Kollegen und Kolleginnen!

(Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS)

Hinsichtlich der Verschuldung von Krankenkassen muß ich zur Klarstellung darauf hinweisen, daß diese mit dem GKV-Finanzstärkungsgesetz vom 24. März 1998 legalisiert wurde. Dieses Gesetz ließ befristet die Aufnahme von Darlehen durch die Krankenkassen, Paragraph 222 SGB V, und damit die Verschuldung erstmals zu. Das heißt, wir leben nicht in einem rechtsfreien Raum.

Zur Klarstellung: Die AOK Mecklenburg-Vorpommern hat mir als Aufsichtsbehörde zwischenzeitlich ein Konzept vorgelegt, wie die bisherige Verschuldung und damit die vor Inkrafttreten des GKV-Finanzstärkungsgesetzes aufgenommenen Darlehen innerhalb des vom Gesetzgeber geforderten Zeitraums – zur Erinnerung, insgesamt 10 Jahre bis 2007 – zurückgeführt werden kann. Dieses nachvollziehbare und plausible Konzept wurde von mir genehmigt.

Wie wir alle wissen, wurde mit der Einführung des gesamtdeutschen Risikostrukturausgleiches und der notwendigen Entschuldung der Regionalkassen in Ostdeutschland vom Gesundheitsausschuß des Bundestages jetzt während des Gesetzgebungsverfahrens zur Gesundheitsreform eine zufriedenstellende Lösung gefunden. Bekannt ist, daß diese ursprünglich vorgesehene Lösung, die maßgeblich unter Mitwirkung auch von Mecklenburg-Vorpommern auf Bundesebene zustande gekommen war, dem Bundesrat zur Beschlußfassung nicht vorlag, weil der Bundestag über eine unvollständige Drucksache abgestimmt hatte. Wie befürchtet haben diesen Sachverhalt einige Bundesländer genutzt, um einer sofortigen Ent-

schuldung der Regionalkassen Ostdeutschlands zu Lasten des Gesamtsystems entgegenzutreten. Die Mehrheit des Vermittlungsausschusses hat daher gestern abend nur über die Einführung des gesamtdeutschen Risikostrukturausgleichs abgestimmt und dem zugestimmt.

Dieser gesamtdeutsche Risikostrukturausgleich ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Stärkung der AOKn in den ostdeutschen Bundesländern. Zugleich haben die Koalitionsfraktionen und die Bundesregierung der Forderung der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern zugestimmt, wonach der gesamtdeutsche Risikostrukturausgleich bis Ende 2001 einer umfassenden Schwachstellenanalyse zu unterziehen ist. Ziel dieser Analyse ist die Beseitigung von Verteilungungerechtigkeiten der zur Zeit geltenden Ausgleichsmechanismen des Risikostrukturausgleichs. Im Rahmen dieser Überprüfung sind auch Feststellungen darüber zu treffen, ob die Einführung des gesamtdeutschen Risikostrukturausgleichs ausreicht, um die Verschuldung der Ost-AOKn abzubauen und damit die volle Wettbewerbsfähigkeit auch dieser Kassen zu gewährleisten.

Um die Erforderlichkeit der Entschuldung der Ost-AOKn zu unterstreichen, wird die Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern darüber hinaus in der morgigen Abstimmung des Bundesrates zum Gesetz zur Rechtsangleichung in der gesetzlichen Krankenversicherung, das die Einführung des gesamtdeutschen Risikostrukturausgleichs enthält, eine Erklärung abgeben. Eine Erklärung dahingehend, daß das mit dem Gesetz verfolgte Ziel zur Herstellung gleicher Wettbewerbsbedingungen auch den Ausgleich der durch Wettbewerbsverzerrung entstandenen Verbindlichkeiten voraussetzt. Ob der Bundesrat dieser Gesetzesinitiative mehrheitlich zustimmen wird, hängt nach der Abstimmung im Vermittlungsausschuß allein vom Verhalten der CDU-geführten Länder ab. Bekanntlich ist ja das Mehrheitsverhältnis im Vermittlungsausschuß und Bundesrat ein unterschiedliches durch die Zählweise.

Wenn Sie, meine Damen und Herren von der CDU, einen Beitrag für die Stärkung der GKV Ost und damit auch der AOK in Mecklenburg-Vorpommern leisten wollen, dann sollten Sie, und ich wiederhole eine Forderung, die ich unlängst an einem solch kritischen Punkt hier geäußert habe, dann sollten Sie das Ihren Parteifreunden in Sachsen und Thüringen alsbald mitteilen

(Torsten Koplin, PDS: Das wäre schön.)

und diese Länder auffordern, endlich mit der Blockadepolitik im Bundesrat aufzuhören.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Zusammenfassend zu diesen beiden Punkten Ihres Antrages stelle ich hiernach fest, daß erstens die Verschuldung der AOK Mecklenburg-Vorpommern, deren Ursachen hinreichend bekannt sind, gesetzeskonform genehmigt wurde. Zum zweiten stelle ich fest, daß ein genereller Verzicht auf Finanzhilfen für die verschuldeten Regionalkassen in den neuen Bundesländern von unserer Landesregierung nicht hingenommen wird. Der Grundsatz der Entschuldung bleibt für uns und steht nicht zur Diskussion, wohl aber Art und Zeitpunkt der Umsetzung, weil wir das einfach im gesamten politischen Spektrum der Bundesrepublik einordnen müssen.

Zur aktuellen finanziellen Situation der AOK Mecklenburg-Vorpommern kann ich Ihnen berichten, daß die Jah-

resrechnung 1999 wahrscheinlich ausgeglichen sein wird. Im Haushaltsjahr 2000 wird sogar ein geringer Einnahmeüberschuß erwartet. Die aktuelle Finanzsituation der AOK Mecklenburg-Vorpommern stellt sich im Vergleich zu den AOKn der übrigen Bundesländer nach der KV 45 zum 30.09.1999 wie folgt dar: Ausgabenüberschüsse pro Mitglied AOK Mecklenburg-Vorpommern 181,32 DM, AOK Brandenburg 161,29 DM, AOK Sachsen-Anhalt 95,62 DM, AOK Thüringen 2,41 DM und, wie bereits in der Summe von Herrn Dr. König genannt, die AOK Sachsen mit einem Einnahmeüberschuß pro Mitglied von 58,16 DM.

In diesem Defizitwert der AOK Mecklenburg-Vorpommern sind die Finanzhilfe in Höhe von 100 Millionen DM aus dem AOK-System, also dieser innere Ausgleich, ebenso wie die Restforderungen aus dem Risikostrukturausgleich der Jahre 1998 und 1999 nicht berücksichtigt. Anzumerken ist ferner, daß nach wie vor die Grundlohnsomme der AOK Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zu den AOKn aller anderen Bundesländer am niedrigsten ist. Das sind ja bekanntlich vor allem die strukturbedingten Einnameschwächen für die AOK Mecklenburg-Vorpommern.

Zu Ihrer Frage, welche konkreten Schritte die Landesregierung als Aufsichtsbehörde unternommen hat, um die Verschuldung der AOK Mecklenburg-Vorpommern einzudämmen, verweise ich auf das Sanierungs- und Entschuldungskonzept, was ich eingangs schon erwähnte, das im Zusammenhang mit dem GKV-Finanzstärkungsgesetz aufgestellt wurde, und auf die im Juli 1999 unterzeichnete Vereinbarung zur Beeinflussung der Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung im Land Mecklenburg-Vorpommern. Im Zuge dieser Vereinbarung leisten die West-AOKn in den Jahren 1999 und 2000 eine Finanzhilfe in Höhe von 200 Millionen DM an die AOK Mecklenburg-Vorpommern.

Soweit der Bericht zu den in Ihrem Antrag aufgeworfenen Fragen, die sicher berechtigt eine Antwort erwarten ließen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Rißmann von der SPD-Fraktion. Bitte sehr, Herr Rißmann.

Dr. Manfred Rißmann, SPD: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf noch einmal in Erinnerung zurückerufen, das GKV-Finanzstärkungsgesetz ist auf Initiative des Landes Mecklenburg-Vorpommern, unseres jetzigen Präsidenten,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Torsten Koplin, PDS:
Das ist wichtig, daß es erwähnt wird.)

des damaligen Sozialministers, zustande gekommen. Damit wurde ein Ost-West-Transfer mit einem Volumen von 1,2 Milliarden DM als ein erster Schritt auf den Weg gebracht, um die Beitragssatzstabilität in den neuen Ländern zu gewährleisten. Dieses Gesetz gilt fort. Die Transfersumme soll im Jahre 2000 auf 1,8 Milliarden DM steigen.

Gleichzeitig, auch von der Sozialministerin schon erwähnt, ist durch das GKV-Finanzstärkungsgesetz durch Herrn Seehofer legalisiert, legitimiert worden, daß diese Defizite akzeptiert werden. Zugleich ist eine Laufzeit von

zehn Jahren eingeräumt worden, um diese Defizite abzubauen. Sie sind im Laufe weniger Jahre davor entstanden. Sie im Laufe von zehn Jahren abzubauen erforderte ein Konzept.

Die AOK hat ein solches Sanierungs- und Entschuldungskonzept vorgelegt, das mit dem Bundesverband der Ortskrankenkassen abgestimmt war. Das Konzept sieht sowohl Eigenanstrengungen zur Erzielung von Einsparungen vor als auch eine kassenartinterne finanzielle Unterstützung für den Abbau der Darlehen. Die Sanierung innerhalb von fünf Jahren und der Abbau der Verschuldung innerhalb von zehn Jahren sind dabei vorgesehen. Das Sozialministerium hat als Aufsichtsbehörde diesem Sanierungs- und Entschuldungskonzept zugestimmt. Diese Zustimmung beinhaltet nicht nur, daß eine regelmäßige Anpassung des Konzepts im Zusammenhang mit den jeweiligen Haushaltsberatungen vorgenommen wird, sondern auch die Begleitung dieses Konzeptes im Zusammenhang mit der Prüfung der Haushalte. 1999 wurden von der AOK Mecklenburg-Vorpommern Kassenverstärkungskredite in Anspruch genommen. Diese bedürften nicht der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.

Meine Damen und Herren, ich sage es hier auch, der Haushalt der AOK für das Jahr 1999 konnte ausgeglichen gestaltet werden, und auch der Haushalt 2000 ist solide gegenfinanziert. So geht die AOK Mecklenburg-Vorpommern mit der Aussage in das nächste Jahr, daß der Beitrag bei 14,5 Prozent bestehen bleibt. Eine Aussage, die immer wieder herausgefordert wird, wenn über die Kosten, die die Kassen selber verursachen, geredet wird, ist hier vielleicht auch erwähnenswert: Deutlich geringere Verwaltungskosten bei der AOK sind ein Anzeichen dafür, daß man hier sehr korrekt und bewußt mit den Kosten umgeht.

(Torsten Koplín, PDS: Die Mittel der Versicherten, richtig.)

Sie sind deutlich geringer als die Aufwendungen für die Verwaltung in den Ersatzkassen. In puncto Wirtschaftlichkeit, meine ich, hat die AOK sich also nicht vor den Ersatzkassen zu verstecken.

Zudem haben wir auch von seiten des Landes mit der Novellierung des Rettungsdienstgesetzes einen Beitrag geleistet – durch unser Flächenland wurden die Mehrbelastungen hier sicher auch immer größer –, indem immerhin Einsparungen von etwa 10 Millionen DM erreicht wurden, weil unter anderem die Kassen an den Verhandlungen jetzt besser und sachlich korrekt beteiligt worden sind.

Noch ein Wort dazu, was die Bonusregelungen angeht. Der Ansatz oder die Frage ist natürlich: Kann sich eine Kasse, die Rückstände und Defizite hat, eine solche Regelung, mit Bonus zu arbeiten, leisten, oder sollte sie lieber sehen, daß sie hier keine Rückzahlungen vornimmt? Ich habe diese übrigens von Norbert Blüm als Modell eingeführte Möglichkeit immer unter dem Aspekt gesehen zu versuchen, die Prävention zu fördern und mit Hilfe einer solchen Regelung die Eigenverantwortung, die ja eigentlich auch ein Thema ist, das Sie, meine Damen und Herren seitens der CDU, immer wieder anmahnen, zu stärken, indem man sich gesundheitsbewußter verhält, der Prävention als längerfristig kostensparend eine Motivation mitzugeben seitens der Kasse. Ich habe diesen Aspekt gesehen. Aber wenn sie denn so viel hin und her diskutiert

wird, diese Regelung, die Bonusregelung, ist Ende 1998 ausgelaufen. Es wird jetzt ermittelt, in welchem Maße sie Einfluß auf die Kosten gehabt hat, und mithin ist für das Jahr 1999 letztmalig mit einer Rückzahlung, mit einer Ausschüttung zu rechnen.

Zu dem Kernproblem der Defizite ist an dieser Stelle schon häufig und jedes Mal mit ein wenig anderen Worten eine ganze Reihe von Dingen genannt worden, die ich hier nicht noch einmal in Gänze wiederholen möchte. Natürlich ist nahezu allein der AOK mit der Übernahme sämtlicher Versicherten aus DDR-Zeiten die Last der ersten Sicherstellung der Versorgung aufgebürdet worden und mit der Einführung der erweiterten Wahlfreiheit der Kassen ab 1996 eine weitere ungünstige Entwicklung, nämlich die Risikoverlagerung oder das Verbleiben von Risikofällen, von Härtefällen, von älteren Menschen mit höheren Ansprüchen an die Leistung bei der AOK, begründet worden. Das Problem kann also nur in einer Gesamthandlung – in der Gesellschaft, in der Versicherungslandschaft und innerhalb der gesetzlichen Krankenversicherung – geregelt werden. Die Morbiditätslasten konzentrieren sich also eindeutig auf die AOKs, und durch den Risikostrukturausgleich muß hier eine Lösung gesucht werden.

(Torsten Koplín, PDS: Und gefunden werden.)

Bislang, das wissen Sie, ist den Härtefällen im Risikostrukturausgleich kein gesondertes eigenes Risikoprofil zugerechnet worden. Das wäre etwas, was in den nächsten Gesprächen, in Verhandlungen berücksichtigt werden müßte.

Mitgliederverluste, die die AOK hinnehmen mußte, haben mit Sicherheit nicht die Risiko- und Härtefälle betroffen, sondern die jüngeren Leute, die sich andere günstigere Anbieter gesucht haben, was ja auch möglich war bei den Ersatzkassen. So hat sich diese ungleiche Lastenverteilung in den letzten Jahren im Grunde sehr verstärkt, und mithin ist es ein berechtigtes Ansinnen, hier über den Risikostrukturausgleich in den nächsten Jahren – die Stufen sind Ihnen auch bekannt, ich brauche sie nicht noch einmal extra auszuführen – einen Ausgleich anzustreben. Die Alllasten müssen auf alle Schultern verteilt werden, da kommen wir nicht drum herum.

(Beifall Sylvia Bretschneider, SPD)

Erst nach dem Abbau der wettbewerblichen Verwerfungen ist eine stufenweise Einführung des gesamtdeutschen Risikostrukturausgleiches möglich. Dieser muß dann natürlich auch so gestaltet werden, daß keine neuen Ungleichgewichte in den Belastungen der Beitragszahler West/Ost entstehen. Und genau dieses schwierige Problem zwischen den Ländern, zwischen den Kassen in Einklang zu bringen, diese Aufgabe steht noch vor der jetzigen Bundesregierung. Maßgeblich für Benachteiligungen ist also eine für die ostdeutschen Länder spezifische Risikoselektion, deren Folge vom derzeit geltenden Risikostrukturausgleich eben nicht ausgeglichen werden kann.

Bezüglich Ihres Antrages, meine Damen und Herren von der CDU, sind die Koalitionsfraktionen eigentlich, wenn Sie sich die Behandlung hier im Parlament und in den vergangenen Monaten und Wochen vor Augen führen, längst in diesem Bereich tätig geworden, und zwar maßgeblich tätig geworden, beginnend eigentlich schon mit Herrn Kuessner, fortgesetzt mit Herrn Azzola und Frau Ministerin Bunge. Das ist Ihnen bekannt. Es liegen dazu Beschlüsse des Landtages, des Sozialausschusses, die

Aktivitäten des Sozialministeriums und des Bundesministeriums vor. Zwei Briefe des Ministerpräsidenten an Herrn Schröder, in denen er sich persönlich für den gesamtdeutschen Risikostrukturausgleich eingesetzt hat, liegen ebenfalls vor.

Die Signale, die mich hier in den letzten Tagen bei Nachfragen erreicht haben, deuten darauf hin, daß der Risikostrukturausgleich in kurzfristigen Abständen, wenn er dann jetzt kommt, überprüft wird und anhand der Überprüfungen dann jeweils festgelegt wird, ob weitere zusätzliche Maßnahmen erforderlich sind. Notfalls weitere geeignete Maßnahmen in Angriff zu nehmen ist eine Aufgabe, die ich natürlich von der Bundesregierung und auch vom Bundeskanzler erwarte, wenn der Aufbau Ost und die Probleme Ost Chefsache sind, worauf ich mich an dieser Stelle, denke ich, auch verlassen kann. Im Vergleich dazu war das mit Sicherheit, auch was die Airbus-Ansiedlung hier in unserem Lande betrifft, zwar mit einigen sehr freundlichen Worten, aber mit wenigen oder keinen Taten seitens der Vorgängerbundesregierung verbunden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Meine Damen und Herren! Sie können natürlich sinnvoll dazu beitragen, indem Sie – ich schließe mich gerne Frau Bunge an – Ihre Kollegen in den westdeutschen Bundesländern von der Notwendigkeit der Solidarität überzeugen und davon überzeugen, daß Finanzsituationen der Krankenkassen in den neuen Ländern nur nachhaltig mit einer solchen Solidarität zwischen den Bundesländern erreicht werden kann. Im Namen meiner Fraktion kann ich aus diesem Grunde – unsere Landesregierung, der Landtag, der Sozialausschuß haben eine ganze Menge erreicht und auf den Weg gebracht – einem Antrag Ihrerseits in dieser Richtung nicht zustimmen.

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD –
Harry Glawe, CDU: Das überrascht
uns nicht, das überrascht uns nicht.)

Ich denke, mit dem Bericht der Ministerin ist ohnehin eine genügende Erklärung des Fragebedarfes gegeben worden. Im Namen meiner Fraktion lehne ich den vorliegenden Antrag der CDU-Fraktion ab. Ausgleich entstandener Verbindlichkeit ist Voraussetzung – ich wiederhole die Sozialministerin – und Zeitpunkt der Umsetzung. Da ist man manchmal an bestimmte Überlegungen und Dinge gebunden, die auch die gegenwärtig anstehenden Entscheidungen von Wahlen in den einzelnen Bundesländern, Entscheidungen von einzelnen wichtigen Problemen in anderen Bundesländern mit berücksichtigen müssen. Aus diesem Grunde halte ich es für richtig, davon auszugehen, daß wir, von heute an gesehen, für diese Entschuldung, für dieses Gesamtthema tatsächlich zehn Jahre Zeit haben.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Die vorgelegten Bilanzen für 1999, die in Aussicht genommene Planung der AOK, mit einem ausgeglichenen jetzigen und 2000er Haushalt gute Voraussetzungen zu schaffen, lassen eine Akzeptanz erwarten.

Der Ausgleich innerhalb der AOK, der auch angelaufen und zugesagt ist, stellt einen weiteren Punkt dar, der mich optimistisch an die Sache herangehen läßt. Wir sollten es peinlichst unterlassen, davon zu reden, daß in den nächsten Jahren tatsächlich Gesundheitsprobleme nicht mehr gemeinsam geschultert werden können. Wir wollen, wir müssen sie gemeinsam schultern. Sie wollen das sicher

auch. In diesem Sinne, denke ich, werden wir in den nächsten Jahren auch weiter diese finanziellen Regelungen, die Sicherstellung der Finanzierung für die Patienten im Auge behalten. Es ist nicht das letzte Mal, daß wir über dieses Thema heute hier geredet haben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Jetzt hat das Wort der Abgeordnete Herr Glawe von der CDU-Fraktion. Bitte sehr, Herr Glawe.

Harry Glawe, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist keine zwei Wochen her, daß ich die Antwort auf meine Kleine Anfrage zur Verschuldungssituation der Allgemeinen Ortskrankenkassen in den Händen halte. Allerdings konnte ich dieser Antwort nicht entnehmen, wie die Verschuldung der AOKn mittelfristig eingedämmt werden soll

(Dr. Gerhard Bartels, PDS:
Das könnte ja an Ihnen liegen. –
Zuruf von Torsten Koplín, PDS)

und ob sie es überhaupt kann. Eher muß ich feststellen, daß man die Abgeordneten mit allgemeinen Sätzen abspeist, auf Konzepte verweist, diese aber nicht erläutert und nicht zugänglich macht.

Frau Ministerin, ich habe es gehört, Schwachstellenanalyse ist jetzt das Modewort. Sie haben die Dinge selbst angesprochen. Es ist nicht so einfach, wie Sie es sagen, daß man nur den Risikostrukturausgleich fordert. Alle sollen einzahlen, aber die Solidarität der AOKn untereinander wird überhaupt nicht analysiert. Ich meine wohl, daß es so nicht gehen kann.

(Torsten Koplín, PDS: Wir kriegen 100 Millionen
Solidarbeitrag, wir kriegen 100 Millionen.)

Sie wissen, daß es verschiedene Beitragssätze in den verschiedenen Regionen Deutschlands gibt: 13 Prozent Beitragssatz, 14,5 Prozent Beitragssatz in der einen oder anderen Region. Die AOKn haben sich jetzt entschlossen, 1999 und 2000 jeweils 100 Millionen Mark Hilfen auch für Mecklenburg-Vorpommern zu gewähren.

(Dr. Martina Bunge, PDS:
Ist das keine Solidarität?)

Das ist Solidarität,

(Torsten Koplín, PDS: Sie sagen
es doch, Sie sagen es doch!)

die hätte ich mir schon seit 1991 gewünscht, also jedes Jahr wieder.

(Beifall Reinhard Dankert, SPD –
Unruhe bei Abgeordneten der PDS –
Angelika Gramkow, PDS: Oh!)

Meine Damen und Herren, die Probleme sind da, und die Probleme müssen gelöst werden, nur sie lösen die Verschuldung nicht. Wenn ich noch mal daran erinnern darf:

(Dr. Martina Bunge, PDS: Es ist ein Schritt dazu.)

Im Juni oder im Mai 1999 hat die AOK erklärt, der Schuldenberg wäre bei 593 Millionen Mark.

(Torsten Koplín, PDS: Das sind die Zahlen.)

Am 01.07. waren es dann plötzlich 710. Das sind schon gewaltige Sprünge. Da hätte ich mir gewünscht, daß die Aufsicht mal etwas genauer hinsieht, denn ich habe bis heute keinen Geschäftsbericht der AOK aus dem Jahr 1998 gesehen.

(Reinhard Dankert, SPD:
Den kriegen Sie ja auch nicht.)

Das wäre schon mal interessant, denn dort sind ja die Dinge alle gemacht worden, die jetzt mit den Schulden zu tun haben.

(Heiterkeit bei Reinhard Dankert, SPD: Ich habe auch keinen mehr gekriegt. Ich bin raus.)

Ja, Herr Dankert, Sie haben vielleicht noch eher die Möglichkeit, so einen Geschäftsbericht zu bekommen. Vielleicht können Sie mir den dann zustellen, denn es wäre ja mal interessant, da hineinzusehen.

(Reinhard Dankert, SPD: Das wäre illegal. Verführen Sie mich nicht! –
Zuruf von Torsten Koplín, PDS)

So gut können diese Konzepte ja nicht sein, wenn diese Landesregierung der Gesundheitsreform 2000 nur unter der Maßgabe zustimmen wollte, daß die Finanzhilfen für die verschuldeten Ostortskrankenkassen in Höhe von 1,3 Milliarden DM Bestandteil dieser von vornherein zum Scheitern verurteilten Gesamtreform sein sollten. Hier hat die Landesregierung sogar mehrmals Glatteis betreten.

(Torsten Koplín, PDS:
Und ist nicht ausgeglitten.)

Meine Damen und Herren! Globalbudget, Arzneimittelbudget, es reicht eben nicht, wenn man nur Briefchen schreibt, das reicht nicht, auf Dauer jedenfalls nicht und politisch gesehen überhaupt nicht.

Meine Damen und Herren! Arzneimittelbudget, Einschränkungen der stationären Versorgung, allgemeines Selbstentscheidungsrecht der Kassen bei Krankenhausstandorten und viele andere patientenfremde Ungereimtheiten würden von dieser Landesregierung wegen schlappen 200 Millionen DM hingenommen, die ausschließlich dazu dienen, einer Krankenkasse massiv unter die Arme zu greifen, die schlicht und einfach schlecht gewirtschaftet hat.

(Dr. Martina Bunge, PDS: Na das ist ja interessant! – Torsten Koplín, PDS:
Also über die Ursachen rede ich noch. Das ist ja interessant!)

Das ist Fakt. Das ist wie bei Philipp Holzmann. Bei dieser Aktion hat sich der Bundeskanzler Schröder zum Totengräber des Flächentarifvertrages aufgeschwungen, und hier in Mecklenburg-Vorpommern werden sich Ministerpräsident Ringstorff und Frau Ministerin Bunge als Totengräber des solidarischen Gesundheitssystems erweisen.

(Angelika Gramkow, PDS: Wissen Sie überhaupt noch, worüber Sie hier reden? Es ist schon spät. – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Ja, ja, meine Damen und Herren, so sieht es aus.

(Dr. Martina Bunge, PDS: Das ist einfach Unsinn! Unverantwortlich!)

Die AOK Mecklenburg-Vorpommern selbst ist auf Harakirikurs. Nicht nur, daß sie mittlerweile keine eigenen

finanziellen Entscheidungen mehr treffen kann. Nein, dubiose Vereinbarungen mit den einzelnen Sozialministerien sollen sicherstellen,

(Reinhard Dankert, SPD: Das Wort „dubios“ müßten Sie eigentlich zurücknehmen.)

daß die Westortskrankenkassen ihren kranken Brüdern und Schwestern im Osten in diesem und im kommenden Jahr aushelfen sollen, wohlgermerkt erst in diesem und im kommenden Jahr.

(Torsten Koplín, PDS: Die haben noch die Sozialmauer im Kopf.)

Über die möglichen Folgen dieser Vereinbarungen wurde in der Presse und im Sozialausschuß ausgiebig diskutiert, und ich bleibe dabei: Mit dieser Vereinbarung hat sich das Land vor allem in der Frage der Krankenhausplanung aufgegeben und sich in die Hände einer von Mißmanagement gekennzeichneten Institution begeben. Dem Sozialministerium bleibt nichts anderes übrig, als sich diesem Schritt sozusagen anzunähern und die exorbitanten Schulden von 710 Millionen Mark vor sich herzuschieben.

Meine Damen und Herren! Bevor ich auf die Situation in der gesetzlichen Krankenversicherung zu sprechen komme, möchte ich noch einmal kurz auf die Antwort zu meiner Kleinen Anfrage zurückkehren. Im Jahr 1999 hat die AOK nach Auskunft des Sozialministeriums Kassenverstärkungskredite in Anspruch genommen, die nicht genehmigungspflichtig sind. Das ist wohl richtig. Aber was verbirgt sich hinter Kassenverstärkungskrediten?

Paragraph 69 SGB IV schreibt vor, daß die veranschlagten Ausgaben eines Haushaltsjahres durch die zu erwartenden Einnahmen und eventuell durch eine Entnahme aus dem Vermögen tatsächlich zu finanzieren sind, ohne daß dabei die Liquidität der Kasse gefährdet wird. Eine Darlehensaufnahme ist nach eben dieser Regelung ein probates Mittel zum Haushaltsausgleich. Aber – und dies ist im Fall der AOK nun eingetreten: Kann ein Darlehen aufgenommen werden, wenn zwar die Haushaltsmittel ausreichend sind, aber nicht genügend liquide Mittel zur Verfügung stehen? Diese Mittel können dann aber nur zur Deckung unterjähriger Liquiditätsengpässe eingesetzt werden. Nun schließt sich der Kreis. Darauf hat das Sozialministerium keine Antwort gegeben.

Wenn die Kassenverstärkungskredite 1999 durch kasseninterne Finanzhilfen abgelöst werden – das sind die 100 Millionen DM – und die aufgrund der Vereinbarung zwischen Sozialministerium und AOK fließen, dann kann das ja nur heißen, daß mit diesem Geld zwar die Kredite bis 1999 bedient werden, aber feste Schuldengrößen in Höhe von 710 Millionen Mark plus Zinsen keine Milderung erfahren. Daraus entstand der Druck beim Sozialministerium, eine ziemlich erpresserische Vereinbarung mit der AOK abzuschließen, die die Interessen des Landes aufs Spiel setzt und das Sozialministerium selbst vor Schaden bewahrt, denn die AOK hätte die Kassenverstärkungskredite in diesem Jahr aufgrund der Einnahmesituation nicht ablösen können. Dann wäre dieser Kredit rechtswidrig gewesen.

(Dr. Martina Bunge, PDS:
Lesen Sie mal das Aufgeschriebene langsamer, ich kann gar nicht mehr folgen.)

Also was haben wir hier? Ein klares Aufsichtsproblem, Frau Ministerin. So ist es.

Im Rahmen des Risikostrukturausgleiches noch mal eine Zahl für Sie: Wissen Sie, man sagt, pro Patient werden etwa 3.300 DM ausgegeben. Davon fließen im Risikostrukturausgleich an die AOK 1.100 DM zusätzlich.

(Torsten Koplín, PDS: Sie kennen doch die Versicherungsstruktur.)

Meine Damen und Herren, kommen wir nun zur gesetzlichen Krankenversicherung selbst. Da ist einiges anders, als es die AOK darstellt. Worum geht es? Die AOK beklagt, daß sich ihre Schulden aus den harten Aufbauzeiten in der Zeit nach der Wende angehäuft haben. Das ist mitnichten so.

(Torsten Koplín, PDS: Ach so!)

Bei diesem Argument muß hinzugefügt werden, daß sich die AOK 1990 vehement dafür einsetzte, den Bereich der gesetzlichen Krankenversicherung ganz alleine in den neuen Bundesländern aufzubauen. Bei einer hundertprozentigen Versorgung der neuen Länder durch die AOK möchte ich nicht daran denken, welche Schulden nach diesem Argument der AOK denn heute aufgelaufen wären und wer dafür aufkommen müßte. Der Marktanteil von nur 70 Prozent 1990 zeigt deutlich, daß auch die Ersatzkassen am Aufbau der gesetzlichen Krankenversicherung beteiligt waren,

(Reinhard Dankert, SPD:
Einen Sicherstellungsauftrag seit 1990.)

dies aber unter anderen Voraussetzungen, denn ausschließlich die GKV-Anschubfinanzierungen in der DDR haben dafür gesorgt, daß 120 Millionen Mark an die AOK gegangen sind.

Meine Damen und Herren! Ich sehe der Diskussion weiter entgegen, und ich meine, das ist hier nicht das letzte Mal, daß wir dazu gesprochen haben. – Danke schön.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Koplín von der PDS-Fraktion. Bitte sehr, Herr Koplín.

Torsten Koplín, PDS: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist das scheinbar übliche Rollenspiel, daß die Opposition ihr verfassungsmäßiges Recht in Anspruch nimmt, die Regierung zu kontrollieren,

(Wolfgang Riemann, CDU: Das hat auch die Koalition, dieses Recht und die Pflicht. –
Andreas Bluhm, PDS: Ja, das machen wir ja auch, Herr Riemann. –
Heiterkeit bei Wolfgang Riemann, CDU)

und dabei nicht müde wird, sie zu kritisieren.

Eine einfache Feststellung, Herr Riemann.

Diesem Rollenspiel zur Folge weisen die Koalitionäre die Anwürfe der Opposition entschieden zurück und verwerfen die Anträge der politischen Kontrahenten. Einem solchen Rollenspiel entsprechend wäre, die Überlegungen, die Ihrem Antrag, sehr geehrte Damen und Herren der CDU, zugrunde liegen, kurzerhand in Abrede zu stellen und im Falle der geforderten Berichterstattung nach einem Redebeitrag der Ministerin die Angelegenheit für erledigt zu erklären. Im Volksmund sagt man dazu auch: das Kasperletheater im Parlament.

Diesem Schema einer Rollenverteilung möchte die PDS so nicht entsprechen, auch wenn wir – das nehme ich vor-

weg – Ihre Auffassung nicht teilen. Das Thema ist viel zu ernst, als daß wir uns nur oberflächlich damit auseinandersetzen sollten. Es ist in der Antragstellung zumal auch scheinbar schlüssig. Die Ortskrankenkassen hätten sich, so liest es sich vielleicht, wenn man es so lesen will, in heillose Überschuldung manövriert, die Aufsichtsbehörden hätten entweder geschlafen oder, wenn nicht, dem Treiben gar tatenlos zugesehen. Die jetzige Bundesregierung ignoriere das Problem. Nunmehr müsse Licht in das Dunkel. Die CDU wolle Aufklärung. Gut, daß es die CDU gibt!

(Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS)

Alles scheint klar – oder doch nicht?

Ich werde zeigen, daß Ihr Antrag ein Gebäude aus lauter Trugschlüssen ist. Sie von der CDU verdunkeln absichtlich die Ursachen. Sie von der CDU verschweigen vorsätzlich Hintergründe. Sie von der CDU unterschlagen Ihre eigene Verantwortung. Das ist auch eben deutlich geworden, als Herr Glawe am Mikrofon war.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Trocken kommen Sie nicht durch den Regen.

Reden wir also über verschuldete Ortskrankenkassen. Gibt es Verschuldung? Wer hat Verschuldung zugelassen? Wer hat Verschuldung zu verantworten? Wo liegen die Ursachen für die Verschuldung? Ja, die Ortskrankenkassen haben ein Defizit, das ist unstrittig. Es beträgt in Mecklenburg-Vorpommern zwar nicht, wie in Ihrem Antrag fälschlicherweise angegeben, circa 700 Millionen DM, sondern eine dreistellige Summe weniger. Aber davon abgesehen, ist es ein zutiefst ernsthaftes Defizit.

Das Gesundheitswesen, dessen Bestandteil auch die Ortskrankenkassen sind, ist das sensibelste Segment der Volkswirtschaft, denn es betrifft das unmittelbare Wohlbefinden, die Lebensqualität jedes einzelnen. Wenn wir uns mit Finanzhilfen für verschuldete Ortskrankenkassen in den neuen Bundesländern beschäftigen, dann müssen wir uns über ökonomische Zusammenhänge verständigen. In Ihrem Antragstext sparen Sie die Gründe für die festzustellende Verschuldung aus. Sie sprechen verschiedentlich gar von extraordinärer Verschuldung, was außergewöhnliche Verschuldung bedeutet, aber in sprachlicher Nähe zu dem Wort „unverschämt“ liegt. Wären Sie seriös vorgegangen, dann hätten Sie darauf Bezug genommen, daß die Verschuldungsproblematik, über die wir jetzt reden, ihre Ursache auch in der deutschen Wiedervereinigung hat.

Wo seinerzeit mit Blick auf die gewaltigen ökonomischen und mentalen Probleme Nüchternheit und durchdachte Übergangsplanung angebracht gewesen wären, wurden die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen im Osten Deutschlands brachial zerstört. Die DDR-Industrie wurde radikal zerschlagen. Allein in Mecklenburg-Vorpommern reduzierte sich die Industriedichte, also die Anzahl der in der Industrie Beschäftigten je 1.000 Einwohner, von 101 im Jahre 1990 auf 29 im Jahre 1994. Von den negativen wirtschaftspolitischen Folgen der Deindustrialisierung hat sich unser Land bis heute nicht erholen können. Dies ging mit hoher Arbeitslosigkeit, Rekordpleiten, die in erster Linie den unternehmerischen Mittelstand betrafen, und sozialem Verfall einher. Sie wissen, daß Arbeitslosigkeit und soziale Notlagen krankmachen, und trotzdem meinen Sie, daß diese Prozesse sich nicht auf

das Gesundheitswesen auswirken. Das nenne ich politisch abenteuerlich.

Sie, sehr geehrte Damen und Herren der CDU, hatten seinerzeit politische Hauptverantwortung für den Verlauf der Dinge. Sie haben billigend in Kauf genommen, daß die Ortskrankenkassen, die im Rahmen des Gesundheitswesens die damaligen SV-Versicherten und den Aufbau des Gesundheitswesens auf veränderten gesellschaftlichen Grundlagen übernommen haben, mit den daraus resultierenden Verbindlichkeiten belastet werden. Tun Sie also nicht so, als wäre die eingetretene Situation allein eine Frage der Wahrnehmung der Dienstaufsicht! Zuerst und vor allem ist die eingetretene Situation Ihrem politischen Mißmanagement der letzten beiden Wahlperioden geschuldet.

Daß die CDU zu Zeiten der Regierungsverantwortung bereits eine andere Sicht auf die Dinge hatte, wird an dem GKV-Finanzstärkungsgesetz deutlich. Dieses entstand, wie wir gemeinsam wissen – bundesweit zumindest –, unter Federführung von Herrn Seehofer. Mit diesem Gesetz wurden die Defizite der Ortskrankenkassen legitimiert, denn es entstand ja erst in Anerkennung der problematischen Finanzsituation. Insofern schießen Sie, meine Damen und Herren von der CDU, politisch gesehen heute ein Eigentor. Aber machen Sie ruhig so weiter! Die Wählerinnen und Wähler sind klug genug, die Demagogie zu durchschauen.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Ihre Doppelmoral ist kaum noch zu übertreffen, wenn man bedenkt, daß Sie hier einen derartigen Antrag stellen und zugleich der Vizefraktionschef der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag Herr Kues einer überregionalen Zeitung vorgestern zu Protokoll gab, daß er im Bemühen der Bundesregierung zur Lösung des Finanzproblems der Ortskrankenkassen der neuen Bundesländer ein – so wörtlich – Überkompensieren und eine Überforderung westdeutscher Krankenkassen sieht. Was soll denn das heißen?

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Das heißt ja nichts anderes, als daß er davor warnt, die ostdeutschen Kassen zu entschuldigen. Im übrigen stellt er das Engagement der Bundesregierung nicht wie Sie in Frage. Er spricht gar davon, daß es sich um eine Hauruck-Aktion handeln würde. Ich gehe hier nicht weiter darauf ein, daß Herr Kues immer noch im geistigen Graben der deutschen Teilung verharrt. An dieser Stelle lasse ich einmal weitere Polemik ihm gegenüber und wende mich lieber wieder Ihnen zu.

Es wäre seriös gewesen, wenn Sie mit der Antragstellung zumindest mit einigen Worten die bemerkenswerten Leistungen der Ortskrankenkassen in den zurückliegenden Jahren gewürdigt hätten.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Reinhard Dankert, SPD: Das ist die Kraft der kleinen Leute.)

Diese haben bis dato in unserem Land 27 Milliarden DM in das System investiert. Über 26 Milliarden DM hiervon resultieren aus dem Beitragsaufkommen der Versicherten Mecklenburg-Vorpommerns. Das Widersinnige an der Situation ist nur, daß die Finanzierung der medizinischen Leistungen durch die Ortskrankenkassen einnahmeseitig auf dem im Vergleich niedrigen ostdeutschen Lohnniveau basiert, zugleich ausgabeseitig aber eine allgemein bun-

desdeutsch geltende Leistungsvergütung erfolgt. Sie haben diesen ökonomischen Widersinn zu verantworten. Deshalb sollen ein paar Tatsachen sprechen, um den Hintergrund für die besondere finanzielle Situation der Ortskrankenkassen in den neuen Bundesländern zu erhellen:

1. das geringere Lohnniveau

Mecklenburg-Vorpommern hat im Ländervergleich die niedrigste Grundlohnsumme. Aktuellen Angaben zufolge beträgt sie in unserem Land 20.286,97 DM, während sie vergleichsweise in Baden-Württemberg weit über 43.000 DM liegt. Einmal abgesehen davon, daß sich an diesen Zahlen fortbestehende wirtschaftliche und soziale Ungleichgewichtigkeiten und Ungerechtigkeiten dokumentieren, ist anzumerken, daß die Grundlohnsumme Ausgangspunkt der Berechnung für die Finanzierung des Gesundheitswesens ist.

2. die Anzahl der Härtefälle

Mein Kollege Herr Dr. Rißmann hat bereits darüber gesprochen, nahezu jeder dritte Versicherte der Ortskrankenkasse Mecklenburg-Vorpommerns ist aufgrund der sozialen Situation von den Zuzahlungsregelungen befreit. 79 Prozent aller unter die Härtefallregelung fallenden Versicherten unseres Landes sind bei den Ortskrankenkassen versichert. In den alten Bundesländern ist dieser Anteil mit 65 Prozent wesentlich geringer.

3. Durch die langanhaltende Abwanderung von vor allem jungen Menschen aus unserem Bundesland hat sich die Versichertenstruktur bezüglich der Alters- und Mobilitätsstruktur der Ortskrankenkassen finanzpolitisch ungünstig verändert.

4. Mecklenburg-Vorpommern ist ein dünn besiedeltes Flächenland, was somit zu erheblichen Vorhaltekosten führt.

Mit Blick auf diese Tatsachen ist es um so bemerkenswerter, daß die Ortskrankenkassen unseres Landes dieser Tage einen solide gegenfinanzierten Haushalt für das Jahr 2000 vorgelegt haben. Für 1999 wurde gar ein geringfügiger Überschuß ausgewiesen. Davon hat die Sozialministerin auch hier an dieser Stelle gesprochen. Dafür will ich namens der PDS-Fraktion den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ortskrankenkassen Dank sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Das hätten Sie auch tun können.

Was notwendig ist – und wir wollen ja nach vorn schauen –, ist die Klärung der Altschuldenproblematik.

(Harry Glawe, CDU: Richtig.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit der Antragstellung der CDU wird eine Verletzung der Dienstaufsicht unterstellt. Der Umfang der Aufsicht ist im Paragraphen 87 SGB IV fixiert. In den vergangenen Jahren wurde auf die schwierige Finanzsituation mit einer Erhöhung der Beitragssätze reagiert. Das geschah unter Wahrnehmung der Aufsichtspflichten. Aber zum einen haben sich dadurch die vier eben genannten Grundprobleme nicht gelöst, und zum anderen kann nicht endlos an der Erhöhungsschraube gedreht werden. Die Versicherten quittierten ein solches Vorgehen durch die Inanspruchnahme der nunmehr geltenden Wahlfreiheit für den Wechsel zu einer anderen Kasse. Somit entstand zum Beispiel der Effekt, daß sich für die Ortskrankenkassen die Situation trotz der höheren

Beiträge dramatisierte, während sich beispielsweise für viele Ersatzkassen die Vermögenssituation verbesserte, obwohl die Beitragssätze wesentlich geringer ausfielen.

Über die Wahrnehmung der Aufsichtspflichten durch das Sozialministerium habe ich mich informiert. Mir ist bestätigt worden, daß der Staatssekretär des Sozialministeriums Professor Azzola beziehungsweise Vertreter des zuständigen Referats des Sozialministeriums regelmäßig und in kurzen Abständen mit den Verantwortlichen der Ortskrankenkassen über die Situation beraten. Es wurde ein Entschuldungsplan aufgestellt. Es war das Sozialministerium unter Leitung von Herrn Kuessner, das bereits die Diskussion zum GKV-Finanzstärkungsgesetz und einen darin enthaltenen Finanzkraftausgleich initiiert hat. Es war das Sozialministerium unseres Landes unter Leitung von Frau Dr. Bunge, das in der Diskussion um die Gesundheitsstrukturreform entschieden und konstruktiv zugleich auf die Notwendigkeit eines bundeseinheitlichen Risikostrukturausgleiches hingewiesen hat und somit eine Diskussion hierzu überhaupt erst in Gang brachte.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Damit ist klar, Ihr Antrag ist die reinste Spiegelfechtereier.

Es sind Entscheidungen im Interesse der in den Ortskrankenkassen Versicherten zu treffen.

(Harry Glawe, CDU: Wir sprechen uns wieder.)

Benötigt wird eine Entschuldung der Ortskrankenkassen der neuen Bundesländer durch solidarisches Verhalten aller Kassen im System. Wir erwarten eine Klärung im Zuge der Verhandlung des Bundesrates am morgigen Freitag. Zusätzlich dazu spricht sich die PDS-Fraktion für folgende Elemente des Risikostrukturausgleiches aus:

1. eine stufenweise Einführung des gesamtdeutschen Risikostrukturausgleiches
2. die Einführung eines gesamtdeutschen Rückversicherungsmodells, das aufwendige Leistungsfälle und indikationsbezogene Leistungsfälle berücksichtigt
3. die Aufnahme der Härtefallregelung, das ist ganz wichtig, in den Risikostrukturausgleich in Höhe der tatsächlichen Mehrkosten

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS und einzelnen Abgeordneten der SPD)

Präsident Hinrich Kuessner: Obwohl die beschlossene Redezeit bei weitem noch nicht erfüllt ist,

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/926. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/926 ist mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und PDS gegen die Stimmen der Fraktion der CDU abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15:** Beratung des Antrages der Fraktionen der PDS und SPD – Entschliebung zur Reform des Waffenrechts, Drucksache 3/919. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/1001 vor.

Antrag der Fraktionen der PDS und SPD: Entschliebung zur Reform des Waffenrechts – Drucksache 3/919 –

Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 3/1001 –

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Böttger von der PDS-Fraktion. Bitte sehr, Herr Böttger.

Gerd Böttger, PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalitionsfraktionen SPD und PDS legen dem Landtag heute eine Entschliebung zur Reform des Waffenrechts vor. Dieser Antrag hat das Ziel, alle Bemühungen auf Bundesebene zu unterstützen, dem Mißbrauch von Schußwaffen und Munition wirkungsvoll zu begegnen und durch geeignete gesetzliche Vorkehrungen dafür Sorge zu tragen, daß der Zugang zu Waffen strengerem Anforderungen unterworfen wird. Auch sind wir, meine Damen und Herren, für die Einführung des sogenannten kleinen Waffenscheins für Gegenstände mit waffenvergleichbarer Gefährlichkeit.

Man mag trefflich darüber streiten, ob die Intention des Antrages darin besteht, das Waffenrecht weiter zu verschärfen. Wir wollen jedenfalls eine Reform des Waffenrechts, zu der jetzt seitens der Bundesregierung ein neuer Anlauf unternommen wird, nachdem die Reformversuche in der letzten Wahlperiode im Bundesrat versandet sind, woran nicht zuletzt die Waffenlobby schuld ist. Und, meine Damen und Herren, Herr Jäger, die Waffenlobby in diesem Lande ist stark. Ich erinnere bloß an das jüngste Beispiel eines bestimmten Herrn Schreiber, der Millionenpenden übergeben kann.

(Torsten Koplín, PDS: Aber so was auch! –
Heiterkeit bei Reinhard Dankert, SPD:
Hat er auch was abgekiegt?)

Also die Waffenlobby hat in diesem Lande schon einen dollen Stellenwert, und die wird natürlich alles verhindern, um das Waffenrecht zu entschärfen. Aber Sie werden ja dann möglicherweise reden, und da können Sie alles das widerlegen.

(Torsten Koplín, PDS: Sag mir, wer deine
Freunde sind, und ich sage dir, wer du bist.)

Ich will gleich sagen, meine Damen und Herren, daß es nicht darum geht, etwa die 1,6 Millionen Sportschützen und 300.000 Jäger sowie Waffensammler weitgehend zu reglementieren oder ihnen den Sport beziehungsweise ihr Hobby zu erschweren. Darum geht es überhaupt nicht. Aber immerhin ist es doch beispielsweise wohl erlaubt zu fragen, ob es dem einen Vereinssportschützen nicht zuzumuten ist, daß er die Waffe sicher im Tresor des Vereins aufbewahren muß, anstatt daß er die Knarre zugriffsbereit für jedermann zu Hause aufbewahrt. Bequemlichkeit und schlechte Gewohnheiten sind hier völlig fehl am Platz. Viele schwerwiegende Fälle zeigen doch – zum Beispiel auch das Massaker in Bad Reichenhall –, daß die Mordtaten nur möglich wurden, weil die Waffen zugänglich waren.

Entgegengewirkt werden soll und muß auch dem Waffenmißbrauch, dem Zugriff Unbefugter sowie dem Vagabundieren illegaler Waffen und illegaler Munition. Und, meine Damen und Herren, ferner ist es auch nicht das Anliegen des Antrages, gerade auch angesichts der empörenden Grausamkeiten und rücksichtslosen Tötungshandlungen durch die mißbräuchliche Anwen-

derung von Schußwaffen, bestimmte durchaus vorhandene Stimmungslagen zu bedienen.

Ebenso ist es nicht unsere Sache, die schlimmen Vorfälle zu dramatisieren, daß einem angst und bange werden müßte, daß jeder oder jeder zweite oder dritte riskiert, erschossen oder erstochen zu werden, wenn er sich nur auf die Straße begibt. Ich gestehe allerdings ein, daß die schlimmen Vorfälle der jüngsten Zeit das subjektive Sicherheitsempfinden der Bevölkerung weiterhin negativ beeinflußt haben, nicht zuletzt auch durch die umfangreiche Darstellung dieser schlimmen Taten in den Massenmedien. Und es besteht schließlich auch überhaupt kein Anlaß etwa zu behaupten, Deutschland hätte insgesamt ein zu liberales und zu lasches Waffenrecht. Das Gegenteil ist der Fall, vergleicht man das deutsche Waffenrecht beispielsweise mit dem US-amerikanischen, dem österreichischen, schweizerischen oder dem belgischen.

Wir haben, und das muß man sagen, selbstverständlich und hoffentlich lange keine amerikanischen Verhältnisse, was die Gewaltanwendung unter Anwendung von Schußwaffen betrifft, obwohl, wie der Jugendsoziologe Professor Hurrelmann einschätzte, sich insbesondere an den deutschen Schulen, was die Bewaffnung der Kinder und Jugendlichen betrifft, die Zustände dabei sind, sich den amerikanischen anzunähern. Also es gibt schon viel Grund zur Sorge, und deshalb auch dieser Antrag.

Allerdings ist es ein großer Widerspruch, daß Deutschland, wie auch auf anderen Gebieten, zwar Weltmeister in strengen Vorschriften ist, aber andererseits es trotzdem kaum ein Land auf der Erde gibt mit höheren illegalen Waffenbeständen. Und wo es illegale Waffenbestände gibt, gibt es natürlich auch illegalen Handel mit Waffen, das muß man an der Stelle sagen.

Meine Damen und Herren, es gibt trotz der ausgedehnten rechtlichen Regelungen erstaunliche Lücken und Widersprüche im Waffenrecht, und es gibt zugleich Anlaß zur weiteren Vorsorge für die Sicherheit im Besitz und Umgang mit Waffen. Und daß Waffen, vor allen Dingen Schußwaffen, kein Spielzeug sind, ich glaube, darüber sind wir uns alle einig. Wir haben in dem Antrag darum auch konkret gesagt, für welche Änderungen des Waffenrechts wir der Landesregierung bei den Verhandlungen in Berlin den Rücken stärken wollen. Im Kern und zuallererst geht es darum, Schreckschuß-, Reizstoff- und Signalwaffen unter Erlaubnisvorbehalt zu stellen, und bestimmte gefährliche Gegenstände, wie Wurfsterne und Butterflymesser, in den Katalog der verbotenen Gegenstände aufzunehmen sowie schließlich darum, Vorsorge zu treffen, daß möglichst keine Leute Waffen in die Hand bekommen, die dafür nicht die persönlichen Voraussetzungen erfüllen.

Dabei geht es nicht um vordergründige politische Ausschließungsgründe, aber natürlich rechne ich dazu zum Beispiel Leute, die in sogenannten Wehrsportgruppen und ähnlichen Sparten mit scharfen Waffen Krieg spielen und üben und dabei nazistische und rassistische Rituale und Traditionen pflegen, wie zum Beispiel der Verein „Stahlhelm“, über dessen Tun kürzlich das Magazin „Focus“ berichtete. Demnach werden dort sogar Kinder in die sogenannte Ausbildung einbezogen und an scharfen Waffen ausgebildet. Ich will in diesem Zusammenhang nicht nachfragen, was zum Beispiel darüber der Verfassungsschutz weiß, aber so etwas ist wohl eher Sache der Polizei und der Staatsanwaltschaften.

Was wir, meine Damen und Herren, im Rahmen der Änderung beziehungsweise der Reform des Waffenrechts vorschlagen, sind ganz irdische Dinge, Sachen, die man aus unserer Sicht relativ kurzfristig und schnell machen kann und zu denen trotz größter Bedenken auch unbürokratische Lösungen zu finden sein sollten. Es fragt sich doch, ob in jedem Fall wirklich ein polizeiliches Führungszeugnis ausreicht, daß man beliebig Waffen besitzen darf. Es ist weiter zu fragen, ob es angehen kann, daß Waffen ohne weiteres vererbt werden können.

(Minister Dr. Gottfried Timm: So ist es.)

Und es fragt sich ebenso, ob man als Sportschütze, also zweckbestimmt, zunächst eine Waffe erlangen und sie selbstverständlich behalten darf, wenn man aus dem Verein austritt. Hier wäre natürlich die Frage zu stellen, warum denn jemand, der eben dann kein Sportschütze mehr ist, diese Waffe weiterhin behalten muß. Er könnte sie ja auch abgeben. Er kann ja noch, wenn er an der Waffe hängt, ein Foto davon machen, damit er Erinnerungen hat, aber das sind alles Dinge, über die man einfach reden muß. Hier haben wir Handlungsbedarf.

Und, meine Damen und Herren, ich glaube auch, daß wir darüber nachdenken sollten, wozu der einzelne für seinen persönlichen Besitz, abgesehen davon, er ist Jäger, Sportschütze oder Sammler, Waffen braucht, insbesondere Schußwaffen, wenn möglich sogar Waffen größeren Kalibers. Es ist doch wohl sicherlich ein Irrglaube anzunehmen, daß derjenige ruhiger schlafen kann, der seine eigene „Walther“ unter dem Kopfkissen liegen hat oder bei dem die MPi Kalaschnikow in der Ecke steht. Das erhöht die Sicherheit des Betroffenen bestimmt nicht. Und in diesem Zusammenhang sind wir der Meinung, daß wir über den Besitz von großkalibrigen Waffen im Privatbesitz neu nachdenken müssen.

Meine Damen und Herren, der Innenminister hat vor wenigen Tagen einige Fakten und Zahlen genannt, die erfreulicherweise darauf hindeuten, daß sich jedenfalls in Mecklenburg-Vorpommern die Situation hinsichtlich des Besitzes von Waffen und die Zahl der Straftaten unter Drohung und Anwendung von Waffen nicht verschärft hat. Das ist nach den Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik für Deutschland insgesamt so. Und wir halten auch den Kurs des Ministers für richtig, die Zulassung privaten Waffenbesitzes möglichst rigide zu behandeln, um – jedenfalls längerfristig – zu einer Verringerung der Waffenbestände in unserem Land zu kommen.

Knapp 60 Personen haben im Land einen Waffenschein, dürfen also Schußwaffen öffentlich tragen, per 30. Juni 1997 waren es 56. Davon sind die meisten Personen, die in der Wach- und Sicherheitsbranche ihr Brot verdienen. Das ist eine geringe Zahl und geht aus unserer Sicht auch in Ordnung. Aber es haben immerhin im Lande 21.700 Personen Waffenbesitzkarten für insgesamt 60.500 erlaubte Waffen. Per 31. Juni 1997 waren es noch circa 20.000 Personen, die eine Waffenbesitzkarte hatten mit 53.400 Schußwaffen. Das heißt, meine Damen und Herren, auch in Mecklenburg-Vorpommern wird in dieser Frage nicht abgerüstet, sondern es sind mehr Personen und mehr Waffen geworden. Die Zahl stieg in zwei Jahren immerhin um sieben Prozent, und es vergrößert sich offenbar der Drang, sich gleich mehrere Waffen zu halten. Im Durchschnitt – und das kann man ausrechnen – hat jeder der Berechtigten fast drei Waffen im Besitz. Jeder 30. Einwohner des Landes vom Baby bis zum Greis ist statistisch gesehen legaler Waffenträger, also legal

bewaffnet in Mecklenburg-Vorpommern. Und man muß davon ausgehen, daß es noch eine große Menge illegaler Waffen gibt. Es gibt Schätzungen, daß es die dreifachen Mengen sind. Wüßte man es genau, dann wären sie ja nicht illegal, aber ich glaube, wir gehen alle davon aus, daß die Zahl doch ziemlich groß sein wird. Und niemand weiß im Lande, wie groß eigentlich die Zahl der Gasdruck-, Reizstoff- und Signalwaffen ist, die sich im Umlauf befinden, und das sind nach unserer Meinung auch gefährliche waffenähnliche Gegenstände.

Hier stellt sich natürlich die Frage: Wozu das alles? Wozu muß man Waffen besitzen, außer man ist Jäger oder Sportschütze? Man muß hier sagen, von diesen Waffen waren immerhin 1997 ein Drittel Revolver und Pistolen. Und auch hier die Frage: Wozu diese große Zahl von Handfeuerwaffen?

Mit großer Sorge sehen wir in diesem Zusammenhang die Entwicklung, die sich an Schulen, auf den Schulhöfen und auf dem Schulweg vollzieht. Und ich glaube schon, daß wir diese Entwicklung mit großer Sorge betrachten sollten, denn es gibt immer mehr Schüler, die sich bewaffnen und auch bereit sind, Auseinandersetzungen mit diesen Waffen zu führen.

Meine Damen und Herren, ich glaube allerdings, daß die Antworten vor allen Dingen in einer verstärkten Präventionsarbeit liegen, nicht einseitig in einer Verschärfung des Waffenrechtes. Und ich will an dieser Stelle auch sagen, daß wir deshalb als Koalitionsfraktionen die Präventionsarbeit vor allem in diesem Bereich der Kinder und Jugendlichen, so, wie wir es im Koalitionsvertrag festgelegt haben, zielstrebig weiterführen müssen. Wohl auch müssen wir im Waffenrecht einiges zur Änderung anregen.

Die CDU, meine Damen und Herren, hat einen Änderungsantrag gemacht. Diesem werden wir nicht zustimmen können, weil die Punkte 1 und 2 schon in unserem Antrag enthalten sind und uns der Termin im dritten Punkt, meine Damen und Herren, schon im März diesen Bericht hier zu geben, zu früh erscheint.

(Reinhardt Thomas, CDU: Schaufensterantrag. – Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Wir wollen hier keinen Schnellschuß, und deshalb muß man Ihren Antrag ablehnen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Thomas von der CDU-Fraktion. Bitte sehr, Herr Thomas.

Reinhardt Thomas, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Herr Böttger, das war ja ein ganz netter und guter Vortrag bis zum Schluß.

(Gerd Böttger, PDS: Ja?)

Ja, das muß ich dazu sagen.

(Gerd Böttger, PDS: Aber das weiß ich jetzt nicht, ob das was Gutes ist, wenn Sie mich so loben.)

Im übrigen, wo die 60.000 Kalaschnikow geblieben sind, ich denke, da müßten Sie mal bei Ihrer Klientel nachfragen, da blicken wir nicht so ganz gut durch.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Angelika Gramkow, PDS: Das war klar.)

Ja, ja, Sie wissen schon.

Das war ein guter Anfang, aber zum Schluß habe ich doch das Gefühl – das ist ja noch nicht mal das Schlimmste –

(Gerd Böttger, PDS: Wir wollten ja den Untersuchungsausschuß weiterführen. Sie wollten ja nicht.)

Sie wollen natürlich den Eindruck erwecken, daß die Reform des Waffenrechtes jetzt Ihre Initiative ist, aber ich muß sagen, jeder, der da schon ein paar Jahre dran ist, wird darüber doch etwas nett und freundlich schmunzeln. Im übrigen kann ich mich des Eindruckes nicht erwehren, als wenn Sie mit diesem Antrag unserem Herrn Innenminister, geplagt von Pleiten, Pech und Pannen, auch mal eine nette Vorlage geben wollen. Das ist ja aus Ihrer Sicht auch ganz in Ordnung.

(Gerd Böttger, PDS: Das ist doch wohl auch legitim.)

Richtig, sage ich ja.

(Heiterkeit bei Dr. Armin Jäger, CDU: Das hilft ihm.)

Aber zur Erinnerung: Seit 1998 liegt nach jahrelangen Initiativen der Union im Bundesministerium des Inneren ein abgestimmter Entwurf zum Waffenrecht vor, wo im übrigen, was Sie sehr gut und auch sehr nüchtern vorgetragen haben, diese Intentionen mit dabei sind. Sie greifen also in der Sache die Intentionen von CDU/CSU auf, die seit 1990 von uns in den Bundesrat eingebracht worden sind. An einige Initiativen möchte ich hier nur kurz erinnern:

erstens, Bundesratsinitiative Bayern vom 12.06.1990 zur Änderung des Waffenrechtes,

zweitens, Bundesratsinitiative vom 21.08.1997 zum Verbot von Spring- und Fallmessern durch Streichung des sogenannten Taschenmesserprivileges sowie die Aufnahme von Hieb- und Stichwaffen sowie Wurfsternen in den Verbotskatalog.

Übrigens stimmte Armin Jäger dem Antrag am 05.09.1997 als Redner im Bundesrat zu.

Drittens, Anfang 1998 startete die CDU Sachsen eine Initiative zur Novellierung des Waffenrechtes mit folgenden Schwerpunkten:

- verschärfte Zuverlässigkeitsüberprüfung auch für ehemalige Mitarbeiter des MfS,
- verschärfte Kontrollen zur Verwahrung von Schußwaffen und Munition,
- Einführung eines kleinen Waffenscheines,
- Verbot von Schmetterlingsmessern und Wurfsternen.

Viertens, in der komplexen Bundesratsinitiative vom 13. August 1998 zur Stärkung der inneren Sicherheit von Bayern und Baden-Württemberg, der Armin Jäger auch wiederum zugestimmt hat, war die Verschärfung des Waffenrechtes im wesentlichen, so, wie Sie es in Ihrem Antrag aufgeführt haben, auch mit drin.

Hier muß man allerdings sagen – wir verstehen die Ablehnung nicht –, hier geht es nur um die Reihenfolge, das heißt, der Antrag ist in sich nicht so stimmig aus unserer Sicht. Zustimmungserklärungen haben wir im übrigen damals weder von der Bundes- noch von der Landes-SPD, aber auch nicht von der PDS gehört.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das stimmt.)

Daß die PDS den sächsischen Vorstoß mit den MfS-Überprüfungen, daß Sie den etwas übersehen haben, das glauben wir Ihnen gerne. Aber wir begrüßen jede vernünftige Initiative zur Verschärfung des Waffenrechtes, auch wenn es, wie gesagt, nur einem angeschlagenen Innenminister helfen soll. Hier wie in anderen Bereichen der inneren Sicherheit ...

(Gerd Böttger, PDS: Ach, der ist doch nicht angeschlagen!)

Ach, das wissen Sie doch ganz genau!

(Gerd Böttger, PDS: Ach!)

... muß darauf verwiesen werden, daß fast immer die linken Landesregierungen im Bundesrat unsere Initiativen verhindert haben.

(Gerd Böttger, PDS: Geil war angeschlagen. Den haben sie dann weggelobt.)

Zugegeben, auch manchmal die FDP, damit hatten wir auch Probleme, aber CDU und CSU waren es seit 1990 nicht, die diese Initiativen blockiert haben.

(Angelika Gramkow, PDS: Aber Sie haben auch keine unternommen. Wer war denn Innenminister?)

Daß Sie jetzt natürlich der SPD sagen, wie es im Waffenrecht langgeht, finde ich schon bemerkenswert. Wenn ich aber an die Debatte zur Schleierfahndung denke, fürchte ich, daß dies eine Eintagsfliege bleiben wird.

(Angelika Gramkow, PDS: Bezüglich der Schleierfahndung haben Sie recht.)

Daran erinnern möchte ich auch, daß wir uns in unserer Presseerklärung vom 12. November diesen Jahres noch einmal klar zur Verschärfung des Waffenrechtes bekannt haben und die Unterstützung der erneuten bayerischen Initiative nach dem Amoklauf in Bad Reichenhall, den Sie ja erwähnt haben, angekündigt haben. Und damit haben wir den neuesten Maßstab, nach dem wir Ihren Antrag bewerten, und aus dem Grunde die Änderungen. Als Reaktion auf die tragischen Ereignisse in Bad Reichenhall, wo von einem jugendlichen Amokschützen vier Menschen getötet und drei schwer verletzt wurden, kündigte die bayerische Staatsregierung nochmalige Initiativen an, mit folgenden Schwerpunkten:

- Verschärfung der Vorschriften über die Aufbewahrung von Waffen,
- Einführung eines kleinen Waffenscheines für Schreck-, Reizstoff- und Signalwaffen,
- Verbot von Fall-, Spring- und Butterflymessern sowie Wurfsternen,
- effiziente Ausgestaltung der Kontrolle der Zuverlässigkeit von Inhabern einer waffenrechtlichen Erlaubnis,
- generelles Verbot der Verbreitung schwer jugendgefährdender Videofilme,

– Verbot sogenannter Killerspiele, bei denen in menschenverachtender Weise Tötungshandlungen an Mitspielern realistisch simuliert werden und

– verbindliche Altersfreigabe von Computerspielen analog der Regelung bei Film und Video.

Im Waffenrecht fordern wir, wie gesagt, seit Jahren eine Verschärfung und Präzisierung zur Aufbewahrung von Waffen und Munition. Sie unterstützen jetzt unsere Intention. Ich denke, das ist auch in Ordnung. Auch den von Bayern 1997 im Rahmen einer Bundesratsinitiative geforderten kleinen Waffenschein für Schreck-, Reizstoff und Signalwaffen stimmen Sie jetzt in Ihrem Entschließungsantrag zu. Bei den Zuverlässigkeitskriterien sind wir gespannt, wie Sie mit Ihren ehemaligen Kollegen umgehen sowie den Rechts- und Linksextremisten. Das Verbot von Fall-, Spring- und Butterflymessern haben Sie mit drin. Das ist gut so.

Daß die Landesregierung statt der klaren Aussage zur Unterstützung bestehender Bundesratsinitiativen zum Waffenrecht nur über den Stand der Novellierung bis zum 31.12.2000 berichten soll, genügt uns nicht.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Wolfgang Riemann, CDU: Richtig.)

Die Bemühungen zur Novellierung des Waffenrechtes gibt es einfach schon zu lange. Ihr Antrag hinterläßt deswegen doch einen etwas faden Eindruck. Um es noch einmal klar und deutlich zu sagen: Die Waffenbesitzer und Sportschützen sind aus unserer Sicht nicht das Hauptproblem. Das Problem ist aber, daß wir eine Verschärfung der Zuverlässigkeitskontrollen für eine waffenrechtliche Erlaubnis brauchen. Verschärfte Vorschriften für die Aufbewahrung von Waffen sind zwingend erforderlich. Die sichere Aufbewahrung von Schußwaffen darf nicht nur den Waffeninhabern überlassen werden. Ihr Antrag – und das war unser Problem – ist uns nur insgesamt nicht stimmig genug. Sie haben es drin, wir wollten es aber in einer anderen Reihenfolge. Deswegen sollte er ergänzt werden.

Erstens. Bei TOP 1 Ihres Antrages ist diese Ergänzung notwendig, weil bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zunehmend auch Wurfsterne und Butterflymesser benutzt werden, deren Besitz nach dem jetzt eben immer noch geltenden Waffenrecht nicht verboten ist. Sie sollten dem Waffenrecht unterstellt werden. Der Besitz ist zu verbieten, deswegen gehört das strukturell in TOP 1 Ihres Antrages.

Zweitens. Die Ihnen vorliegende Ergänzung von uns in Nummer 2 dient dem Ziel, das Waffenrecht zu vereinfachen, und zwar dort, wo es überbürokratisiert ist, zum Beispiel bei der Jugendarbeit im Schützenverein. Damit sind nicht die Zuverlässigkeitskontrollen, auch nicht schärfere Vorschriften zur Aufbewahrung gemeint. Zur Verschärfung gehört aus unserer Sicht auch eine Entrümpelung des überbürokratisierten Waffenrechtes. Die Ermessensausübung der Genehmigungsbehörde muß konkretisiert und damit vereinfacht werden. Gleichzeitig müssen die gesetzlichen Bestimmungen zur Unterbindung des illegalen Waffenhandels verschärft werden. Und auch hier arbeiten wir seit Jahren daran, die Bestimmungen zur Unterbindung des illegalen Waffenbesitzes und des Waffenhandels zu verschärfen.

In diesem Zusammenhang darf ich an die Initiativen der Union vom 04.03.1998 und 02.06.1998 erinnern und an unsere Bemühungen zur Harmonisierung des Waffen-

rechtes innerhalb der EU sowie an die Vorarbeiten zum UNO-Waffenprotokoll im Rahmen der Bekämpfung der Organisierten Kriminalität. Das ist übrigens, auch Dank unserer Vorarbeiten, im nächsten Jahr in Wien unterschriftsreif. Ich glaube, das gehört mit dazu.

Drittens, und das sagte ich schon, die Hinauszögerung des Berichtes bis zum 31.12.2000 ist nicht hinnehmbar. Das Tempo zur Novellierung des Waffenrechtes sollten wir nicht dem Tempo der Ringstorff-Regierung überlassen.

(Heiterkeit bei Minister Dr. Wolfgang Methling)

Wir engagieren uns seit Jahren für eine Verschärfung. Aus diesem Grunde bitten wir Sie, unseren Termin, der ja schon ein Kompromiß ist, mitzutragen. Seit Mitte 1998 existiert, wie schon erwähnt, dieser abgestimmte Entwurf im Bundesministerium des Inneren. Dieser ist wohl im rot-grünen Chaos vergessen worden. Wir wollen aber nicht so lange warten, bis Sie Ihren eigenen Entschließungsantrag – wohlgerne keine Bundesratsinitiative – vergessen haben. Also bleiben wir bitte beim März 2000.

Abschließend möchte ich feststellen, daß Ihr Antrag zwar vom Inhalt her akzeptabel ist, aber insgesamt nicht weit genug geht. Spätestens bis März 2000 sollten Sie sich den Forderungen der Union anschließen, die ich schon erwähnte. Sie sollten sich der schon 1992 von Bayern angeregten Bundesratsinitiative für ein generelles Verbot der Verbreitung jugendgefährdender Videofilme anschließen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Das hätten Sie mal alles fordern sollen, als Sie Regierung waren.)

Auch unsere Initiative gegen die Verbreitung von Killerspielen liegt seit 1997 vor. Da fragen Sie mal die Länderregierungen, die das immer abgelehnt haben in den letzten Jahren. Solche Spielformen widersprechen der Werteordnung unserer Gesellschaft, weil sie Gewalt schlimmsten Ausmaßes verharmlosen, realistische Tötungsanleitungen weitergeben und damit Hemmschwellen abbauen. Diese Spiele müssen aus unserer Sicht verboten werden. Auch die Teilnahme daran sollte mit hohen Bußgeldern bedroht werden.

Warum haben Sie diese Initiative im Waffenrecht nicht aufgegriffen? Die Prävention und die Medienarbeit haben Sie in dem Fall ja nicht mit aufgegriffen. Sie haben zwar darüber geredet, aber aufgegriffen haben Sie nichts. Das kann ich nicht ganz nachvollziehen, denn gerade Sie reden ja immer öfter von den Ursachen. Da haben wir zwar unterschiedliche Meinungen, aber ich glaube, das gehört dazu. Man muß noch einmal deutlich sagen, wer an solchen Killerspielen teilnimmt, der besitzt eben eine Anleitung zum grausamen Töten, und aus diesem Grunde würde ich Sie bitten, in dem Fall die PDS, die ja hier das Sagen hat, das noch einmal bis Ende März 2000 zu überdenken.

In diesem Zusammenhang sollten wir die Landesregierung auch auffordern, dafür Sorge zu tragen, daß die ab 1. April in Kraft tretenden verschärften Bestimmungen gegen Gewalt im Fernsehen von Medienanstalten und Strafverfolgungsbehörden in unserem Lande auch durchgesetzt werden. Der erhöhte Bußgeldrahmen bei Verstößen von bis zu 1 Million DM entgegen früheren 500.000 DM muß ausgeschöpft werden. Das betrifft besonders die Strafbarkeit bei schwer jugendgefährdenden Sendungen.

(Zuruf von Siegfried Friese, SPD)

Wir fordern die Landesregierung auch nochmals auf, eine Internetpolizei zur Bekämpfung des Rechts- und Linksextremismus sowie zur Bekämpfung anderer schwerer Straftaten, wie zum Beispiel Sexualstraftaten, einzuführen. Falls die Regierung das nicht schafft, müssen wir noch einen Antrag daraus machen. Wir hoffen aber, das geht auch so. Das haben wir schon vor fast einem Jahr vorgeschlagen, und ich denke, Sie können das aufgreifen. Wir haben das ja auch aufgegriffen, unsere Unterstützung haben Sie dabei. Auch die Arbeit von „Jugendschutz-Net“ zur Suche nach jugendgefährdenden Inhalten im Internet muß von der Landesregierung verstärkt unterstützt werden.

Eine abschließende Bewertung Ihres Antrages kann ich mir aufgrund der Ablehnung nicht verkneifen. Der Antrag ist gut, aber das gab es schon. Und darunter steht seit Jahren CDU/CSU.

(Heiterkeit bei Gerd Böttger, PDS)

Aber da bei dieser Regierung die kleinste Bewegung schon ein riesiger Fortschritt ist,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Rainer Prachtl, CDU: Das ist wohl wahr.)

unterstützen wir Ihren Entschließungsantrag mit unserem Änderungsantrag, und dafür bitte ich Sie wiederum um Unterstützung. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Körner von der SPD-Fraktion. Bitte sehr, Herr Körner.

Dr. Klaus-Michael Körner, SPD: Danke, Herr Präsident, für das Wort! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Es ist eine Entwicklung, die Besorgnis erregt, weil es eine nennenswerte Zahl tödlicher Zwischenfälle gibt und ebenfalls den zunehmenden Mißbrauch von erlaubnisfreien Schußwaffen. Es gibt so etwas, was man als Aufrüstung im Klassenzimmer bezeichnen kann. Und das, meine Damen und Herren, empfinden auch wir als ein sehr ernstes Problem. Aus diesem Grunde wurde der Antrag, der Ihnen vorliegt, von den Koalitionsfraktionen eingebracht, eine Entschließung zur Reform des Waffenrechtes steht an, das ist das Thema.

Dieser Antrag, Herr Kollege Thomas, ist nicht eingebracht worden, weil wir unserem Innenminister helfen müssen, sondern weil das Thema dran ist und wir mittlerweile einen Innenminister haben, der sich diesem Thema ernsthaft zuwendet,

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Reinhardt Thomas, CDU: Hat er noch Zeit dazu nach seiner Serie von Pleiten, Pech und Pannen?)

der dieses Thema ernsthaft bringt.

Zu den Schwierigkeiten im Bereich des Innenministeriums, Herr Thomas, kann ich Ihnen sagen, ich habe damals Herrn Timm bei der Übernahme dieses Postens nur etwas säuerlich gratuliert und gesagt:

(Heiterkeit bei Reinhardt Thomas, CDU: Ach, deswegen hat er die Probleme.)

„Lieber Gottfried, Du hast ein schweres Erbe anzutreten, aber Du schaffst das.“ Er wird es ganz sicher schaffen,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU –
Volker Schlotmann, SPD:
Trotz eines Herrn Thomas.)

und es wird sich zeigen, Herr Thomas, inwieweit er nun ein Erbe zu begleichen hat, weil ein Ei, was Herr Jäger gelegt hat, nun aufgegangen ist. Dieses wird sich im Zuge der Verfassungsgeschichtsaffäre durchaus zeigen, wo hier Ursache und Wirkung sind,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

wo hier Sprüche sind und wo etwas aufgearbeitet werden muß und aufgearbeitet werden wird.

Aber zurück zu den Waffen. Hier gibt es Bewegung, und diese Bewegung ist erfreulich. Erste konkrete Maßnahmen kann man zeigen. Bereits im Februar hat unser Land einer Bundesratsinitiative der Freien und Hansestadt Hamburg zugestimmt, einer Gesetzesinitiative zum Verbot von Wurfsternen und gefährlichen Messern. Unser Innenminister war es,

(Wolfgang Riemann, CDU: Der liebe Gottfried.)

der das Thema Waffengesetznovelle auf die Tagesordnung der Frühjahrssitzung der IMK gesetzt hat, auch das wissen Sie.

(Heiterkeit bei Reinhardt Thomas, CDU:
Nachdem Armin Jäger schon vor zwei Jahren
dazu geredet hat. – Volker Schlotmann, SPD:
Aber er hat nichts getan.)

Ach hören Sie auf, Armin Jäger hat vor zwei Jahren ganz andere Sachen gemacht!

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Auf jeden Fall ist das Thema so in dieser Form noch nicht eingebracht worden. Schauen Sie sich die Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung an! Da steht etwas drin, was noch nie in einer Koalitionsvereinbarung einer Bundesregierung gestanden hat,

(Reinhardt Thomas, CDU: Soviel Unsinn
stand noch nie drin. Das stimmt, ja.)

nämlich eine Novelle des Waffengesetzes, die bisher durch die ehemalige Regierungskoalition aus CDU und FDP auf Bundesebene mit Rücksicht auf die Schußwaffenhersteller so nicht eingebracht wurde. Das können Sie nachlesen, und das weiß jeder, der mit der Sache beschäftigt ist.

(Reinhardt Thomas, CDU: Ja, wir gehen die
Bundesratsinitiativen nachher mal durch. –
Zuruf von Heinz Müller, SPD)

Können wir machen.

Aber schauen Sie doch mal, was nun im Koalitionsvertrag steht! Diese Waffengesetznovelle, die angekündigt ist,

(Wolfgang Riemann, CDU: Das ist ja
fast eine Bibel, Ihr Koalitionsvertrag.)

wird kommen in einer Form, die bisher überhaupt noch nicht in den Köpfen war.

(Reinhardt Thomas, CDU: Oh, oh, oh! –
Rainer Prachtl, CDU: Das hätte Nostradamus
nicht anders formulieren können. –
Volker Schlotmann, SPD: Das war Herr Prachtl.)

Einige Punkte, die wir zur Änderung empfehlen und für dringend änderungsbedürftig halten, will ich ansprechen:

Wir wollen die Erlaubnispflicht für Gas-, Schreckschuß- und Signalwaffen, und wir wollen das Verbot von Wurfsternen und besonders gefährlichen Messern. Aber wir erschöpfen uns nicht in der Forderung nach der Einführung eines kleinen Waffenscheines und nach dem Verbot besonders gefährlicher Messer und Wurfsterne, sondern wir sagen, es muß darüber hinaus auch eine Konkretisierung und Verschärfung bestimmter Regelungen geben.

Beispielsweise – und das wäre ein zweiter Punkt – die Zuverlässigkeitseinforderungen bei der Erteilung waffenrechtlicher Erlaubnisse gehören dringend auf den Prüfstand. Das heißt, es ist nicht länger hinnehmbar, daß die körperliche Eignung des Waffenbesitzers – und, Herr Thomas, hier hätte Herr Kollege Jäger jahrelang ein Betätigungsfeld gehabt, welches er nicht anging – bisher nur unzureichend überprüft wurde. Das heißt, die Informationen über psychische Leiden, über Drogen- oder Alkoholabhängigkeit dürfen die Gesundheitsämter bisher nur in Fällen des sogenannten ärztlichen Notstandes an die Ordnungsbehörden weitergeben. Das war in der Praxis kaum geschehen beziehungsweise wenn, dann zu spät. Hier hätte gehandelt werden können, aber es ist nicht gehandelt worden. Und es ist nicht länger hinnehmbar, daß es nur allgemeine Empfehlungen zur Aufbewahrung von Schußwaffen und Munition gibt und so gut wie keine behördliche Kontrollmöglichkeit. Auch hier hatte nicht nur Herr Jäger, sondern hier hatten noch weitere drei Innenminister vor ihm ausreichend Handlungsspielraum, der nicht ausgefüllt wurde. Deshalb, denke ich, gehört dieses Thema auch auf den Prüfstand.

Wir können sagen, daß in Deutschland 6.000 Waffen jährlich durch Diebstahl oder sonstigen Verlust den Besitzern abhanden kommen. Das ist eine stattliche Zahl. Dort müssen Regelungen die Aufbewahrung von Schußwaffen und Munition betreffend her, die so bisher nicht vorliegen.

(Unruhe bei Reinhardt Thomas, CDU)

Und zum dritten – Herr Kollege Böttger hat es ausgeführt – gehört auch die Frage der Vererbung von Schußwaffen geregelt.

(Reinhardt Thomas, CDU: Die gibt es schon.)

Es wird eine nennenswerte Zahl von Schußwaffen jedes Jahr vererbt. Einmal ist die Frage des Umganges der Erben unklar, zum anderen kann man nachweisen, daß ein wesentlicher Teil dieser Schußwaffen verschwindet, nicht mehr auffindbar ist und dann bei irgendwelchen kriminellen Fällen wieder auftaucht. Das gehört geregelt.

Darüber hinaus meinen wir, daß auch unsere Ordnungsbehörden in diesem Punkt noch nicht ausreichend mit den entsprechenden Polizeibehörden zusammenarbeiten. Wenn diese Zusammenarbeit verbessert wird, dann wird das dazu führen, daß das Ziehen von Waffen am falschen Platz zur falschen Zeit erhebliche Folgen für denjenigen, der das tut, mit sich bringen wird. Das heißt aber, die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Mittel müssen ausgereizt und verbessert werden. Das bedarf des einheitlichen Handelns aller politischen Kräfte, um den Reformstau der letzten Jahre zu bearbeiten und abzubauen. Deshalb fordere ich Sie, meine Damen und Herren Abgeordnete, auf:

(Wolfgang Riemann, CDU: Stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu!)

Ich bitte um Ihre Unterstützung bei der Weiterverfolgung der bereits in Angriff genommenen Reformbestimmungen.

(Reinhardt Thomas, CDU:
Das machen wir schon lange.)

Ich bitte den Innenminister, in seinen Bestrebungen fortzufahren und im Laufe des nächsten Jahres uns einen Bericht abzugeben, so daß wir weiterhin angebundener sind und besser als in der Vergangenheit wissen, wie die Dinge liegen.

Ihrem Antrag, Herr Thomas, werden wir nicht zustimmen, weil unter 1. ...

(Wolfgang Riemann, CDU:
Weil er von der Opposition kommt.)

Nein, wenn gute Dinge von der Opposition kommen, werden wir dem zustimmen,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

aber dieser Antrag ist ein schlechter Aufguß.

(Volker Schlotmann, SPD: Wir haben heute schon mal zugestimmt.)

Wir haben heute schon einmal zugestimmt und wollen Sie nicht verwöhnen. Wenn es gute Sachen wären, würden wir es auch ein zweites Mal tun.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Reinhardt Thomas, CDU: Ein Jahr Blabla
im Waffenrecht. Weitermachen!)

Ja, Herr Thomas, wir werden nicht zustimmen. Ich kann es begründen, wenn Sie zuhören. Wollen Sie zuhören?

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Dann hören Sie auch zu!

Ihr erster Punkt ist bei uns im Punkt 1 Anstrich 4 enthalten,

(Reinhardt Thomas, CDU: Ich habe von Struktur geredet, und das paßt in Punkt 1 besser rein, wirklich.)

der zweite Punkt auch und der dritte Punkt.

Wir wollen keinen Schnellschuß starten, das sagte Herr Böttger schon. Und Ihrem Antrag zuzustimmen, wo Sie weiter nichts mit dem Antrag bewirken als eine Umstrukturierung innerhalb des Antrages, das heißt die Einführung einer anderen Gliederung, das ist mir ein bißchen billig, das ist zuwenig.

(Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

Bringen Sie Substanz, dann stimmen wir zu, ansonsten lehnen wir ab. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Heiterkeit bei Rainer Prachtl, CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Böttger von der PDS-Fraktion. Bitte sehr, Herr Böttger.

(Unruhe bei den Abgeordneten –
Reinhardt Thomas, CDU: Na,
vielleicht erzählt der was Besseres!)

Gerd Böttger, PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier kommt ja noch einmal richtig Stimmung in den Saal, das habe ich gar nicht erwartet nach der langen Debatte heute.

(Reinhardt Thomas, CDU:
Das kann nur noch besser werden.)

Herr Thomas, mal wieder zum Ernst des Lebens zurück. Ich glaube, dieses Thema eignet sich nicht für eine parteipolitische Profilierung.

(Reinhardt Thomas, CDU:
Das meinen wir schon seit neun Jahren.)

Und, Herr Thomas, wenn ich Sie hier so höre, habe ich manchmal den Eindruck, Sie erheben ein Privileg als CDU/CSU für die Probleme der inneren Sicherheit.

(Reinhardt Thomas, CDU:
Haben wir auch! Haben wir auch!)

Dieses Privileg haben Sie eben nicht, ...

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Ich sage es Ihnen auch.

... weil bei Ihnen der wichtigere Teil der Lösung dieses Problems fehlt. Sie halten viel zu wenig von gesellschaftlicher Prävention.

(Reinhardt Thomas, CDU: Das stimmt nicht.)

Und das ist auch der Unterschied zwischen uns und Ihnen.

Natürlich ist dieser Antrag ein Antrag in die richtige Richtung, aber ich möchte noch einmal deutlich sagen: Wenn es nicht gelingt, die gesellschaftliche Prävention vor allen Dingen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu verstärken – und da sind wir auf gutem Wege –, wird uns das beste Waffengesetz nicht helfen. Deshalb finde ich es von Ihnen nicht richtig, wenn Sie zwar bei diesem Antrag sagen, daß er in die richtige Richtung geht, Sie aber, wenn es um Jugend- und Schulsozialarbeiter geht, diese ablehnen. Da sollten Sie auch zustimmen,

(Beifall bei Abgeordneten der PDS –

Reinhardt Thomas, CDU: Machen wir schon seit sechs Jahren, und zwar sehr erfolgreich! Da haben Sie noch nicht an die Schulsozialarbeiter gedacht.)

das wäre zumindest eine richtige Initiative.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Neben der Präventionsarbeit scheint mir auch die Wertediskussion in der Gesellschaft weitergeführt werden zu müssen. Ich habe manchmal den Eindruck, daß es zunehmend Mode wird, Probleme, die es in der Gesellschaft gibt, mit gewaltsamen Mitteln zu lösen. Wir müssen überall – bei den Kindern und Jugendlichen angefangen, aber nicht nur da – erklären, daß man kein Problem, weder in der Familie noch in zwischenmenschlichen Beziehungen, gewaltlos lösen kann, sondern es müssen andere Lösungswege her.

Hier sage ich auch, wenn Staaten bereit sind, außenpolitische Probleme mit Gewalt zu lösen, dann färbt das natürlich ab.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Jeder Krieg, der in dieser Welt geführt wird, über den berichtet wird, der führt natürlich auch dazu, daß Bürgerinnen und Bürger sagen: Na, wenn man hier Waffen ein-

setzt, um Probleme zu lösen, kann ich es doch bei meinen kleinen Problemen auch tun.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Oh, nee, nee, nee!)

Meine Damen und Herren, ich weiß, Sie wollen es nicht hören, weil Sie gute und schlechte Kriege sozusagen im Auge haben, aber ...

(Reinhardt Thomas, CDU: Lächerlich, die Konvention „Internationale Kleinwaffen“ kommt von uns!)

Nein.

(Rainer Prachtl, CDU: Lächerlich? Das ist eine Frechheit, so was!)

Man muß auch diesen Zusammenhang diskutieren. Insofern sage ich, der Innenminister ...

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD – Reinhardt Thomas, CDU: Ha, ha.)

Nun ist er gar nicht da. Ah, da ist er.

Herr Innenminister, wir unterstützen Ihre Initiative, die genau in die richtige Richtung geht, nämlich den Verein „Schüler gegen Gewalt“. Machen Sie weiter so! Das ist eine gute Initiative! Davon brauchen wir noch viel mehr im Lande, das muß man deutlich sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS – Dr. Gottfried Timm, SPD: Ich brauche Geld! – Reinhardt Thomas, CDU: Machen Sie nicht so viel Werbung, das gibt es schon!)

Und Sie merken schon, die Einschätzung zu diesem Innenminister ist natürlich ganz unterschiedlich zwischen Ihnen und uns. Ich glaube nicht, daß er so in der Schußlinie steht, wie Sie es gerne haben möchten. Es gibt immer wieder Probleme, aber ich habe vorhin schon einmal dazwischengerufen, Ihr damaliger Minister Rudi Geil stand viel mehr in der Schußlinie der öffentlichen Kritik. Da war ja auch viel mehr zu holen,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Sie haben es bloß ganz geschickt gemacht.

(Reinhardt Thomas, CDU: Weil Sie aus jedem Peanut ein Rücktrittsgesuch gemacht haben.)

Sie haben ihn dann weggelobt, damit er aus der Schußlinie herauskommt.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Insofern müssen Sie da sehr vorsichtig sein, was den Innenminister angeht.

Und ein letzter Punkt:

(Reinhardt Thomas, CDU: Also das miteinander zu vergleichen, das ist ja schon, na ja! – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Ich habe es ja nicht verglichen, sondern gesagt, Geil war schlimmer.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS – Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Das war doch kein Vergleich.

Als letztes, meine Damen und Herren: Wir stimmen sicherlich alle darin überein, daß natürlich die Frage der Darstellung von Gewalt in den Medien eine große Rolle spielt.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Wenn ich natürlich als Jugendlicher zu Hause im Fernsehen sehe, daß immer der gewinnt, der der Stärkste ist, der die besten und wirkungsvollsten Waffen hat,

(Rainer Prachtl, CDU:

Dann nehmen Sie mal RTL und SAT!)

dann braucht man sich nicht zu wundern, daß manch einer auch so sein möchte, wie sein Idol oder sein Star im Fernsehen. Hier muß man in der Tat Gesetze verschärfen. Aber, meine Damen und Herren von der CDU, hier bitte ich Sie auch, auf die privaten Medien mehr Einfluß zu nehmen, denn die sind es vor allen Dingen, wo solche Darstellungen stattfinden,

(Rainer Prachtl, CDU: Ja.)

nicht vordergründig in den öffentlich-rechtlichen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Reinhardt Thomas, CDU: Das fällt da mit drunter ab 01.04., bis dahin sind sie ausgeschlossen, die Privatmedien!)

Also wenn wir uns alle einig sind, kann ich sagen: Der Antrag ist gut und bleibt gut, auch ohne Ihren Ergänzungsantrag.

(Reinhardt Thomas, CDU: Logisch! Sie haben ihn ja von uns abgeschrieben, dann muß er ja gut sein!)

Wenn Ihnen das Thema wirklich am Herzen liegt,

(Reinhardt Thomas, CDU: Dann müssen Sie unserem Änderungsantrag zustimmen!)

dann stimmen Sie diesem Antrag zu, und wir werden dann gemeinsam sehen, wie wir die Dinge auf den guten Weg bringen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Um das Wort hat Minister Timm gebeten. Bitte sehr, Herr Innenminister.

(Reinhardt Thomas, CDU: Oh, wieder am Anfang! – Wolfgang Riemann, CDU: Wir haben einen Innenminister!)

Minister Dr. Gottfried Timm: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zuerst einmal möchte ich mich bei den einbringenden Fraktionen und vor allem der PDS-Fraktion für die Initiative sehr herzlich bedanken.

(Wolfgang Riemann, CDU: Aha!)

In der Tat ist es immer gut,

(Reinhardt Thomas, CDU: Gut, hervorragend.)

wenn man auf Bundesebene – Herr Thomas, das haben Sie, glaube ich, auch betont – als Innenminister bei solchen Themen, die auch in den Lobbyistenverbänden sehr umstritten sind, seitens des Parlaments unterstützt wird und das deutlich sagen kann. Ich hoffe, wir kriegen einen einstimmigen Beschluß zustande, das würde mich jedenfalls sehr freuen. Ich glaube, das würde der Sache letztlich sehr dienen.

Ich will jetzt nicht noch einmal die Argumente, die hier zur Unterstützung dieses Entschließungsantrages gefallen sind, wiederholen, etliche von ihnen waren richtig. Ich will nur einige Ergänzungen machen.

Herr Böttger, Sie haben von den Waffenbesitzkarten gesprochen, die sich in diesem Lande restriktiv, aber leider – wie Sie behaupteten – zunehmend vermehren. Das ist zwar richtig, aber man muß auch sehen, daß wir von den fast 21.000 Waffenbesitzkarten jeweils 10.000 bei den Jägern und bei den Sportschützen haben. Und in Verbänden und Vereinen, in denen diese tätig sind, meine ich, ist diese Waffenbesitzkarte oder sind die Waffenbesitzer auch gut aufgehoben. Ich bin ganz froh, daß sie in diesen Verbänden sind. Daß wir die Karten restriktiv ausgeben, ist klar. Wir haben die Statistiken veröffentlicht. Einwohnerbezogen liegen wir in diesem Bereich als Bundesland weit hinten.

(Wolfgang Riemann, CDU: Zum Glück!)

Wenn Sie, Herr Thomas, hervorheben, daß die CDU in den Jahren zuvor etliche Initiativen gemacht habe, dann mag das richtig sein. Nur wer war denn Bundesinnenminister bis 1998 im Oktober?

(Wolfgang Riemann, CDU: Wer hatte denn die Bundesratsmehrheit? – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Es gibt keinen Gesetzentwurf der Bundesregierung unter Herrn Dr. Kohl, den es jetzt zu diskutieren gäbe, es gibt leider keinen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Doch, der liegt im Bundesinnenministerium seit Mitte 1998. – Reinhardt Thomas, CDU: Auf irgendeinem Schreibtisch.)

Demzufolge hat die rot-grüne Bundesregierung zum ersten Mal in Ihrer Koalitionsvereinbarung bestimmt, daß es diesen Gesetzentwurf jetzt in dieser Legislaturperiode geben soll. Es gibt sicherlich eine Reihe von fleißigen Referenten, die viel gearbeitet haben, und auch Bundesratsinitiativen, die aus den Bundesländern gekommen sind,

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

aber leider konnte sich die Bundesregierung unter Herrn Bundeskanzler Kohl zu keinem Beschluß über die Verschärfung des Waffengesetzes durchringen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Stimmt nicht!)

Das ist die Rechtslage oder sozusagen die tatsächliche Lage.

(Reinhardt Thomas, CDU: Nein, so ist das nicht!)

Herr Jäger, ich kann es auch nicht ändern, aber es ist eben so.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Schauen Sie in Ihre Akten! Das steht da drin.)

Mir liegen mehrere Stellungnahmen von meinen Länderkollegen vor, die zu den Referentenentwürfen des damaligen Bundesinnenministers Stellung bezogen haben. Zum Beispiel wird bei den Länderinnenministern sehr deutlich kritisiert, daß bei den Referentenentwürfen der damaligen Bundesregierung leider der kleine Waffenschein keine Rolle gespielt hat. Das, meine ich, müssen wir –

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

und das ist auch Ziel dieser Initiative – unbedingt aufheben, mit dem Ziel, daß ganz bestimmte, jetzt noch erlaubnisfreie Waffen unter den kleinen Waffenschein fal-

len. Das ist hier bereits diskutiert worden. Außerdem ist es erforderlich, daß die Zuverlässigkeitsprüfung deutlich verschärft wird, und zwar in der Art, daß mindestens alle drei Jahre eine umfassende Prüfung von Zuverlässigkeit, Eignung und Bedarf bei den Waffenträgern vorgenommen wird.

Meine Damen und Herren! Die Innenministerkonferenz des Bundes und der Länder hat sich in der Frühjahrssitzung damit befaßt – und nicht nur unser Bundesland, sondern wie Herr Thomas schon erwähnte, hat das Bundesland Bayern gemeinsam mit uns diese Initiative auf den Weg gebracht. Ich halte es für wichtig, daß der Bundesinnenminister von allen Innenministerien der Länder unterstützt wird. Es hat vor wenigen Wochen die erste Anhörung gegeben. Wir haben aus unserem Land mit den Zielen a) die Zuverlässigkeitsprüfung zu verschärfen, b) den kleinen Waffenschein einzuführen und c) am Bedürfnisprinzip des deutschen Waffenrechtes unbedingt festzuhalten, die Initiative des Bundesinnenministers Schily unterstützt.

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

Ich will ein paar Ausführungen zum Antrag der CDU machen, meine Damen und Herren. Die CDU beantragt in ihrer Ziffer 1, daß die Formulierung gegenüber der vorgelegten Formulierung der Koalitionsfraktionen geändert werden soll.

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

Während die Koalitionsfraktionen davon sprechen, daß es einen Katalog über verbotene Gegenstände geben soll, sagt die Opposition, es sollen Gegenstände mit vergleichbarer Gefährlichkeit verboten werden.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Meine Damen und Herren, ich denke, wir sollten hier nicht Haarspalterei betreiben. Ich würde mir wünschen, daß Sie sich den Formulierungen der PDS, die die Initiative auf jeden Fall richtig beschreiben, anschließen könnten.

In Punkt 2 sagen Sie, es sollen überflüssige Verfahrensvorschriften überprüft oder abgeschafft werden. Da will ich doch genauer wissen, welche es denn sind. Ich sehe die Gefahr, vor allen Dingen auch bei der Formulierung, daß eine Vereinfachung des Waffenrechtes gefordert wird, daß die Gesamtvorschrift aufgeweicht wird. Ich meine, diese möglicherweise zu vermutende Zielstellung bei der Ziffer 2 sollten wir gar nicht erst diskutieren. Deswegen würde ich erwarten, daß Sie mir sagen, welche Vorschriften überflüssig sind.

(Reinhardt Thomas, CDU: Geben Sie bis zum 31. März einen Bericht im Innenausschuß.)

Die können wir dann genau bezeichnen und meiner Meinung nach dann auch gegenüber dem Bund benennen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Fragen Sie doch einfach mal die Waffenbehörde bei uns im Lande. Einfach fragen!)

In dieser allgemeinen Form sehe ich die Gefahr, meine Damen und Herren, daß das Gesetz aufgeweicht wird, und das wollen wir nicht.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Punkt 3, bis zum 31. März einen Bericht zu geben, halte ich für einen Schnellschuß. Sie wissen ganz genau, daß

nicht in wenigen Wochen ein Gesetz gemacht werden kann. Ich werde auf jeden Fall bis Jahresende berichten, welche Initiativen zur Änderung des Bundesgesetzes erfolgreich waren, denn es ist ein Bundesrecht, das hier geändert werden soll. Ich würde mich freuen, wenn der Landtag mir hierzu Gelegenheit gibt.

Ich will abschließend darauf hinweisen, meine Damen und Herren, daß wir, die Landesregierung, am 28. April 1999 und am 18. Juni 1999 jeweils einen Erlaß über die Anwendung des Waffenrechts in Mecklenburg-Vorpommern herausgegeben haben, und zwar vor dem Hintergrund der Vorfälle mit Luftdruckwaffen, die wir in diesem Jahr leider sehr häufig zu verzeichnen hatten. Ich habe die Ordnungsämter angewiesen, sehr viel genauer und schärfer als vorher darauf zu achten, daß Straftaten mit Luftdruckwaffen geahndet werden.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist in Ordnung.)

Und wir haben auch, das sehen wir in den letzten Monaten, hier bereits einige Erfolge zu verzeichnen. Außerdem haben wir mit einem zweiten Erlaß Maßnahmen im Zusammenhang mit der mißbräuchlichen Verwendung von Schusswaffen angeordnet. Auch hier zeigen sich Erfolge. Insofern glaube ich, daß wir auf dem richtigen Weg sind. Ich würde mich, wie gesagt, freuen, meine Damen und Herren, wenn Sie einstimmig in diesem Plenum dem Antrag der PDS und SPD zustimmen würden, denn es sei der Initiative gedient. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/1001 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/1001 mit den Stimmen der SPD-Fraktion bei einer Gegenstimme und mit den Stimmen der PDS-Fraktion bei einer Stimmenthaltung gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Wer dem Antrag der Fraktionen der PDS und SPD auf Drucksache 3/919 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? –

(Dr. Klaus-Michael Körner, SPD: Alles nur Maulhelden! – Unruhe bei den Abgeordneten –
Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Herr Körner!
Herr Pastor, das kann doch nicht wahr sein!)

Damit ist der Antrag der Fraktionen der PDS und SPD auf Drucksache 3/919 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktionen bei drei Gegenstimmen bei der CDU-Fraktion und ansonsten Stimmenthaltung angenommen.

Ich korrigiere das vorige Ergebnis: Die eine Gegenstimme bei der SPD war eine CDU-Stimme, die sich in die Reihen der SPD-Fraktion verirrt hatte.

(Unruhe bei den Abgeordneten –
Sylvia Bretschneider, SPD: Eingeschmuggelt! –
Zuruf aus dem Plenum: Karzer!)

Wie bitte?

(Zurufe aus dem Plenum: Einsperren! Karzer!)

Wir haben noch keinen Karzer, den wollen wir erst schaffen.

(Volker Schlotmann, SPD: Der wäre ja ständig von der CDU belegt. Das wollen wir nicht.)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 16:** Beratung des Antrages der CDU-Fraktion – Präventionsarbeit von Landespolizei und Polizeisportvereinen, Drucksache 3/921.

**Antrag der Fraktion der CDU:
Präventionsarbeit von Landespolizei
und Polizeisportvereinen
– Drucksache 3/921 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Jäger von der CDU-Fraktion. Bitte sehr, Herr Jäger.

Dr. Armin Jäger, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bis vor wenigen Monaten bestand noch eine offenkundige Übereinstimmung darüber, daß Präventionsarbeit mit zum Aufgabenbereich der Landespolizei gehört. Dies schien bisher auch selbstverständlich, unter anderem deshalb, weil das SOG das so regelt. Dieser Aufgabe haben sich Polizeibeamte nicht nur innerhalb ihres Dienstes, sondern dankenswerterweise gerade auch außerhalb des Dienstes in Polizeisportvereinen und in den Präventionsveranstaltungen der Gewerkschaft der Polizei zur Verfügung gestellt, und zwar in der Erkenntnis, daß man Jugendliche von der Straße holen müsse und daß Sport die beste Form der Prävention insbesondere gegen Jugendgruppengewalt ist. Gerade deshalb haben viele Angehörige unserer Landespolizei unzählige Stunden ihrer Freizeit geopfert, um als Übungsleiter oder auch als Vereinsvorstände sich dieser gesellschaftlichen Aufgabe zu stellen. „Sport statt Gewalt“ war bisher das zugkräftige Motto, um das uns so manches andere Bundesland beneidet hat.

Es bestand bisher Einvernehmen zwischen dem Innenministerium und den Leitern der Polizeidirektionen, daß für diesen Zweck auch Dienstkraftfahrzeuge der Polizei unter ganz bestimmten Voraussetzungen eingesetzt werden dürfen. Das hat einen Hintergrund, denn in den Polizeisportvereinen sind nicht nur Jugendliche aus begüterten Familien, sondern gerade die Polizeisportvereine haben im Rahmen der Prävention sich der Jugendlichen angenommen, die aus Familien kommen, bei denen man von Problemfamilien sprechen kann. Dies war gerechtfertigt, um zum Beispiel den Transport zu Sport- und Wettkampfanlässen preiswert anbieten zu können. Raum für diese bewährte Praxis gibt die Kraftfahrzeugrichtlinie der Landesregierung. Danach regelt jedes Ressort im Rahmen dieser Richtlinie in eigener Zuständigkeit den nicht unmittelbar dienstlich veranlaßten Einsatz von Behördenfahrzeugen.

(Beifall und Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

Im Ressortbereich des Innenministeriums hat der damalige Innenminister Rudi Geil am 11.04.1995 eine solche Regelung getroffen, die den Direktionsleitern durch entsprechende Anweisungen die Möglichkeit gab, auf ihrer Ebene dies umzusetzen. Zu den Voraussetzungen gehören danach, daß die Kosten für den Kraftstoff und etwaige Reisekosten des Fahrers vom Verein getragen werden und er eine Haftpflichtversicherungsverzichtserklärung abgibt, damit das Land nicht belastet wird. So weit, so gut.

Nun hat es kurz nach dem Antritt des jetzigen Innenministers, und zwar bezeichnenderweise im Zusammen-

hang mit seiner Auseinandersetzung mit dem damaligen Inspekteur der Landespolizei, Nachuntersuchungen hinsichtlich der Verwendung von Dienstkraftfahrzeugen für den Polizeisportverein gegeben. Dabei sickerte aus dem Innenministerium dann die Nachricht durch, es sei dabei zu Unregelmäßigkeiten gekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit Sie mich wirklich recht verstehen, ich unterstütze jede Unterbindung von Unregelmäßigkeiten, wenn sie denn vorgekommen sind. Das gilt für jeden Polizeibeamten, also natürlich auch für die Direktionsleiter. Wenn aber der Innenminister, wie in einer dpa-Meldung nachzulesen, verkünden läßt – und jetzt sage ich es wörtlich –, „ob ein Polizeifahrzeug auch bei Einsätzen für polizeinahe Vereine eingesetzt werden dürfe, müsse die Staatsanwaltschaft klären“, dann befindet er sich auf dem Holzweg. Es mag ja sein, Herr Innenminister, daß es einen erneuten und zusätzlichen Regelungsbedarf gibt. Wenn das so ist, dann ist das durch schärfere Regelungen in Ordnung zu bringen. Dabei finden Sie bei uns Unterstützung, aber Sie müssen dabei die Präventionsaufgabe der Polizei im Auge behalten. Sie dürfen – und das finde ich schon etwas makaber – nicht der Staatsanwaltschaft die Aufgabe zuschieben, erst im nachhinein festzustellen, was Polizeibeamte tun dürfen und was nicht. So können Sie mit ehrenamtlich tätigen Polizeibeamten, die sich der Prävention zur Verfügung stellen, nicht umgehen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Vizepräsidentin Renate Holznagel
übernimmt den Vorsitz.)

Wir sind nach wie vor der Meinung, daß die bisherigen Regelungen geeignet sind, die Präventionsarbeit der Polizei und der Gewerkschaft der Polizei zu unterstützen. Deswegen bitte ich Sie, meine Damen und Herren, daß Sie unseren Antrag unterstützen, damit diese Präventionsarbeit auch wirklich weitergeführt werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Dr. Jäger.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Friese von der SPD.

Siegfried Friese, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will meinen Beitrag zu dem Antrag der Fraktion der CDU mit einer provokativ klingenden, gleichwohl zutreffenden These beginnen: Es ist die sozialdemokratische Fraktion in diesem Landtag und mit ihr der Innenminister dieses Landes, die sich durch niemanden in ihrem Einsatz für die Kriminalprävention übertreffen lassen und schon gar nicht durch die CDU.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Wir brauchen keine Anträge der CDU, um dieses unter Beweis zu stellen.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Und schon gar nicht müssen wir durch Landtagsbeschlüsse den Innenminister auffordern oder gar ihm vorschreiben, was auf diesem Politikfeld durch ihn zu tun ist.

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

Die Regierungskoalition hat von Anfang an deutlich gemacht, daß Kriminalprävention ein Schwerpunkt ihres Konzeptes der inneren Sicherheit ist. Diese Koalition hat von Anfang an ebenso deutlich gemacht, daß sie hierzu nicht nur wohlfeile Sonntagsreden hält, sondern konkret handelt.

Erste konkrete Ergebnisse werden in dem Bericht der Landesregierung zum Stand der Kriminalprävention auf der Drucksache 3/940 sichtbar. Diese Landesregierung kann etwas vorweisen, Herr Jäger. Der Innenminister hat den Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung wieder ins Leben gerufen,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Den gab's doch schon.)

den seine CDU-Vorgänger haben dahinsiechen lassen.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Das stimmt doch überhaupt nicht.)

Der Innenminister ist Vorsitzender des Landesrates und macht damit deutlich, welchen Stellenwert dieses Thema für ihn hat.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Nur sitzen reicht nicht, Herr Friese.)

Das ist gut, und dafür gebührt ihm unser Dank.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Nur sitzen
reicht nicht. Tun muß man!)

Ja, Sie haben nicht mal den Vorsitz übernommen, Sie haben ihn dahindümpeln lassen.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Ja, ich habe kräftig mitgearbeitet.)

Außerdem war es die jetzige Regierungskoalition, welche die Mittel für die Kriminalitätsprävention und hier vor allem zur Unterstützung der lokalen Projekte von 150.000 DM aus dem Jahr 1998, Ihrem Jahr, Herr Jäger, im laufenden Jahr auf 376.000 DM erhöht hat.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Das ist lobenswert. Das ist sehr gut.)

Das, meine Damen und Herren von der CDU, ist konkrete Kriminalprävention. Sie reden, wir handeln.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Reinhardt Thomas, CDU: Herr Friese!)

Auch wenn es mir schwerfällt, ich will doch einige Bemerkungen zu Ihrem Antrag machen. Eigentlich reicht der Satz: „Thema verfehlt. Setzen!“

(Wolfgang Riemann, CDU:
Setzen Sie sich doch, Herr Friese! –
Dr. Armin Jäger, CDU: Herr Oberlehrer!)

Oder, Herr Jäger, soll ich genauer hinschauen und feststellen: Antrag auf nachträgliche Bewilligung des Landtages für die Duldung von Rechtsverstößen durch zwei CDU-Innenminister?

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Da irren Sie wieder kräftig.)

Zu Ihrem Antrag:

Erstens. Sie, meine Damen und Herren von der CDU, geben vor, sich mit Ihrem Antrag für eine Stärkung der Kriminalprävention

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

durch die Arbeit der Polizeisportvereine dieses Landes einsetzen zu wollen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, und die GdP.)

Das Gegenteil ist der Fall, denn worum es Ihnen in Wirklichkeit geht, geht aus der Begründung Ihres Antrages hervor: Sie wollen das frühere Wirken des ehemaligen Polizeiinspektors Herrn Hempel beim Polizeisportverein Rostock nachträglich durch Landtagsbeschluß gutheißen, obwohl Sie ganz genau wissen, daß es hierzu, wie man der Presse entnehmen konnte, staatsanwaltschaftliche Ermittlungen gibt.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Als sich der Innenausschuß sehr intensiv und gewissenhaft mit den Umständen des Rücktritts des ehemaligen Polizeiinspektors auseinandersetzte, hatte ein Mitglied der CDU-Fraktion nichts Besseres zu tun, als unentwegt Fragen im Zusammenhang mit dem Polizeisportverein Rostock zu stellen. Schon damals im Innenausschuß konnte man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß da Dinge vermengt werden, die man besser nicht in dieser Weise vermengt.

Zweitens. Ich bin der Auffassung, daß Sie dem Anliegen der Polizeisportvereine mehr genutzt hätten, wenn Sie das Anliegen Ihres heutigen Antrages zum Gegenstand einer Sitzung des Innenausschusses gemacht hätten

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Wolfgang Riemann, CDU:
Ja, immer schön still hinter den Türen. –
Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

und dort einer sachlichen Behandlung und einem Ergebnis zugeführt hätten. Nein, natürlich tun Sie dieses nicht,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Dann verweisen Sie doch diesen Antrag in den Innenausschuß!)

denn darum geht es Ihnen ja gar nicht.

Drittens. Meine Damen und Herren von der CDU, glauben Sie denn ernsthaft, daß es Aufgabe des Landtages ist, Rechtsauffassungen und Auslegungen von Rechtsvorschriften zu beschließen, so, wie Sie es hier beantragen? Ich darf aus Ihrem Antrag zitieren. In Punkt 2 fordern Sie: „Der Landtag stellt fest: ... Die bisherigen Regelungen zur Benutzung von Dienstkraftfahrzeugen gegen Kostenersatzung durch Polizeisportvereine mit Bezug auf den Vermerk des Innenministeriums vom 11.04.1995“

(Reinhardt Thomas, CDU:
Das können wir selber lesen.)

„und der Direktionsverfügung der Polizeidirektion Schwerin vom 15.05.1995 wird bestätigt und dient als Grundlage für den Einsatz von Dienstkraftfahrzeugen für Polizeisportvereine.“ Soweit Ihr Antragstext. Ich frage Sie: Was halten Sie eigentlich von der Gewaltenteilung? Herr Jäger, Sie sagten eben, Sie wären dafür, schärfere Regelungen zu fixieren. Sie fordern hier, daß die alte Regelung Bestand haben soll.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, weil sie besser war.)

Und da sagen wir: Nein,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

da machen wir nicht mit.

Halten Sie es, meine Damen und Herren, für einen sachgerechten Umgang mit einer Materie wie der hier vorliegenden, wenn wir uns als Landtag mit Vermerken des Innenministeriums und Direktionsverfügungen der Polizeidirektion Schwerin beschäftigen, die dem Landtag offiziell gar nicht vorliegen? Der Landtag ist Gesetzgebungsorgan und hat die Regierung zu kontrollieren.

(Wolfgang Riemann, CDU:
Macht er ja, Herr Friese.)

Er hat sich aber gerade nicht in Verwaltungshandeln einzumischen. Herr Jäger, Sie enttäuschen mich. Sie sollten das wissen, und Sie wissen dieses auch. Ich frage mich deshalb: Wieso stellen Sie einen solchen Antrag?

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Jäger?

Siegfried Friese, SPD: Gerne.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Bitte, Herr Dr. Jäger.

Dr. Armin Jäger, CDU: Herr Kollege Friese, ich nehme da Ihr Friedensangebot an. Sie haben gesagt, es sei besser gewesen, im Innenausschuß einen solchen Antrag im Rahmen der Selbstbefassung zu stellen. Kann ich davon ausgehen, daß Sie einer Überweisung in den Innenausschuß unter Ihrer Führung dann zustimmen?

Siegfried Friese, SPD: Herr Jäger, der Überweisung werde ich nicht zustimmen.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Dr. Armin Jäger, CDU: Danke.

Siegfried Friese, SPD: Wir hatten dieses Thema bereits im Landtag, und Sie hätten alle Gelegenheit gehabt, dieses wiederum im Landtag zu behandeln. Sie müssen sich ...

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Dr. Jäger, bleiben Sie bitte noch stehen.

(Annegrit Koburger, PDS:
Sie müssen da vorne stehen bleiben.)

Siegfried Friese, SPD: Nein, Herr Jäger, bitte nehmen Sie Platz. Ich bin fertig.

(Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS:
Ach, das ist ja wie in der Schule.)

Meine vierte Anmerkung, meine Damen und Herren von der CDU: Sie sprechen in Ihrem Antrag von Verunsicherungen bei den Polizeisportvereinen durch Äußerungen des Innenministers und seines Staatssekretärs.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, das stimmt.)

Mir ist allerdings nicht bekannt, Herr Jäger, daß durch solche Äußerungen eine bestehende Rechtslage ausgehebelt werden kann. Ich vermute, daß Sie, Herr Jäger, der CDU-Fraktion abgeraten haben, diesen Antrag zu stellen,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Nein.)

denn es gab und gibt seit Oktober '96 mit der Richtlinie über Beschaffung, Betrieb und Aussonderung von Dienstfahrzeugen in der Landesverwaltung von Mecklenburg-Vorpommern eine Rechtsgrundlage.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist doch richtig.)

Diese von mir angesprochene Kfz-Richtlinie war und ist eine maßgebliche rechtliche Grundlage zur Nutzung von Kfz in der Landesverwaltung. Eigenartigerweise spricht der CDU-Antrag diese Richtlinie mit keiner Silbe an.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Ich hab' sie doch angesprochen.)

Ich sagte, im Antrag ist davon nichts zu lesen, Herr Jäger.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Ich glaubte, Sie kennen die.)

Meine fünfte Anmerkung: Hinzu kommt aber noch eine weitere neue rechtliche Grundlage, wie wir alle am gestrigen Mittwoch im „Nordkurier“ gelesen haben, und zwar der vom Innenminister Timm herausgegebene Erlaß, der die Nutzung von Polizeifahrzeugen regelt.

(Reinhardt Thomas, CDU:
Ahoi, ahoi! Der ist vom 6. August.)

Und da sind wir doch bei einem ganz entscheidenden Punkt, meine Damen und Herren, nämlich daß der jetzige Innenminister mit dem neuen Erlaß erstmals Rechtssicherheit geschaffen hat, wozu seine Vorgänger nicht gewillt oder nicht in der Lage waren.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Aber dabei
die Prävention behindert, Herr Friese.)

Vorher gab es neben der Kfz-Richtlinie eben keine eindeutige Regelung. Ergebnis ist, wie im „Nordkurier“ nachzulesen, es laufen staatsanwaltschaftliche Ermittlungen gegen zwei Polizeibeamte dieses Landes. Wer den Artikel im „Nordkurier“ aufmerksam liest, meine Damen und Herren, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die früheren Innenminister eine ausgiebige Nutzung von Polizeifahrzeugen geduldet haben, obgleich dieses nicht von der Kfz-Richtlinie gedeckt war.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Doch!)

Wenn dies stimmen sollte, stellt sich allerdings die Frage nach der Wahrnehmung der Fürsorgepflicht der früheren Innenminister für ihre Beamten auf neue Weise.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Das zeigt nur um so mehr, daß dieser Antrag dem Thema nicht gerecht wird, denn er vermengt Dinge, die nicht zusammengehören.

(Rainer Prachtl, CDU: Ja, typisch deutsch! –
Dr. Armin Jäger, CDU: Alles reglementieren.)

Er zieht wiederum eine Person, den ehemaligen Polizeiinspekteur, in die Öffentlichkeit, um diese Person für parteipolitische Dinge der CDU zu instrumentalisieren. Der Antrag schadet der Sache der Kriminalprävention, der Landespolizei und den Polizeisportvereinen. Er verkennt die rechtlichen Grundlagen zur Nutzung von Dienstfahrzeugen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Die Polizeisportvereine sehen das anders.)

Und nicht zuletzt, meine Damen und Herren, er fordert den Landtag auf – und darüber sollten Sie nachdenken –, eine rechtswidrige Praxis der ehemaligen CDU-Innenminister zu legalisieren, nach dem Motto „Recht ist, was der CDU nutzt“

(Dr. Armin Jäger, CDU: Recht ist,
was der Prävention nutzt.)

oder, schauen wir über die Grenzen hinaus, „Recht ist, was dem Vorsitzenden der CDU nutzt oder was er für rechtmäßig hält“. Meine Damen und Herren, ich kann vor dieser Sicht der Dinge nur warnen. Deshalb werden Sie es verstehen, wenn wir Ihrem Antrag nicht zustimmen werden.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Wir sind nicht überrascht.)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Friese.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Böttger von der Fraktion der PDS.

Gerd Böttger, PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Jäger, ich möchte an dieser Stelle ganz deutlich betonen, daß natürlich auch heute und gerade heute gilt, daß die Präventionsarbeit im hohen Maße Sache der Polizei ist

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja. Ja. –
Reinhardt Thomas, CDU: Richtig.)

und daß natürlich die Projekte „Sport statt Gewalt“ gute Projekte sind,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

die wir auch in Zukunft brauchen, viel mehr brauchen, als wir davon haben.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Einverstanden.)

Aber darum geht es Ihnen doch gar nicht.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Natürlich geht's mir darum.)

Nein! Der Antrag, den Sie hier stellen, geht doch in eine ganz andere Richtung.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Sie wollen doch mit diesem Antrag den jetzigen Innenminister treffen

(Dr. Armin Jäger, CDU: Nö. Nö, will ich nicht.)

im Zusammenhang mit den Fällen Hempel und Dachner. Und das wissen Sie ganz genau. Es geht Ihnen nicht um die Präventionsarbeit,

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Woher wollen Sie das denn wissen?)

sondern es geht Ihnen darum, den Innenminister im Zusammenhang mit diesen Fällen vorzuführen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Nein.)

Und ich muß Ihnen sagen, Herr Jäger, den Maßstab, den Sie an diesen Antrag stellen, sollten Sie noch mal überdenken.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Der ist doch gut.)

Mir scheint, daß Sie hier ein Problem in den Landtag bringen, das nun mit einer Aufgabe der Opposition nichts zu tun hat.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das war bei früheren Innenministern nicht nötig.)

Aber, Herr Jäger, das ist doch zu klein.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Wir haben hier eine Direktionsverfügung oder einen Erlaß. Wenn wir bei Ihnen oder bei Ihrem Vorgänger Herrn Geil solche Anträge gestellt hätten, was meinen Sie,

(Reinhardt Thomas, CDU: Da war es ja nicht notwendig, da lief das ja.)

was Sie uns erklärt hätten zu der Frage Gewaltenteilung und Aufgabe des Parlaments?

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Sie hätten uns in der Luft zerrissen.

(Reinhardt Thomas, CDU: Sie ziehen sich doch immer auf die Zuständigkeit der Polizeidirektionen zurück.)

Und ich sage Ihnen: Überdenken Sie bitte noch mal, ob Sie in Zukunft

(Reinhardt Thomas, CDU:
Das ist normale Ermessensausübung.)

solche Anträge in den Landtag wirklich einbringen!

(Dr. Armin Jäger, CDU: Gehen Sie mal in einen Polzeisportverein!)

Die Dinge hätte man wirklich im Innenausschuß klären können. Sie haben es dort ja schon versucht.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, dann stimmen Sie doch der Überweisung zu!)

Also, einen Erlaß muß man nicht unbedingt im Landtag diskutieren.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Dann stimmen Sie der Überweisung zu, Herr Böttger!)

Davon gibt es Tausende. Stellen Sie sich vor, wir würden hier im Landtag nur über Erlasse und Dienstverfügungen diskutieren – wir kämen ja wirklich nicht zu den Aufgaben, die uns die Landesverfassung vorgibt!

(Reinhardt Thomas, CDU: Wir haben das auch nicht in Frage gestellt.)

Ach nein!

Ein zweites Problem möchte ich hier nennen. Ich glaube schon, daß es eine gewisse Verunsicherung bei den Polzeisportvereinen gegeben hat –

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, das meinen wir.)

das steht doch überhaupt nicht zur Diskussion –, wenn sie vorher die Möglichkeit hatten, diese Fahrzeuge zu benutzen für ihre Aufgaben, und es jetzt nicht mehr möglich sein wird. Und im Ergebnis der staatsanwaltschaftlichen Untersuchungen – ich will sie gar nicht bewerten –, meine ich schon, muß man über die Frage neu nachdenken.

Aber eins sage ich Ihnen, Herr Jäger, Präventionsarbeit machen nicht nur Polzeisportvereine.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Das habe ich auch nicht behauptet.)

Es gibt viele Vereine und Verbände in diesem Lande, die ebenfalls Präventionsarbeit machen. Und hier stellt

sich für mich schon die Frage: Wenn wir denn schon die Polzeifahrzeuge zur Verfügung stellen würden, warum eigentlich nur an die Polzeisportvereine, warum nicht auch gleichzeitig an alle Vereine und Verbände, die auf dem Gebiet der Präventionsarbeit tätig sind?

(Reinhardt Thomas, CDU: Dann hätten Sie das ja in den Erlaß mit reinbringen können.)

Denn ich kann mir vorstellen, daß das Angebot ziemlich lukrativ, auch finanziell ziemlich lukrativ war, sonst hätte man es ja nicht angenommen, denn man bekommt ja heute Transportmöglichkeiten und Busse überall auf dem freien Markt.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Alle Unternehmen sind zufrieden, wenn gemietet wird. Ich denke mal, daß hier zu bestimmten günstigen Konditionen etwas getan worden ist. Das habe ich auch gar nicht zu beurteilen. Ich stelle bloß die Frage, warum nur bei dem einen und warum nicht bei allen anderen, die ebenfalls eine gute Präventionsarbeit leisten.

Und drittens. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, daß wir bei diesem Thema – und Ihr Antrag ist ja faktisch eine Ehrenerklärung für Herrn Hempel – ...

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ich will was für die Polzeisportvereine tun.)

Nein, Herr Jäger, Sie wollen es nicht.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Doch!)

Sie wollen das Thema Hempel hier diskutieren. Wissen Sie, was mir aufgefallen ist? Herr Friese hat es schon gesagt. Die Begründung zu Ihrem Antrag stimmt mit dem Antrag inhaltlich überhaupt nicht überein.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Das sehe ich überhaupt nicht so.)

Wenn man nämlich die Begründung liest, geht es eigentlich nur um das Problem Hempel, dem Sie keinen guten Dienst erwiesen haben, indem wir dieses Thema hier im Landtag diskutieren.

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

Ich mache Ihnen in der Tat das Angebot: Wenn Sie wirklich etwas für Polzeisportvereine tun wollen, dann lassen Sie uns dieses Thema im Innenausschuß diskutieren! Natürlich haben wir auch ein großes Interesse, daß diese Polzeisportvereine in Zukunft weiterhin hervorragende Arbeit leisten und die Verunsicherungen aufhören, damit da wieder Sicherheit einkehrt.

(Reinhardt Thomas, CDU: Genau! Das ist der Punkt. Genau das ist der Punkt!)

Aber hiermit, mit diesem Thema haben Sie es nicht erreicht. Das war ein Thema, das an der Wirklichkeit vorbeigeht.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Böttger, gestatten Sie noch eine Anfrage des Abgeordneten Jäger?

Gerd Böttger, PDS: Ja bitte.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Bitte, Herr Dr. Jäger.

Dr. Armin Jäger, CDU: Herr Kollege Böttger, ich verspreche auch, bei der Antwort stehen zu bleiben. Ich

dachte, Herr Friese hätte die Frage beantwortet. Entschuldigung.

Herr Böttger, ich habe Sie doch jetzt richtig verstanden? Sie halten es für sinnvoll, daß man über diese Problematik im Innenausschuß spricht. Wenn das so ist, würden Sie sich denn für eine Überweisung einsetzen?

Gerd Böttger, PDS: Herr Dr. Jäger, ich habe gesagt, wir können darüber reden. Wir haben ja schon einmal darüber geredet.

(Wolfgang Riemann, CDU: Also nein.)

Es ist ja nicht das erste Mal. Wir brauchen nicht die Überweisung dieses Antrages, sondern wir können dieses Thema im Innenausschuß aufrufen. Dazu bin ich jederzeit bereit. Aber dazu muß man doch nicht diesen Antrag haben.

Dr. Armin Jäger, CDU: Aber deswegen lehnen Sie ihn jetzt ab. Habe ich das recht verstanden?

(Wolfgang Riemann, CDU: Nein.)

Gerd Böttger, PDS: Ich sage Ihnen, Herr Jäger, weil dieser Antrag, das ist mein Eindruck, mit dem eigentlichen Anliegen, etwas für Polizeisportvereine zu machen, überhaupt nichts am Hut hat.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Sie wollen hier nur noch mal das Thema Hempel diskutieren und den Innenminister treffen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und deshalb sage ich Ihnen: Lassen Sie uns über das Thema reden, aber nicht auf der Grundlage Ihres Antrages!

(Zuruf von Dr. Klaus-Michael Körner, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Gestatten Sie noch eine Zusatzfrage?

Gerd Böttger, PDS: Ja bitte.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Bitte, Herr Jäger.

Dr. Armin Jäger, CDU: Herr Kollege Böttger, würden Sie sich zutrauen, wenn der Antrag in den Innenausschuß überwiesen wird, dafür zu sorgen, daß er mit dieser Intention, die Sie eben genannt haben, beraten wird?

(Wolfgang Riemann, CDU: Nein.)

Gerd Böttger, PDS: Also ich kann mir nicht vorstellen, daß wir diesen Antrag in den Innenausschuß überweisen.

Dr. Armin Jäger, CDU: Warum nicht?

Gerd Böttger, PDS: Deshalb ist jedes Philosophieren, wie wir damit umgehen,

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

eigentlich nutzlos. Ich kann Ihnen nur sagen, wir sind bereit, im Innenausschuß über das Thema zu reden. Wenn es Ihnen wirklich ernst ist ...

Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.

Gerd Böttger, PDS: ... um die Präventionsarbeit in den Polizeisportvereinen, dann lassen Sie uns darüber reden. Aber lassen Sie dort den Namen des betroffenen Polizeibeamten weg, weil es hier keinen unmittelbaren Zusammenhang zu dem Thema gibt.

(Reinhardt Thomas, CDU:
Das will ich Ihnen aber jetzt erklären,
was es da für einen Zusammenhang gibt.)

Nein, nein. Den gibt es nicht. Sehen Sie, Sie bestätigen möglicherweise nur ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Gestatten Sie eine letzte Zusatzfrage?

Gerd Böttger, PDS: Bitte.

Dr. Armin Jäger, CDU: Herr Böttger, könnten Sie der Überweisung zustimmen,

(Heiterkeit bei Monty Schädel, PDS)

wenn wir auf die Namensnennung in der Begründung verzichten?

(Beifall und Heiterkeit
bei Abgeordneten der CDU)

Gerd Böttger, PDS: Nein, Herr Jäger, auch dann nicht. Ich verstehe ja, daß Sie alles probieren, ...

Dr. Armin Jäger, CDU: Ja. Natürlich.

Gerd Böttger, PDS: ... aber die Begründung beschließen wir doch gar nicht mit, sondern wir beschließen doch nur den Antrag. Insofern, selbst wenn Sie das streichen, ...

Dr. Armin Jäger, CDU: Im Antrag steht es doch nicht.

Gerd Böttger, PDS: Ich weiß ja, Sie haben ein Interesse am Polizeisportverein.

Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.

Gerd Böttger, PDS: Ich unterstelle Ihnen das. Lassen Sie uns darüber reden, aber nicht über die Zusammenhänge, die Sie hier herstellen wollen!

Dr. Armin Jäger, CDU: Gut.

Gerd Böttger, PDS: Bitte.

Dr. Armin Jäger, CDU: Danke.

(Wolfgang Riemann, CDU: Gut, Armin!)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Böttger.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Thomas von der Fraktion der CDU.

Reinhardt Thomas, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete!

Zu der Rede von Herrn Friese möchte ich nichts weiter sagen,

(Annegrit Koburger, PDS: Das ist vernünftig. –
Irene Müller, PDS: Das ist auch besser so.)

aber eines, Punkt 6.4 der neuen Verordnung: „Die Nutzung von Dienstkraftfahrzeugen ist grundsätzlich nicht möglich.“ Ich glaube, Sie sollten den Landtag nicht unbedingt für Ihre dramaturgischen Auftritte benutzen. Das ist völlig unsachlich, was Sie hier gesagt haben.

Bevor ich auf unseren Antrag eingehe, möchte ich etwas Grundsätzliches dazu feststellen, was hier nämlich gar nicht erwähnt worden ist.

(Siegfried Friese, SPD:
Ausnahmen bestätigen die Regel.)

Erstens. Die Präventionsarbeit von Landespolizei und Polzeisportvereinen in diesem Land ist eine Erfolgsgeschichte, die nach Lichtenhagen in Lichtenhagen mit unserer Initiative „Polzeisport gegen Gewalt“ begonnen hat und heute ein erfolgreiches, wenn nicht sogar das erfolgreichste Kriminalpräventionsprojekt in Deutschland ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

„Sport statt Gewalt“ ist ein Markenzeichen für Mecklenburg-Vorpommern geworden. Und das ist nicht Ihr Verdienst, Herr Friese. Um Gottes willen, wenn Sie dabei gewesen wären!

(Siegfried Friese, SPD: Das habe ich auch nie für mich in Anspruch genommen. – Zuruf von Gerd Böttger, PDS)

Zweitens. Ohne die Initiativen engagierter Polizeibeamter im Dienst und außerdienstlich in den Polzeisportvereinen würde die Präventionsarbeit insgesamt und die kommunale Kriminalprävention noch in den Kinderschuhen stecken.

(Wolfgang Riemann, CDU: Richtig.)

Drittens. Wir sollten dankbar dafür sein, daß es in der Landespolizei herausragende Polizisten gab und gibt, die sich beim Aufbau unserer Landespolizei bleibende Verdienste erworben haben. Und wir sollten dankbar dafür sein, daß die Leiter der Polizeidirektionen nicht nur als Direktionsleiter mit allen Schwierigkeiten fertig geworden sind, sondern engagiert ihren Spielraum zur vorbeugenden Bekämpfung von Straftaten durch Unterstützung dieser Polzeisportvereine genutzt haben.

Mit Nullachtfünfzehn-Anweisungen und Dienst nach Vorschriften hätten wir kein Präventionsprojekt wie „Sport statt Gewalt“ in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall Dr. Armin Jäger, CDU)

Mit der Kampagne aus dem Innenministerium gegen den Polzeisportverein Rostock und gegen Dieter Hempel – das war eine Kampagne – wurden alle engagierten Polizisten und Mitglieder dieser Polzeisportvereine getroffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Und deswegen haben wir unseren Antrag gestellt. Die Verunsicherung lähmt die Arbeit vor Ort.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Annegrit Koburger, PDS: Mir kommen die Tränen. – Zuruf von Gerd Böttger, PDS)

Der Ansehensverlust von Polizei und Polzeisportvereinen, für den Innenminister Timm und sein Staatssekretär die volle Verantwortung tragen, ist gewaltig, von der psychologischen Wirkung auf die Polizeibeamten ganz abgesehen. Sie haben sich doch schon mit einigen unterhalten. Haben Sie es nicht gemerkt? Eine Landespolizei, die mitbekommen hat, daß ihr oberster Dienstherr immer zu seinem Parteichef, aber niemals wirklich zur Polizei steht und ihr den Rücken stärkt, wird sich auf Dienst nach Vorschrift zurückziehen. Wir haben den Eindruck, daß dieser Innenminister überhaupt nicht begreifen kann, was er im Fall Polzeisportverein und Dieter Hempel angerichtet hat.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern fehlt ihm nämlich der gewisse Draht zur Polizei.

(Reinhard Dankert, SPD: Ihr Eindruck ist falsch. – Gerd Böttger, PDS: Ach, das stimmt doch nicht!)

Das ist mehr als richtig.

(Wolfgang Riemann, CDU: Sie hätten sich ja gestern mal mit den Polizisten unterhalten können.)

Hilflos, überfordert und steif tappte er deshalb von Skandal zu Skandal.

(Reinhard Dankert, SPD: Ebenfalls falsch.)

Pleiten, Pech und Pannen des obersten Dienstherrn sind eben nicht nur sein Problem,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Na, na, Herr Thomas! – Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

sondern ein Problem für jeden Polizeibeamten und für alle, die erfolgreiche Präventionsarbeit vor Ort leisten. So ist das nämlich!

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Wiederholen Sie doch nicht ständig das, was wir Herrn Geil gesagt haben!)

Sie wissen gar nicht, was Sie für einen Schaden angerichtet haben.

Und sie sind natürlich ein Problem für uns, denn wir haben diese Projekte initiiert.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Also lassen Sie das doch mal! Lassen Sie sich doch mal was Neues einfallen!)

Statt Statements in N3 zur Verkehrsprävention zu geben, die wir schon ausgebaut haben,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Gott, ach Gott!)

sollte er sich lieber mal überlegen, was er hier angerichtet hat! Und daß er bis heute glaubt, Sonderrechte im Straßenverkehr wie die Polizei in Anspruch nehmen zu können, paßt doch nur zu dem Erscheinungsbild dieses Innenministers.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Dann denken Sie doch mal über Ihren Justizstaatssekretär nach!)

Mit unserem Antrag wollen wir ausschließen, daß der Präventionsarbeit durch die vom Innenminister initiierten PSV/Hempel-Affäre bleibender Schaden zugefügt wird.

(Gerd Böttger, PDS: Es geht hier um die Hempel-Affäre und nicht um die Prävention. Das ist das Problem.)

Das sind unsere Intentionen. Das sind unsere Intentionen.

Was das politische Management im Hause Timm nicht kann, sollte der Landtag hier übernehmen.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Zuruf von Gerd Böttger, PDS)

Wir alle in diesem Hause sind gefordert, mit unserem Votum der bisherigen Präventionsarbeit von Landespolizei und Polzeisportvereinen politisch den Rücken zu stärken.

(Reinhard Dankert, SPD: Aber so richtig Mut machen Sie den Leuten vor Ort auch nicht.)

Vorbeugende Bekämpfung von Straftaten gehört zur sachlichen Zuständigkeit der Polizei. Das können Sie mal nachlesen im Paragraphen 7!

(Der Abgeordnete Siegfried Friese meldet sich für eine Anfrage.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Gestatten Sie eine Anfrage, Herr Abgeordneter?

Reinhardt Thomas, CDU: Auch die Benutzung von Dienstfahrzeugen im Rahmen der Zusammenarbeit von Polizei und Polzeisportvereinen ist Präventionsarbeit im wahrsten Sinne des Wortes und im besten.

(Annegrit Koburger, PDS: Andere Sportvereine machen auch Präventionsarbeit.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, ...

Reinhardt Thomas, CDU: Das machen wir dann zum Schluß. Danke.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Friese, zum Schluß bitte die Anfrage.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Herr Thomas ist nicht fair.)

Reinhardt Thomas, CDU: Die pauschalen Vorverurteilungen von Leitern der Polizeidirektionen und gegen den ehemaligen Inspekteur der Landespolizei und PSV-Chef Dieter Hempel stellen diese Präventionsarbeit grundsätzlich in Frage, und aus diesem Grunde meinen wir, sie sind nicht hinnehmbar.

(Reinhard Dankert, SPD: Hängt die Präventionsarbeit nur an einem einzigen Menschen?)

Den Vermerk des Innenministeriums zur Benutzung von Fahrzeugen durch den Polzeisportverein Schwerin vom 11.04.1995, den sollten wir bestätigen. Die nachfolgenden Direktionsverfügungen basieren auf der sachlichen Zuständigkeit der Polizei zur vorbeugenden Bekämpfung von Straftaten. Ein Erlaß, das ist richtig, wäre sicherlich präziser gewesen. Die Regelung ist aus unserer Sicht aber akzeptabel, und die jetzige ist für die Polzeisportvereine schlechter. Eine Vorverurteilung von Direktionsleitern, wie sie immer noch im Raum steht – und Sie haben wieder davon gesprochen –, die den Einsatz von Dienst-Kfz für Polzeisportvereine auf der Grundlage des Vermerkes in ihren Polizeidirektionen regelten, muß im nachhinein ausgeschlossen werden.

Die damalige Regelung, das muß ich nicht wiederholen, die hat mein Kollege Armin Jäger vorgetragen. Es gibt überhaupt keinen triftigen Grund, solche vernünftigen Regelungen in Frage zu stellen, es sei denn, man will nichtgenehme Polizeibeamte aus dem Amt mobben oder andere Direktionsleiter damit unter Druck setzen. Zu Ihrer heutigen Regelung ist eben doch nur festzustellen: Das gibt es schon, und was wir hatten, war besser.

Ich sage noch einmal, wir sollten froh darüber sein, daß wir solche Polizisten im Lande haben, die mit dieser ihrer Präventionsarbeit einen ganz entscheidenden Beitrag zur Stärkung der inneren Sicherheit in Mecklenburg-Vorpommern geleistet haben.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Reinhard Dankert, SPD: Das werden sie auch weiter tun.)

Diesem Innenminister, und das sage ich auch den ihn tragenden Fraktionen, wird so lange der Erfolg versagt bleiben, solange er wie ein Elefant von einem Porzellanladen in den anderen läuft.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Das machen Elefanten aber bekanntlich nicht.)

Und uns bleibt doch gar nichts anderes übrig bei diesem Handeln, den Rücktritt dieses Innenministers zu fordern.

(Zurufe von Gerd Böttger, PDS, und Annegrit Koburger, PDS)

Denn was sollen wir mit solchen politischen Dickhäutern eigentlich machen?

(Unruhe bei Abgeordneten der PDS)

Was hätten Sie denn gesagt, wenn Rudi Geil nur ein Fünftel davon passiert wäre?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der PDS – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Um Himmels willen! Um Himmels willen! – Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

Mit der Hempel- und PSV-Affäre hat dieser Innenminister schlimmen Flurschaden angerichtet!

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Da muß sich der Minister ja anstrengen, wenn er nur die Hälfte schaffen will.)

Zur Erinnerung:

(Gerd Böttger, PDS: Aber wenn wir über die Hempel-Affäre reden, dann reden wir über was anderes.)

Zur Erinnerung: Entgegen der Behauptung von Dr. Timm lag bei seinem Amtsantritt kein Rücktrittsgesuch von Dieter Hempel vor,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Worüber reden wir denn jetzt? Über Prävention oder über Dr. Hempel? – Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

weil die unterschiedlichen Auffassungen zum Geschäftsverteilungsplan von Armin Jäger und Staatssekretär Stange ausgeräumt werden konnten. In diesem Zusammenhang ist diese Kampagne losgetreten worden,

(Gerd Böttger, PDS: Nein!)

falls Sie das immer noch nicht gemerkt haben.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Gerd Böttger, PDS: Nein! – Annegrit Koburger, PDS: Ha, ha!)

Am 25.09. wurde daraufhin das Entlassungsgesuch von Dieter Hempel zurückgenommen.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Reden Sie nicht über Zusammenhänge, von denen Sie nichts verstehen! – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Herr Thomas, Sie sind überall von Dunkelmännern umstellt.)

Nach dem Inkrafttreten des Geschäftsverteilungsplanes unter Dr. Timm am 01.12. vorigen Jahres wurden alle diese Zusagen wieder zurückgenommen. Erst nach dem Gespräch mit Dr. Timm am 15.01. formulierte Hempel erneut mündlich sein Entlassungsgesuch,

(Dr. Klaus-Michael Körner, SPD: Das habe ich von Herrn Jäger aber schon anders gehört.)

am 6. Februar dann schriftlich.

Na Sie können ja nie richtig zuhören. Das ist doch Ihr Problem.

Dr. Timm vermittelte öffentlich den Eindruck, daß gegen Dieter Hempel seit '96 Ermittlungen laufen. Untersuchungen aufgrund eines anonymen Schreibens durch die Arbeitsgruppe „Amtsdelikte“ ergaben Hempels Unschuld. Rudi Geil ...

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Zum Thema!)

Das ist zum Thema!

(Heiterkeit bei Abgeordneten der PDS)

Rudi Geil schloß diese Sache mit einer mündlichen Mißbilligung ab. Für Dieter Hempel war und ist diese Aussage von Dr. Timm eine ehrverletzende Aussage. Dr. Timm behauptete auch, daß es keine Ausnahmegenehmigungen für den Einsatz von Polizei-Kfz für Sportvereine gibt. Wir haben heute gehört, es gibt sie.

Und es ist zum Thema, wie dieser Innenminister mit der Wahrheit umgeht und mit den Polzeisportvereinen und mit der Polizei.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Auch die in die Öffentlichkeit lancierten Vorwürfe über Subventionsbetrug und Untreue im Zusammenhang mit dem Bau der Halle Tschaikowskistraße in Rostock konnten in keinem Punkt bestätigt werden. In keinem Punkt!

Wer sich den Ablauf im Fall Dieter Hempel nüchtern ansieht, muß nachdenklich werden. Am 1. März 1999 – 1999! – erteilte Herr Staatssekretär Bosch den Auftrag zu Ermittlungen. Schon am 2. und 3. März kam es zu Durchsuchungen und Beschlagnahmehandlungen in den Räumen der Polizeidirektion Rostock und in Hempels Dienstzimmer durch die Innenrevision Polizei. Am 08.03. unterstrich Hempel in seinem persönlichen Schreiben seine Unschuld und betonte, daß durch diese Maßnahmen Präsidiumsmitglieder des PSV und er unschuldig verfolgt würden.

(Erhard Bräunig, SPD: Herr Thomas, wo bleibt denn die Prävention hier?)

Gleichzeitig stellte er einen Antrag auf Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens. Das ist das Umfeld, mit dem Sie diese Polzeisportvereine im Lande diskreditiert haben, mit Unwahrheiten.

(Annegrit Koburger, PDS: Ach erzählen Sie doch nicht so einen Unsinn!)

Dieter Hempel beantragte deshalb ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst. Und das entspricht dem Selbstverständnis eines korrekten Beamten. Schon am 16.03. wurde Dieter Hempel von Ringstorff entlassen. Mit der Niederlegung der Postzustellungsurkunde am 20.03. wurde ihm auch die Chance genommen, seinen Antrag zurückzuziehen. Dieter Hempel und damit dem Polzeisport, denn das haben Sie damit in Verbindung gebracht, ist übel mitgespielt worden.

(Wolfgang Riemann, CDU: Richtig.)

Und eines muß ich Ihnen ganz deutlich sagen: Das passiert in Deutschland keinem Schwerverbrecher. Die las-

sen Sie ja hier alle laufen und im Stammland von Staatssekretär Bosch auch.

(Unruhe bei Abgeordneten der PDS – Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Annegrit Koburger, PDS: O Gott, jetzt kommt diese Leier!)

Wenn der Fall Hempel kein Rausmobben aus dem Amt ist, was ist dann eigentlich Mobbing? Wer so mit seinen verdienstvollen Polizeibeamten umgeht,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ach, Herr Thomas, Sie überziehen dermaßen!)

der verletzt nicht nur das Prinzip der Unschuldsvermutung, sondern auch seine Fürsorgepflicht gegenüber seinen Polizeibeamten.

(Gerd Böttger, PDS: Mit solchen Reden schaden Sie der Polizei.)

Dieser Innenminister hat dem Ruf des größten Polzeisportvereines unseres Landes mit seinen 3.000 Mitgliedern – 3.000 Mitglieder! – mehr als geschadet. Allen Polzeisportvereinen und deren erfolgreicher Präventionsarbeit wurde gewaltiger Schaden zugefügt. Und darum, ich sage das wieder, darum geht es uns.

Mit der öffentlichen Demontage eines Mannes, der sich bleibende Verdienste beim Aufbau der Landespolizei erworben hat, hat dieser Innenminister dem Ansehen eines jeden Polizeibeamten im Lande geschadet.

(Gerd Böttger, PDS: Ah, nanu!)

Die Präventionsarbeit von Landespolizei und Polzeisportvereinen ist in Mißkredit gebracht worden.

(Gerd Böttger, PDS: Ach!)

Und die Spitze war dann noch der Kommentar von Staatssekretär Bosch – wir haben es ja gelesen –, unser Antrag wäre ein Eigentor. Ich sage Ihnen, seitdem diese beiden in diesem Ministerium sind, gibt es nur noch Eigentore, und mit unserem Antrag wollen wir verhindern, daß das ein Ende hat.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Und die Spitze leistete er sich, als er dann auch noch sagte, Herr Hempel wäre nicht teamfähig.

Na, wenn Sie darüber lachen, kann ich nichts mehr dazu sagen.

(Siegfried Friese, SPD: Es lebe das Parlamentskabarett!)

Dazu ist eindeutig zu sagen, Landespolizei, Innenminister, Polzeisportvereine in diesem Land und die Träger, alle Träger der Präventionsarbeit, waren bis zum Antritt dieses Innenministers teamfähig.

(Dr. Klaus-Michael Körner, SPD: Aufhören, Herr Thomas! Es reicht!)

Und damit das wieder so wird, sollten Sie unserem Antrag zustimmen und nicht weiteren Flurschaden anrichten. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Für Ihre nicht dahinten.

(Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS – Hannelore Monegel, SPD: Dann nicht!)

Vizepräsidentin Renate Holznel: Danke, Herr Thomas.

Das Wort hat jetzt der Innenminister Herr Timm.

Minister Dr. Gottfried Timm: Herr ..., Entschuldigung.

(Reinhard Dankert, SPD: Herr Thomas kann einen schon verwirren.)

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gestehe, daß mir jetzt noch weniger klar ist als vor der Debatte, worum es eigentlich gehen soll.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Gerhard Bartels, PDS: Herr Thomas weiß das auch nicht so genau. – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Ich versuche mal zu sortieren, vor welchem Hintergrund wir diesen vermeintlich sinnvollen Antrag der CDU diskutieren.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Seit einigen Wochen gibt es staatsanwaltliche Ermittlungen gegen zwei leitende Polizeidirektoren in Mecklenburg-Vorpommern, das steht ja alles in der Zeitung, gegen Herrn Hempel und gegen Herrn Dachner.

(Reinhardt Thomas, CDU: Das hat mit dem Antrag nichts zu tun.)

Ermittelt wird wegen Vorgängen, die aus den Jahren 1995 und folgende stammen und die Nutzung der Dienstkraftfahrzeuge der Polizei für Polizeisportvereine zum Inhalt haben. Seit 1995 sind diese Vorgänge Teil der Ermittlungen. Natürlich ermittelt nicht der Innenminister, das weiß ja jeder, der sich zumindest mit der Ordnung der Landesverwaltung in Mecklenburg-Vorpommern befaßt – Frau Merkel kann man das ja noch mal zuleiten, wie das hier geordnet ist –,

(Beifall und Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

sondern dies ist eine Aufgabe der Staatsanwaltschaft, die sie immer übernimmt für den Fall, daß sie Anhaltspunkte für Straftaten hat.

(Reinhardt Thomas, CDU:
Und welche Anhaltspunkte benutzt sie?)

Woher hat sie diese Anhaltspunkte? Diese Anhaltspunkte hat sie daraus entnommen, daß die Polizeibehörden, um die es hier geht, also Rostock und Neubrandenburg, das wird geprüft, Dienstkraftfahrzeuge für Zwecke eingesetzt haben sollen, die durch die Kfz-Richtlinie nicht gedeckt waren.

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

Die Kfz-Richtlinie sagt etwas verkürzt: Dienstkraftfahrzeuge sind für dienstliche Zwecke einzusetzen, Dienstkraftfahrzeuge sind für private Zwecke grundsätzlich verboten. Das sagt die Kfz-Richtlinie. Und es wird geprüft, ob Dienstkraftfahrzeuge für private Vereine benutzt werden dürfen. Das ist Teil der Prüfungen, die derzeit laufen.

Vor diesem Hintergrund diskutieren wir jetzt also diesen Antrag der CDU.

(Wolfgang Riemann, CDU:
Was ist denn der Unterschied zwischen privatem und gemeinnützigem Verein?)

Der Kernsatz dieses Antrages, meine Damen und Herren, wenn ich es richtig verstehe, lautet: „Die Nutzung von Dienstkraftfahrzeugen der Polizei durch Polizeisportverei-

ne zur Unterstützung der Präventionsarbeit ist grundsätzlich weiter zu ermöglichen.“ Dieser Satz ist höchstgefährlich, meine Damen und Herren.

(Beifall Siegfried Friese, SPD: Genau.)

Hier steht nicht drin, daß etwa im Rahmen der geltenden rechtlichen Bestimmungen die Dienstkraftfahrzeuge eingesetzt werden sollen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Natürlich! Aber immer! – Reinhardt Thomas, CDU: Der ist doch nach den Bestimmungen erfolgt.)

Meine Damen und Herren, der Antrag der CDU will erreichen, daß ein Vermerk des Innenministeriums vom 11.04.1995 – was auch immer – dauerhafte Geltung erhalten soll oder irgend so etwas. Ich erlaube mir, Herr Dr. Jäger, diesen Vermerk vom 11.04.1995 einmal vorzulesen, ein Schreiben des Leiters der Pressestelle des Innenministeriums

(Zurufe von Wolfgang Riemann, CDU,
und Reinhardt Thomas, CDU)

an den Leiter der Polizeidirektion.

(Wolfgang Riemann, CDU: Sagen Sie doch nicht immer nur die Hälfte!)

Herr Riemann, lassen Sie mich ausreden, und dann sind Sie dran! Sie haben gewollt, daß ich das hier vortrage. Ich tue es jetzt.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der PDS)

Ich habe mit dem ehemaligen Leiter der Pressestelle selbst gesprochen, ein honorierter und fleißiger Mitarbeiter, das will ich hinzufügen. Er schreibt unter dem 11.04.1995 an den damaligen Leiter der Polizeidirektion Schwerin: „In Anerkennung der Tatsache, daß die Sportler des PSV Schwerin bei ihren Wettkämpfen auf Landes- und Bundesebene in besonderer Weise Öffentlichkeitsarbeit für die Landespolizei betreiben, hat Innenminister Rudi Geil zugestimmt, daß nach Einzelfallprüfung Fahrzeuge der Landespolizei für Wettkampfreisen des PSV genutzt werden können.“

(Reinhardt Thomas, CDU: Richtig und gut so.)

„Nach Prüfung des Abteilungsleiters liegt eine entsprechende Zustimmung für die Fahrt zur Deutschen Meisterschaft im Ringen der Altersklasse Jugend B vom 21. bis 23. April 1995 vor.“ Das soll jetzt die Grundlage dafür sein, daß in allen Polizeibehörden

(Reinhardt Thomas, CDU: Das war die Grundlage für die Direktionsverfügung.)

Dienstkraftfahrzeuge für Sportvereine eingesetzt werden sollen.

Meine Damen und Herren, ich warne davor, die Polizeibeamten in eine Situation zu bringen, wo sie in die Gefahr geraten, Straftaten zu begehen.

(Gesine Skrzepski, CDU: Oh! – Reinhardt Thomas, CDU: O Gott!)

Meine Damen und Herren, ich bin froh, daß unter den Zuschauern ein leitender Polizeidirektor sitzt.

(Zurufe von Heidemarie Beyer, SPD,
und Reinhardt Thomas, CDU)

Wenn es einen Erlaß des Innenministeriums 1995 und folgende gegeben hätte, der den Einsatz von Dienstkraft-

fahrzeugen für Polizeisportvereine regelt, hätten wir eine völlig andere Situation. Diesen Erlaß gab es nicht. Und als ich in den Dienst im November 1998 kam, haben mir zwei leitende Polizeidirektoren als erstes gesagt: Herr Innenminister, erlassen Sie endlich eine Regelung, die uns Rechtssicherheit gibt!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Das hat mein Vorgänger nicht gemacht, und das hat mein Vorvorgänger nicht gemacht. Und jetzt wird gegen diese Beamten staatsanwaltschaftlich ermittelt. Das ist die Situation.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS –
Sylvia Bretschneider, SPD:
Eine Schweinerei ist das!)

Meine Damen und Herren, ich erlaube mir, aus einer Erklärung des Dr. Kohl, Bundeskanzler a. D., vom 30. November zu zitieren, dann wird der Vergleich vielleicht deutlich. Kohl sagt zu dem Thema „schwarze Kassen“, ihm sei persönliches Vertrauen wichtiger als rein formale Überprüfungen. Und dann sagt Herr Kohl, auch Ihrer Partei zugehörig,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Noch immer! Noch immer!)

wörtlich: „Ich bedaure, wenn die Folge dieses Vorgehens möglicherweise Verstöße gegen Bestimmungen des Parteiengesetzes sein sollten.“

(Reinhardt Thomas, CDU:
Was wollen Sie damit sagen?)

Ich hoffe, meine Damen und Herren, Sie bedauern, daß Ihre Praxis hier zur Folge hat, daß gegen Polizeibeamte ermittelt wird. Ich bedaure das sehr, ich bedaure das sehr!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Unruhe bei Reinhardt Thomas, CDU)

Und ich hoffe ebenso, ...

(Dr. Armin Jäger, CDU: Erst bei
Ihnen konnte so etwas passieren.)

Ja, Herr Dr. Jäger, dabei sind wir ja.

(Sylvia Bretschneider, SPD:
Sie schreien immer: Haltet den Dieb!)

Bei dem Thema sind wir.

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

Ich hoffe ebenso, daß diese Ermittlungen eingestellt werden zugunsten der Polizeibeamten, das hoffe ich sehr.

(Unruhe bei Reinhardt Thomas, CDU)

Meine Damen und Herren, die Fehlinterpretation des Briefes des Pressesprechers des Innenministers Geil vom 11.04.1995 führte leider dazu, daß eine Falschinterpretation zwischen Einzelfallregelung und Grundsatzterlassen beziehungsweise Richtlinien bei den Polizeibehörden zu einem möglicherweise – das wird ja geprüft – falschen Einsatz von Dienstkraftfahrzeugen geführt hat.

Ich habe, wie gesagt, im August diesen Jahres hier durch einen Sportlerlaß Ordnung geschaffen. Und die Polizeibeamten wissen jetzt sehr genau,

(Dr. Armin Jäger, CDU:
..., was sie nicht mehr dürfen.)

wo sie auf der rechtlich sicheren Seite sind,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Nee.)

wo sie auf der rechtlich sicheren Seite sind.

Und im übrigen, meine Damen und Herren, wenn ich Ihnen das einmal vortragen darf, sagt ja nun gerade der Paragraph 7 des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes folgendes, ich trage es vor: „Die Polizei leistet anderen Behörden Vollzugshilfe.“ Gemeint sind ja staatliche Behörden. Sie leistet natürlich gerade nicht Vereinen Vollzugshilfe.

(Heiterkeit bei Reinhardt Thomas, CDU:
Sie müssen mal den Paragraphen 7 lesen.)

Dieses Mißverständnis hat aus meiner Sicht, meine Damen und Herren, eine erklärbare Ursache, nämlich die, daß – ich selber war ja auch daran beteiligt – in der DDR in Betriebssportgemeinschaften durch die Mutterbetriebe die Sportler, Ringer, Segler, was sie auch immer waren, von einem Wettkampf zum anderen oder von zu Hause aus zu einem Wettkampf gefahren worden sind. Diese Praxis gab es.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Das war gar nicht so schlecht.)

Und die Polizeibeamten in diesem Bundesland haben diese Praxis in Erinnerung. Nur sie ist heute nicht mehr erlaubt,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Bei Ihnen nicht.)

das ist ja das Problem. Ich weiß von Abgeordnetenkollegen, meine Damen und Herren, die mir berichten,

(Zuruf von Jürgen Seidel, CDU)

daß aus anderen Sportvereinen die Trainer in die Wahlkreisbüros gehen und fragen, ob nicht ein Polizeibüro in den Sportverein Y, der nun gerade kein Polizeisportverein ist, die Sportler zum Wettkampf nach Frankfurt am Main fahren könne.

(Ministerin Sigrid Keler: Ja.)

Das ist nicht erlaubt, das ist nicht erlaubt.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Ja, dann ändern Sie das durch das Schreiben eines Pressesprechers möglicherweise der CDU-Fraktion. Ich kann nur raten, meine Damen und Herren, halten Sie sich an die gesetzlichen Bestimmungen, und bringen Sie nicht die Polizeibeamten unseres Bundeslandes in eine Situation, die sie nicht zu verantworten haben!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Reinhardt Thomas, CDU: Sie haben
sie erst in diese Situation gebracht.)

Die Verantwortung für diesen Mißstand liegt nicht auf der Ebene der Polizeibehörden, sondern, wenn überhaupt, auf der Ebene des Ministeriums. Und ich will hier nicht weiter diskutieren. Sie haben ja erwogen, ob man das untersuchen sollte. Sie können es gerne tun, Sie können es gerne tun. Ich leiste, wenn es gewünscht wird, auch Formulierungshilfe. Ich warne nur davor, meine Damen und Herren, hier eine Diskussion zu führen, die Polizeibeamte vor den Staatsanwalt bringt.

Meine Damen und Herren, im übrigen müssen Sie sich daran gewöhnen, daß hier ein sozialdemokratischer Innenminister steht,

(Heinz Müller, SPD: Gott sei Dank!)

der nicht nur Präventionsarbeit zu seinem Thema macht, sondern auch in der Lage ist, Ordnung zu schaffen, damit ein geregeltes Verfahren in diesem Bereich des Einsatzes von Dienstkraftfahrzeugen, das ich in keiner Weise zurücknehme,

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU –
Der Abgeordnete Dr. Armin Jäger
meldet sich für eine Anfrage.)

Anwendung findet und den Polizeibeamten, die dies anwenden, Rechtssicherheit schafft. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Gestatten Sie eine Anfrage, Herr Innenminister? Gestatten Sie eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Jäger? (keine Zustimmung)

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Nein, er kneift wie immer!)

Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/921. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/921 bei Zustimmung der CDU-Fraktion mit den Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 17:** Beratung des Antrages der Fraktionen der PDS und SPD – Bundeseinheitliche Regelungen zur Ausbildung von Altenpflegerinnen und Altenpflegern, Drucksache 3/918.

**Antrag der Fraktionen der PDS und SPD:
Bundeseinheitliche Regelungen zur Ausbildung
von Altenpflegerinnen und Altenpflegern
– Drucksache 3/918 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Koplín von der Fraktion der PDS.

Torsten Koplín, PDS: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Plauener Chor hat gestern abend in der Schloßkirche in einem seiner Lieder darüber gesungen, wie gut es ist, füreinander da zu sein. Ja, Fürsorge, Zuwendung und Verständnis füreinander sind kennzeichnend für menschliches Miteinander, angefangen von der elterlichen Fürsorge und Liebe für das Kind bis hin zur aufopferungsvollen Begleitung des Sterbenden. Immer sind Menschen füreinander gefordert, aufeinander angewiesen. In diesem Kontext sehe ich den Entwurf der Bundesregierung für ein Gesetz über die Berufe in der Altenpflege, dem Altenpflegegesetz.

Ziel dieser Gesetzesinitiative ist eine bundeseinheitliche Altenpflegeausbildung. Es muß sichergestellt werden, daß die Ausbildung vergütet wird, die Ausbildungsinhalte bundesweit gleich sind und die Abschlußzeugnisse überall in Deutschland die gleiche Kompetenz bescheinigen. Das Gesetz soll die Ausbildung regeln, die Zulassung für die Berufe der Altenpflege, das heißt für Altenpflegerinnen und Altenpfleger sowie für Altenpflegehelferinnen und

Altenpflegehelfer. Diese Berufsbezeichnungen werden dadurch dann endlich auch gesetzlich geschützt.

Ein gutes Herz und eine ruhige Hand sind für Pflegende mehr als eine Tugend, jedoch bei weitem nicht ausreichend, um die professionelle Hilfe von älteren und alten Menschen sicherzustellen. Die Pflege muß die Gesamtsituation des alten Menschen mit seinen Fähigkeiten, Erfahrungen, aber auch mit seinen sozialen, menschlichen und gesundheitlichen Problemen erfassen. Das heißt für den Pflegenden, alte Menschen zu betreuen, sie in ihren persönlichen und sozialen Angelegenheiten zu beraten, ihnen Hilfe zu geben zur Erhaltung der Gesundheit und zur eigenständigen Lebensführung. Dazu zählen unter anderem auch Anregung und Ermutigung zur aktiven Gestaltung des Lebens im Rahmen ihrer persönlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten. Eingeschlossen sind weiterhin Pflege, Ausführung ärztlicher Verordnungen, Pflegeplanung, Mitwirkung bei der Rehabilitation kranker, pflegebedürftiger und behinderter alter Menschen sowie die Pflege und Begleitung Sterbender.

Allein das Benennen dieser Aufgaben verdeutlicht, daß lediglich das gute Herz und die ruhige Hand nicht ausreichen, wenn wohl auch wichtig, und nicht jeder beziehungsweise jede diese Aufgabe so nebenbei und ohne Ausbildung bewerkstelligen kann.

(Beifall Heike Lorenz, PDS)

Im Gegenteil, hier sind fundiertes Wissen und Kenntnisse gefragt sowie Fertigkeiten im Umgang mit alten Menschen erforderlich, die ohne solide Ausbildung einfach nicht zu erlangen sind.

Die Fraktionen der PDS und SPD begrüßen die Initiative der jetzigen Bundesregierung für ein Gesetz über die Berufe in der Altenpflege. Qualifizierte und menschenwürdige Betreuung und Versorgung erfordern professionelle, engagierte und entsprechend qualifizierte Pflegekräfte, die nach bundeseinheitlichen Regelungen auszubilden sind und den heutigen Erfordernissen und Erkenntnissen in der Gerontologie und Geriatrie Rechnung tragen.

Meine Damen und Herren, angesichts der demographischen Entwicklung ist davon auszugehen, daß der Bedarf an qualifizierten Pflegekräften weiter steigt. Auch von daher ist es geboten, Qualitätsstandards in umfassender Sozialpflege in der Ausbildung bundeseinheitlich gleichermaßen zu berücksichtigen. Altenpflege umfaßt sowohl sozialpädagogische Aufgaben, und das in zunehmendem Maße als auch die medizinisch-pflegerischen Aufgaben.

Meine Damen und Herren, zur Zeit gibt es zur Ausbildung von Altenpflegerinnen und Altenpflegern paradoxerweise 17 gesetzliche Regelungen in 16 Bundesländern. Die Fraktionen von PDS und SPD möchten, daß sich unsere Landesregierung aktiv in den Prozeß um eine bundeseinheitliche Regelung zur Ausbildung von Altenpflegerinnen und Altenpflegern einbringt. Uns geht es um einen Qualitätsgewinn und eine Verbesserung der Altenpflegeausbildung. Das sozialpflegerische Berufsprofil soll ausgebaut werden. Der Beruf der Altenpflegerin und des Altenpflegers soll klar im System der beruflichen Bildung angesiedelt werden.

(Beifall Heike Lorenz, PDS)

Das Niveau der theoretischen Ausbildung soll strukturell gesichert werden. Die Altenpflegeausbildung soll einer geforderten Qualitätsprüfung standhalten. Wir gehen

davon aus, daß das Land Mecklenburg-Vorpommern in die Diskussion wertvolle Erfahrungen und wichtige Ansprüche einbringen kann. Die Initiative der Bundesregierung zum Altenpflegegesetz wird auf Bundesebene parteiübergreifend begrüßt. Wir sollten dem nicht nachstehen und dafür sorgen, daß Mecklenburg-Vorpommern sich mit Herz und Verstand bundespolitisch einbringt. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS
und Dr. Manfred Reißmann, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Koplin.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat die Sozialministerin Frau Dr. Bunge.

Ministerin Dr. Martina Bunge: Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Soziodemographische Entwicklungen haben auch für Mecklenburg-Vorpommern erhebliche Veränderungen in den Strukturen der sozialen Betreuungssysteme und des Gesundheitswesens zur Folge. Mit der Einführung der Pflegeversicherung, der Auflösung der strengen Trennung ambulanter, stationärer, medizinischer und sozialer Versorgungssysteme, der stärkeren Betonung von Prävention und Rehabilitation und der Festschreibung der Qualitätssicherung als Verbraucherschutz haben sich die Anforderungen an die im Berufsfeld Pflege Tätigen stark verändert.

Die mit einem höheren Lebensalter einhergehende Zunahme der Zahl der chronisch degenerativen Erkrankungen insbesondere in gerontopsychiatrischen Krankheitsbildern erfordert zunehmend neue pflegerische Konzepte und stellt hohe Anforderungen vor allen Dingen an die soziale Kompetenz der Pflegenden. Beratung und Anleitung nicht nur der Betroffenen selbst, sondern auch der Angehörigen sind zu wesentlichen Aufgabenfeldern der Pflege geworden.

Die momentane Ausbildungssituation in den pflegerischen Berufen wird diesen Ansprüchen im allgemeinen und im konkreten nicht mehr gerecht. Seit Jahren fordern deshalb Berufsverbände der pflegerischen Berufe und anderer Institutionen eine Neuordnung mit dem Ziel einer gemeinsamen pflegewissenschaftlich ausgerichteten Ausbildung, die weniger auf Detailwissen ausgerichtet ist, sondern auf die Herausbildung übergreifender Kompetenzen.

Das im März dieses Jahres durch das Bundeskabinett verabschiedete Bundesaltenpflegegesetz findet vom Grundsatz her meine Zustimmung, auch wenn es diesen aufgezeigten Entwicklungen nur noch partiell gerecht wird. Damit wird der erste Schritt zu einer Neuorientierung der pflegerischen Ausbildung getan, indem ein einheitliches Ausbildungsniveau in den wichtigsten pflegerischen Berufen geschaffen und eine gemeinsame auf pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauende Grundausbildung mit der Kranken- und Kinderkrankenpflege ermöglicht wird. Wesentliche Vorteile des Bundesaltenpflegegesetzes sind die Vereinheitlichung der Ausbildungsziele und -strukturen in allen Bundesländern, die Sicherung eines einheitlichen Ausbildungsniveaus in Anlehnung an die Krankenpflegeausbildung und die gesetzliche Absicherung eines Anspruchs auf eine Ausbildungsvergütung.

Leider weist der Gesetzentwurf der Bundesregierung aber auch Mängel auf und bleibt teilweise hinsichtlich der qualitativen Ansprüche an die Ausbildung hinter den vorhandenen Länderregelungen zurück. Der Bundesrat hat am 21. Mai dieses Jahres zum Gesetzentwurf eine Stellungnahme mit insgesamt 45 Punkten abgegeben, die diese Situation widerspiegelt. So fordert der Bundesrat in seiner Stellungnahme unter anderem:

- genauere Angaben zur praktischen Ausbildung, die nicht nur in Einrichtungen der Altenpflege, sondern auch in ambulanten Pflegediensten und Krankenhäusern erfolgen soll,
- die Einfügung einer Modellklausel, die der Erprobung von Ausbildungsangeboten dienen soll, die der Weiterentwicklung der Pflegeberufe zugute kommt,
- den Realschulabschluß als Regelvoraussetzung für den Zugang zur Ausbildung,
- die Streichung der Verkürzungsmöglichkeiten im Umschulungsbereich sowie
- die Neugestaltung der Finanzierungsregelung für die Ausbildungsvergütung.

Soweit einige dieser 45 Punkte.

Mecklenburg-Vorpommern hat durch eigene Anträge in den Ausschüssen des Bundesrates aktiv für eine Qualitätssicherung der Ausbildung gestritten. Leider fand ein Antrag, mit dem die Qualifikation der hauptberuflichen Leitung einer Altenpflegeschule in der Weise festgelegt werden sollte, daß eine Ausbildung zur Lehrerin oder zum Lehrer für Altenpflege oder Krankenpflege vorhanden sein muß, keine Mehrheit.

Insgesamt hat die Bundesregierung in ihrer Gegenäußerung zur Stellungnahme des Bundesrates im wesentlichen die Vorschläge der Länder unterstützt. Am 1. Oktober 1999 fand die Erste Lesung im Bundestag statt. Die Debatte machte deutlich, daß es auch in der Beratung in den Ausschüssen darauf ankommen wird, keine Qualitätseinbußen gegenüber den vorhandenen Länderregelungen zuzulassen und die Finanzierung der Ausbildungsvergütung den Ländern ohne ein kompliziertes Umlageverfahren zu ermöglichen.

Gestern fand vor dem Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Anhörung der Fachverbände statt. Ich bin optimistisch, daß im Ergebnis der Beratungen im Deutschen Bundestag dem Bundesrat ein Gesetz zur Zustimmung vorgelegt wird, das modernen Ansprüchen an die Altenpflegeausbildung gerecht wird. Qualitätsgesichtspunkte sind dabei für mich insbesondere die Schaffung einer Altenpflegeausbildung, die auf einem pflegewissenschaftlichen Verständnis beruht, das keine Abstriche an sozialpflegerischen Aspekten zuläßt, diese aber durch medizinisch-pflegerische Inhalte ergänzt, die Möglichkeit der Integration der Ausbildung in das öffentliche Schulsystem, so, wie es bisher in Mecklenburg-Vorpommern erfolgt, die Einfügung einer Öffnungsklausel für Modelle, wie sie der Bundesrat gefordert hat, die es den Ländern ermöglicht, innovative Ausbildungsformen im Sinne der Weiterentwicklung der Pflegeberufe zu erproben.

Ein weiterer außerordentlich wichtiger Punkt ist die Finanzierung der Ausbildungsvergütung, die, wie gesagt, ein unkompliziertes Umlageverfahren ermöglicht. Diese Bedingungen werden für uns bei der Frage der Zustim-

mung zum Gesetz im Bundesrat eine wesentliche Rolle spielen.

Erwähnen möchte ich noch, daß eine Ausbildungs- und Prüfungsverordnung durch die Bundesregierung leider bisher noch nicht erarbeitet worden ist. Ihre Gestaltung wird natürlich ganz wesentlich das Berufsbild der Altenpflege prägen. Auch hier werde ich mich gemeinsam mit dem Bildungsministerium für Qualitätsstandards, die eine moderne Berufsausbildung ermöglichen, einsetzen. – Ich danke.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS
und Dr. Manfred Reißmann, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Glawe von der Fraktion der CDU.

Harry Glawe, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Dieser Antrag zur Altenpflege ist, denke ich, parteiübergreifend unstrittig.

(Annegrit Koburger, PDS: Oh, schön!)

Nicht „oh“, sondern jawohl, so ist es.

(Annegrit Koburger, PDS:
Ich hab' „schön“ gesagt.)

Meine Damen und Herren, die Weiterentwicklung der Pflegeberufe in Deutschland steht auf der Tagesordnung. Es geht darum, die Pflege in allen Bereichen auf ein höheres Niveau zu bringen und sozusagen einer beruflichen Anerkennung zuzuführen.

Meine Damen und Herren, ohne Ausbildung, ohne qualifiziertes Wissen und ohne gesellschaftliche Anerkennung dieses Berufsstandes wird es auf Dauer nicht gehen, wenn Sie sich den demographischen Faktor in Deutschland ansehen. Zur Zeit ist ja zumindest jeder Fünfte in einem Alter, wo er auch auf Pflege angewiesen sein könnte. Und die Zahlen der nächsten 20 Jahre, das wissen Sie alle, können bis zu 25 Prozent hinaufgehen. Also müssen wir uns darauf vorbereiten. Wir alle, wie wir hier sitzen, sind dann etwa auch in dem Alter, wo wir auf Pflege eventuell angewiesen sein könnten.

Deswegen kann es nur unterstützt werden, daß man eine Ausbildung schafft, die auch ein Ausbildungsniveau hat, die eine vernünftige Prüfungsordnung hat und die letzten Endes den Berufsstand deutschlandweit anerkennt sowie diesen mit den Finanzen untersetzt, die nötig sind. Allerdings ist auch völlig unstrittig, daß das Problem der Finanzen sicherlich noch erheblich zu Diskussionen führen wird, denn auf der anderen Seite steht dann Qualitätssicherung, und mit Qualitätssicherung geht ja immer Geld einher.

Meine Damen und Herren, es ist eigentlich genug gesagt worden. Wir brauchen eine verlässliche Pflege, und dazu brauchen wir auch Menschen, die dieses theoretisch wie praktisch gelernt haben. Daher unterstützen wir eben auch, daß diese Berufsausbildung auf die häusliche Krankenpflege, auf die Altenpflege und auf den Krankenhausbereich erweitert wird, so daß man dann ein komplettes Berufsbild hat. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Gesine Skrzepski, CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Glawe.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Dr. Seemann von der Fraktion der SPD.

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Frau Bretschneider!)

Dann hat jetzt das Wort Frau Bretschneider

(Dr. Arnold Schoenburg, PDS:
Frau Dr. Bretschneider!)

von der Fraktion der SPD.

Sylvia Bretschneider, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den existierenden 16 Bundesländern gelten zur Zeit 17 verschiedene Regelungen zur Altenpflegeausbildung. Ich denke, das ist Zeugnis genug dafür, daß hier etwas passieren muß.

Strukturen, Ziele, Inhalte und Dauer der Ausbildung weichen erheblich voneinander ab, und eine bundesweite Regelung einer qualifizierten Altenpflegeausbildung war ohnehin längst überfällig. Die Bundesregierung Kohl ist auf Druck der bayrischen CSU auf diesem wichtigen Gebiet jahrelang untätig geblieben, obwohl sie gleichzeitig die Notwendigkeit einer bundesweiten Regelung propagierte. Die Zeit des Stillstands ist nun vorbei – Gott sei Dank. Der Gesetzentwurf der SPD-geführten Bundesregierung über die Berufe in der Altenpflege ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Qualität der Ausbildung und damit zur Verbesserung der Pflege.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Anstieg der Zahlen bei den Pflegebedürftigen, den Schwerstpflegebedürftigen und den Demenzkranken erfordert eine qualifizierte Ausbildung. Meine Vorredner haben schon mit Zahlen darauf hingewiesen. Wir brauchen vergleichbare qualitative Anforderungen an Ausbildungsinhalte und Ausbildungsziele. Wir brauchen die Rahmenbedingungen über die Dauer der Ausbildung und Ausbildungsvergütung, die die vielfältigen Regelungen vereinheitlichen und europaweite Regelungen berücksichtigen, um nicht nur bundesweit, sondern auch in der Europäischen Union Freizügigkeit zu gewährleisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der zunehmende Bedarf an Pflegeleistungen in den kommenden Jahren erhöht die Dringlichkeit verbesserter Rahmenbedingungen für eine bundeseinheitliche Regelung und gemeinsame Qualitätsstandards. Altenpflege ist ein Beruf, der hohe Anforderungen an Wissen, Können und soziale Fähigkeiten des Pflegenden stellt, denn Aufgabe der Altenpflegerinnen und Altenpfleger ist es, älteren Menschen zu helfen, die körperliche, geistige und seelische Gesundheit zu fördern, zu erhalten beziehungsweise wiederzuerlangen.

Im Rahmen dieser Zielsetzung soll künftig die Altenpflege ein breitgefächertes Hilfsangebot mit persönlicher Beratung, Betreuung und Pflege in stationären und teilstationären Einrichtungen, im ambulanten Pflegedienst und in offenen und sonstigen Einrichtungen eröffnen. Diesem ganzheitlichen Anspruch entsprechend umfaßt die Ausbildung medizinisch-pflegerische und sozial-pflegerische Inhalte. Zu den wesentlichen Zielen des Gesetzentwurfes gehört es, in allen Bundesländern ein einheitliches Ausbildungsniveau sicherzustellen, das Berufsbild attraktiver zu gestalten und dem Beruf insgesamt ein klares Profil zu geben. Um dieses zu erreichen, soll die Ausbildung im Regelfall drei Jahre dauern und generell vergütet werden. Die Ausbildungsinhalte sollen bundesweit gleich sein

und die Abschlußzeugnisse überall in Deutschland die gleiche Kompetenz bescheinigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem Gesetzentwurf werden die für die Aufgaben der Altenpflege erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten in einer überwiegend praktischen Ausbildung in Altenpflegesschulen und mit diesen verbundenen Einrichtungen erworben. Die theoretische Ausbildung soll neben der medizinisch-pflegerischen Ausbildung insbesondere eine psychosoziale und pädagogische Kompetenz herbeiführen. Der Aufbau des Gesetzes folgt dem des Krankenpflegegesetzes. Auch die Bestimmungen über die Dauer der Regelausbildung von drei Jahren, die Zugangsvoraussetzungen, der Schutz der Berufsbezeichnung, die Gestaltung des Ausbildungsverhältnisses und der Anspruch auf Ausbildungsvergütung folgen überwiegend diesem Vorbild. Daher ist es auch beabsichtigt, eine gemeinsame Ausbildung für die Alten- und Krankenpflege im Interesse einer späteren integrierten Ausbildung in einem Bundesland modellhaft zu erproben. Dies könnte dadurch erfolgen, daß die Krankenpflegeausbildung so modernisiert wird, daß sie in das Schulsystem integriert werden und dadurch eine gemeinsame Ausbildung erfolgen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Begrüßenswert ist, daß die Verantwortung über die Ausbildung in einer Hand, also der Schule, liegen soll. Dies bedeutet allerdings eine konsequente Einbeziehung in das Schulrecht der Länder, damit ganzheitliches Lernen und Handeln ermöglicht wird und Gleichwertigkeitsregelungen gesichert werden. Hier müßte jedoch noch eine Konkretisierung des Terminus „Schule“ vorgenommen werden. Beispielgebend ist dabei Mecklenburg-Vorpommern, da hier die Gesundheitsfachberufe bereits in das System der beruflichen Schulen eingeordnet sind. Die Ausbildungsqualität setzt zudem die notwendige Qualifikation von Lehrerinnen und Lehrern zwingend voraus. Dies sollte im Gesetzentwurf berücksichtigt werden. Frau Dr. Bunge hat auch auf die Notwendigkeit gerade bei leitendem Personal in diesen Einrichtungen hingewiesen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß der Bedarf an Altenpflegefachkräften infolge der demographischen Entwicklung und des erheblichen Nachqualifizierungsbedarfs in den Einrichtungen des ambulanten und stationären Pflegedienstes dringend vorhanden ist, damit ein vergleichbar hohes Niveau in allen Bundesländern realisiert werden kann. Das Altenpflegegesetz soll die Grundlage für eine bundeseinheitliche Ausbildung in der Altenpflege schaffen und die 17 verschiedenen Ausbildungen in den 16 Bundesländern ablösen. Ich sehe dies als einen wichtigen Beitrag an, um vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung die Betreuung und Unterstützung älterer und alter Menschen durch qualifiziertes Pflegepersonal auf Dauer zu sichern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine bundeseinheitliche Ausbildungsordnung stellt zweifellos einen Fortschritt gegenüber dem derzeitigen Zustand dar. Sie muß aber auch daran gemessen werden, ob sie die Ausbildung insgesamt verbessert und die Perspektiven für eine grundlegende Form der Pflegeberufe nicht verbaut. Mit dem Ihnen vorliegenden Antrag der Koalitionsfraktionen soll dies sichergestellt werden. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Frau Bretschneider.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Koburger von der Fraktion der PDS.

Annegrit Koburger, PDS: Meine Damen und Herren! Frau Präsidentin! Anknüpfend an die Vorrednerinnen und Vorredner, insbesondere an die Ausführungen meines Kollegen Koplín, möchte ich auf die Spezifik des Berufes Altenpflege noch einmal von einem anderen Blickwinkel eingehen.

Ich habe bewußt nicht Altenpflegerinnen oder Altenpfleger gesagt. Das hat einen Grund. Wir wissen es eigentlich alle, denn wer sind die Pflegenden? Es sind in der Mehrzahl ausschließlich Frauen, circa 90 Prozent. Altenpflege, ein typischer Frauenberuf? Warum? Weil solche Merkmale, wie erschwerte Arbeitsbedingungen, geringe Bezahlung, fehlende Aufstiegschancen, diesen Beruf charakterisieren.

Von den circa 1,7 Millionen Pflegebedürftigen in Deutschland werden nach Angaben des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung rund 1,24 Millionen ambulant versorgt. Zwei Drittel der Pflegebedürftigen, die Leistungen aus der Pflegeversicherung beziehen, bekommen Geld oder eine Kombination aus Sach- und Geldleistungen, das heißt, sie werden ausschließlich oder zusätzlich von nicht Professionellen gepflegt. In aller Regel sind das Familienangehörige und hier wiederum fast ausschließlich Frauen. Von denen werden sie versorgt, wobei ich deren Leistungen auch in qualitativer Hinsicht nicht gering bewerten möchte.

Jedoch – das wurde heute schon mehrfach hervorgehoben – haben sich die Anforderungen an die Pfleger wesentlich erhöht. Nicht nur eine explosionsartige Zunahme dementer Patientinnen und Patienten, von Schwerstpflegebedürftigen oder mehrfach multimorbiden Patientinnen und Patienten führt zu immer höheren Anforderungen an die Altenpflegekräfte, sondern stärker berücksichtigt werden müssen die sozialpädagogischen und sozialpsychologischen Aspekte in der Pflege.

(Vizepräsidentin Kerstin Kassner
übernimmt den Vorsitz.)

Wenn es in der Begründung des Gesetzentwurfes heißt, daß es Aufgabe der Altenpflegerinnen und Altenpfleger ist, älteren Menschen zu helfen, die körperliche, seelische und geistige Gesundheit zu erhalten oder wiederzuerlangen, so zielt das für mich eindeutig auf die sozialpädagogischen Berufsprofile hin. Dementsprechend müssen mit der schon längst fälligen Neuordnung der Altenpflegeausbildung diese Qualitätsstandards und die umfassende Sozialpflege ebenso gesichert werden wie die Betreuung, die Anleitung, die Beaufsichtigung, die Aktivierung und die Beachtung sozialpädagogischer Aspekte.

Der vorliegende Gesetzentwurf berücksichtigt diese Aspekte unzureichend. Er schraubt sogar erreichte Standards zurück und verschiebt das Profil der Altenpflege deutlich in Richtung eines medizinisch-pflegerischen Berufsprofils und folgt damit dem Krankenpflegegesetz, auch was den Anteil theoretischer Ausbildung zur praktischen Ausbildung anbelangt. Wir begrüßen es sehr, daß beide Bestandteile enthalten sind, so hier eine duale Ausbildung erreicht wird, aber der Anteil theoretischer und praktischer Ausbildung muß 50 zu 50 sein und nicht, wie im Gesetz vorgesehen, der praktische Teil überwiegen.

Meine Damen und Herren! Alt sein ist schließlich nicht gleich krank. Und ein älterer Mensch ist beileibe kein Langzeitkranker. Natürlich bringt der Alterungsprozeß Einschränkungen mit sich, er beeinträchtigt die eigene aktive Lebensgestaltung und bedarf daher der Begleitung, Unterstützung, Hilfe und Pflege. Ich meine, die gesellschaftlich notwendige Arbeit muß auch die erforderliche gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Aufwertung erhalten. Diese beginnt bei mir schon mit einer soliden Ausbildungschance, in diesem Fall einer Ausbildung, die den wissenschaftlichen Anforderungen in den gerontologischen und geriatrischen Bereichen ebenso Rechnung trägt wie den sozialpädagogischen, sozialpsychologischen und rechtlichen Aspekten gleichermaßen. Hierin sehe ich vor allem auch eine realistische Chance von Politik, eine Aufwertung durch ein hochwertiges Ausbildungsgesetz, eine wirkliche Aufwertung von Erwerbsarbeit, die insbesondere von Frauen geleistet wird, zu erreichen.

In dem Zusammenhang möchte ich noch auf einen weiteren, nach unserer Meinung nicht so sehr positiven Aspekt in dem Gesetz aufmerksam machen. Die Altenpflegehelferinnen sollen eine Ausbildung ermöglicht bekommen innerhalb von einem Jahr. In allen Fachgebieten, egal in welchen Branchen, gibt es mindestens zweijährige Ausbildungen. Ich halte es auch im Interesse der zu Pflegenden für wichtig, daß bei den Helferinnen in diesem Bereich ebenfalls eine zweijährige Ausbildung garantiert wird. Damit verbunden wäre auch die Chance für Frauen, in einem endlich gesellschaftlich anerkannten Berufszweig bessere Arbeitsbedingungen, bessere Entlohnung und verbesserte Aufstiegschancen zu erhalten. Im übrigen ist das eine jahrzehntelange Forderung von Gewerkschaften, Fach- und Berufsverbänden sowie Frauenverbänden.

Meine Damen und Herren! Sicher haben auch Sie die verschiedenen Stellungnahmen von Vereinen und Verbänden, die sich mit der Altenpflegeausbildung befassen, einschließlich der fachlichen Anforderungen an das auszubildende Lehrpersonal für die Altenpflegesschulen und die praktischen Ausbildungsstätten, erhalten. Ich erspare mir deshalb, einzelne Positionen noch einmal hier zu erläutern, zumal ja nicht der Gesetzentwurf an sich für uns hier zur Diskussion ansteht, sondern wir die Landesregierung auffordern, ihre Möglichkeiten zu nutzen, um die geforderten Qualitätsstandards in der Altenpflegeausbildung bundesweit nach einheitlichen Regelungen vornehmen zu lassen. Wir haben bereits gehört, daß das auch Anliegen der gestrigen Anhörung im Bundestagsausschuß war. Diese Ergebnisse bitte ich mit zu berücksichtigen und bitte somit noch einmal um die Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS
und einzelnen Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Vielen Dank, Frau Koberger.

Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der PDS und SPD auf Drucksache 3/918. Wer diesem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag der Fraktionen der PDS und SPD auf Drucksache 3/918 einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 18:** Beratung des Antrages der Fraktion der CDU – Situation der IAG und der GAA innerhalb des Abfallwirtschaftssystems im Land Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 3/925.

**Antrag der Fraktion der CDU:
Situation der IAG und der GAA
innerhalb des Abfallwirtschaftssystems
im Land Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 3/925 –**

Das Wort zur Begründung des Antrages hat die Abgeordnete Frau Holznagel von der CDU-Fraktion. Bitte sehr.

Renate Holznagel, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Einmal mehr wollen oder müssen wir uns heute mit dem Thema Abfallwirtschaft und der landeseigenen Deponie Ihlenberg befassen, dies allerdings aus der Sorge heraus, daß aufgrund der derzeitigen Abfallpolitik zusätzliche Belastungen auf die Bürger unseres Landes zukommen werden. Dies wird auch im Entwurf des Abfallwirtschaftsplanes des Landes und dem Management der landeseigenen Deponie Ihlenberg deutlich. Diejenigen, die seinerzeit häufig auf dem Ihlenberg anzutreffen waren und die Lösungen aller Probleme versprochen, werden seit den Landtagswahlen im September des vergangenen Jahres dort schmerzlich vermißt.

(Wolfgang Riemann, CDU: Nicht mal
im Parlament sind sie mehr, Renate! –
Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Leider muß man feststellen, daß auch im Bereich der Abfallpolitik einige Vertreter der SPD und PDS offensichtlich einiges vergessen

(Zuruf von Dr. Gerhard Bartels, PDS)

und unter Gedächtnisverlust leiden.

(Peter Ritter, PDS: Zum Beispiel
wer die Verträge ausgehandelt hat.)

So war es insbesondere der prominenteste Vertreter der SPD, der hier im Landtag in der vorletzten Legislaturperiode darauf verwies, daß die Einrichtung einer einzigen Abfallbehandlungsanlage der richtige Weg für Mecklenburg-Vorpommern und die Entwicklung der Abfallgebühren in unserem Land sei. Heute allerdings sieht die Abfallpolitik der Landesregierung etwas anders aus. Inwieweit der im Entwurf vorliegende Abfallwirtschaftsplan die Möglichkeit eröffnen wird, daß die Abfallgebühren über den Wettbewerb sinken, die mit der Abfallbehandlung verbundene Wertschöpfung im Land verbleibt, neue Abfallbehandlungsanlagen entstehen und eine Entsorgungssicherheit gewährleistet wird, bleibt abzuwarten. Ich allerdings möchte Ihnen voraussagen, daß dieser Abfallwirtschaftsplan zu einem ruinösen Wettbewerb zwischen den bestehenden Deponien unseres Landes führen wird.

(Dr. Arnold Schoenburg, PDS:
Aber, Frau Holznagel, woher wissen
Sie denn das schon wieder?!)

Wettbewerb ja, aber unter gleichen Bedingungen und Voraussetzungen. Das ist mir auch wichtig.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Die lassen
sich neuerdings die Karten legen. –
Dr. Arnold Schoenburg, PDS:
Wie können Sie gegen Wettbewerb
sein, Frau Holznagel, Sie als CDU?!)

Hier stellt sich doch die Frage, inwieweit Deponien, deren Einzugsbereich vertraglich und durch Genehmigungsverfahren begrenzt ist, am sogenannten Wettbewerb teilnehmen können.

Wenn Sie jetzt vielleicht zuhören, wissen Sie meine Kritik einzuschätzen.

(Beifall Reinhardt Thomas, CDU –
Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Ich höre aufmerksam zu.)

Dieser Aspekt, meine Damen und Herren, wird vor dem Hintergrund, daß die Ihlenberger Abfallgesellschaft mit einem Angebot von 120 DM je Tonne Siedlungsabfall den Zuschlag für die Rostocker Siedlungsabfälle erhielt, besonders deutlich. Inwieweit dieses Angebot der IAG einen kostendeckenden Betrieb der Deponie Ihlenberg ermöglichen kann, konnte oder wollte die Landesregierung bisher nicht beantworten. Hier wird doch etwas lapidar darauf verwiesen, daß aufgrund des Geschäftsschutzes interne Daten aus rechtlichen Gründen nicht weitergegeben werden können.

(Minister Dr. Wolfgang Methling: Ja.)

Wie sich dieses mit dem Umstand verträgt, daß der Aufsichtsratsvorsitzende der IAG gleichzeitig Staatssekretär in der Genehmigungsbehörde ist und in dieser Funktion über interne Geschäftsdaten aller Mitbewerber verfügt, ist für mich nicht so richtig nachvollziehbar.

(Heiterkeit bei Minister Dr. Wolfgang Methling –
Angelika Gramkow, PDS: Das ist ja eine
Frechheit! – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
War das nicht immer so, Frau Holznagel?)

Wahrscheinlich ist dies die Vorstellung von Wettbewerb und freier Marktwirtschaft vom Umweltminister, der in jüngster Vergangenheit sehr oft davon spricht.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Also wir
werden das prüfen und das jetzt anders machen
als in den vorangegangenen zehn Jahren.)

Die Vorstellungen der Akteure auf diesem Markt sehen allerdings anders aus. Aus diesem Grunde ist es nur konsequent, wenn einzelne Entsorger gegen diese durch die Landesregierung geförderten wettbewerbsverzerrenden Praktiken rechtlich vorgehen.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch wenn die Antworten der Landesregierung auf derzeit brennende Fragen der Abfallpolitik sehr schmal ausfallen, so wird sie sich den Problemen auf Dauer nicht entziehen können.

(Angelika Gramkow, PDS: Wären Sie mal
in die Ausschüsse gekommen, dann würden
Sie das jetzt nicht sagen. – Peter Ritter, PDS:
Im Umweltausschuß ist sie doch immer
dabei, wenn der Umweltminister da ist.)

Ihre Verantwortung für entsorgungspflichtige Körperschaften zu vergessen wird dazu führen, daß Mecklenburg-Vorpommern in Sachen Abfallwirtschaft gegenüber anderen Bundesländern zurückfällt. Wie sollen Landräte und Oberbürgermeister unseres Landes vor dem Hintergrund unbestimmter Rechtsbegriffe und der damit verbundenen Rechtssicherheit Abfallbehandlungsanlagen planen oder errichten? Meiner Ansicht nach wird ganz bewußt die Zusammenarbeit mit der kommunalen Ebene hier vergessen.

Eine Entscheidung für die Errichtung einer solchen Anlage birgt derzeit einfach zu viele wirtschaftliche Risiken, so daß die Siedlungsabfälle unseres Landes zwangsläufig in andere Bundesländer exportiert werden müssen. Mit diesen Abfällen wird aber gleichzeitig die mit der Abfallwirtschaft verbundene Wertschöpfung exportiert. Auch wenn Sie, Herr Umweltminister, immer beteuern, dies nicht zu wollen, hätten meines Erachtens im Entwurf des Abfallwirtschaftsplanes Festlegungen getroffen werden müssen, die Planungssicherheit hinsichtlich der Abfallwirtschaft und der Entwicklung der Abfallmengen in unserem Land geben. Mit diesem Abfallwirtschaftsplan wird der Aufbau einer wettbewerbsfähigen Abfallwirtschaft in unserem Land gefährdet, so daß im Jahre 2005,

(Peter Ritter, PDS: Aber eigentlich
geht es doch heute um Ihlenberg
und nicht um die Abfallwirtschaft.)

wenn die Ausnahmeregelung der TASI ausläuft, mit einer erheblichen Steigerung der Abfallbehandlungskosten und somit der Gebühren für die Bürger unseres Landes zu rechnen ist und die Existenz der Deponie Ihlenberg in Frage steht.

Hinsichtlich der Deponie Ihlenberg wird dann allerdings eine doppelte Rechnung präsentiert werden. Einerseits wird das geringere Abfallaufkommen zu erheblichen Deponierungskosten führen, und andererseits werden die Defizite aus der Bewirtschaftung der Deponie Ihlenberg mit dem Griff in die Haushaltskasse ausgeglichen werden müssen. Dies zu verhindern, dafür läßt die Landesregierung allerdings derzeit die richtigen Konzepte vermissen. Eines kann ich Ihnen allerdings mit Sicherheit sagen: Eine stille Beteiligung an der Nord/LB durch die im Landeseigentum befindliche Gesellschaft für Abfallwirtschaft und Altlasten wird die Defizite dieser Politik nicht ausgleichen können.

(Heiterkeit bei Minister Dr. Wolfgang Methling)

Ich staune sehr, daß dafür Mehrheiten gefunden wurden.

(Wolfgang Riemann, CDU: Ja.)

Meine Damen und Herren! Die Analyse des Landesrechnungshofes zur Situation der IAG und der GAA bestätigt die Bedenken meiner Fraktion gegenüber der derzeitigen Abfallpolitik der Landesregierung.

(Angelika Gramkow, PDS: Das ist doch wahrlich
nicht die Ursache. Fünf Jahre waren wir im Unter-
suchungsausschuß zusammen, Frau Holznagel.)

Um sich allerdings eine umfassende Meinung bilden zu können, ist es notwendig, über Detailkenntnisse – und jetzt kommen wir zu dem Kernpunkt – zu verfügen. Damit wir über Zusammenhänge auch entsprechend informiert sind, bitte ich Sie, unserem Antrag zuzustimmen. – Danke.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Vielen Dank, Frau Holznagel.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist es so vereinbart.

Als erstes hat ums Wort gebeten der Umweltminister. Bitte sehr.

Minister Dr. Wolfgang Methling: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muß gestehen, mir ist relativ unklar, welches Ziel die CDU mit dem vorliegenden Antrag eigentlich verfolgt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Ich kann nur vermuten, es geht Ihnen einzig und allein darum, eine vorweihnachtliche Debatte zu führen über die Zukunft der Deponie Ihlenberg, denn aus meiner Sicht ist es zumindest völlig überflüssig, die Landesregierung per Antrag aufzufordern, den Landtag über die Situation der IAG und der GAA zu unterrichten.

(Unruhe bei den Abgeordneten –
Wolfgang Riemann, CDU: Wir hätten keine Unterrichtung gehabt, wenn nicht der Landesrechnungshof etwas gebracht hätte. –
Peter Ritter, PDS: Herr Riemann, ich lade Sie mal in den Umweltausschuß ein, wenn der Minister berichtet.)

Das hat die Landesregierung sehr häufig getan. Wann immer ein Ausschuß des Landtages das von mir verlangt hat, habe ich einen solchen Bericht gegeben, und ich werde das auch in Zukunft tun.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS –
Heike Lorenz, PDS: Das erwarten wir von Ihnen, Herr Minister!)

Sicherlich wird die Landesregierung auch künftig fleißig Kleine Anfragen von Frau Holznagel und anderen Kolleginnen und Kollegen in dieser Angelegenheit zu beantworten haben. Wir werden dem Informationsbedürfnis der Abgeordneten nachkommen, soweit es in diesem Gremium zu behandeln ist.

(Beifall Heike Lorenz, PDS)

Andere Formen der Information des Landtages, beispielsweise in Form einer Landtagsdebatte oder einer Landtagsdrucksache, verbieten sich unserer Auffassung nach im Interesse der Wahrung von Geschäftsinteressen der landeseigenen Gesellschaften. Ich bin sehr erstaunt, daß Sie dieses anders sehen.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Ja. –
Peter Ritter, PDS: Neuerdings, neuerdings! –
Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Die Opposition hat doch einen bestimmten Blick auf die Dinge.)

Ich habe übrigens auch nicht festgestellt, daß Sie das früher anders praktiziert haben. Denn wie Ihnen allen bekannt ist, wird vor dem Hintergrund rückläufiger Abfallmengen – Frau Holznagel hat darüber gesprochen – gerade auf diesem Markt hart gerungen. Deshalb wäre es unverantwortlich, Mitbewerbern Betriebsinterna sozusagen auf dem parlamentarischen Servierteller zu präsentieren. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß dies ernsthaft Ihre Absicht ist. Daher wird sicher keiner von mir erwarten, daß ich heute oder zu einem späteren Zeitpunkt im Plenarsaal dieses Hohen Hauses eine Bewertung der stillen Beteiligung der GAA an der Nord/LB vornehmen werde oder mich in anderer Art und Weise mit den Bemerkungen des Landesrechnungshofes dazu beziehungsweise zu seiner Einschätzung der Situation der Deponie Ihlenberg auseinandersetze.

Der Finanzausschuß hat auf seiner Sitzung am 22. November 1999 empfohlen, bis zum 31.03.2000 hinsichtlich der Bemerkung des Landesrechnungshofes zu berichten.

Der Landtag hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt. Dieser Bericht wird erfolgen, so, wie Sie es beschlossen haben. Daran arbeiten sowohl das Umweltministerium als auch das Finanzministerium. Weitergehenden Informationsbedarf kann die Opposition dann gegebenenfalls in den Ausschußsitzungen befriedigen.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, es ist sicherlich kein Betriebsgeheimnis, wenn ich Ihnen mitteile, daß auf der Deponie Ihlenberg die rosigen Zeiten vorbei sind.

(Dr. Henning Klostermann, SPD:
Für wen waren die rosig? –
Erhard Bräunig, SPD: Für Hilmer.)

Ich weiß gar nicht, ob sie jemals existiert haben. Doch dieses Schicksal teilt die Deponie Ihlenberg mit anderen Deponien im Lande, und nicht nur in unserem Lande, sondern in ganz Deutschland, und ich bin aus ökologischen Gründen froh darüber, denn darin widerspiegelt sich letztendlich der Rückgang der zu deponierenden Abfälle. Das ist die Wirkung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes, was aus Gründen des Umweltschutzes zu begrüßen ist.

Als Umweltminister und gleichzeitig als Gesellschafter der IAG bin ich bekanntlich, wie meine Vorgänger auch, in einer etwas schizophrenen Situation, denn ich soll gleichermaßen Prozesse befördern, die sich eigentlich gegenseitig ausschließen. Erstens soll die wirtschaftliche Bilanz der IAG und GAA stimmen, zweitens soll die Sicherheit der Deponie gewährleistet sein, und drittens soll ein Beitrag geleistet werden, um den öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträgern, die zum Ihlenberg anliefern, künftig vernünftige Kosten und damit akzeptable Gebühren zu ermöglichen. Hier habe ich jedoch klare Prioritäten: Unangemessene Gewinne zu Lasten der Gebührenzahler und zu Lasten der Sicherheit darf und wird es nicht geben.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Deshalb beabsichtige ich auch nicht, in den Abfallwirtschaftsplan eine Lex Ihlenberg aufzunehmen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Dieser Abfallwirtschaftsplan gibt jedoch dieser Deponie sehr gute Chancen. Und ich bin erstaunt, daß Sie dieses nicht registriert haben.

Ich habe mich dafür entschieden, einen Abfallwirtschaftsplan vorzulegen, der kaum regelnd in die Abfallbeseitigung als kommunale Selbstverwaltungsaufgabe der Kreise und kreisfreien Städte eingreift. Ich bin auch sehr erstaunt, Frau Kollegin Holznagel, wie Sie die Meinung der Kommunen und Oberbürgermeister interpretieren. Ich habe sie ganz anders wahrgenommen. Den Kommunen wird Gelegenheit gegeben, für Ihren Hoheitsbereich optimale Entsorgungslösungen zu erarbeiten. Dieses soll einen geistigen Wettstreit und einen wirtschaftlichen Wettbewerb auf dem Abfallsektor ermöglichen, der – davon bin ich fest überzeugt – schließlich kostendämpfend wirken wird.

Dabei haben sich alle Kreise, alle tätigen Entsorgungsunternehmen und die Deponiebetreiber darauf einzustellen, daß im Jahre 2005 endgültig Schluß ist mit der Deponierung unbehandelter Abfälle. Die Deponiemengen werden massiv zurückgehen, und wer bestehen will, sollte nicht nur seine Kräfte darauf konzentrieren, jede Tonne Müll für seine Deponie zu akquirieren, sondern sich

schnell und nachhaltig darauf orientieren, wettbewerbsfähige Abfallbehandlungs- und Verwertungstechnologien zu entwickeln

(Beifall bei Abgeordneten der PDS
und einzelnen Abgeordneten der SPD)

und entsprechende Vorverträge mit Entsorgungsträgern zu schließen, um sich so rechtzeitig am Markt zu etablieren. Es gibt dazu keine Alternative. Das gilt auch für die IAG. Die Signale, die ich aus dieser Richtung empfangen, scheinen mir hin und wieder etwas zu schwach, um das vorsichtig zu formulieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Sicher befinden sich die GAA und die IAG wirtschaftlich keineswegs in komfortablen Verhältnissen. Doch das ist nicht das Verschulden des jetzigen Umweltministers, sondern hat, wie Sie wissen, eine ganze Reihe von Gründen, die zum Teil sehr weit und andere nicht ganz so weit in der Vergangenheit liegen. Es muß zunächst an die unseligen Verträge des damaligen Staatssekretärs Conrad erinnert werden,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Dr. Conrad läßt grüßen!)

die auch durch die Folgeverträge leider nicht geheilt werden konnten. Dadurch wurde dem Unternehmen in ganz erheblichem Maße Eigenkapital entzogen.

(Dr. Henning Klostermann, SPD: So ist es.)

Auch heute muß konstatiert werden, daß die in den Jahren 1996 und 1997 erfolgten Gewinnausschüttungen seitens der GAA in den Landeshaushalt in den Vorjahren keineswegs, um es vorsichtig zu sagen, weitsichtig

(Beifall Angelika Gramkow, PDS,
und Peter Ritter, PDS)

und zum Teil – nach Auffassung der Wirtschaftsprüfer – auch nicht rechtmäßig waren.

(Georg Nolte, CDU: Sehr bemerkenswert!)

Das ist ein Zustand, den ich übernommen habe.

(Angelika Gramkow, PDS:
Ja, das vergißt Herr Nolte.)

Sollte dies im Interesse der Gesellschaft zu korrigieren sein, wäre das wohl eine gewisse Wirtschaftslogik.

(Wolfgang Riemann, CDU: Fragen Sie mal die Finanzministerin, wer darauf gedrängt hat! Da könnten Sie dann Antworten bekommen, Herr Professor Methling.)

Ja, auf Ihre Ausführungen bin ich schon ganz gespannt, Herr Riemann.

Ferner sanken und sinken die Abfallmengen. Darauf hat Frau Holznagel hingewiesen, und ich habe in vielen Veranstellungen ebenfalls darauf hingewiesen. Dies geht einher mit dem Nachlassen der erzielbaren Preise, was selbstverständlich die Einnahmesituation erheblich belastet. Darauf müssen die IAG und muß der private Deponiebetriebsführer, die DMG, mit adäquaten Kostenreduzierungen reagieren. Wenn innerhalb von vier Jahren die Umsatzerlöse um mehr als die Hälfte zurückgehen, die Betriebskostensenkungen aber erheblich dahinter zurückgeblieben sind, dann ist das wohl eine Schere, die kein Unternehmen auf Dauer durchhalten kann.

(Beifall Erhard Bräunig, SPD)

Ich halte es angesichts der jetzigen Rahmenbedingungen und realistischer Prognosen, über die wir selbstverständlich verfügen, für unwahrscheinlich, daß ohne die Reduzierung der Betriebskosten in Zukunft eine ausgeglichene Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt werden kann. Möglicherweise müssen künftig auch andere Fragen grundsätzlicher Natur gestellt, diskutiert und beantwortet werden. So wäre vielleicht zu fragen, ob es auf Dauer Sinn macht, mit der GAA und der IAG zwei miteinander verbundene Landesgesellschaften zu führen.

(Peter Ritter, PDS: So ist es.)

Ferner könnte gefragt werden, ob es auf Dauer Sinn macht, die DMG mit der Betriebsführung der Deponie zu beauftragen oder ob das nicht auch die IAG selbst unter Nutzung der Erfahrung des Betriebspersonals managen könnte.

Damit Sie aber, meine Damen und Herren, nicht allzu unruhig in die Weihnachtsferien gehen müssen, kann ich Ihnen noch mitteilen, daß die IAG für 1999 voraussichtlich ein ausgeglichenes Jahresergebnis vorlegen wird. Mit Gewinnen in nennenswerter Höhe ist allerdings nicht zu rechnen.

Künftig wird es zusätzliche Probleme im Ergebnis des aktuellen Steuerentlastungsgesetzes geben, denn für den Ihlenberg ist dies, wie wir wissen, ein Steuerbelastungsgesetz, weil voraussichtlich Rückstellungen mit ihrem Zinsanteil der Besteuerung unterliegen. Politische Absicht dieser Gesetzesänderungen war, wie wir wissen, vor allem, die Kernkraftwerksbetreiber mit ihren steuerfreien Rückstellungen in Milliardengröße für den Rückbau und für die Zwischen- und Endlagerung zur Kasse zu bitten. Dabei werden aber auch die Rückstellungen der Deponiebetreiber getroffen, was zu nicht unerheblichen Belastungen der IAG führen kann.

(Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

Sie wissen, es ist nicht mein Gesetz. Ich habe auch dazu hier gesprochen.

Fazit: Die Lage ist schwierig, aber keineswegs hoffnungslos, denn wenn es so wäre, dann wäre es schwer zu agieren. Ich kann Ihnen versichern, ich könnte ohne die Verantwortung für die Deponie Ihlenberg ganz gewiß etwas ruhiger leben. Seien Sie aber versichert, daß die Landesregierung ihrer Verantwortung für die Deponie Ihlenberg in vollem Maße gerecht wird, auch im Rahmen des neuen Abfallwirtschaftsplans. Im übrigen hatte ich den Eindruck, Sie wollten mehr über den Abfallwirtschaftsplan diskutieren. Stellen Sie doch einen entsprechenden Antrag, dann werden wir dieses tun!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Lassen Sie mich zum Schluß sagen: Ich bitte Sie ganz herzlich, auch gerade Sie, meine Damen und Herren von der Opposition,

(Wolfgang Riemann, CDU: Aber erst, wenn der Bericht des Landesrechnungshofes vorliegt.)

die Sie die Geschichte des Ihlenbergs wohl so gut kennen wie kaum andere: Lassen Sie uns bei der Lösung dieses Problems Sachlichkeit praktizieren, lassen Sie uns nach gemeinsamen Lösungen suchen! Machen Sie Ihre Vorschläge! Ich bin sehr gespannt darauf, welche Vorschläge Sie zu unterbreiten haben. Aber die Verantwortung für die Führung der Deponie Ihlenberg liegt in erster

Linie bei der Geschäftsführung, und wir können nicht durch politische Entscheidungen betriebswirtschaftliche Konzepte ersetzen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Vielen Dank, Herr Umweltminister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Riemann von der CDU-Fraktion.

Wolfgang Riemann, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Herr Professor Methling, auch die Interessen von landeseigenen Gesellschaften müssen mit Landesinteressen übereinstimmen. Und es kann nicht im Landesinteresse sein, daß wir möglicherweise in nicht allzu ferner Zeit beide Gesellschaften mit Steuermitteln kofinanzieren müssen. Das kann nicht im Landesinteresse sein. Und, Herr Professor Methling, der Landtag und seine Ausschüsse haben ein Recht auf Auskünfte, auch zu landeseigenen Gesellschaften. Und es gibt sehr wohl Mittel und Wege, in den Ausschüssen auch Fragen zu klären, die man sicherlich nicht in der Öffentlichkeit klären sollte,

(Dr. Henning Klostermann, SPD:
Das liegt aber sechs Jahre zurück.)

weil es Mitbewerber gibt. Aber es gibt die Möglichkeiten, in den Ausschüssen dazu Auskunft zu geben.

(Angelika Gramkow, PDS: Das hat er doch gemacht. – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Das hat er doch gerade erzählt. –
Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Nein, er hat gesagt, die Auskünfte möchte er nicht geben, weil das nicht im Interesse der Gesellschaften ist.

(Angelika Gramkow, PDS: Hier im Plenum! –
Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Aber in den Ausschüssen – darauf hat er nicht hingewiesen –, denke ich, können wir Auskünfte verlangen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Herr Riemann,
Herr Riemann! So was aber auch wieder!)

Und vorausgeschickt, eines ist unerträglich: Wenn der Landesrechnungshof Prüfungen zu den Gesellschaften auf dem Ihlenberg vornimmt und die Prüfungsergebnisse und Bedenken zu den Problemen im Finanzausschuß äußert, daß die Finanzministerin dann feststellt, daß diese Prüfungen und Äußerungen des Landesrechnungshofes dem Land, den Gesellschaften und der Nord/LB schaden. Das ist unerträglich, so eine Feststellung, denn ich glaube, der Landesrechnungshof ist es, der durch Prüfungen die Landesregierung zum Handeln gebracht hat, und der Landesrechnungshof ist es auch wieder gewesen, der vor Schaden gewarnt hat. Wir sollten diese Warnung ernst nehmen und sie nicht als Diskriminierung der Landesregierung oder der Gesellschaften oder einer Bank auffassen.

(Erhard Bräunig, SPD: Das hat keiner gemacht, Herr Riemann.)

Doch,

(Erhard Bräunig, SPD:
Nicht einer hat das gemacht.)

das ist getan worden,

(Erhard Bräunig, SPD: Das hat keiner gemacht.)

nicht öffentlich, nicht öffentlich, zugegeben, nicht öffentlich,

(Angelika Gramkow, PDS: An die Öffentlichkeit sind Sie mit internen Daten gegangen.)

zugegeben, nicht öffentlich.

Ich denke, der schwerwiegendste Vorwurf, den wir machen müssen, ist, daß die Landesregierung in Untätigkeit verharret

(Heiterkeit bei Heike Lorenz, PDS)

und daß die Landesregierung die Zeit ungenutzt verstreichen lassen hat, seitdem Sie an der Regierung sind, meine Damen und Herren.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ei, ei, ei,
immer die gleiche Gebetsmühle! O Gott!)

Von Rot ist ein schlüssiges Konzept,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ooh!)

eine Zukunftsvorsorge nicht zu erkennen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Hilfe, Herr Riemann!)

Ich sage voraus, mit der geplanten Regelung zum Landesabfallwirtschaftskonzept – der Landesrechnungshof wird dazu in der nächsten Woche Stellung nehmen, und ich bin jetzt schon gespannt, wie das Urteil ausfällt – sowie mit der thermischen Müllverarbeitung werden sich die Probleme verschärfen. Deshalb muß gehandelt werden, und deshalb auch unser Antrag.

(Heike Lorenz, PDS: Ach Gott, der
Antrag bewirkt ja nun wirklich nichts.)

Sicherlich ist es richtig, daß wir heute beschlossen haben, daß wir im März einen Bericht haben wollen.

(Zuruf von Erhard Bräunig, SPD)

Aber, meine Damen und Herren, dieser eine Bericht reicht uns nicht. Ich verlange von der Landesregierung zu einer so diffizilen Angelegenheit eine kontinuierliche Information.

(Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Ich glaube, das ist auch nach dem, was wir bisher aus dem Bericht des Landesrechnungshofes wissen, nötig.

Meine Damen und Herren, der Fakt ist, daß testierte Jahresabschlüsse der IAG aus den Jahren 1997 und 1998 bis heute nicht vorliegen. Fakt ist auch, daß festgestellt worden ist, daß es eine unzulässige Gewinnausschüttung gegeben hat

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Und wann war das? Wann war das?)

und daß deshalb ein testierter Jahresabschluß der GAA für 1997 zurückgezogen wurde.

(Heike Lorenz, PDS: Aha!)

Das war im Haushalt 1998 eingestellt. Und Fakt ist auch, daß diese Ausschüttung auf Druck des Finanzministeriums zustande gekommen ist. Das ist Fakt.

(Angelika Gramkow, PDS: Sie haben dafür gestimmt, in diesem Haushalt, in diesem Landtag.)

Deshalb liegt eben kein testierter Jahresabschluß vor.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Haben Sie sich etwa von der Finanzministerin drücken lassen?)

Für diese Gesellschaft, für die GAA liegt ein vorläufiger 98er-Jahresabschluß vor.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ich glaube nicht, daß die Finanzministerin Sie drücken wird.)

Ich verlange für den Finanzausschuß und den Umweltausschuß, daß wir sofort unterrichtet werden, wenn testierte Jahresabschlüsse vorliegen,

(Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

und daß uns dann das Ergebnis dieser testierten Jahresabschlüsse mitgeteilt wird.

Und, meine Damen und Herren, diese Gewinnausschüttung war unzulässig, weil diese das Eigenkapital der IAG aufzehrt. Deshalb besteht die Rückforderung der IAG an die GAA in Höhe von 22,3 Millionen DM zu Recht. Und die GAA muß rechtmäßig 9,5 Millionen DM vom Land zurückfordern. Hierfür, meine Damen und Herren, haben Sie entgegen unseren Bestrebungen im Landeshaushalt keine Vorsorge getroffen. Die angestrebten langfristigen Zahlungsmodalitäten im Zusammenhang mit dem Erwerb einer stillen Beteiligung durch die GAA an der Nord/LB in Höhe von 100 Millionen DM lassen die GAA eigentlich als überschuldet dastehen. Man muß sich schon fragen, ob das unser Weg ist.

Bei der IAG – das ist bekannt, und die Ursachen sind auch bekannt, Professor Methling hat sie angesprochen, richtig angesprochen – fehlt ein Betrag von 90 Millionen DM, möglicherweise sogar schon mehr, da ja die Abschlüsse nicht vorliegen, bei den Rückstellungen zur Reaktivierung und Nachsorge.

(Angelika Gramkow, PDS: Das ist nur, weil die Treuhand uns über 76 Millionen abgezockt hat.)

Das ist richtig, Frau Gramkow, das ist richtig. Das ist auch festgestellt worden.

(Angelika Gramkow, PDS: Also im Untersuchungsausschuß haben Sie das noch bezweifelt.)

Das ist ein Fehler, und diesen Fehler muß man auch eingestehen. Frau Gramkow, das ist ein Fehler, den haben wir auch eingestanden.

(Unruhe bei Abgeordneten der PDS –
Angelika Gramkow, PDS: Ach wo! –
Dr. Gerhard Bartels, PDS: Ja?)

Ja.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS:
Das höre ich das erste Mal.)

Und negativ, meine Damen und Herren, dazu kommen ein Umsatzeinbruch in Höhe von 120.000 Tonnen

(Sigrid Keler, SPD: Und wer war denn das damals, der ...)

sowie die Preisregression zum Tragen. Zum Jahresende wird eine negative Bilanz bei der IAG erwartet.

(Sigrid Keler, SPD: Herr Riemann, wer war das damals, der die 76 Millionen zugelassen hat? –
Zuruf von Dr. Gerhard Bartels, PDS)

Es hat Verhandlungen gegeben, das wissen Sie ganz genau.

(Sigrid Keler, SPD: Ach, Herr Riemann!)

Es hat Konzepte gegeben, die Konzepte sind so nicht aufgegangen, Frau Keler.

(Unruhe und Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Sigrid Keler, SPD:
Welche Ministerin war denn das?)

Und welche Ministerin hat veranlaßt,

(Sigrid Keler, SPD: Wer war denn das?)

daß die unzulässige Gewinnausschüttung zustande kommt?

(Sigrid Keler, SPD: Aber, Herr Riemann!)

Welche Ministerin war denn das, Frau Keler?

(Sigrid Keler, SPD: Herr Riemann!)

Das würde mich ja mal interessieren.

(Sigrid Keler, SPD: Herr Riemann, Sie wissen ja, daß der Landesrechnungshof dem sogar zugestimmt hat.)

Das würde mich ja mal interessieren, welche Ministerin das gewesen ist.

(Dr. Henning Klostermann, SPD: Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.)

Und negativ, meine Damen und Herren, kommen ein Umsatzeinbruch von 120.000 Tonnen

(Sigrid Keler, SPD: Herr Riemann, wer war das damals? War das nicht die CDU-Ministerin?)

sowie eine Preisregression zum Tragen. Zum Jahresende wird eine negative Bilanz bei der IAG erwartet.

(Sigrid Keler, SPD: War das nicht ...?)

Frau Keler, Sie wissen genau, dazu hatten wir ...

(Sigrid Keler, SPD: War das nicht Frau Dr. Uhlmann?)

Frau Keler, Frau Keler ...

(Sigrid Keler, SPD: Und Herr Dr. Conrad?)

Frau Präsidentin, ich möchte bitte ausreden. Auch wenn dort eine Ministerin als Abgeordnete sitzt,

(Sigrid Keler, SPD: Herr Riemann!)

hat sie nicht das Recht,

(Sigrid Keler, SPD: Herr Riemann, war das Frau Dr. Uhlmann?)

mich in der Art und Weise zu stören.

(Unruhe und Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Liebe Kollegen, ...

Wolfgang Riemann, CDU: Frau Keler, ich will Ihnen darauf auch eine Antwort geben.

(Sigrid Keler, SPD: Ja, Herr Riemann.)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Sehr verehrte Kollegen, bitte schenken Sie dem Wort von Herrn Riemann Gehör. Er möchte gerne ungestört seine Rede zu Ende bringen.

(Unruhe und Heiterkeit bei
Abgeordneten der SPD und PDS –
Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

Das sollten wir ihm gewähren.

Wolfgang Riemann, CDU: Frau Keler, Frau Keler, ich kann Ihre Schadenfreude ja verstehen,

(Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

ich kann Ihre Schadenfreude ja verstehen.

(Unruhe bei Abgeordneten der PDS)

Für manchen ist das die einzige Freude, die er noch im Leben hat, Frau Keler. Mir geht das nicht so.

(Sigrid Keler, SPD: Oh nee! Oh, wir haben heute den Haushalt verabschiedet. –
Zuruf von Till Backhaus, SPD)

Mit dem Vertragsabschluß mit der Hansestadt Rostock ergeben sich weitere Risiken, und für diesen Vertragsabschluß, Frau Keler,

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD, CDU und PDS)

ist diese Landesregierung verantwortlich.

(Glocke der Vizepräsidentin)

Dieser Vertragsabschluß liegt unter den Selbstkosten – unter den Selbstkosten! –, Frau Keler.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD, CDU und PDS)

Und dieses wird Sie wieder einholen als Finanzministerin,

(Zuruf von Reinhardt Thomas, CDU)

und dieses wird auch den Umweltminister,

(Sigrid Keler, SPD: Da machen Sie sich mal keine Sorgen!)

der in den Aufsichtsgremien ja vertreten ist, wieder einholen.

(Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

Und verschärfend, meine Damen und Herren, kommt dazu noch, daß aufgrund der Kündigung der Andienungsverträge zum 30.06.1999 zwingend nach Paragraph 89 HGB

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: So ein Müll!)

Ansprüche der VGI in Höhe einer Jahresprovision entstehen.

(Angelika Gramkow, PDS:
Das werden wir ja erst noch sehen.)

Auch das ist zwingend gesetzlich vorgeschrieben,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Angelika Gramkow, PDS:
Wissen Sie, wie froh wir sind, daß hier überhaupt einer ... –
Erhard Bräunig, SPD: Wer hat denn diesen Vertrag mit der VGI gemacht?)

und auch Landesgesellschaften müssen sich an geltendes Recht halten.

(Erhard Bräunig, SPD: Das ist doch verkehrt, was Sie hier sagen. –
Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

Hierfür werden wir prüfen, ob die erforderlichen Rückstellungen ...

Man sagt immer, irgendwer, der getroffen ist, der bellt.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Sigrid Keler, SPD: Nein! Nein!)

Und ich höre hier nur lautes Gebell aus dem Saal.

(Zuruf von Sigrid Keler, SPD –
Heiterkeit bei Minister Dr. Wolfgang Methling)

Rückstellungen hierfür in zweistelliger Millionenhöhe ...

(Peter Ritter, PDS: Oh, oh, oh!)

Frau Keler, es tut weh, aber es bleibt Ihnen nichts anderes übrig. Rückstellungen in zweistelliger Millionenhöhe sind zwingend vorgeschrieben.

(Der Abgeordnete Dr. Gerhard Bartels meldet sich für eine Anfrage.)

Professor Methling hat das Steuerrecht angesprochen. Jawohl, das Steuerrecht belastet uns, unsere Gesellschaften ebenfalls, und auch hierfür müssen wir ab 1999 Rückstellungen mit einer Größenordnung von etwa bis zu 16 Millionen DM bilden.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Erhard Bräunig, SPD:
Das kann doch nicht sein, so was! –
Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Herr ...

Wolfgang Riemann, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eine stille Beteiligung an der GAA ist nur dann zu rechtfertigen,

(Angelika Gramkow, PDS:
Bitte schön, an der Nord/LB!)

wenn ein öffentliches, das heißt ein Landesinteresse vorliegt. Ich frage Sie, warum zeichnet Sachsen-Anhalt nicht.

(Sigrid Keler, SPD: Ach, Herr Riemann!)

Ich frage Sie,

(Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

warum werden die Risiken dieser Beteiligung nicht ausführlich dargestellt. Und ich frage Sie, Frau Finanzministerin, und Sie werden diese Frage beantworten müssen, auch wenn es im Finanzausschuß verneint worden ist, wo wird dieses Darlehen aufgenommen. Wo wird dieses Darlehen aufgenommen?

(Sigrid Keler, SPD: Gott, Herr Riemann! ...)

In einer Kabinettsvorlage soll noch Nord/LB dringenden haben.

(Angelika Gramkow, PDS: Sie waren doch dabei, als das abgesprochen wurde.)

Das wäre ein In-sich-Geschäft und verboten.

(Sigrid Keler, SPD: Herr Riemann, Sie verstehen doch gar nichts! Sie wissen doch gar nicht, was ein In-sich-Geschäft ist.)

Wir werden feststellen, Frau Finanzministerin, ...

(Sigrid Keler, SPD: Was ist denn ein In-sich-Geschäft, Herr Riemann?)

Nicht aufregen, man hat mir heute gesagt, sie sollten etwas ruhiger gehen, weil die Weihnachtszeit kommt.

(Sigrid Keler, SPD: Sie wissen doch gar nicht, was das ist.)

Frau Keler, Sie sollten etwas ruhiger gehen,

(Zuruf von Peter Ritter, PDS)

weil die Weihnachtszeit kommt.

(Sigrid Keler, SPD: Das wird nicht bei der Nord/LB aufgenommen.)

Und deshalb denke ich ...

Das werden wir feststellen, Frau Keler. Das werden wir feststellen, wie diese Beteiligung finanziert wird,

(Sigrid Keler, SPD: Ja, Herr Riemann.)

wo der Kredit aufgenommen wird.

(Dr. Gerhard Bartels, PDS: Wollen Sie das dann auch in der Öffentlichkeit breittreten? – Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

Finanziell halten wir diese Beteiligung auch deshalb für problematisch, weil eine 50.000-DM-GmbH einen Kredit

(Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

von 100 Millionen DM aufnehmen soll.

(Minister Dr. Wolfgang Methling: Schlag ihn doch mal vor als Geschäftsführer! – Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

Und, meine Damen und Herren, man muß sich vorstellen, die Eigenkapitalquote dieser Gesellschaft liegt bei diesem Geschäft bei Null.

Ein weiteres Risiko, auch das wird uns hier nicht dargestellt,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Zu wenig Chancen für Parteispenden.)

ist, daß sich unterschiedliche Renditeerwartungen ergeben. Ich denke, wenn man sich die Renditeerwartung des Landes Niedersachsen ansieht und dann unsere Renditeerwartung, so muß man sich schon fragen, warum erwarten wir eine höhere Rendite aus dieser stillen Beteiligung als beispielsweise das Land Niedersachsen. Hier will ich auch noch etwas sagen: Der Landesrechnungshof sieht eine Rendite unter 1 Million DM. Die Landesregierung geht aber von 1,4 Millionen DM aus. Und das muß dann schon erklärt werden.

(Sigrid Keler, SPD: Och, Herr Riemann!)

Und das werden wir im Verlaufe des Verfahrens prüfen.

(Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

Deshalb erwarten wir auch kontinuierliche Informationen über das Verfahren zu dem von mir dargestellten Problem. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Herr Riemann, gestatten Sie eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Bartels?

Wolfgang Riemann, CDU: Aber natürlich, Herr Dr. Bartels.

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Bitte sehr, Herr Dr. Bartels.

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Danke, Frau Präsidentin. Wenn Sie gestatten, würde ich zwei kleine Anfragen stellen.

Die erste: Haben Sie dem Vortrag des Umweltministers zugehört?

Wolfgang Riemann, CDU: Ja.

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Dann haben Sie zur Kenntnis genommen, daß er darauf hingewiesen hat, daß es nicht sehr hilfreich ist, bestimmte Interna, Geschäftsinterna, in der Öffentlichkeit breitzutreten. Wie würden Sie sich zu dieser Aussage stellen?

Wolfgang Riemann, CDU: Also, Herr Dr. Bartels, all das, was ich hier vorgetragen habe, stand schon in den Medien.

(Sigrid Keler, SPD: Und wer hat's denn in die Medien gebracht?)

Deshalb ist es nichts Neues, deshalb ist es nichts Neues ...

(Sigrid Keler, SPD: Ja, wer hat's denn in die Medien gebracht?)

Das weiß ich nicht, Frau Keler.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS – Sigrid Keler, SPD:

Sie haben doch eine Pressekonferenz gemacht.)

Es gab eine Veröffentlichung in der „Ostsee-Zeitung“,

(Sigrid Keler, SPD: Na? Na, Herr Riemann? Na, wer war's denn?)

und erst danach haben wir die Medien zu einer Pressekonferenz eingeladen.

(Sigrid Keler, SPD: Da kann man doch mal raten.)

Ja, vielleicht haben Sie Ihre Vorlage in der Straßenbahn verloren, Frau Keler. Ich weiß es nicht.

(Sigrid Keler, SPD: Herr Riemann, ich hatte keine Vorlagen, und ich laufe.)

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Herr Riemann, darf ich Sie darauf hinweisen, daß ich Ihnen eine Frage gestellt habe?

Wolfgang Riemann, CDU: Ja. Aber Frau Keler fragt ja auch noch was, und da muß ich ja auch antworten.

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Herr Riemann, antworten Sie bitte auf die Frage des Abgeordneten Herrn Dr. Bartels.

Wolfgang Riemann, CDU: Herr Dr. Bartels, Ihre zweite Frage.

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Gut. Dann würde ich nur noch fragen: Haben Sie schon mal was von der sprichwörtlichen Redewendung „Haltet den Dieb!“ gehört?

(Heiterkeit bei Annegrit Koberger, PDS – Sigrid Keler, SPD: Ja. Ja.)

Wolfgang Riemann, CDU: Von dieser Redewendung, Herr Dr. Bartels, habe ich was gehört. Und damit ...

Dr. Gerhard Bartels, PDS: Gut, danke, Herr Riemann.

Wolfgang Riemann, CDU: ... diesem Land kein Schaden entsteht, damit nicht Steuergelder verschwendet werden,

(Heiterkeit bei Minister
Dr. Wolfgang Methling: Ja, ja.)

denke ich, müssen wir aufpassen,

(Sylvia Bretschneider, SPD:
Das haben wir doch schon längst gemacht.)
daß der Dieb nicht noch mal zuschlägt. – Danke.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD
und PDS – Dr. Henning Klostermann, SPD:
Der Schaden war doch vorher da.)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Vielen Dank, meine Herren.

Herr Bräunig, während der Äußerung des Herrn Riemann haben Sie ein Wort gebraucht, das hart an der Grenze zum Ordnungsruf ist.

(Unruhe und Heiterkeit bei
Abgeordneten der SPD, CDU und PDS)

Ich bitte Sie und alle anderen, sich zu mäßigen.

Herr Bräunig, Sie haben jetzt das Wort zur Aussprache. Bitte sehr.

Erhard Bräunig, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Endlich kommt ein bißchen Stimmung ins Haus, nachdem wir fast geschlafen haben. Aber eins muß ich doch noch mal sagen. Herr Riemann: Sie tragen immer herzlich zu Debatten bei, aber ich finde es wirklich schon, ich muß sagen, fast pervers, wenn man sich hier so verhält und sagt, was hier passiert ist, ist dieser Landesregierung oder dieser IAG zuzuschreiben. Das kann doch wohl nicht sein! Sie haben hier acht Jahre lang das Regime gehabt und haben die Verträge abgeschlossen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Unruhe bei einzelnen Abgeordneten
der SPD, CDU und PDS –
Wolfgang Riemann, CDU: Na, na, na!)

Das ganze Geld, meine Damen und Herren, das Geld, Herr Riemann, das hätte hier sein können, das hätte hier in den Kassen sein können und nicht bei Herrn Hilmer in Bad Schwartau. Das will ich Ihnen mal sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Till Backhaus, SPD: Ja, jawohl! –
Sigrid Keler, SPD: Ja, das stimmt.)

Nun wollen wir doch mal sachlich bleiben, Herr Riemann. Die CDU hat die Geschichte der Deponie geschrieben, und nicht die SPD und die PDS!

(Beifall bei SPD und PDS –
Sigrid Keler, SPD: Genau! Genau!)

Sie war's.

(Zuruf von Till Backhaus, SPD)

Und dennoch, ...

(Zuruf von Sigrid Keler, SPD –
Wolfgang Riemann, CDU:
Gezündet wurde sie unter der SED.)

Ja, SED. SED, ja.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Oh, oh, oh!

Und dennoch, meine Damen und Herren, muß ich sagen, daß man beim ersten Hinsehen davon ausgehen sollte, daß das wahrscheinlich die notwendigen Konsequenzen aus der letzten Diskussion, die wir geführt haben, sind und der Antrag sogar richtig sei. So verstehe ich eigentlich auch den Bericht des Landesrechnungshofes, darauf hinzuweisen, daß wir uns mit der Deponie Ihlenberg beschäftigen müssen. Das ist eine wichtige Angelegenheit.

(Zuruf von Georg Nolte, CDU)

Aber vorausschicken möchte ich gleich, meine Damen und Herren, daß dieser Antrag unerheblich ist, was nichts anderes heißen soll als, es gibt keinerlei Anlaß, diesem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Sigrid Keler, SPD: Jawohl! –
Zuruf von Heike Lorenz, PDS)

Und hier, meine Damen und Herren, beziehe ich mich in meiner Eigenschaft als Mitglied des Finanzausschusses auf die Tatsache, die auch der Umweltminister bereits angeführt hat, daß der Finanzausschuß zum 31.03.2000 aufgrund der Bemerkung des Landesrechnungshofes durch die Landesregierung unterrichtet wird. Ich glaube, damit ist dem Antrag Genüge getan.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Dr. Henning Klostermann, SPD: Ja.)

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir doch noch einige ...

(Reinhardt Thomas, CDU: Das ist aber schwach.)

Nö, nö, nö, laß mal!

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

... Ausführungen zur Deponie insgesamt. Wir alle wissen hier, daß die Deponie seit Jahren die öffentliche Aufgabe der Daseinsvorsorge erfüllt, und das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor in Mecklenburg-Vorpommern, ein Wirtschaftsfaktor, und im übrigen auch ein guter Steuerzahler. Davon weiß ich was.

(Heiterkeit bei Angelika Gramkow, PDS)

Die Deponie verkörpert das bedeutendste Abfallwirtschaftszentrum in Mecklenburg-Vorpommern und ist der Partner der gewerblichen Wirtschaft und der Gebietskörperschaften bezüglich der Siedlungsabfallentsorgung.

(Jürgen Seidel, CDU: Das lassen Sie sich mal von Herrn Dr. Klostermann erklären!)

Dieser Standort wird nach Maßgabe der behördlichen Auflagen auf einem technisch anerkannten hohen Niveau geführt und ist wohl besser als jeder andere Standort in Deutschland auf seine Sicherheit untersucht worden. Die wirtschaftliche Ausgangslage war die – und jetzt hören Sie gut zu, meine Damen und Herren von der CDU, das ist hier vorhin schon mal gesagt worden –, daß das Unternehmen Ihlenberg praktisch bei Null gestartet ist und gleichzeitig mit der Verpflichtung zur Rekultivierung und Nachsorge eine Riesenerblast übernommen hat. Dazu kommen noch die unseligen Pachtverträge, die durch die CDU-geführte Regierung damals vorbereitet und abgeschlossen worden sind.

(Sigrid Keler, SPD: Jawohl!)

Ich spreche ganz speziell den VGI-Vertrag an.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS – Dr. Henning Klostermann, SPD: Die F.D.P. war auch mit im Spiel.)

Im Jahre 1992 mußten zusätzlich zu den hohen Steuerlasten 76,5 Millionen DM und im Jahre 1997 10 Millionen DM an den Bund beziehungsweise die Treuhand beziehungsweise an das Land ausgekehrt werden. Hinzu kommt, daß die IAG die Rekultivierungs- und Nachsorgekosten für die Ablagerung von circa 8 bis 9 Millionen Tonnen aus der Zeit vor 1990 zu tragen hat. Selbst nachdem der Vertrag mit der Hilmer-Gruppe geändert wurde und die VGI die Exklusivrechte für die Vermarktung erhielt, muß man sich doch fragen, wie man eine so hohe, exorbitante Summe beziehungsweise Prozentzahl von 13 Prozent des Umsatzes in einem Vertrag festlegen kann.

(Sigrid Keler, SPD: Ja. Ja.)

Meine Damen und Herren, das kann man einfach nicht verstehen. Hier ist Geld weggeworfen worden, in private Taschen, irgendwohin.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS – Zuruf von Sigrid Keler, SPD)

Und dann sind wir heute die Retter der Deponie Ihlenberg.

Das Land hat, nachdem die rechtlichen Voraussetzungen gegeben waren, den Vertrag mit der VGI gekündigt, wofür sicherlich – Herr Riemann, da haben Sie recht – noch Abfindungen zu zahlen sind. Das ist hart, das ist bitter, das tut weh. Aber wir kennen die Rechtslage heute, wir kennen auch die Entscheidungen der Gerichte. Ich glaube, da werden wir nicht drum rumkommen. Das ist nun mal so. Dennoch glaube ich, daß der Entschluß richtig war, diesen Vertrag zu kündigen.

In der kurzen Zeit hat die Geschäftsführung der IAG es geschafft, daß allein im letzten Monat 60.000 Tonnen akquiriert wurden, im Gegensatz zur VGI, die von Januar bis Juli diesen Jahres durchschnittlich 32 Tonnen akquirierte.

(Sigrid Keler, SPD: 32.000!)

Seither weist jeder Monat einen höheren Umsatz auf als zu Zeiten der VGI, und das bei immer schwieriger werdenden Marktbedingungen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Ja, aber zu welchen Preisen?! Das müssen Sie auch sagen.)

Das ist richtig, das ist vollkommen richtig, Herr Riemann. Deswegen müssen wir aufpassen.

Das alles ist natürlich vor dem Hintergrund zu verstehen, daß die Abfallmengen im Vergleich zu den Vorjahren rückläufig sind. Ich gehe davon aus, im „Handelsblatt“ der letzten Woche stand drin, daß die Konjunktur anzieht und daß dadurch wahrscheinlich auch mehr Abfall entsteht,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS)

was sicherlich nicht im Sinne des Umweltministers ist. Aber das ist nun mal so in der Wirtschaft, Herr Methling, damit müssen Sie leben.

(Zuruf von Georg Nolte, CDU)

Und, meine Damen und Herren, und das nehmen Sie bitte ernst, dazu kommt, Herr Nolte, daß es ganz bestimmte Gruppen gibt, die nach Kündigung des VGI-Vertrages

(Georg Nolte, CDU: Die Grünen wollen aber kompostieren.)

nichts anderes zu tun haben, als die Deponie, ihre Sicherheit und ihre wirtschaftliche Lage schlechtzureden. Und wie geschäftshemmend das ist, das wissen wir alle ganz genau.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Sigrid Keler, SPD: Jawohl!)

Wenn wir davon ausgehen, daß 75 Prozent des Abfalls von 30 Großunternehmen angeliefert werden, die können sich wahrlich keinen Umweltskandal leisten. Und das, was da betrieben wird – das kann man bloß nicht so offiziell sagen –, das ist für mich eine Schweinerei.

Meine Damen und Herren, die wirtschaftliche Situation der Deponie hängt unmittelbar mit der Betriebsführung zusammen. Und was ich jetzt sage, das dürfte ich eigentlich gar nicht sagen als Abgeordneter des Wahlkreises, das tut mir auch leid, aber man muß es sagen, man kann sich vor den Tatsachen nicht verstecken. Es ist so, daß kostensenkende Maßnahmen auf dieser Deponie bei der DMG – über die kann ich momentan nur reden – bisher nicht stattgefunden haben.

(Sigrid Keler, SPD: Ja, aber!)

Und alle, wie wir hier sitzen, wissen, wenn so ein Unternehmen mit derzeit 167 Mitarbeitern, die DMG, allein sieben Abteilungen unterhält, sieben Abteilungsleiter und sieben Sekretärinnen und sieben Handys und sieben Dienstwagen, ...

(Sigrid Keler, SPD: Wie bitte? Auch sieben Dienstwagen? O je!)

Auch Dienstwagen.

(Dr. Henning Klostermann, SPD: Auch Sekretärinnen, auch Sekretärinnen.)

... meine Damen und Herren, dann muß man sich wahrlich fragen, wie wollen wir da ein normales betriebswirtschaftliches Ergebnis erreichen, wenn dort eine solch schlechte Betriebswirtschaft gemacht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS – Georg Nolte, CDU: Das stimmt doch gar nicht.)

Herr Nolte, das will ich Ihnen sagen, hier dürfen wir nicht nur reden, hier muß gehandelt werden.

(Zuruf aus dem Plenum: Ja genau!)

Das ist hart, aber wir müssen es tun.

(Georg Nolte, CDU: Da habt Ihr schön blockiert. Da habt Ihr schön blockiert.)

Ja, wir machen's. Ihr habt es doch die ganzen Jahre nicht geschafft. Wir werden es tun, wir machen's.

(Georg Nolte, CDU: Das könnt Ihr ja machen. Hauptsache ist, daß Gewinne abfallen. – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Ja, ja.

(Sigrid Keler, SPD: Frau Kleedehn hätte es machen müssen.)

Meine Damen und Herren! Vorhin ist das Wort gefallen, auch von Herrn Riemann, „thermische Abfallbehandlung“. Ich bin mir sicher, daß die Geschäftsführung der IAG darüber nachdenkt, wie der Standort technisch weiterentwickelt ist, zumal das Gutachten der Firma GfBU, das ist die Gesellschaft für Betriebsberatung, Sicherheit und Umweltfragen mbH, im November 1997 nachgewiesen hat, daß der Standort für eine thermische Behandlung geeignet ist. Hier könnte und sollte die Grundlage beziehungsweise ein Eckpfeiler für eine wirtschaftlich funktionierende und nachhaltig gesicherte Abfallwirtschaftsstruktur gelegt werden.

Zur stillen Beteiligung möchte ich nur soviel sagen: Der verbleibende Überschuß von 1,0 bis 1,4 Millionen DM, der errechnet worden ist, soll aus der Aufnahme von zusätzlichem Kernkapital von 100 Millionen DM von der GAA zur Abdeckung eigener Verluste aus der Zinsverpflichtung gegenüber der IAG zugeführt werden, weil zur Vermeidung von gedeckten Gewinnausschüttungen der Rückforderungsbetrag verzinst werden muß. Das ist sicher ein Verfahren, das für viele Fragen aufwirft.

(Georg Nolte, CDU: Genau!)

Ich gehe jedenfalls davon aus – und das ist richtig, Herr Nolte –, daß Gewinn gemacht wird und daß auch der Vorstand der Nord/LB der Gewinnausschüttung zustimmt,

(Zuruf von Georg Nolte, CDU)

so daß in aller Stille, deswegen stille Beteiligung, vor der Gewinnausschüttung dieses geschehen kann.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS und Minister Dr. Wolfgang Methling)

Bezüglich der Bedenken des Landesrechnungshofes zum Steuerentlastungsgesetz ist zu konstatieren, daß der Gesetzgeber richtigerweise die immensen Rückstellungen der EVUs angeht. Wir wissen, daß dort Milliardenbeträge liegen, und die sollen versteuert werden, das heißt die Abzinsbeträge. Richtig ist, daß auch die IAG davon betroffen ist. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen, das ist so. Die Frage ist nur, welche Beträge werden abgezinst und wieviel Steuern fallen an.

(Wolfgang Riemann, CDU:
Das wird doch ständig gemacht.)

Das wird auch Grundlage eines Gutachtens sein, das noch nicht vorliegt. Und da können wir uns über die Summen unterhalten, aber nicht schon heute sagen, es werden 60 Millionen sein.

(Wolfgang Riemann, CDU:
Bis zu, habe ich gesagt.)

Bis zu.

Zum Schluß möchte ich nachdrücklich die Notwendigkeit betonen, daß wir uns alle noch mal die Rechtsverhältnisse auf der Deponie ansehen. Wenn die rechtliche Möglichkeit besteht, dann sollte die Betriebsführung so schnell wie möglich in eine Hand übertragen werden. Gleichzeitig stellt sich die Frage, entweder die GAA abzuwickeln – das habe ich schon des öfteren gehört – oder aber mit geschäftlichen Aktivitäten auszustatten. Der Landesgesetzgeber könnte zum Beispiel eine Andienungs- und Überlassungspflicht für besonders überwachungsbedürftige Abfälle in Mecklenburg-Vorpommern festlegen und die daraus resultierenden geschäftlichen Aktivitäten

auf die GAA übertragen. Diese Überwachungspflicht gibt es bereits in zehn Bundesländern. Da ist es Alltag.

Meine Damen und Herren, ich meine einfach, wenn man hier konstruktiv und zielgerichtet arbeitet, hat die Deponie eine Chance. Sie muß eine Chance haben. Was wir auf jeden Fall vermeiden wollen, ist, daß der Landeshaushalt durch diese Deponie belastet wird,

(Wolfgang Riemann, CDU: Richtig.)

was die Nachsorge und Rekultivierung betrifft. Und dafür sollten wir alle zusammenarbeiten, meine Damen und Herren. Aus den Gründen, die ich aufgezählt habe, muß ich es noch mal sagen, lehnen wir den vorliegenden Antrag ab. Wir warten auf den Finanzausschuß.

(Beifall bei SPD und PDS)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Vielen Dank, Herr Bräunig.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Ritter von der PDS-Fraktion. Bitte sehr.

Peter Ritter, PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Riemann, ich muß meinem Kollegen Herrn Bartels zustimmen. Die Rede, die Sie gehalten haben, das war in der Tat eine Rede nach dem Motto: Haltet den Dieb, er hat meine Verträge im Rücken! Also populistischer kann ein Antrag kaum sein, denn es ist in der Tat so, und das haben die Redebeiträge hier auch schon belegt,

(Georg Nolte, CDU: Ritter weiß alles besser.)

daß Sie die schwierige Lage der Deponie Ihlenberg zu einem erheblichen Teil mitverschuldet haben, und jetzt rufen Sie nach Entsorgungssicherheit, nach Wirtschaftlichkeit, nach Zukunft der Arbeitsplätze und preisgünstigen Abfallgebühren. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren der CDU, das ist nicht nur im höchsten Grade populistisch, das ist zudem auch ausgesprochen unfair.

(Wolfgang Riemann, CDU: Ja.)

In der Tat, der Deponie Ihlenberg könnte es besser gehen, das haben die Vorredner auch schon dargestellt, das trifft übrigens auf viele andere Deponien des Landes auch zu. Das hat natürlich Ursachen. Im Falle Ihlenberg hängt das mit den schlechten Verträgen zusammen, die die CDU mit zu verantworten hat

(Heidemarie Beyer, SPD, und Sigrid Keler, SPD:
Zu verantworten hat mit der F.D.P.)

und die unserem Land und einschließlich der Deponie einen erheblichen Schaden zugefügt haben.

Es gibt noch einen anderen wesentlichen Grund, den wir gewissermaßen alle zu verantworten haben.

(Georg Nolte, CDU: Wer hat denn Hilmer gekündigt? Haben Sie das auch gemacht?)

Ich meine die rückläufige Tendenz bei der Entwicklung der Müllmengen. Müllvermeidung haben wir uns vorgenommen, das spiegelt sich auch im neuen Abfallwirtschaftskonzept des Umweltministers wider. Müllvermeidung funktioniert sogar, zum Glück bei allem nachhaltigen Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen, aber zum Leidwesen vieler Unternehmen, die mit der Verwertung und Beseitigung von Müll ihr Geld verdienen, denn Müllvermeidung bringt zwangsläufig weniger Müll hervor.

Auch der im Ansatz vernünftige Weg des grünen Punktes trägt das übrige dazu bei, daß die Müllmengen zur Beseitigung geringer werden. Das hat Konsequenzen, auch für den Ihlenberg.

Seit 1996 haben sich die Mengen auf dem Berg, wie die Mitarbeiter ihre Deponie zu nennen pflegen, etwa halbiert. Ebenso rückläufig sind die erwirtschafteten Erträge. Diese Entwicklung muß man ebenso begreifen und verarbeiten wie den Umstand, daß sich die Zahl der Mitarbeiter auf der Deponie im gleichen Zeitraum um nur circa 15 Prozent verringert hat.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Das wiederum hat natürlich seinen Preis, genauso wie der unvergleichlich hohe Sicherheitsstandard der Deponie, sei es bei den Kontrollen des Abfalls, bei der Sickerwasser- oder bei der Gasfassung, und da dürfen wir keine Abstriche zulassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Gestaltung der Zukunft der Deponien unseres Landes und im besonderen des Ihlenbergs als ein Abfallwirtschaftszentrum ist eine große Herausforderung an alle Verantwortlichen und Beteiligten, und sie verlangt kluge Ideen für eine vernünftige Abfallwirtschaft. Haben Sie davon einige zur Hand, werte Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, wollen wir gern mit Ihnen darüber streiten. Ihre lautstarken Wahlkampflosungen in Zeiten, wo kein Wahlkampf ist, helfen uns allerdings nicht weiter.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS
und einzelnen Abgeordneten der SPD –
Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS)

Unter Transparenz des Verfahrens kann ich nur bemerken, Herr Riemann, daß der Umweltminister, seitdem er im Amt ist, mehrfach vor dem Umweltausschuß die gegenwärtige Situation und die Pläne für die zukünftige Entwicklung der Deponie Ihlenberg – auch im Beisein von Frau Holznagel und von Herrn Brauer – erläutert hat. Ein nächster Termin ist im Sitzungsplan des Umweltausschusses bereits eingeplant. Wenn diese Informationen allerdings nicht in der CDU-Fraktion ankommen, schlage ich vor, Sie kümmern sich zunächst einmal um Ihr fraktionsinternes Kommunikationsproblem,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

bevor Sie die Landesregierung über derartige Anträge zu beschäftigen versuchen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Vizepräsidentin Kerstin Kassner: Herr Abgeordneter Ritter, gestatten Sie eine Anfrage?

(Peter Ritter, PDS: Nein, danke, wir wollen
Feierabend machen. – Heiterkeit und Zuruf
von Wolfgang Riemann, CDU)

Nein.

(Zuruf von Monty Schädel, PDS)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/925.

(Unruhe bei den Abgeordneten)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/925. Wer dem Antrag auf Druck-

sache 3/925 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? –

(Ministerin Sigrid Keler: Ja, natürlich! –
Wolfgang Riemann, CDU: Jede Menge! –
Dr. Gerhard Bartels, PDS: Ausreichend! –
Heiterkeit bei Abgeordneten
der SPD, CDU und PDS)

Danke schön. Stimmenthaltungen? – Die gibt es nicht. Damit ist der Antrag

(Heiterkeit und Zurufe von Abgeordneten
der CDU: Angenommen!)

der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/925 mit den Stimmen der SPD- und PDS-Fraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 19:** Beratung des Antrages der Landesregierung – Zustimmung des Landtages gemäß §§ 63 Absatz 1 und 64 Absatz 1 LHO in Verbindung mit Artikel 1 § 12 Haushaltsrechtsgesetz 1999 – Veräußerung landeseigener Grundstücke, Drucksache 3/911. Hierzu liegen Ihnen vor die Beschlußempfehlung und der Bericht des Finanzausschusses auf Drucksache 3/994.

**Antrag der Landesregierung:
Zustimmung des Landtages gemäß §§ 63
Absatz 1 und 64 Absatz 1 LHO in Verbindung
mit Artikel 1 § 12 Haushaltsrechtsgesetz 1999
Veräußerung landeseigener Grundstücke
– Drucksache 3/911 –**

**Beschlußempfehlung und Bericht
des Finanzausschusses
– Drucksache 3/994 –**

Wird das Wort zur Berichterstattung gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Möchte jemand zur Aussprache das Wort ergreifen? –

(Zuruf aus dem Plenum: Wehe, wehe, wehe! –
Heiterkeit bei den Abgeordneten)

Bitte keine Nötigungen hier! Aber offensichtlich ist das nicht der Fall. Deshalb kommen wir zur Abstimmung.

Der Finanzausschuß empfiehlt in seiner Beschlußempfehlung auf Drucksache 3/994, den Antrag der Landesregierung auf Drucksache 3/911 unverändert anzunehmen. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? –

(Wolfgang Riemann, CDU:
Mensch, Weihnachtsfrieden!)

Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlußempfehlung des Finanzausschusses einstimmig angenommen.

(Beifall Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

Ja, meine Damen und Herren, wir sind wieder einmal etwas früher am Ende der Tagesordnung. Ein Tip von mir: Vielleicht erledigen Sie noch die letzten Weihnachtseinkäufe.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Wenn wir noch lange
reden, machen die Geschäfte doch schon zu.)

Wenn Sie allerdings auf Ihren privaten Haushaltsetat achten müssen, nehmen Sie sich nicht das Sparmodell unseres Landeshaushaltes zum Vorbild. Ich glaube, das stehen Sie nicht lange durch.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD, CDU
und PDS – Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Schluß: 19.05 Uhr

Ich wünsche Ihnen einen schönen erholsamen Abend
und berufe die nächste Sitzung des Landtages für Freitag,
den 17. Dezember 1999, 9.00 Uhr ein. Guten Abend!

Es fehlten die Abgeordneten Dr. Rolf Eggert, Caterina
Muth, Steffie Schnoor und Karla Staszak.

Namentliche Abstimmung

über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 3/995 –

Jastimmen

CDU

Dr. Born, Ulrich
Brauer, Lutz
Brick, Martin
Caffier, Lorenz
Dr. Gehring, Hubert
Glawe, Harry
Grams, Friedbert
Helmrich, Herbert
Holznagel, Renate
Dr. Jäger, Armin
Kleedehn, Bärbel
Dr. König, Arthur
Markhoff, Dieter
Nitz, Thomas
Nolte, Georg
Prachtl, Rainer
Rehberg, Eckhardt
Riemann, Wolfgang
Seidel, Jürgen
Dr. Seite, Berndt
Skrzepski, Gesine
Thomas, Reinhardt
Vierkant, Jörg

Mahr, Beate
Monegel, Hannelore
Müller, Detlef
Müller, Heinz
Polzin, Heike
Dr. Reißmann, Manfred
Schier, Klaus
Schildt, Ute
Schlotmann, Volker
Dr. Seemann, Margret
Dr. Timm, Gottfried

PDS

Dr. Bartels, Gerhard
Bluhm, Andreas
Böttger, Gerd
Dr. Bunge, Martina
Gramkow, Angelika
Holter, Helmut
Kassner, Kerstin
Koburger, Annegrit
Koplin, Torsten
Lorenz, Heike
Müller, Irene
Scheringer, Johann
Schulz, Gabriele
Schwebs, Birgit

Neinstimmen

SPD

Backhaus, Till
Baunach, Norbert
Beyer, Heidemarie
Borchert, Rudolf
Bräunig, Erhard
Bretschneider, Sylvia
Dankert, Reinhard
Frieze, Siegfried
Gerloff, Claus
Keler, Sigrid
Dr. Klostermann, Henning
Dr. Körner, Klaus-Michael
Kuessner, Hinrich

Enthaltungen

PDS

Borchardt, Barbara
Schädel, Monty

Endgültiges Ergebnis:

| | |
|--------------------------|----|
| Abgegebene Stimmen | 63 |
| Gültige Stimmen | 63 |
| Jastimmen | 23 |
| Neinstimmen | 8 |
| Enthaltungen | 2 |

Namentliche Abstimmung

über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 3/996 –

Jastimmen

SPD

Backhaus, Till
Baunach, Norbert
Beyer, Heidemarie
Borchert, Rudolf
Bräunig, Erhard
Bretschneider, Sylvia
Dankert, Reinhard
Friese, Siegfried
Gerloff, Claus
Keler, Sigrid
Dr. Klostermann, Henning
Dr. Körner, Klaus-Michael
Kuessner, Hinrich
Mahr, Beate
Monegel, Hannelore
Müller, Detlef
Müller, Heinz
Polzin, Heike
Dr. Reißmann, Manfred
Schier, Klaus
Schildt, Ute
Schlotmann, Volker
Dr. Seemann, Margret
Dr. Timm, Gottfried

CDU

Dr. Born, Ulrich
Brauer, Lutz
Caffier, Lorenz
Dr. Gehring, Hubert
Glawe, Harry
Grams, Friedbert
Helmrich, Herbert
Holznagel, Renate
Dr. Jäger, Armin
Kleedehn, Bärbel
Dr. König, Arthur
Markhoff, Dieter
Nitz, Thomas
Nolte, Georg

Prachtl, Rainer
Rehberg, Eckhardt
Riemann, Wolfgang
Seidel, Jürgen
Dr. Seite, Berndt
Skrzepski, Gesine
Thomas, Reinhardt
Vierkant, Jörg

PDS

Dr. Bartels, Gerhard
Bluhm, Andreas
Böttger, Gerd
Borchardt, Barbara
Dr. Bunge, Martina
Gramkow, Angelika
Holter, Helmut
Kassner, Kerstin
Koburger, Annegrit
Koplin, Torsten
Kreuzer, Götz
Lorenz, Heike
Müller, Irene
Schädel, Monty
Scheringer, Johann
Schulz, Gabriele
Schwebs, Birgit

Neinstimmen

CDU

Brick, Martin

Endgültiges Ergebnis:

| | |
|--------------------------|----|
| Abgegebene Stimmen | 64 |
| Gültige Stimmen | 64 |
| Jastimmen | 63 |
| Neinstimmen..... | 1 |
| Enthaltungen..... | – |